Deutsche

Rosenzeitung

1886.

1886

Heft 1–12

Heft 1–6
u. 7 schlecht) an 1885, 1–6 an!
([illegible] i. d. [illegible] nach



Vorwort an unsere Leser!

Als wir vor Jahresfrist Hand an das Werk legten, die „Deutsche Rosen-Zeitung“ zu gründen, geschah dies unter der Ägide des geflügelten Wortes: „Frisch gewagt ist halb gewonnen!“ — Wir wussten recht wohl, dass es ein Wagnis sei, ein Spezialorgan zu gründen und fortzuführen, wir wagten aber, weil es der „Rose“ galt, unserem erklärten Lieblinge, der stolzen Blumenkönigin.

Unsere „Deutsche Rosen-Zeitung“ fand Anklang in allen Kreisen des Volkes, reges Interesse hat sich für dieselbe kundgegeben. Von verschiedenen Seiten gingen uns Mitteilungen grösseren und geringeren Umfanges zu, wofür wir an dieser Stelle den geehrten Mitarbeitern herzlich danken.

Jetzt nachdem der erste Jahrgang vollendet, können wir befriedigt zurückblicken und dürfen uns sagen, wir haben halb gewonnen. Wir wollen aber auf halben Wege nicht rasten, wir wollen ganz gewinnen und gehen deshalb mit frohem Mute an unsere Aufgabe, mit dem neuen Jahrgange unseren Lesern immer mehr des Interessanten, Nützlichen und Neuen zu bringen.

Unser Bestreben ist dahin gerichtet, das Organ zu einem praktischen zu gestalten, damit jeder Rosenfreund aus jeder Zeile Befriedigung und Nutzen ziehen kann. Wir halten die Gelehrsamkeit hoch, halten aber dafür, dass oftmals ein Tröpfchen Praxis einen ganzen Liter Gelehrtheit aufwiegt.

Wir wollen achten auf Alles, was in der Rosenwelt vorgeht, um es unsern Lesern bekannt zu geben, Berichte über Austellungen etc. kleiden wir in die knappste Form.

Wir wollen auch jenen dienen, die sich die Kultur der Rose zum Nahrungszweige erkoren und veröffentlichen gern Mitteilungen über Rosenneuheiten, auch wenn wir uns noch nicht persönlich von deren Werte überzeugen konnten, wir fordern aber volle Wahrheit; wir vertrauen auf die Rechtlichkeit der Interessenten; aber wir werden ohne Gnade auch strenge Kritik üben ohne Ansehen der Person, wenn wir und durch uns das rosenliebende Publikum getäuscht wurden.

Unsere Abbildungen sollen das Gepräge der Naturtreue tragen. Die Originale werden von geübter Hand nach der Natur gezeichnet oder es wird die Photographie zur Hülfe genommen. Wir kultivieren ein bedeutendes Sortiment, bis jetzt gegen 700 Sorten, in Bockwa bei Zwickau und soll unser Rosarium noch nach jeder Richtung ausgedehnt werden, suchen nicht nur das neue, sondern auch das alte oft bessere zu sammeln. Kolorierte Abbildungen ziehen zwar das Auge ungemein an, sind aber leider meist zu sehr geschmeichelt und geben Veranlassung zu manchen Enttäuschungen. Bezüglich der Abbildungen wollen wir dem Motto huldigen: „Treu, klar und wahr.“

Wir treten nun in das zweite Jahr des Bestehens der Deutschen Rosen-Zeitung und bitten die geehrten Leser, Rosenfreunde und Rosenzüchter ebensowohl um gütige Nachsicht als auch um fernere geneigte Unterstützung.

Herausgeber und Redakteur der Deutschen Rosen-Zeitung

Ernst Sarfert. E. Metz.

Die Nationalität in der Rosenzucht.

Von GEBR. KETTEN, Rosisten zu Luxemburg.

Es giebt gewisse Vorurteile, die von Zeit zu Zeit auftauchen und wieder auftauchen, nachdem man sie längst begraben wähnte. Die einen verfallen zufällig darauf und stellen sie in guter Absicht als neu erfundene Wahrheiten hin; andere holen sie in Ermangelung besserer Beweise zur Täuschung des Publikums aus der Rüstkammer alter Gedankenwaffen hervor, um sie ihrem jeweiligen Zwecke dienstbar zu machen.

So hat auch die Rosenzucht ihre Vorurteile, gegen die anzukämpfen aller einsichtsvollen Männer Pflicht ist. Für heute erwähnen wir nur die Nationalität, die hie und da angerufen wird, um das Ausland in die Acht zu erklären und die Landsleute zu bewegen, ja doch nur aus gewissen Quellen zu kaufen. Vaterlandsliebe ist gewiss eine schöne Tugend, die man an rechter Stelle stets ehren muss:

An's Vaterland an's teure, schliess dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen.

Aber, was in aller Welt hat die Rose mit dem Patriotismus gemein? Die Rose hat kein Vaterland, sie ist in ihren verschiedenen Arten und Unterarten in allen Ländern des Erdenrundes heimisch, und der Rosenfreund kauft sich seine Lieblingsblume, wo er sie eben am besten, am billigsten und am echtesten findet, und wäre es selbst im Sonnenlande des Schah. Wenn man übrigens sogar der Rose die patriotische Trommel anhängen wollte und die Rosenfreunde deutscher Zunge nur deutsche Rosen kaufen sollten, was besässen wir denn heute? Von wo kommen denn all unsere schönen und schönsten Rosen? Nicht aus Deutschland, nicht aus Deutsch-Österreich, nicht aus Deutsch-Luxemburg, nicht einmal aus England und Amerika, sondern hauptsächlich aus Frankreich und besonders von Lyon. Die schönen gelben Goldkinder Floras z. B. verdanken wir nicht den glücklichen Rebengeländen des alten Vaters Rhein, sondern den sonnigen Ufern der Rhone. Das ist aber nun kein Beweggrund dafür, zu wähnen, die Deutschen wären nur Frankreich rosentributpflichtig und die Deutschen sollten nicht auch schöne Neuheiten liefern können. Wenn es dem Engländer unter seinem Nebelhimmel geglückt ist, Merkwürdigkeiten zu schaffen, warum soll dasselbe deutscher Ausdauer, deutschem Fleisse und deutscher Kunst nicht gelingen? Ist auch die Vergangenheit noch arm, so können wir doch zuversichtlich auf die Zukunft blicken. Strebsame Männer erstehen, welche durch Wort und That vorangehen. Man mag z. B. über die bisher erzielten Erfolge DRÖGEMÜLLER's*) denken wie man will, so sind doch jedenfalls seine Bestrebungen gut gemeint und ernstlich zu unterstützen und wir zählen nicht zu jenen, die sie belächeln und belächelnd bemängeln. Wir verdammen nur die Bemühungen jener, welche die öffentliche Meinung zu Sonderzwecken irre führen wollen. Die chinesische Mauer ist längst im Verfalle und Thorheit wäre es, sie um die Länder deutscher Zunge wieder aufführen zu wollen. Die Zukunft gehört dem Freihandel.**)

Einiges von und über Maréchal Niel.

Gestatten Sie mir, verehrter Herr Redakteur, dass ich mich mit nachfolgenden Zeilen als treuer Mitarbeiter — fleissiger Leser bin ich seit dem Erscheinen Ihres geschätzten Blattes — in dem Kreise Ihrer Leser einführe; es gilt auch diesmal wieder einer

*) Wo sind denn die Erfolge? Wir haben schon viel Geschrei darüber vernommen, aber einen Erfolg noch nicht gesehen, da müssen wohl ganz andre Wege eingeschlagen werden. Wollte nur Herr DRÖGEMÜLLER erst die französischen Resultate ordentlich studieren, der Herr könnte es vielleicht zu etwas bringen.

**) Dafür sind wir auch ganz eingenommen. D. R.

unserer prächtigsten Rose, meiner Lieblingsrose, der ‚Maréchal Niel'; ist sie ja doch eine der besten Rosen, die wir unter der Unzahl alter bekannter und geschätzter, sowie angepriesener Neuheiten besitzen, ja, wohl unter den Theas, was sonst ihre Reichblütigkeit und Wohlgeruch anbetrifft, die beste zu nennen.

Bei Anfängern in der Zucht der Rose, also Lehrlingen in dem Bunde der Rosenzüchter und Rosenfreunde, begegnen wir der häufigen Klage, dass die ‚Maréchal' immer und immer nichts als Holz mache und keine Blüten bringe; die Ursache ist in dem „zu viel des Guten" zu suchen, dem zu kurzen Frühjahrschnitte. Mein einfacher gut gemeinter Rat: Lasset nur der ‚Maréchal' ruhig ihr Holz im Frühjahr und verschonet sie mit der Scheere, das brachte das zumeist angestaunte Wunder im nächsten Jahre zutande, dass der früher arg verschnittene Stock in voller, reicher Blüte prangte; so rettete ich schon manchen meiner Lieblinge vor dem Aushacken, welches ihm wegen dem „Nichtblühen" bereits beschieden war.

Also vorsichtig bei dem Beschneiden der ‚Maréchal Niel': langbelassen seine vorjährigen Triebe und kurz auf wenige Augen der gut in der Krone verteilten jungen Triebe geben uns erstere reichen Flor, letztere Ersatztriebe für älteres auszuschneidendes Holz.

Wie häufig hören wir ferner im Kreise von Rosenfreunden, wenn der guten und bösen Eigenschaften ihrer Lieblinge im lebhaftesten Austausch der Erfahrungen gedacht wird, die Klage, dass schon wieder der Winter so und so vielen Maréchal das Leben gekostet und dass sie bei ihren vielen guten Eigenschaften, doch gar so empfindlich gegen die Kälte sei. Ich glaube wir thun hier unserm Liebling arges Unrecht, und nicht sie, sondern wir allein sind schuld, wenn der Winter nicht ohne Verlust abgeht.

‚Maréchal Niel' ist nicht weniger widerstandsfähig als jede andere Rose, aber nicht die Kälte allein ist ihr Feind, sondern vor allem die Nässe.

Einbinden in Stroh, Decken mit Laub oder Erde, obwohl letzteres nicht besser als die beiden ersteren, werden immer besonders in nassen Jahren Verluste an Stöcken nach sich ziehen; binden wir dagegen die Krone unserer Nielrose im Herbste behutsam mit Weidenbändern zusammen, entblättern sie vorher künstlich,*) wenn dies nicht bereits ein Frost gethan und uns dieser mühseligen Arbeit überhoben, biegen den Stock vorsichtig zur Erde, bedecken oder vielmehr überdecken die ganze Krone mit einer alten Kiste oder einem aus zwei schiefgenagelten Brettern gebildeten Schlauche und geben nun trockene Erde darauf, so sind wir gegen alle Unbilden des rauhen Gesellen Winter geschützt und gewappnet und haben die Freude, im Frühjahr einen gesunden Stock und keine Krone mit verschimmelten Zweigen und Trieben, halbverdorrt und verdorben aus ihrer Winterhülle zu befreien.

Bei der Reichblütigkeit der ‚Maréchal Niel' ist es wohl nur ein Akt der Dankbarkeit von uns, wenn wir ihre Pflege nicht vergessen oder mit andern Worten: vergessen wir nicht unsere Rosenstöcke kräftiger zu füttern; in Wasser aufgelöster Kuhdünger, Guano, Dünger aus dem Hühnerhofe und dem Taubenhause, alles in flüssiger Form gelöst, ist Kraftfutter für unsere Lieblinge, und eine mehrmalige Fütterung im Laufe des Sommers lohnen uns dieselben vollkommen durch Blüten und Ausbildung reifer Hölzer für den Flor des nächsten Jahres.

Dankbar erweist sich die ‚Maréchal Nielrose' für ein von Zeit zu Zeit am Abend vorgenommenes Überbrausen der Krone mit überschlagenem, von der Sonne erwärmten Wasser, sei es mit der Giesskanne oder der Hydronette, besonders zu empfehlen bei dem Ansatze der Knospen, um sie von Staub zu reinigen und nach scharfen Nordwinden, die ja so häufig verbrennend und versengend auf die zarten Blätter und Triebe wirken, wieder zu erfrischen.

*) Höchst wichtig!

Die Leiden und Mahnungen des Alters bleiben jedoch auch unserer Maréchal nicht erspart. Vor allen bilden sich gern an und unter der Veredlungsstelle kropfartige Wülste, — die gemeine Hundsrose ist wohl nicht imstande dem edlen Sprössling zu genügen — dort Einschnitte mit der Spitze unseres Gartenmessers oder noch besser mit der Klinge unseres Okuliermessers durch die Veredlungsstelle bis fort den ganzen Wildstamm entlang hinuntergezogen und zwar ausgeführt im Frühjahr, werden wenigstens dem Übel etwas steuern und den Körper unserer ‚Maréchal Niel' auf feste Füsse stellen.

Die ‚Maréchal Niel' ist keine Gesellschaftsrose, wenigstens scheint es, als meide sie die Gemeinschaft mit anderen Klassen ihrer Gesellschaft und will unter sich verbleiben; es empfielt sich daher entweder die ‚Maréchal' als Solitairbäumchen zu pflegen und zu hegen, wo sie am schönsten sich repräsentiert, denn sie ist ja eine wahre Hängerose, oder aber 3—5 Stöcke von der ‚Maréchal' in entsprechender Entfernung zur vollen Entfaltung aller ihrer Reize zusammen zu pflanzen. Ganz besonders empfehle ich aber ein warmgelegenes Spalier für meinen Liebling und kein Garten- und Rosenfreund — und wer wäre das unter uns nicht — lasse sich diese reizende Zierde seines Gartens — eine ‚Maréchal Nielrose' am Spalier — entgehen, ist sie ja dergleichen eine der besten und dankbar blühendsten Rosen als Guirlande gezogen. Zur Schmückung ins Glashaus unter Fenster gepflanzt, ist sie eine Rose wie keine andere.

Für kleine Gärten und Rosarien empfehle ich ein Arrangement, wo die ‚Maréchal Niel' als Solitairbäumchen in der erhöhten Mitte eines nicht zu grossen Rondels thront, umgeben von ihren Getreuen: vor allem der wurzelecht oder niedrigveredelten zarten ‚La Françe', des feurigen ‚Général Jacqueminot', der dankbar blühenden edlen ‚Gloire de Dijon', auch einer meiner Lieblingsrosen, die mir selbst die 5000-Dollars-Rose nicht ersetzen kann, oder der alten, jetzt fast nicht mehr salonfähigen — es giebt ja der neuen hochgepriesenen so viel — ‚Souvenir de la Malmaison' — Undank ist ja der Welt Lohn — die uns doch nie mit ihren Blüten im Stiche lässt.

Dankbar und reichblühend ist die Zucht der ‚Maréchal' als Cordon, horizontal zur Einfassung oder als Rosenguirlande zur Begrenzung eines Rosariums; aus fast jedem Auge der längs dem Drathe gezogenen Triebe bricht sich eine Knospe durch und entfaltet sich zur prächtigen Blume.

Wenn ich noch bemerke, — für Anfänger in der Rosenzucht und belehrend soll ja die Rosenzeitung selbst im kleinsten Gärtchen wirken und ihnen als treuer Führer dienen — dass die Maréchal Nielrose' nicht nur für jede Pflege sich sehr dankbar und erkenntlich zeigt, sondern vor allem ein recht warmes vor Wind geschütztes Plätzchen zu ihrem beschaulichen Leben liebt, so möge damit diese kleine Causerie über einen meiner bevorzugten Lieblinge im grossen Rosenreiche beendet sein.

Jablanczy, Klosterneuburg.

Impératrice Eugénie, Oger 1858.

Zur Abbildung.

Als Lacharme in Lyon im Jahre 1852 die Rose ‚Mme. Recamier' in den Handel brachte, ahnte er wohl selbst nicht, dass diese Rose die Stammmutter einer ganzen Sippe werden würde. Aus ihr sind eine Anzahl schöner Varietäten entsprungen, die sich noch heute unter dem Wust von Neuheiten erhalten, und noch lange als Sterne erster Grösse am Rosenhimmel leuchten werden. Eine der lieblichsten Erscheinungen ist die unserer Überschrift, auf welche wir unsere Leser noch besonders aufmerksam machen wollen.



William Francis Bennett

Thee-Hybrid-Rose.

Sämtliche zu dieser Sippe gehörige Rosen zeichnen sich aus durch dankbares Blühen, durch schön geformte Blumen, meist von weisser Farbe und nach dem Zentrum rötlich angehaucht, alle besitzen schönen Rosenduft. Die Zweige sind dicht besetzt mit meist geraden, teils grösseren, teils kleineren Stacheln; der Wuchs ist aufrecht. Das Laub hellgrün, leidet aber leicht durch Mehltau. Sie blühen teils einzeln oder zu 3—5 auf den stärkeren Zweigen. Hochstämmig machen sie schöne Kronen, besser entwickeln sie sich aber auf den Wurzelhals der Sämlinge veredelt. Als der ‚Impératrice Eugénie' ähnliche Sorten, zu dieser Sippe gehörend, nennen wir noch folgende:

‚Elise Boëlle', Guillot père 1869, eine reizende Rose, die an Schönheit unsere Abbildung noch übertrifft. ‚Mme. Bellender-Ker', Guillot père 1866. ‚Mme. Lacharme', Lacharme 1872 (Syn. ‚Virginale'). ‚Mme. Nomann', Guillot père 1867. ‚Mme. Oswald de Kerchove', Schwartz 1879, jedenfalls hat bei dieser Rose die ‚Mme. Falcot', Guillot fils 1859, befruchtend auf eine der genannten Sorten eingewirkt. Die Färbung dieser Rose ist reizend. ‚Mlle. Bonnaire', Pernet 1859, eine sehr schöne, der Abbildung ähnliche Rose. ‚Pavillon de Pregny', Guillot père 1863. Diese äusserst dankbar blühende Rose wird meistenteils unter die Bourbon-Noisette-Hybriden rangiert, jedoch mit Unrecht; der ganze Wuchs und Bewaffnung deuten darauf hin, dass sie zu dieser Sippe zu rechnen ist. Diese Rose hat ein eigenes Kolorit, die Rückseite der Blumenblätter erscheint weiss, die innere Fläche rosalila, je nach der Witterung bald heller bald dunkler, oft fast violettrosa.

Es mag noch einige hierher gehörige Sorten geben, die uns aber aus Anschauung noch nicht bekannt sind. (Abbildung folgt im nächsten Heft.) E. M.

Bennettwut
der sogenannten 5000-Dollars-Rose.

(Mit Abbildung.)

Unsere Gegenwart lächelt darüber, wie es möglich war, dass zu früheren Zeiten diese oder jene Manie einreissen konnte wie z. B. die Tulpenwut, wo manche Thoren ihr Vermögen für eine Zwiebel hingaben, man glaubt, dass sei in unserer aufgeklärten schnelllebigen Zeit schier nicht mehr möglich. Wenn Ben Akiba sagt, dass alles schon dagewesen ist, hätte er noch dazu setzen können, dass auch alles wiederkommt. Wir sehen, welchen unwiderstehlichen Zauber die Göttin „Mode" ausübt, wie die absurdesten Formen und Gestaltungen unter ihrem Banne entstehen, wenn nur Schlauköpfe es verstehen, der grossen Menge es recht süss und farbenreich vorzumalen. Auch die ‚5000-Dollars-Rose' war berufen, eine Bennettwut hervorzuzaubern, wie Herr SCHULTHEIS in Steinfurth sich ganz richtig ausdrückte. Derselbe schreibt uns: Einliegend sende ich Ihnen eine Neuigkeit über die Bennettwut mit der Bitte, wenn Sie es für der Mühe wert halten, sie in ihrem Blatte zu veröffentlichen. Dasselbe geschieht hiermit, um einen Beweis des sehnsüchtigen Harrens auf die Bennettrose zu liefern:

Herrn SCHULTHEIS, Rosenfirma, Steinfurth.

Gotha, 13. Mai 1886.

Oftmals schon voller Erwartung sah ich
Den Postwagen nahn, doch immer vergebens.
Nimmermehr bringt er die Rosen,
Die ach! der Anfang des Mai
Mir schon so sicher versprach.
Möchte doch endlich die Reihe
Der zu befriedigenden Käufer

Nun auch an mir sein, der schon
So lange gehofft!
Haben Sie noch zu verfügen
Über ‚La Nüancée‘,
Fügen Sie eine hinzu, Hochstamm
Von mittlerer Höh';
Wenn jedoch kein Exemplar
Hoher Veredlung blieb,
Nehm' ich bescheidener Weis'
Auch mit der niedern vorlieb.

Ergebenst H. SCHLEICHER.

Schultheis-Scheich-el Rosas spricht:

Jeden frühen Morgen $^{3}/_{4}6$ kommt gefahren der Wagen,
Des Reichspostkutschers Obmann. „Alle Teufel“ schon hören wir den Nahenden sagen:
„Schon wieder 30 Kistchen der Allerwelts Bennett“, die gehäuft am Bureaufenster lagen,
Hier wartend des Armen; ihn dauert die schneeige Bertha, die einzige Gehilfin, sein Postgaul. Mit Kummer und Klagen
Läd' er die Bennett in Kasten hinein, so geht es schon seit Wochen und Tagen.
Viel Briefe von Schleicher und andern, die jammern und klagen:
Sind unsre Bennett noch nicht fertig?
Wir warten in Spee —
Packt auch noch ein die Nüancée —
Wenn kein Exemplar von 1 Meter Höh' —
Thuts auch eine niedrigere.

Es ist Humor bei der Sache. Die Spannung war überall auf die Spitze getrieben, überall waren die Zeitungen voll des Lobes der ‚Bennett‘, der 5000-Dollars-Rose ‚W. F. Bennett‘ und dazu eine Abbildung, glänzend koloriert, die Rose von wunderbarer Form; welchem Rosenfreunde hat das Herz bei deren Anblick nicht höher geschlagen. Ja dies herrliche Wunderding müssen wir haben, flugs wird die Reichspost in Nahrung gesetzt und bestellt bei SCHULTHEIS oder HARMS, oder auch in Luxemburg, und wo all' die glücklichen Bennettvermehrer wohnen. Nun wir sahen sie zum ersten Male, wie die eine Originalpflanze ausgepackt wurde und welch langes Gesicht der Empfänger machte ob der traurigen Gestalt, die da zum Vorschein kam. Unwillkürlich war unserseits ein herzliches Gelächter die Folge dieses Anblickes, das hätte unser Freund bald übel vermerkt, dass wir zu dem Pech noch lachen konnten. Eine Originalpflanze! Nein ein Pflänzchen war es, ein schwaches Reislein von kaum Stricknadelstärke für 25 Mark. Ein solches Original war uns allerdings noch nicht unter die Augen gekommen. Nun, Originalpflanzen fingen an Knospen zu zeigen, dass muss man ihr lassen, sie bringt sehr leicht Knospen. Tag für Tag erwartungsvoll werden die Knospen, ihre Entwickelung beobachtet. Endlich, endlich bricht durch den Kelch ein rötlicher Schimmer, hoffnungsvoll verheissend die prunkende Blume. Dicker und dicker schwellt sie, aber die Verlängerung lässt auf sich warten. Endlich ist der Tag da, an welchem die Sehnsucht, die ‚5000-Dollars-Rose‘ erschlossen zu sehen, gestillt wird. Das Gesicht des Beschauers war noch etwas länger geworden als bei dem Empfange des Originalpflänzchen. Das soll ‚William F. Bennett‘ sein? Nun, wenn sie der kolorierten Abbildung nahe kommen soll, muss sie sich bei längerer Kultur wohl noch bedeutend zu ihrem Vorteile verändern. Es waren Blumen, die wir sahen, die allem andern eher glichen, als der splendiden Abbildung. Die Knospe war nicht langgestreckt à la ‚Niphetos‘, sondern blieb kurz, die Form glich den andern Schwestern, die BENNETT erzog, der ‚Beauty of Stapleford‘; wir konnten nicht glauben dass eine Rose, selbst unter den forcierten Vermehrungs-Verhältnissen, unter deren Banne, die ‚Bennettrosen‘ zu leiden haben, sich so ändern können.

Mittlerweile lasen wir auch einen Bericht über diese Rose in Möllers Deutscher Gärtner-Zeitung, in welchem der Wert der ‚Bennettrose' als Grössenstern etwas dezimiert wird.

Es ist wirklich schwer, vorzeitige Urteile abzugeben, aber darin sind sich die Meisten klar, dass die ‚Bennettrose' nicht verdient, mit solchem Geschrei und Eklat verherrlicht zu werden. Die Entrüstungen sind nicht vereinzelt, die Aussprache über diese Rose oft vernichtender Art; doch das wollen wir dahin gestellt sein lassen, wir wollen abwarten, was unsere ‚5000-Dollars-Rose' für ein Gewicht macht, wenn sie im freien Lande sich kräftig entwickelt hat, vielleicht bietet die Rosen-Ausstellung in Hamburg Gelegenheit, sie in ihrer wahren Natur zu schauen.

Vielseitig waren uns Klagen über die ‚Bennettrose' zugegangen, manche gewürzt mit beissender Satyre. In Folge dessen ersuchten wir die Rosenfirma GEBR. SCHULTHEIS in Steinfurth um Abgabe einer Erklärung, „dass sie die volle Garantie übernehmen möchten, dass die Rose ‚William Francis Bennett' in ihrer normalen Entwickelung vollkommen der Abbildung entspreche" und sendeten der Firma ein Gedicht über die ‚Bennett', das ein Rosenfreund in der ersten Zornes-Aufwallung niederschrieb. GEBRÜDER SCHULTHEIS sendeten uns nun eine Photographie der ‚Bennettrose' mit einem Begleitartikel für die Deutsche Rosen-Zeitung. Ja, als wir die Photographie ansahen waren wir sofort klar, dass die kolorierte Abbildung kolossal geschmeichelt war, was die Form betrifft; die Blumen, die wir sahen, waren genau so in der Form, wie sie photographiert erscheinen. Wir haben diese Photographie reproduzieren lassen und bringen dieselbe vervielfältigt unsern Lesern und den Rosenfreunden zur Anschauung.*) Hinsichtlich der Färbung erschienen die Blumen nicht in dem gesättigten Karmoisin der Abbildung, sondern in einen durchaus nicht schönen Violetrot. Über die Färbung sagt auch schon HARMS in Hamburg dass sie einen violetten Ton habe, der Fall jedoch nicht ausgeschlossen sei, dass die Blume bei längerer Kultur, vielleicht gegen den Herbst und unter Glas, die karmoisinrote Farbe annehmen könnte. Sei dem nun wie es sei, „das Geschrei, was um diese Rose gemacht worden ist, ist sie nicht wert," schreibt uns einer unserer Korrespondenten, dem wir auch ein Urteil über den Wert der Rosen zutrauen.

Die Herren GEBRÜDER SCHULTHEIS äussern sich nun noch folgendermassen über die ‚Bennettrose':

Gedichte, Lobgesänge, Segenswünsche, Verwünschungen und Flüche, ob der armen ‚W. F. Bennett', fallen täglich ins Haus, der eine lobt sie, der andere schilt sie; man weiss eigentlich wirklich nicht, was man aus der ganzen Sache machen soll.

Als im Anfang April die Stimmen für und gegen sie sich erhoben, sandten wir die Depeschen und Briefe sofort an BENNETT & PAUL mit der Bitte, uns die Wahrheit oder Dichtung der Sache zu bestätigen. Beide Herren bestätigen uns laut in unserem Besitze befindlichen Briefe die Echtheit der Sorte, trotzdem kauften wir sofort 1200 zweijährige Originalpflanzen von BENNETT, weil wir fürchteten, ganz so wie HARMS, dass die Pflanzen von EVANS infolge der übermässigen Vermehrungen degenerieren möchten; unsere sämtlichen Vermehrungen stammten von diesen Originalen. Wir hatten oft an ein und derselben Pflanze ganz genau der Abbildung entsprechende ganz dunkel karmoisinrote Blumen und auch eben solche, welche etwas dunkler waren wie Bengal ‚Hermosa'.

Die von uns verbreiteten Pflanzen sind alle den Originalen entnommen, was ich nochmals wiederhole. Wir senden der Redaktion anbei eine Photographie in $^1/_6$ der natürlichen Grösse, aufgenommen am 20. Februar in unserern Treibhäusern zu College Point, Long Island, Nw. York, P. O. BOX 78.

---

*) Halbe natürliche Grösse.

Die Rose hat 1884 auf drei englischen Ausstellungen die 3 ersten Preise erhalten unsere Ansicht ist, dass die englische Jury keine ersten Preise an eine Rose giebt, die nichts wert ist. Die Abbildungen wurden nach Zeichnungen von W. PAUL & EVANS, Philadelphia angefertigt, von BENNETT selbst als der Rose entsprechend zu 2000 Stück zur Verteilung für seine Kunden bezogen. Alle Knospen an den mit Wurzelballen gekommenen Originalen entwickelten sich hier vollständig ohne abzufallen, in einer Temperatur von 12—15^0, was keine andere Rose bei mir bis jetzt gethan hat. Natürlich sind die Blumen auf frischen Veredlungen, womöglich auf frisch eingepflanzten Wildlingen in einer Temperatur von ca. 20^0 in Häusern getrieben, sehr mangelhaft und ganz besonders ist dies bei den Theehybriden der Fall. Dahingegen vergleiche man die Blumen an 2 jährigen eingewurzelten Pflanzen, letztere sind stets viel stärker und besser ausgebildet, man kennt die Sorte oft nicht wieder. Eins steht fest, man lasse der Rose ‚W. F. Bennett' Zeit, probiere an 2 jährigen Pflanzen und man wird die Blume nicht wieder erkennen. Von BLANK, Philadelphia, war eine noch viel grellfarbigere Abbildung verbreitet, welche allen anderen eher ähnlich sah als einer Rose, ebenso von einem französischen Journal. Die Blumen sind nicht sehr gefüllt, im Januar und Februar aber ganz das, was ein Rosentreiber sich von einer dunklen Rosenknospe nur wünschen mag.

Wir wollen nicht unterlassen, den Zornesausbruch eines Rosenfreundes über die vielgepriesene ‚Bennettrose' zum besten zu geben; es ist vielleicht manches ein wenig zu scharf gekennzeichnet, aber manches auch wieder sehr wahr und unterschreiben wir das Gedicht selbst mit dem leichtesten Gewissen:

Die berühmte 5000-Dollars-Rose.

In jedes Herren Land, auch wohl in Republiken,
Erschien vor kurzer Zeit, die Menchheit zu beglücken;
Ein farbenreiches Bild'chen, das jedermann gefällt,
Es war die Bennettrose, als Wunder dargestellt.

Warum eilt ihr so sehr? O! könnt ihr nimmer harren.
— Ja, wenn so leicht das ging bei alten Rosennarren! —
Seit es die Bennett zeigte, wess Geistes Kind sie sei.
Zerrissen ist der Schleier, der schöne Wahn vorbei.

Wo liegt das Karmoisin, wovon das Bild giebt Kunde?
O! schaudernd liegt es weit, im fernen Hintergrunde.
Die Farbe die sie zeigte, ein mattes Violet,
Gemischt mit roter Tinte. Sieht sie etwa so nett?

Wo bleibt die edle Form, die schöne langgestreckte,
Mit der die Abbildung uns alle lieblich neckte?
Verworren, wenig Fülle, nicht solch famoser Schluss,
Der nach dem Bilde ladet, wie eine Braut zum Kuss.

O, William F. Bennett, was sind denn das für Streiche,
Dein überreicher Ruhm, verblasst wie eine Leiche.
Glaubt nicht ihr Englishmänner, es geh so fort und fort,
Bleibt lieber hübsch zu Hause und sucht euch Dumme dort.

Das eine steht wohl fest, man schätzt für sich das Gute,
Man macht es gerade so, wie mancher helle Jude:
Man sucht für sich das Beste, den Beutel voll von Gold,
Kauft nur ihr Rosennarren, den Dummen ist man hold.

Da giebts im Gallierland, doch andre, hübsch're Leute,
Die suchen nicht so plump, nach überreicher Beute.
Was dort ein ein Rosenzüchter, an neuen Rosen bringt,
Wird nicht amerikanisch mit Humbug überdüngt.

Nun noch ein Wort über die Bennettschen Rosen im Besondern. Als die Fühlhörner der Reklame sich nach allen Seiten streckten, da wurden unter andern auch BENNETTS Ausspruch citiert, (vergl. Seite 71, Heft 7, Jahrgang I der Deutschen Rosen-Zeitung) in welchem er sagt, dass er im Jahre 1870 die Rosenschulen von Lyon besucht habe und hätte „nirgend einen Fortschritt in den wissenschaftlichen Mitteln bei der Kreuzung der neuen Rosen entdecken können." Mit diesem Ausspruche geht BENNETT denn doch ein bischen zu weit und sollte eigentlich mehr Respekt gerade vor den Lyoner Rosenzüchtern zeigen, diese sind doch jedenfalls seine Lehrmeister gewesen, wenn auch indirekt; die Erzeugnisse der Lyoner Rosenzüchter sind derart, dass BENNETT erst noch mehr „wissenschaftliche Mittel" anwenden muss, um es jenen gleich zu machen. Lege jeder Rosenkenner die Hand aufs Herz bei der Beurteilung der Frage: „Welche einzige Rose BENNETTS ist im Stande, die Erzeugnisse eines LACHARME, GUILLOT, LEVET in den Schatten zu stellen?" Bis jetzt noch keine und auch das Rosenwunder ‚Her Majesty' wird es nicht können.

Wir wollen BENNETTS Bestrebungen durchaus nicht missachten, aber wir wollen auch nicht die Hand bieten zur Lobhudelei. Einige seiner Züchtungen sind schön, einige aber wieder sehr mittelmässig. Als eine seiner schönsten Rosen nennen wir ‚Lady Mary Fitzwilliam', welche der bekannten ‚Capitain Christy' ähnlich ist. ‚Earl of Pembroke' schön karmoisin, und ‚Heinrich Schultheis', rosa, erscheinen uns eher direkte Nachkommen der ‚Jules Margottin' zu sein als Kreuzungsprodukte nach Angabe des Züchters; beide Sorten haben im Habitus, der Bewaffnung, der Blütenbildung (die charakteristischen langen blattartigen Kelchzipfel), sowie der offenen Blume viel von der Stammmutter, ganz besonders die ‚Earl of Pembroke'. Seine ‚Honourable George Bancroft' hat ein reiches Karmoisin, so wie die ‚5000-Dollars-Rose' abgebildet ist. ‚Beauty of Staplefort' hat ein schmutziges Rosa ins Violette übergehend; die Form der Knospe ist lang, ebenso wie bei ‚Duke of Connaught'. Letztere hat ein schönes dunkelkarmoisinrotes Kolorit und ähnelt der Abbildung der ‚Bennettrose' eher als die Blumen dieser selbst.

Den Bennettschen Rosen muss man — vielleicht mit Ausnahme der neuen ‚Her Majesty' — nachsagen, dass sie sehr reich und wiederholt blühen, eine Tugend, welche die Theerosen-Hybriden französischer Zucht ja auch haben. Einige duften herrlich, einige nur gering.

‚W. F. Bennett' wird eine Rose sein, die wie die andern Bennett'schen Theehybriden für den Gärtner einigen Wert haben, der im Spätherbst viel Blumen braucht, für die Rosenliebhaber jedoch werden sie unter den Sortimenten mit Ausnahme der erstgenannten 3 Sorten wohl schwerlich je als Matadore glänzen.

Wohl versteht aber BENNETT aus dem ff seinen Züchtungen den Weg zu bahnen; erst muss amerikanische Luft darüber wehen, ehe sie den Kontinent beglücken dürfen und die richtige Reklame dazu, dann kann ein grosses Geschäft nicht ausbleiben.

Wir legen auf den Ausspruch einer Jury, ob englisch, deutsch, französisch oder russisch nur dann erst Wert, wenn wir wissen, dass die Beurteiler wirklich ganz spezielle Rosenkenner sind. Es sind schon in mancher Ausstellung von der Jury Preise für Gegenstände zuerkannt worden, die garnicht auf der Ausstellung vorhanden waren, wie es z. B. bei der letzten grossen St. Petersburger Ausstellung geschehen ist.

Zwickau, im Juni 1886. E. METZ.

Monsieur Scipion Cochet.

Einer der bedeutendsten Männer in der Rosenwelt ist Herr S. COCHET in Suisnes, im Departement Seine et Marne in Frankreich; bedeutend als Chef einer ausgedehnten Gärtnerei, vorzugsweise Rosenzucht, noch bedeutender als Schöpfer des berühmten französischen „Journal des Roses," von welchem am 1. Januar 1877 das 1. Heft erschien und seit jener Zeit fortgesetzt, sich einen weiten Leserkreis bei allen gebildeten Nationen erwarb.

Herr COCHET ist Eigentümer und Herausgeber des Journals, die Redaktion lag bis vor Kurzem in den Händen des Herrn MAURICE BERNARDIN, welcher sich jedoch von der Redaktion am 1. Mai 1884 zurückzog, um sich dem politischen Getriebe in die Arme zu werfen. Jetzt hat die Redaktion Herr PIERRE COCHET, Sohn des Eigentümers, in den Händen.

Herr SCIPION COCHET wurde am 1. Oktober 1833 geboren und musste schon im Alter von 18 Jahren die Gärtnerei nach dem Tode seines Vaters übernehmen.

Die Gärtnerei war schon zu Ende des vorigen Jahrhunderts gegründet und die erste in der Brie, welche sich mit Rosenkultur speziell beschäftigte. Heute ist dieser gesegnete Landstrich hochberühmt durch seine Rosen-Zuchten.

Seit langen Jahren wird von dort aus ein schwunghafter Rosenhandel getrieben.



Scipion Cochet.

Die Gärtnerei entwickelte sich unter Herrn SCIP. COCHET's Leitung grossartig; es werden jährlich nur allein an 1600 Rosensorten vermehrt, hauptsächlich veredelt, die Rosensammlung ist ganz bedeutend. Auf Ausstellungen im In- und Auslande errang COCHET durch seine Leistungen mehr denn 500 Preise. Dass eine solche bedeutende Persönlichkeit nicht nur allerseits zu Rate gezogen und vielfach geehrt wurde, lässt sich denken; so erhielt er von mehr denn 30 Gartenbau-Gesellschaften Ehrentitel. Die höchste Auszeichnung erhielt Herr COCHET durch S. Majestät den König von Portugal, welcher ihm in Anerkennung seiner Verdienste um Gartenbau und Rosenzucht zum „Ritter des Christus-Ordens von Portugal" ernannte.

Das „Journal des Roses" diente auch unserer „Deutschen Rosen-Zeitung" zum Muster mit wenig Ausnahmen und manche interessante Mitteilung schöpften wir aus demselben. Mit zuvorkommender Höflichkeit, die ja den Franzosen angeboren ist, gestattete uns Herr COCHET, Artikel aus seinem Journale zu übersetzen. In neuester Zeit war Herr S. COCHET die besondere Triebfeder zur Gründung des französischen Rosiéristen-Vereines. E. METZ.

Rosen-Cikaden.

Schon im zeitigen Frühjahr, im Mai, wenn sich das Laub der Rosen entwickelt und kaum zum Stadium der Erhärtung gelangt ist, bemerkt oft der Rosenfreund, dass die Oberseite der Blätter weisse Flecke erhalten, die mehr und mehr zunehmen; meist von der Rippe aus strahlenförmig nach aussen zu verlaufend. Gar viele Rosenfreunde geben diese Erscheinung anderen Sachen schuld; die Schuld trägt aber ein kleines Insekt, die Rosencikade. Es ist weiss, etwa 2—3 mm lang, setzt sich an die Unterseite der Blätter und nährt sich vom Chlorophyll, dem Farbestoffe der Blätter. Infolge des Saugens dieser Insekten erscheinen die lichten Flecke auf der Blätteroberfläche. Sie sind sehr scheu, bei der geringsten Berührung des Rosenstrauches fliegen sie davon, um gleich wieder auf andre Stöcke zu fallen, aber immer suchen sie die Unterseite der Blätter auf. Sie vermehren sich ziemlich stark, legen die Eier ebenfalls auf der Unterseite des Blattes ab, wo sich dann kleine Maden entwickeln, die das Sauggeschäft ebenfalls betreiben; diese sind leichter zu finden, da sie sich nicht fotbewegen können.

Wenn auch der Schaden dieser Insekten nicht von besonderer Bedeutung ist, so verunzieren sie aber doch das Laubwerk der Rose und wo sie stark auftreten, erhält das ganze Laub der Rosen ein grauweissliches Ansehen. Vertilgungsmittel sind nicht bekannt, bei der Kleinheit und Schnelligkeit der Tierchen auch schwer durchzuführen. M.

Leweson Gower, Beluze 1845,

synonym Malmaison à fleur rose.

Wie bei der Unzahl Obstsorten, zu denen ja alle Jahre immer neue Sorten dazu kommen, so geht es auch bei unseren Lieblingen, den Rosen, dass nicht überall in allen Rosenschulen Sortenreinheit vorherrscht.

Diesem Umstand verdanke ich die Rosenfreunden zu empfehlende ‚Malmaison‘ mit schöner Rosa-Blüte, die in Rosenkatalogen, wenn auch selten als ‚Malmaison à fleur rose‘ angeführt ist.

Ich bestellte eine kleinere Partie hochstämmiger Rosen und in diesem Sortiment auch mehrere ‚La Françe‘, unter diesen La Françe-Rosen blühte auf einmal ‚Malmaison rose‘.

Diese Rose ist in der Farbe der ‚La Françe‘ ähnlich, dagegen die Blume mehr offener gebaut, das Laub glänzend lederartig, der gewöhnlichen ‚Malmaison‘ ähnlich, doch mit kleineren Blättern; es ist diese Sorte ausserordentlich reichblühend, insbesonders reizend als Knospe und besitzt sie nur einen Fehler, dass sie wenig Wohlgeruch entwickelt.

Ich habe diese Rose als dankbar blühend, selbst bei anhaltendem Regenwetter sich willig öffnend schätzen gelernt und empfehle sie unseren Rosenfreunden, insbesondere auch wegen ihrer zarten Rosafarbe, wie sie in dieser Farben-Nüance bei unseren Rosensorten nicht so häufig, vorkommt.

‚Malmaison à fleur rose‘, (die nicht mit ‚Malmaison rouge‘, Gonod 1883, zu verwechseln ist) ist vor allen eine Rose, als niedrig gezogen oder wurzelecht, für Bepflanzung ganzer Beete oder zur Einfassung von hochstämmigen Rosen-Gruppen. JABLANCZY.

Anmerkung der Redaktion: Im Jahre 1860 wurde von Belgien diese Rose als neu eingeführt, entpuppte sich aber bald als die altbekannte ‚Leveson Gower, Beluze 1845‘. In der „Deutschen Garten-Zeitung“, No. 1 1860, stellten wir schon fest, dass die ‚Malmaison à fleur rose‘ diese altbekannte Rose sei und ist dies auch allseitig anerkannt worden.

Rosenkalender für Monat August.

Es darf wohl angenommen werden, dass jeder Rosenfreund seine Pflanzungen von Unkraut frei hält und den Erdboden öfter lockert. Jetzt können immer noch Hochstämme okuliert werden, solche, die früher noch nicht saftreich genug waren; auch Nachveredlungen von Wildstämmen, an denen die ersten Okulanten zu Grunde gingen, können nachveredelt werden.

Der August ist der beste Monat zur Okulation von Sämlingen auf den Wurzelhals. In der zweiten Hälfte des Monats müssen von den Frühokulanten die Bänder gelöst und gänzlich beseitigt werden. Die im Juli gemachten Stecklinge sind jetzt in Töpfchen einzupflanzen, diese sind aber noch 14 Tage unter Glas zu halten; Rosenstecklinge können noch gemacht werden.



VERSCHIEDENES.

Mabel Morrisson.

(Aus dem Journal des Roses.)

Ein Gartenfreund in Lissabon, Herr MONTEIRO, berichtet über eine Erscheinung, die er an der oben genannten Rosensorte beobachtete und sagt darüber:

In meinem Garten hat sich etwas ereignet, was ich glaube, zur allgemeinen Kenntnis bringen zu sollen. Im Sommer 1884 habe ich von ‚Mabel Morrisson', welche von Bennett in den Handel gegeben wurde und von Brougthon durch Abweichung von ‚Baronne Adolphe de Rothschild gewonnen wurde, mehrere Stämmchen okuliert, welche dasselbe Jahr schon Blumen brachten. Im zweiten Jahre, das vergangene, brachten alle diese Veredlungen Blumen hervor, welche alle regelmässig entwickelt waren und die rechte Sorte. Einer dieser Rosenstöcke hat mir eine Überraschung aufbewahrt, welche mich wunderte. In diesem Jahre bemerkte ich schon, dass die Knospen sich dunkler als gewöhnlich zeigten; ich war nicht wenig erstaunt, als ich die erste offene Blume erblickte und zwar nicht mehr ‚Mabel Morrisson', sondern ‚Baronne Adolphe de Rothschild'.

Ob dieser Fall einzig dasteht, weiss ich nicht, kann aber versichern, dass in den Blumen der Charakter der ‚Rothschild' rein ausgeprägt war; da ‚Mabel Morrisson' ein Sport von ‚Baronne Adolphe de Rothschild' ist, könnte es möglich sein, dass sie die Laune hat, wieder zur Muttersorte zurückzugehen.

* * *

Hierzu bemerkt die Redaktion des „Journal des Roses" dass dieses Vorkommnis nicht einzig dasteht, sowohl bei ‚Mabel Morrisson' als auch bei ‚Merveille de Lyon' vorkommt, bei letzterer seltener, aber dann sind die Blumen kleiner und weniger gefüllt, als bei der ‚Rothschild'. Nicht nur bei Rosen, auch bei anderen Pflanzen, wie z. B. Azaleen, welche durch Abweichung (Dimorphismus) entstanden sind, beobachtet man häufiger, dass sie zur Stammmutter zurückgehen.

‚Mabel Morrisson' ist weiss, leicht rosa angehaucht, wird etwas dunkler, wenn sie voller Sonne ausgesetzt ist. Es ist nicht zu bewundern, wenn sie in Lissabon, wo doch die Sonnenstrahlen mächtiger sind, sich mehr färben, und das fleischfarbene Kolorit der Rothschild zeigen.

* * *

Anmerkung der Redaktion: Wir haben schon im 2. Hefte Seite 21 die Mitteilung gemacht, dass bei uns die ‚White Baroness', ebenfalls ein Sport von der ‚Rothschild', ganz wie die Mutter blühte. Obige Mitteilungen bestätigen nun evident, dass alle Sports unter Umständen sich nicht treu bleiben, sondern degenerieren, wie es auch häufig noch vorkommen wird, dass ‚Baronne Adolphe de Rothschild' Sports hervorbringen wird.

Der Rosisten-Verein Frankreichs.

(Nach dem Journal des Roses.)

Wir haben in den letzten Nummern schon die Mitteilung gebracht, dass man auch in Frankreich damit umgeht, einen Verein zu gründen, unter dem Namen: „Société Rosièristes Française."

Dieser Verein hat sich nun am 6. bis 8. Mai in Paris konstituiert. Die französische Gartenbaugesellschaft hatte die Rosièristen zu einem Kongress eingeladen. Am ersten Tage war das Lokal voll von Mitgliedern letztgenannter Gesellschaft, aber wie es immer und überall geschieht, war die Zahl der Theilnemer am zweiten und dritten Tage bedeutend geringer.

Die zur Diskussion gestellten Kardinalfragen drehten sich um die Gründung eines französischen Rosièristen-Vereines unter dem Schutze der Gartenbaugesellschaft Frankreichs. Der Vorschlag ging aus von den Herren SCIPION COCHET aus Suisnes und SIMON & LÉON aus Nancy unter Beistimmung einer grossen Anzahl von Rosièristen und Handelsgärtnern und lautete:

Wir haben uns entschlossen, diesen Kongress, welcher eine grosse Anzahl von Gärtnern und Rosenfreunden vereinigt, zu benutzen und die Gründung eines französischen Vereines von Rosenzüchtern zu vollziehen. Jedermann kennt die Verdienste, welche die pomologische Gesellschaft Jahr aus, Jahr ein, erwirbt um die Förderung der Obstzucht, namentlich durch Feststellung wertvoller Obstsorten, sowie durch das Studium neuer und wenig bekannter Früchte. Für die Interessen der Rosenzucht möchten wir gern eine Gesellschaft wie diese gründen. Es ist ja gewiss, dass die Rose nicht die Handelswichtigkeit hat, als wie das Obst, indess ist diese auch gar nicht so geringfügig und ein Faktor, mit dem immer zu rechnen ist.

Die Spezialisten ausgenommen, erziehen die Gärtner bald mehr bald weniger Rosen, die Rosenfreunde aber sind sehr zahlreich. Die Anzahl der Varietäten ist ins ungeheure gestiegen; ohne Rücksicht auf die allgemeinen Verzeichnisse in dem Rosenbuche von NIETNER und dem Dictionnaire des Roses von MAX SINGER geben höchst ehrenwerte Firmen Handelsverzeichnisse heraus, welche 1000 ja bis 2000 Sorten aufführen.

Das ist entschieden zu viel; sieht man doch jährlich noch 50 bis 100 Neuheiten dazu kommen, die oft sehr zweifelhafter Natur sind. Haben wir eine ernste und thätige Gesellschaft von Rosièristen, **könnte und dürfte** keine Rose im Handel erscheinen, bevor sie nicht von der Gesellschaft geprüft wurde und ohne deren Gutachten keine Käufer finden würde. Der Handel und die Liebhaber würden nicht mehr der Fatalität anheimfallen, geringe oder alte als neue zu kaufen.

Da die Gesellschaft in Paris ihren Sitz hat, könnten in den Städten, in denen hauptsächlich Rosenzucht betrieben wird, Sektionen gebildet, und es könnten an solchen Orten auch alljährlich Sitzungen nach Art der pomologischen Gesellschaft abgehalten werden.

Wenn dieser Vorschlag Anklang findet, so möge eine Kommission ernannt werden, die Statuten zu entwerfen und einen Aufruf an die Rosenzüchter und Freunde zu erlassen.

Viele Fragen konnten aus Mangel an Zeit nicht zur Verhandlung kommen und wurden für die nächste Sitzung reserviert.

Wir sind überzeugt, dass sich die Gesellschaft festigen wird und können mit Vertrauen der Zukunft entgegen sehen. Wir begrüssen den Verein französischer Rosenfreunde und Züchter um so mehr, als nur dieser im Stande sein wird, endlich einmal der Überproduktion neuer Rosen von geringem Werte entgegenzutreten. Möge der Verein deutscher Rosenfreunde ihrem Schwester-Vereine in Frankreich die Hand reichen zu gleichem Wirken.

Rosengeschichte.

I.

Alles was lebt und je gelebt hat, hat seine Geschichte, alles muss den ihm im Kreislaufe des Universums bestimmten Platz ausfüllen. Glaubt auch der Mensch in seinem Egoismus allein die Welt zu beherrschen und alles um sich her seinem Willen unterordnen zu können, auch Tiere und Pflanzen haben ihre Schicksale und betrachten wir einmal genau in welcher Weise der Mensch sich seiner Mitgeschöpfe bedient, so sagen wir ruhig: „illis tempora mutantur, sin nos non mutamur in."

Welch ungeheurer Zeitraum, welch unendliche Reihe von Generationen liegen zwischen dem Tage, wo Theophrastos schrieb: sunt enim, quas centifolias vocant (hist. plant. 6, 6, 4) und dem Tage, wo die 5000-Dollars-Rose ‚William Francis Bennett' in die Welt posaunt und doch, fragt den alten Rabbi Joseph Ben Akiba: „Es ist alles schon dagewesen!"

Rosa bifera war dem Virgilio schon ein überwundener Standpunkt, singt er doch

Dann, wie ergiebige Gärten mit Sorgfalt schmückt der Besteller
Säng' ich vielleicht und die zweimal blühenden Rosen des Paestum.

(Georgica 4,118 eigentlich: biferi rosaria Paesti). Seneka ereifert sich in seinen Episteln, dass es Leute giebt, welche sich im Winter durch unnatürliche Mittel blühende Rosen verschaffen und Plinius beschreibt diese höchst einfachen, wenn auch für unser Klima nicht anwendbaren Mittel, wonach man einfach die Stämme mit Gräben umgiebt und diese zweimal täglich mit warmen Wasser füllt. (Mag auch jetzt noch in Italien möglich sein, aber auch in unseren Treibhäusern thut das warme Wasser Wunder). Palladius bringt eine genaue Beschreibung der Stecklingsvermehrung und beschreibt die Art und Weise wie man Lücken in Rosenbeeten mit solchen aus Stecklingen erzogenen Pflanzen ausfüllt, das dürre Holz ausschneidet; er beschreibt die Aufbewahrung abgeschnittener Rosen, indem man die Stiele derselben in Stengel saftreicher Pflanzen steckt (noch jetzt vielleicht nachahmungswert). Die Geoponica, ein Sammelsurium aus alten Schriften, erwähnt das Weissfärben der Rosen durch Schwefel. Wir ersehen aus alle diesem, das es nichts neues unter der Sonne giebt, ja auch unsere Gewächshäuser waren den Alten nicht fremd, Martial erwähnt dieselben und wurde als Deckung eine Glimmerart (lapis specularis) benutzt.

Wie Anakreon die Rose besingt, haben die Leser der Rosenzeitung schon im vorigen Jahre erfahren, ihm ist sie alles:

Ist sie doch die schönste Blume,
Lenzes Lieblingskind, der Götter
Und der Menschen Augenweide!

An anderer Stelle lässt er sie aus dem Meere auftauchen.

Wundervoll, anmutsumflossen,
Wie aus Äther, leicht und lose!

Über den grenzenlosen Luxus, welcher mit Rosen getrieben wurde, sind fast alle alten Schriftsteller entrüstet, es scheint jedoch vor allem der Duft der Rose diesem gedient zu haben. Rosenpolster, Rosenbetten und mit Rosenblättern fusshoch bedeckte Fussböden

spielen eine grosse Rolle bei den Orgien der Römer, ja man entfernte von den Blumenblättern der Rosen den sogen. Nagel, was bei den Massen eine nette Arbeit gewesen sein mag. Der winzige Rosenimport, über welchen augenblicklich ganz Deutschland seufzt, verschwindet gegen die Schiffsladungen, welche Rom aus Aegypten importirte. Grenzt es doch an das Fabelhafte, dass Kaiser Heliogabal sich in Rosenwein badete, denselben beim Baden trank und das Volk einlud den Rest zu trinken! (Guten Appetit!)

Im Allgemeinen wurden die Rosen jedoch wie jetzt zur Verschönerung häuslicher wie öffentlicher Feste benutzt, wie sie auch als letztes Liebeszeichen die Gräber schmückten. Ebenso machten die Alten, bei denen bekanntlich das Salben des Körpers Sitte war, eine Art Rosenöl, freilich nur ein mittelst eingelegter Rosenblätter parfürmiertes Öl. Es gab bei dem obenerwähnten riesigen Import besondere Rosenhändler (rosarii) und glaube ich annehmen zu dürfen, dass auch in Italien selbst Rosenschulen bestanden haben, gegen die unsere jetzigen zu nichts einschrumpfen; soll doch Nero bei einem Gastmal für 600000 Mark Rosen verbraucht haben. (Ob diese wohl ein jetziger Lieferant zu liefern übernommen hätte?)

Doch wenden wir uns von solch' übermütiger Zeit ab und hoffen wir, dass diese Ben Akiba's Wort Lügen strafe und niemals wiederkehre. Freilich, betrachten wir die jetzige Neuheitswut, welche an den holländer Tulpenkrieg erinnert, so möchte Ben Akiba bald Recht bekommen! Es ist nicht die Freude mehr an der Rose, es ist Geldmacherei im weitesten Sinne des Wortes; das Mittel der Reklame wird missbraucht, indem dem Publiko Sachen offeriert werden, deren Wert es nicht beurteilen kann; man spekuliert auf die Sucht einiger Leute, ihren Geldbeutel zu zeigen! Ein verständiger Rosenfreund wird nie die Katze im Sack kaufen, im Allgemeinen giebt es aber noch eine Menge Leute, die sich, wie Dionysius, gern öffentlich auf Rosenblättern wälzen!

Th. Lange, Kunstgärtner aus Oldenburg,
z. Z. Gohlis-Leipzig.

Rosenbotanik.

II.

Wenn ich Sie heute zum zweiten Male einlade, die Botanik der Rose zu beobachten, so geschieht dieses nicht etwa in der Absicht als Lehrender aufzutreten, dazu bin ich selbst zu wenig Fachbotaniker, nein, ich möchte mich wie im vorigen Jahrgange zwanglos mit Ihnen unterhalten; ist doch das Reich Flora's ein Reich der Freiheit und schlagen doch die Kinder dieser holdesten Göttin oft dem berühmtesten Botaniker ein Schnippchen. Die Botanik ist und bleibt die schönste aller Wissenschaften, hier haben wir, was wir suchen, vor Augen, während uns die Physik ein „glaube" zuruft! doch auch in der Botanik ist und bleibt ein dunkler Punkt, der Urquell des Lebens. Wir sehen die kleine Zelle sich teilen, sehen die Tochterzellen heranwachsen, aber nie werden wir erforschen, wer sie dazu zwingt! Es ist ein unendlicher Genuss das Werden und Wachsen zu beobachten, in ihm allein sehen wir das unmittelbare Hineingreifen Gottes in das Getriebe der von ihm erschaffenen Welt. Nein, es ist kein gleichsam jährlich ablaufendes Uhrwerk, es ist ein stündlich von einer höheren Macht geleitetes Ganzes, ein mit grenzenloser Liebe gepflegter Garten!

Wie sich nun diese Gotteskraft äussert, was sie hervorbringt, das zu untersuchen soll und muss uns die grösste Freude bereiten, deshalb versuchen wir es wieder einmal bei der Königin der Blumen bei der Rose!

Ich sagte oben, das die Kinder Flora's den Botanikern oftmals ein Schnippchen schlagen; allen diesen voran steht die Rose, bei ihr bringen Ortswechsel, Boden, Standort oft schwer zu enträtselnde Varietäten hervor und Merkmale lassen uns im Stich, an denen sonst ein Laie eine bestimmte Sorte erkennt.

Nehmen wir heute einmal 2 Rosenblüten zur Hand, eine Hundsrose und eine Centifolia, welcher Unterschied! Und dennoch ists dasselbe! Auch die Centifolia hat nur 5 Blumenkronenblätter, alle übrigen sind regenerierte Staubfäden, deren die Rosen bekanntlich Überfluss haben, so dass immer noch ein gut Teil zur Befruchtung übrig bleibt, dennoch fruchtet die ächte Centifolia selten.

Binden wir einen Rosenstrauss, (natürlich kein Teller — resp. Wagenradboquet) so dürfen wir, soll er schön sein, der Rose ihr Laub nicht nehmen. Jede andere Blume verträgt fremdes Blattgrün, die Rose nie! Wie schön ist es aber auch, das unpaarig gefiederte Blatt in seiner dunkelen Färbung, die sich je nach Alter in unkopierbarer Weise abstuft und in rotbraun übergeht, wie hübsch sind die sich seinem Stielen stets anschmiegenden Nebenblättchen (stipulae adnatae), welche bei vielen Arten sich an den blühenden Zweigen zu Flügeln verbreitern. Auch die Anzahl der kleinen ovalen oft rundlichen gesägten und oft reizend behaarten Fiederblättchen variert je nach der Stellung an der Pflanze, 7—5—3 nach der Blüte zu abnehmend. Es ist dies eine den meisten Pflanzen, welche ihre Blüten an den Enden der Zweige tragen, eigene Erscheinung, ein Übergang der Laubblätter in sogen. Hochblätter, bis auch diese in die Kelchblätter übergehen, welch' Letztere bei der Rose noch deutlich die Fiederteilung erkennen lassen.

Ein anderes Zeichen, woran selbst ein Kind die Rose erkennt, ist die Frucht (Scheinfrucht), keine andere Pflanze (einige andere Rosaceen ausgenommen) hat diesen sich krugartig erweiternden Fruchtboden (receptaculum), in welchem die Früchte so weich gebettet sind; ähnlich ist allerdings derjenige der Feige, doch trägt dieser einen ganzen, aus hunderten von kleinen Blüten bestehenden Blütenstand in seinem Innern und ist nicht wie bei der Rose mit einer herrlichen Blume gekrönt! Es ist also der Krug der Rose nicht als Kelchröhre aufzufassen, welche bei der Rose nicht vorhanden ist, dieser hat 5 ziemlich freie Kelchblätter. Dass dieser Fruchtboden bei vielen Arten (tomentosa, pomifera u. a.) essbar ist und zu einem herrlichen Compot benutzt wird ist bekannt (Hagebutten); sie werden zu diesem Zwecke

in Zucker eingekocht. Die Apotheken führen dieselben getrocknet gegen Brustkrankheiten. Die scharfen Früchtchen dienen gestossen als Wurmmittel, als Brodmehl, Kaffeesurrogat geröstet als Thee etc. Wurzeln und Stengel der wilden Rosen geben geschnitten auch einen guten Thee und die Blumen der Centifolia werden zu Backwerken verwendet. Ich kann nicht umhin hier ein Rezept einzufügen, welches in der Deipnosophista des Athenaeos enthalten ist und die Rhodoniá der Griechen (rhodon = Rose) beschreibt. „Man mische Rosenblätter, die im Mörser zerrieben sind, Gehirn von Hühnern und Schweinen, Eidotter, Olivenöl, Fischsülze, Pfeffer und Wein, reibt alles gut durcheinander und kocht es bei gelindem Feuer.“ Ob diese vor nun bald 17 Jahrhunderten erfundene Speise der jetzigen Generation munden würde, ist eine Frage, welche zu lösen die Hausfrauen unserer Leser versuchen mögen. „Die Menschen sind doch stets Feinschmecker gewesen!“

Der Stengel der Rose ist stets strauchartig und sehr verzweigt, der Wurzelstock hat jedoch das Bestreben gerade Jahresschosse bis über 3 m Höhe zu entwickeln, diese benutzen wir bekanntlich zur Unterlage für Hochstämme. Je stärker wir nun den Wurzelstock werden lassen, ehe wir ihm gestatten, derartige Triebe zu entwickeln, desto schönere Stämme erhalten wir. Es möchte vielleicht nicht uninteressant sein, wenn ich hier meine Beobachtung mitteile, dass in Belgien dasselbe Verfahren bei Lorbeeren angewendet wird, natürlich muss man hier Belgischen Kraftboden haben, damit der Wurzelstock soviel Reservestoffe ansammeln kann, um gleich von vornherein Ansatz zu solchen Riesenschüssen nehmen zu können. Ich sah Kronenbäumchen mit fast armdicken Stämmen, welche bis zur Erde ihre Blätter noch hatten, also höchstens 3jährig sein können und in einem Jahre bis zur Kronenbildung gelangt sein müssen! Mache es einer nach!

Th. Lange, Kunstgärtner aus Oldenburg,
z. Z. Gohlis-Leipzig.

Rosenausstellung.

Stockerau bei Wien. Die Ausstellung bot in ihrer dreitägigen Dauer und in ihrem ganzen Verlaufe ein hübsches sinniges Blumenfest, welches ohne Sang und Klang mit den bescheidensten Mitteln insceniert und als erste derartige Unternehmung in unserem Bezirke ein über alle Erwartungen reges Interesse bei der Bevölkerung gefunden hat. Für Ign. Anderl's Sohn, Wien welcher nicht vertreten war, kann die Exposition des Handelsgärtners C. Zoubek, Tuln, welche den betreffenden Raum mit einer reichen wertvollen Kollektion Rosen bestellt hatte, als entsprechender Ersatz gelten. Im ganzen war die Ausstellung reich besucht, auch der finanzielle Erfolg ein erfreulicher und dürften etwa 100 fl. als Reinerträgnis dem Komitee zu einem noch zu bestimmenden Gartenkulturzweck verbleiben. Das Komitee hat also volle Berechtigung, auf das gelungene Werk mit Befriedigung zurückzublicken und dankt diesen Erfolg den Ausstellern, der Unterstützung seitens der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien, des Vereins der Gärtner und Gartenfreunde in Hietzing, den zahlreichen Spendern von Ehrenpreisen, dann dem unermüdlichen Eifer des niederöst. Landeswanderlehrers Herrn Julius Jablanzcy, welcher als Mitglied des Komitees und der Jury mit seinen reichen hortikulturellen Erfahrungen das Werk wesentlich förderte, und endlich auch den liebenswürdigen jungen Damen aus unserer Bürgerschaft. Frl. Nozicka, Frl. Bolzer, Frl. Klapper und Frl. Haueisen die als „Rosenmädchen“ — so wurden die Damen bald von den Asstellungsbesuchern benannt — das finanzielle Resultat zum grossen Theil ihrer Liebenswürdigkeit und ihrem Eifer zuschreiben können. Der Schluss war ein recht lustiger. Es wurde an Rosen Alles im Nu rasiert von den Tischen, was noch frisch und duftend, und selbst die mattesten und müdesten Blumen fanden schliesslich ihre Abnehmer, und jeder ging „beschenkt“ nach Haus! Es wurden im Ganzen 45 Preise verteilt.

Literatur.

J. Wesselhöfts Rosenfreund.

Der Rosenfreund von J. Wesselhöft ist auf dem Büchertisch oder im Gartenhause der Rosenfreunde gar häufig zu finden und manchem ein alter Vertrauter. Aus ihm schöpfte schon mancher Laie Wissenswertes über Rosenkultur, manch praktischer Wink des in der Rosenzucht selbst wohlerfahrenen Verfassers fiel auf guten Boden.

Es haben sich seit der Herausgabe der ersten Auflage des Rosenfreundes im Anfang der sechsziger Jahre viele bemüht, auf diesen ebenso angenehmen als fruchtbaren Felde zu schaffen, die Literatur hat sich mit den Fortschritten der Rosenzucht in Deutschland aussergewöhnlich entwickelt. Theuere Prachtwerke von voluminösen Umfang, wie der Nietner, ebenso sind dünne, schlichte Büchlein entstanden, aber trotzdem behauptet Wesselhöfts Rosenfreund immer noch seinen Ehrenplatz und erschien vor kurzem in erneuter 6. Auflage.

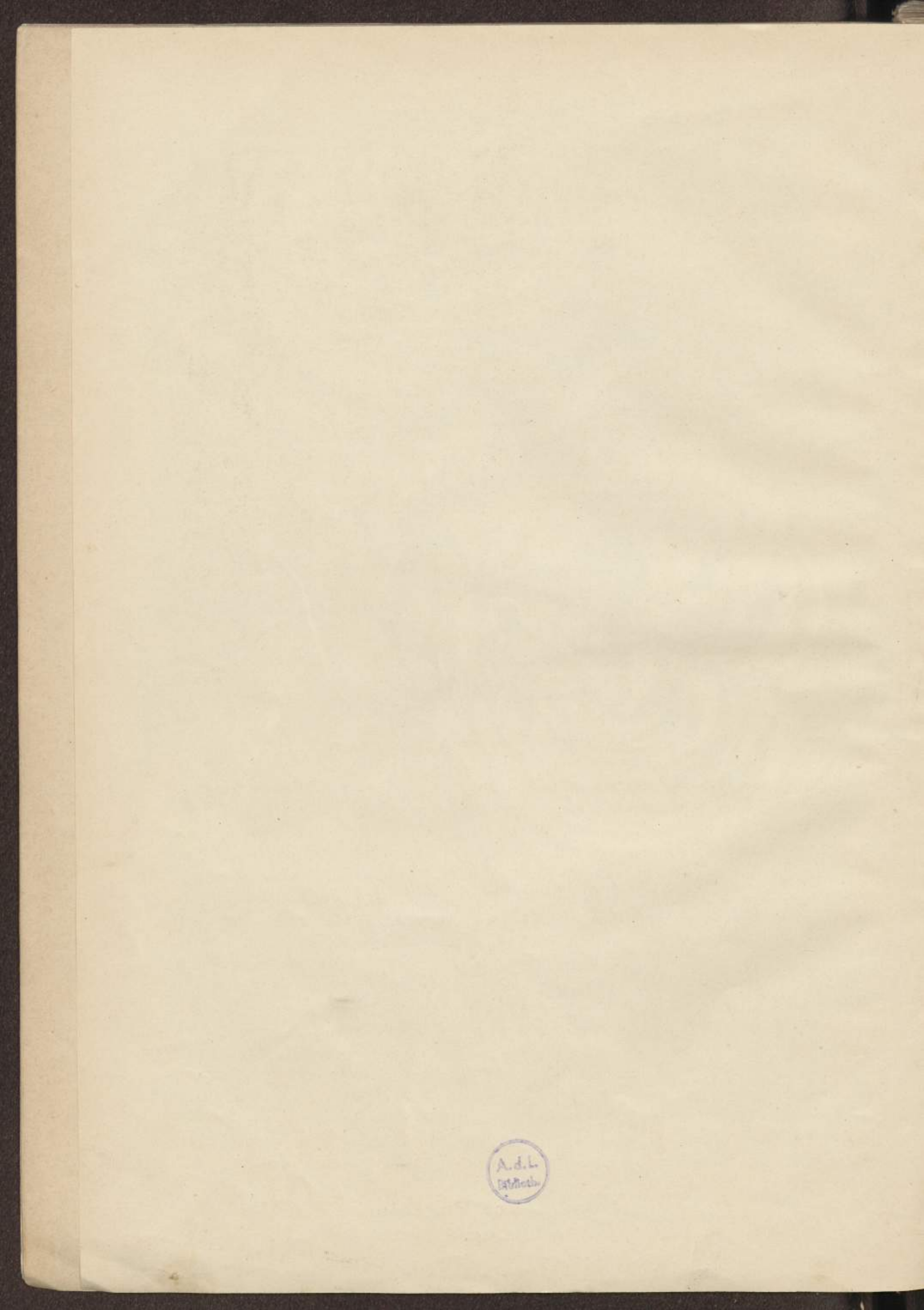
Wesselhöft ist Praktiker, der mit der Theorie auf guten Fusse lebt und es den Lesern in gefälliger und höchst belehrender Weise leicht macht, in die Geheimnisse der Rosenkultur einzudringen.

Wir können dies bedeutend verbesserte und den Fortschritten in der Rosenkultur gerecht werdende Buch allen Rosenfreunden aufs Wärmste empfehlen. Unseren Lesern geben wir nächstens einen Abschnitt zum besten. Wesselhöfts Rosenfreund erscheint bei B. F. Voigt, Verlagshandlung in Weimar, und kostet geheftet 4 und gebunden 5 Mark, ein verhältnismässig billiger Preis.



Impératrice Eugénie

Oger 1858.





Die Bedeutung der Rose.

Welcher Deutsche schlösse sich nicht gern mit vollem Herzen dem Bekenntnisse des Dichters Lenau an:

„An Blumen freut sich mein Gemüte
Und ihren Rätseln lausch' ich gern"!

Welches Rosenvereinsmitglied wandelte nicht das Wort um und sagte:

„An Rosen freut sich mein Gemüte etc."

Im Nachfolgenden will ich mich bemühen, einige von den „Rätseln" der Rose zu lösen, zu erläutern und ins Gedächtnis zurückzurufen.

Wie die Eiche die Königin des Waldes, so ist die Rose die des Gartens. Bis in das früheste Altertum reichen die Nachrichten zurück, aus denen ersichtlich, dass sie von jeher den Menschen als bevorzugter Liebling unter den Kindern Floras gegolten hat.

Ihr Namen und ihre Heimat sind dunkel, doch scheint der erstere aus Iran durch die alten Römer und Griechen auf uns gekommen zu sein. Die ursprüngliche Heimat sucht man in Mittelasien. Ritter schreibt in seiner Erdkunde:

„Die Rose gedeiht in der Gegend von Teheran in einer Vollkommenheit, wie in keiner andern Gegend der Welt, nirgends wird sie wie hier gepflegt und hochgeschätzt. Gärten und Höfe sind mit Rosen überfüllt, alle Säle mit Rosentöpfen besetzt, jedes Bad mit Rosen bestreut; selbst die Wasserpfeife wird mit der hundertblättrigen Rose für den ärmsten Raucher in Persien geschmückt, so dass Rosenduft alles umweht."

Von Centralasien ist die Rose mit den Kulturvölkern nach Griechenland und von da über Italien in das übrige Europa gewandert und hat sich in der Gegenwart durch ihre Schönheit fast die ganze Erde erorbert. Denn selbst dem eisigen Norden fehlt die Rose nicht. In Grönland blüht eine weise Rose, auch Sibirien hat seine Rosen, auf Island wächst die Zimmetrose. In ca. 6000 Sorten, Arten und Varietäten sind sie über die ganze Erde verbreitet.

Wie schon vorhin bemerkt kannten und schätzten die Rosen bereits die Völker des Altertums. Die Juden wurden während der babylonischen Gefangenschaft mit der Rose bekannt. Bei ihnen waren Rosen und Myrte zum bräutlichen Schmucke bestimmt, und eine jüdische Sage lässt die rote Farbe der Rose von dem Blute Abels herstammen.

Nach einer alten persischen Sage ist die Rose ein Geschenk Allahs. Einst erschienen die Blumen vor demselben und baten um einen neuen Herrscher, da der schläfrige Lotos den Pflichten seiner königl. Würde in der Nacht nicht nachkam. Allah gewährte die Bitte und gab ihnen die jungfräuliche weisse Rose mit den sie schützenden Dornen. Als die Nachtigall die neue Blumenkönigin sah, ward sie von den Reizen derselben so entzückt, dass sie ihr tönereiches Herz gegen die spitzen Dornen drückte, so dass ihr Blut der zarten Blätter rötete; nur die inneren Blätter behielten die weissgelbe Farbe.

Wie sehr die Rose in Persien noch heute geschätzt wird, beweist die massenhafte Kultur derselben, z. B. in der Umgegend von Schiras.

Den Türken gilt besonders die weisse Rose als heilig, da sie nach der Lehre des Koran bei der nächtlichen Himmelfahrt des Propheten aus seinen Schweisstropfen entstanden ist. Kein Muhamedaner tritt deshalb eine Rose oder auch nur ein Rosenblatt mit Füssen, ehrfurchtsvoll hebt er es vielmehr vom Boden auf. Aus diesem Grunde schreiben die Muhamedaner der Rose auch eine reinigende Kraft zu. Als der Sultan Saladin 1187 Jerusalem wieder von den Christen erobert hatte, betrat er die von den Kreuzfahrern in eine Kirche verwandelte Moschee nicht eher, als bis deren Fussboden, Wände, ja sogar der Felsen worauf sie steht mit Rosenwasser, das auf 500 Kameelen zur Stelle geschafft war, gewaschen und gereinigt war.

Den alten Griechen war die Rose das Zeichen der Liebe und Schönheit. Auch ihnen war sie ein Geschenk der Götter und daher den Göttern geweiht. Eine Reihe von Sagen berichtet über ihre Entstehung. So soll sie aus dem weissen Meeresschaum entstanden sein, der an Aphroditens Gliedern hing, als diese dem Meere entstieg. Als die Götter die herrliche Blume sahen, träufelten sie Nektar in dieselbe hernieder, wodurch ihr der köstliche Duft wurde.

Nach einer andern Sage soll die Rose auf folgende Weise entstanden sein. Diana, die Göttin der Jagd, war auf die schöne Rosalia in heftiger Eifersucht entbrannt, weil sie meinte, Amor zöge letztere ihr vor. In raschem Zorn ergriff sie ihre Nebenbuhlerin, trug sie in ein nahes Dornengehege und brachte sie mit dem scharfen Dornen ums Leben. Als Amor den Tod seiner Heissgeliebten erfuhr, eilte er zum Dornenbusch und heisse Thränen entquollen seinen göttlichen Augen, die auch den Dornenbusch netzten, der ihm das Liebste geraubt. Doch plötzlich regte es sich an den Zweigen des Strauches, und herrliche duftende Blüten sprossten hervor zur ewigen Erinnerung an die schöne Rosalia.

Eine grosse Rolle spielte die Rose im ganzen Volksleben der Griechen. Trat der Jüngling in den Rat der Alten, so wurde er zuvor festlich mit Rosen bekränzt; die Braut trug einen Kranz aus Rosen und Myrten unter purpurfarbenem Schleier und die Thürpfosten eines Brauthauses wurden mit Rosen geschmückt. Rosen waren es auch, die die Sieger bei der Heimkehr aus dem Kriege schmückten.

Aber nicht nur bei der Freude des Lebens, sondern auch bei der ernsten Totenfeier galt die Rose als schönste Liebesgabe. Rosen ehrten die Gräber der Griechen, denn man meinte, sie schützten den Leichnam vor dem Verwesen, und mit dem Dufte erweise man dem Entschlafnen noch einen Liebesdienst. Rosen trug man als Zeichen der Trauer um Verstorbene, um Brust und Stirn.

Eine ganz andere Bedeutung hatte die Rose bei den Römern; ihnen war sie anfangs das Symbol strenger Sitte und ein Lohn ernster That. Dem Krieger setzte man

beim Auszuge in die Schlacht statt des Helmes einen Rosenkranz aufs Haupt, und bei der Rückkehr war ebenfalls ein Kranz von Rosen sein ehrenvollster Schmuck. War der Staat in Gefahr, so durfte Niemand eine Rose tragen.

Auch bei den Römern war es Sitte, die Gräber der Abgeschiedenen mit Rosen zu zieren. Reiche Römer setzten sogar in ihrem Testamente besondere Legate für die Pflege der Rosen auf ihren Gräbern aus. Zum Andenken an die Verstorbenen wurde im alten Rom ein Rosenfest gefeiert, es fiel auf den 23. Mai und wurde Rosalia genannt.

Als freilich in späterer Zeit unsinniger Luxus und wüste Schwelgerei das römische Volk beherrschten, da sank auch die Rose zum Zeichen des Lasters herab.

Von dem wüsten Verros wird erzählt, dass er sich einer Sänfte bedient habe, in welcher er auf einer mit Rosenblättern gefüllten Matratze lag. Sein Kopf und Hals waren mit Rosen bekränzt und ein Netz mit Rosenblättern war sein Kopfkissen. — Im Speisesaal des Kaisers Nero stellten die Wände, die sich übrigens um die Gäste drehten, die vier Jahreszeiten dar. Anstatt des Regens und Hagels fielen ungeheure Mengen von Rosenblättern auf die Gäste nieder. An einem solchen Abend sollen für ca. 90,000 Mk. Rosen verschwendet worden sein. Das Schlimmste wird uns in dieser Beziehung von Kaiser Heliogabalus erzählt. Er liess bei einem Gastmahle so viel Rosen von der Decke fallen, dass einige der Gäste zu seiner Freude unter den Rosen erstickten. Der Kaiser badete nur in Rosenwein, selbst die öffentlichen Schwimmbäder wurden auf seinen Befehl mit solchem gefüllt. Sogar die Kochkunst jener Zeit verwandelt die Rose zur Herstellung der verschiedensten Rosengerichte. Bei einer solchen massenhaften Verwendung war es der Stadt Rom und ihrer Umgebung unmöglich die Zahl der Rosen allein zu liefern. Es wurden deshalb ganze Schiffsladungen voll Rosen aus Alexandrien nach Rom gebracht.

Mit der Sitte in Rom war die Rose aufs tiefste gesunken und es kann uns deshalb nicht wundern, dass die ersten Christen den Rosenkultus verachteten. Sie duldeten auf ihren Gräbern keine Rosen, und einen Rosenkranz zu tragen galt als Sünde. Doch mit der Zeit legte sich diese Abneigung; die Rose gewann durch ihre Schönheit und ihren wonnevollen Duft auch die Liebe der Christen. Wie sie früher der Venus geweiht war, so wurde sie jetzt der Jungfrau Maria zugeeignet, sie sollte ein Bild ihrer Anmut und Milde sein. Die altdeutschen Maler stellten deshalb die Maria gern in einer Rosenlaube dar, und Rosen wuchsen ungepflanzt in der Nähe der Marienbilder.

Auch in das Leben der Heiligen wurde die Rose vielfach verflochten. Vom heiligen Dominikus wird erzählt, er habe sich einst in Dornen gewälzt und bald darauf seien an demselben Rosen erblüht. Die Rose ist auch in vielen Fällen Erretterin aus Gefahr bei verbotenem Almosengaben.

Einst brachte der heilige Nikolaus bei strengem Winter den Armen Brot aus dem Kloster. Hierbei traf ihn der hartherzige Abt, er verlangte den Inhalt des Korbes zu sehen. Mit Zittern und Zagen öffnete Nikolaus den Deckel des Korbes; doch wie erstaunte er, als aus demselben blühende Rosen dem Abt entgegenleuchteten.

Ein ander Mal brachte die Tochter eines Türkenfürsten gefangenen Christen heimlich Speisen von des Vaters Tische. Auch sie wurde von dem Vater getroffen. Wiederum hatten sich die Gaben in Rosen verwandelt.

Aehnliches wird ja auch von der heiligen Elisabeth, der Landgräfin von Thüringen erzählt. Hiermit bin ich auf die wichtige Rolle gekommen, die die Rose beim Deutschen Volke spielt. Es konnte gar nicht fehlen, dass sich das sinnigste und gedankenvollste aller Völker eingehend mit der Rose beschäftigte.

Unsre heimatlichen Rosen, die Hecken-, Hage- oder Hundsrose, soll mit Vorliebe an solchen Orten wachsen, an denen einst heilige Götterhaine gestanden haben. Sie verdankt ihr Entstehen der Sage nach, dem Umstande, dass einst Maria die Kleider des

Christuskindes zum Trocknen über diesen Strauch breitete. — Hexen und Werwölfen war die Rosenhecke gefährlich; brach eine Hexe einen Zweig von ihr, so war sie entlarvt und der Werwolf ward durch die Berührung dieses Strauches wieder zum Menschen.

Gefährlich ist es, sich von den Dornen des wilden Rosenstrauchs umstricken zu lassen. Das erfuhr einst ein Mädchen im Hildesheimschen, welches mit seiner Mutter in den Wald zum Kräutersammeln gegangen war. Sie fand einen wilden Rosenstrauch mit herrlichen Blüten und wollte einige Rosen brechen. Da rief es aus dem Busche: „Halt Dieb, ich hab dich lieb!" Das Mädchen roch einen betäubenden Rosenduft und war den Augen seiner Mutter entschwunden. Vergeblich jammerte und schrie die letztere; dass ihre Tochter in einer wundervollen Rosenknospe oben am Strauche fortlebte, das freilich konnte sie nicht wissen. Das Mädchen war Rosenprinzessin geworden und lebte lange Jahre mit ihrem Gemahle in Herrlichkeit und Freuden. Manche Märchen sehen aber auch in der Rose die Verkünderin grossen Unheils. So berichtet eins, dass dann das jüngste Gericht hereinbrechen werde, wenn der Rosenbusch zweimal im Jahre Blüten trägt. Auf dem Birrfelde im Argau in der Schweiz steht ein grosser Rosenstrauch, wenn der einmal welkt heisst es, entsteht eine Schlacht so furchtbar und blutig, dass das rinnende Blut der Erschlagenen drei Tage lang die Mühle bei Mühlingen treibt. Schluss folgt.

Königin Rosa als Aschenbrödel.

„Heutzutage giebt es keinen Garten mit den geringsten Ansprüchen, der nicht seine Rosen aufzuweisen hätte, und doch finden wir unter zwanzig Gärten nicht einen, wo die Blume sich in ihrer Schönheit entfaltet." So klagt einer der treuesten Verehrer der Blumenkönigin, der englische Geistliche REYNOLDS HOLE, in seinem, durch die treffliche Uebersetzung von DR. WORTHMANN auch bei uns verbreiteten „Buch von der Rose."

Ich sehe im Geiste das traurige Antlitz des würdigen Pastors vor mir, als er sich gezwungen fand, diese herbe Anklage gegen die ungeheuer überwiegende Mehrzahl aller sogenannten Rosenfreunde niederzuschreiben. Hat er recht, oder sieht der Schwarzrock zu schwarz? Jedes Wort seines Buches atmet neben der Liebe zu seinen Rosen Liebe zu seinen Mitmenschen, bezeugt, dass er kein grämlicher Hypochonder, kein verbitterter Pessimist, dass im Gegenteil ein heiterer Gleichmut der Grundton seines Charakters ist. So muss er also recht haben. „Mag sein," höre ich manchen sagen, „aber was kümmert es uns, wie arg in England gegen die Rosen gesündigt wird?" Ja, es würde auch mich herzlich wenig kümmern, wenn es bei uns nur anders wäre, aber die schwere Anklage trifft Wort für Wort auch für deutsche Verhältnisse zu: auch bei uns würden über hundert Gärten und Gärtchen, in denen die Rose sich befindet, nicht fünf vor den Augen eines kundigen Richters bestehen, auch bei uns wird Königin Rosa nur allzuoft als Aschenbrödel behandelt.

Wie kommt das, woraus erklärt sich dies schreiende Missverhältnis zwischen der unendlichen Anzahl von Anbetern des allgemeinen Lieblings unter den Blumen und den kläglichen Resultaten, welche die Gärten aufzuweisen haben? Ist unsere Huldin so spröde, dass sie nur einzelnen Auserkorenen mit ihrem Liebeslächeln lohnt? Ist sie so anspruchsvoll, dass die Befriedigung ihrer Wünsche nur wenigen Glückgesegneten vergönnt ist? Ist sie so zarter Konstitution, dass sie nur hie und da eine Oase in unseren rauhen Germanien findet, wo ihren Nerven die Sonne warm genug strahlt, die Lüfte linde genug in ihrem Haar spielen? Nein, o nein, nichts von dem allen, aber sie heischt eins von ihrem Verehrer: Liebe. „Wer in seinem Garten schöne Rosen haben will, der muss sie im Herzen tragen, er muss sie lieben wenn und immerdar," sagt REYNOLDS HOLE. Diese echte, rechte

Liebe jedoch findet die Rose selten, statt ihrer unendlich oft Gleichgültigkeit nach schnell verrauchtem Flackerfeuer, Verständnislosigkeit für ihre Lebensbedingungen, ja geradezu Misshandlung.

Ich lege den folgenden Zeilen die Verhältnisse zu Grunde, wie ich sie in hiesiger Stadt seit $3^1/_2$ Jahren zu beobachten Gelegenheit hatte, ich brauche nicht zu fürchten, dass meine Schilderung für andere Gegenden nicht zutrifft, wer Augen hat zu sehen, wird überall in unserem Vaterlande ganz dieselben Beobachtungen machen können, mit einziger Ausnahme der wenigen Bezirke, in welchen teils Rosenvereine ihre segensreiche Thätigkeit entfalten, teils der Gartenbau, als der Haupterwerbszweig der Bevölkerung, das Verständnis für die Bedürfnisse des Pflanzenlebens auch in weite Kreise getragen hat.

Der angehende „Rosenfreund" in der Stadt entnimmt in der Regel seine Rosen sozusagen fertig vom Gärtner, mit dem Veredeln befasst er sich selten, denn er versteht meist nichts davon.*) Auch die Wahl der Sorten überlässt er seinem Lieferanten, er bestellt wohl die Farben und speziell höchstens einige Varietäten, deren Namen die Spatzen auf den Dächern pfeifen, wie ‚Maréchal Niel', ‚Gloire de Dijon', ‚La France', ‚Général Jaqueminot'. Nun das wäre ja ganz schön, ein reeller Gärtner wird jedenfalls passendere Sorten auswählen, als dies namentlich der Anfänger könnte, leider hat das Verfahren aber doch unendlich oft einen schweren Nachteil im Gefolge, den wir später kennen lernen werden.

Als Pflanzzeit wird meist das Frühjahr bevorzugt: „man will doch nicht erst bis zum nächsten Jahre auf Blüten warten." Es hat das etwas für sich, und wenn der Kundigere auch, mit Ausnahme der Theerosen, lieber im Herbst pflanzt, weil er weiss, dass seine Bäumchen durch bessere Bewurzelung und infolge dessen wieder durch kräftigeres Wachstum und reicheren Flor sein geduldiges Warten belohnen, so gedeihen doch auch Frühjahrspflanzungen recht gut, wenn man sie nur nicht dürsten lässt. Da haben wir aber gleich den Haken, selbst wenn das Einschlämmen nicht versäumt wurde, was auch noch oft genug geschieht, so unterbleibt meist ein gehöriges Nachgiessen in der Zeit der austrocknenden Frühlingswinde. Der junge Trieb lässt dann auf sich warten, ungebührlich lange, den die älteren Rosen im Nachbargarten setzen schon Knospen an. Natürlich soll der Gärtner die Schuld tragen, „er hat elende Waare geliefert". Man läuft endlich zu ihm oder erholt sich anderswo Rat. „Legen Sie die Rosen nieder, bedecken sie dieselben mit Erde und giessen Sie fleissig", heisst es da, aber oft kommt die Hilfe zu spät. Sehr beliebt in dieser Verlegenheit ist hier auch das Einbinden der Kronen in Papier, doch nützt es wenig, weil das Übel ja in der Wurzel liegt.

So geht manche Rosenpflanzung im Keime zu Grunde, und mancher anderen kann man auch gleich bei der Geburt das Sterbelied singen, weil ihre Besitzer weder für Lage, noch Boden, noch Düngung das geringste Verständnis zeigen. Theerosen an der Nordseite eines hohen Hauses, andere Rosen unter dichtem Gebüsch — wie sollen Sie gedeihen? Und doch wird es von ihnen verlangt, ebenso, wie dass die Fürstin im Reiche Flores sich mit dürrem Sande begnügen oder ihre Wurzeln in den kalten, nassen Grund unentwässerten Bodens treiben soll. Viele Rosenbesitzer in der Stadt wissen wohl, dass ein nahrhafter Lehmboden ihren Pfleglingen am zuträglichsten ist, aber sie können absolut nicht beurteilen, was ihr Garten für eine Bodenart beherbergt, und welche Bestandteile ihm etwa fehlen. Mit dem Dünger steht es ebenso schlimm, ja es giebt noch Leute, welche diese so unendlich segensreiche Manipulation für „durchaus unanständig" erklären!

Die als Bäumchen gezogenen Rosen — solche werden ja meist bevorzugt — müssen Pfähle erhalten, das weiss jeder, leider sind sie aber sehr oft beim pflanzen „noch nicht fertig" oder „gerade nicht zur Hand", so dass sie nicht, wie es ja am allerbesten ist, gleich in das leere Pflanzloch eingeschlagen werden können. Sie werden also nachher besorgt,

*) Und doch wie leicht und wie lohnend ist diese schöne Kunst.

und da man nicht mehr bei jedem Stämmchen die Lage der Wurzeln kennt, so werden oft die besten daran beschädigt: kein Wunder, wenn das Wachstum dann wieder unbefriedigend bleibt. Bei der Wahl der Pfähle hat der Geschmack recht Gelegenheit, seine Blüten zu treiben, und in der That, er treibt sie und leistet darin oft unglaubliches. Ich kam einmal an einem Gärtchen auf dem Lande vorüber, es gehörte zu einem Schulhause. Schon von weitem sah ich, den Masten einer Flotte ähnlich, hoch über den Zaun ein Schock riesiger, weissgeschälter Pfähle ragen, von dem Kaliber etwa, wie ich mir als Knabe den Pfahl vorstellte, welchen Odysseus einst seinen biederen Herbergsvater Polyphem ins Auge bohrte. Als ich näher kam, entpuppten sie sich als die Stützen einer gleichen Anzahl schwächlicher Rosenbäumchen, die schüchtern und zaghaft zu ihm emporschauten: sie reichten den Hünen kaum bis zur Hüfte! Mich überlief ein kaltes Grauen, denn unwillkürlich drängte sich mir der Gedanke auf, der würdige Schulmonarch möchte in der Wahl des Zauberstabes für seine Buben einem ähnlich vorsintflutlichen Geschmacke huldigen.

Dem entgegengesetzten Extrem, zu schwachen und kurzen Pfählen, begegnet man selten, dagegen werden auf dem Felde der Bemalung und Verzierung der Rosenpfähle die tollsten Geschmacklosigkeiten zu Tage gefördert. Ist denn überhaupt der Pfahl der Rose oder die Rose des Pfahles wegen da? Die Frage mag überflüssig erscheinen, natürlich wird sie jeder zu Gunsten der Rose beantworten, aber in tausend Fällen finden wir in praxi das Gegenteil. Ich selbst verwende ungeschälte junge Fichten, wie man sie als Bohnenstangen kauft; sauber zugeschnitten geben sie mit ihrer graubraunen Rinde nette, wenig ins Auge fallende Pfähle. Doch auch gegen einfach, mit grüner Oelfarbe angestrichene lässt sich nichts sagen, der Farbenton darf nur nicht grell sein. Wozu aber in aller Welt die weissen Spitzen, die gelben, blauen, grünen, schwarzen, vergoldeten Aufsätze in Form von verschnörkelten Knöpfen, Glaskugeln und Weintrauben? Das Abgeschmackteste darin finden wir auf unseren Friedhöfen, wo es dem Besucher alle Stimmung verscheuchen kann, aber auch in sehr vielen Gärten müssen sich die Rosen diesen lächerlichen Flittertand gefallen lassen.

Wie aber selbst die einfachsten Handgriffe, welche jeder Gärtnerlehrling im Traume richtig machen würde, vielen Rosenfreunden total unbekannt sind, das zeigt die Art und Weise, wie sie die Rosenstämme an den Pfählen befestigen. Die einzige richtige Methode, das Binden in Form einer 8 sah ich hier nur ausserordentlich selten befolgt, fast stets wird Pfahl und Stamm zugleich in einer Schlinge gefasst. Natürlich reibt sich so die Rose bei stärkerem Winde am Pfahle wund, und da werden dann die wunderlichsten Verbandweisen herausgeklügelt, wie sie ein junger Mediziner, der zum ersten Mal eine Wunde verbindet, nicht unpraktischer erdenken könnte. Ja ich kenne einen, sonst sehr verehrungswürdigen Herrn, der bindet seine Rosen, „um das fatale Scheuern zu vermeiden.“ — ganz lose an!

Schluss folgt.

Olympe de Freginay.

Bei Gelegenheit einer von Liebhabern veranstalteten Rosen-Ausstellung fiel mir in einer Kollection eine vorzüglich schöne Theerose auf, die als ‚Olympe de Freginay‚ benannt war.

Was die Schönheit der Blumen, das schöne reine weiss, die Haltung und Fülle der Blüte anbetrifft, — drei Rosen in einer Vase vereint gesteckt, wie ein Gebilde aus Wachs — so ist dieselbe eine wirklich ausgezeichnet schöne Rose, die so vielfach gepriesene und halbaufgeblühte schöne weise Rose ‚Nyphetos‘ bei weitem übertreffend, dazu kommt, wie mir der betreffende Aussteller versicherte, leichtes Aufblühen, im Freien

reicher Flor und kräftiger Wuchs. Ich ging sofort auf die Suche und schlug alle mir zur Hand befindlichen Rosen-Kataloge auf, fand sie in einzelnen Katalogen, aber nicht häufig verzeichnet, und nicht besonders hervorgehoben, habe sie auch selten in den Gärten und Rosarien gefunden. Meine Bitte geht nun an unsere Rosenfreunde: Erfahrungen über diese wirklich schöne und wie mir scheint empfehlenswerthe weisse Theerose in der Rosen-Zeitung zum „Nutz und Fromm" unserer Rosenzucht freundlichst mitzuteilen; insbesondere was das von dem Züchter uns mitgeteilte dankbare Blühen anbetrifft; — ich glaube, dass wir in ‚Olympe de Freginay' eine wenig gekannte empfehlenswerthe neue Rose besitzen. —

Noch bemerke ich, dass diese Thea einen wenn auch schwachen, doch den ‚Maréchal Niel' ähnlichen Geruch besitzen.

In MAX SINGER'S ‚Dictionaire des Roses' ist diese Rose folgendermassen beschrieben:

> Thé. Olympe de Freginay. Damaizin. Arbuste de moyenne vigueur; fleurs grande pleine, coloris jaune soufre, blanc légèrement jaunâtre.

Was mit meiner Thee-Rose nicht ganz, was die Farbe und den Wuchs betrifft, zusammenstimmt; oder aber sie variiert in der Farbe je nach Standort, was ja bei Thea häufig vorkommt. JABLANCZY.

Das Pincieren der ‚Gloire de Dijon'.

Zur Pflege der ‚Gloire de Dijon', eine unserer besten und in den Gärten der Rosenfreunde bekanntesten Rose, gehört unbedingt das Pincieren.

Die ‚Gloire de Dijon' entwickelt ihren Flor am reichsten im Herbste, wo sie oft noch spät bis fast in Winter hinein in einem etwas geschützt gelegenen Garten Knospen bringt, im Frühjahr und Sommer giebt es an der ‚Gloire de Dijon' besonders in einem etwas üppigen Boden, nur Holz und wieder Holz, viel Laub, aber keine Blüten, pincieren oder entspitzen wir nun diese zumeist langen Sommertriebe, nachdem wir uns vorsichtshalber überzeugt, dass an den Spitzen dieser üppigen Triebe keine Knospen sich entwickeln, so treibt fast jedes Auge an diesen langen nun entspitzten Trieben einen kurzen Trieb mit einer Knospe, so dass wir binnen Kurzem und zwar zumeist zu einer Zeit, wo Mangel an Schnittrosen vorhanden und der erste Rosenflor vorüber ist, prächtig blühende Stämmchen von ‚Gloire de Dijon' bewundern können.

Zur entsprechenden Formierung der Krone und reicher Blüte ist daher das Pincieren der ‚Gloire de Dijon-Rose' sehr empfehlenswert. JABLANCZY.

‚Reine Marie Henriette', eine gute Schling- und Kletterrose.

Die Rose ‚Marie Henriette' oder auch ‚Reine Marie Henriette', eine unserer reichblühendsten Theerosen neuerer Züchtung (Levet 1879), die mit Recht (?) als ‚rotblühende ‚Gloire de Dijon' — wenn wir von dem Mangel an Wohlgeruch absehen — bezeichnet wird, ist vorzüglich als Schling- und Kletterrose zu verwenden; ihr starkes Holz und üppiges Wachstum eignet sie ganz gut zur Bekleidung von Mauern und Spalieren; ich habe diese Rose an einer warmen Hauswand angepflanzt, wo sie meterlange Triebe entwickelte und sehr zeitlich ihre schönen kirschroten Knospen entfaltete, fast den ganzen Sommer hindurch bis spät im Herbst hinein das Spalier mit einem reichen Flor bedeckend.

‚Marie Henriette' ist daher für diese Zwecke als Kletterrose gut zu verwenden und ist, in dieser Form gezogen, eine unserer dankbarsten Rosen und zur grösseren Anpflanzung zu empfehlen. JABLANCZY.

Rosenschau.

Von E. METZ.

Unter diesem Titel wollen wir die Leser, hauptsächlich die Laien, bekannt machen mit Rosenschönheiten, nicht nur der neueren Jahrgänge, sondern auch die älteren Rosen, die trotz ihrer Schönheit vergessen werden, wieder hervorheben. Wir beurteilen hier die Rosen nur nach eigener Anschauung und Beobachtungen in unserem Rosarium. Den Anfang soll eine alte Rose machen.

Rosa indica fragrans.

Clara Sylvain (Synonym: Lady Warrender, Schwartz?) Dieser schönen Rose wurde früher mehr Aufmerksamkeit geschenkt, als heute. Ihre Entstehung ist in Dunkel gehüllt, weder ihr Züchter noch das Jahr der Einführung ist bekannt, sie mag aber in den 30er Jahren entstanden sein. In dem Rosengarten von DÖLL wird sie nicht als Theerose sondern als Chineserose aufgeführt, in Verzeichnissen sowohl, als auch in den meisten anderen Rosenwerken, z. B. „Otto der Rosenzüchter," ebenso in „Singers Dictionnaire des Roses" wird sie unter die Theerosen gerechnet, wozu auch wir sie zählen wollen, weil ihr ganzer Charakter darauf hindeutet. Es ist eine Rose von hübschem Wuchs, jeder Trieb bringt Knospen, welche sich leicht, selbst bei ungünstigem Wetter öffnen. Die Blume wird gross, ist gut gefüllt und von einer schönen Form, weiss, im Aufblühen nur etwas fleischfarben angehaucht. Sie eignet sich nicht nur für Hochstamm, wo sie schöne Kronen bildet, auch als wurzelecht, oder noch besser, niedrig veredelt, bildet sie einen hübschen Busch. Früher wurde diese Rose viel in Töpfen kultiviert, sie eignet sich zur Zimmerkultur, lässt sich auch gut treiben. Ebenso eignet sie sich zur Bepflanzung von Gruppen, wo sie durch ihre reichlich erscheinenden Blüten wirksam wird.

Im Wesselhöfts Rosenfreund ist sie aufgeführt, jedoch unter dem synonymen Namen ‚Lady Warrender', Schwartz; das kann jedoch nicht richtig sein, da SCHWARTZ noch nicht als Rosenzüchter existierte, als die ‚Lady Warrender' in den Handel kam, welches jedenfalls Ende der 40er oder Anfang der 50er Jahre stattfand.

Mme. Paul Marmy, P. Marmy 1884, durch S. Cochet in den Handel gebracht. Als wir im vorigen Jahre diese Rose im ersten Hefte des Journal des Roses abgebildet sahen, waren wir entzückt von deren Schönheit, zweifelten aber doch ein wenig daran. Jetzt, wo diese Rose erschlossen vor uns steht, können wir die vollständige Treue jener Abbildung konstatieren. Die Rose stammt von der ‚Gloire de Dijon' ab, hat auch einen kräftigen Wuchs, die Blüten erscheinen aber zeitiger und und leichter als an der Mutter, der sie sonst im Habitus sehr ähnelt. Die Blumen aber zeigen eine ganz bedeutende Abweichung zu ihren Gunsten. Die Blüten erscheinen gewöhnlich einzeln und stehen aufrecht. Die Knospen sind dick, fleischfarbig und zeigen sich vor der Eröffnung rötlich. Die Knospen entwickeln sich sehr willig, sind gross, selten mittelgross, gut gefüllt, sehr schön gebaut, geht in die Schalenform über. Im Aufblühen ist die Rose schön hellgelb, im weiteren Verlaufe legen sich die Petalen der äusseren Reihe etwas zurück und nehmen eine zartrosa Färbung an, im diesem Stadium eine wirklich herrliche Erscheinung, ähnlich wie ‚Maria Van Houtte'. Der Duft ist ein besonders feiner Theegeruch. Diese Rose ist jedem Rosenfreunde warm zu empfehlen.

La Princesse Vera, Nabonnand 1878. Ist vielleicht eine der besten Züchtungen dieses sonst überproduktiven Züchters. Der Wuchs ist ziemlich kräftig, Zweige dunkelgrün, hat nur wenig Stacheln, Laub ist kräftig und glänzend dunkelgrün. Die Blumen sind gross, voll, weiss, im Grunde kupfriggelb. Eine gute empfehlenswerte Theerose. Eine andere von demselben Züchter ist die

Mme. la Comtesse de Panisse im gleichen Jahre 1878 eingeführt. Im Wuchs und Habitus der vorigen ähnlich und möglicherweise eine Schwester von derselben, ist die Blume, die sich gut trägt, gross, voll, schön gebaut, fast dachziegelförmig, auroragelb mit kupfrigviolletkarmoisin Reflexen. Beide Sorten sind sehr dankbar im Blühen.

Mme. Ducher, Ducher 1859. Eine ältere sehr reichblühende Theerose von ziemlich kräftigem Wuchs. Sie blüht reich und leicht, ist gross, gut gebaut, im Aufblühen weiss, in der weiteren Entwickelung ins hellgelbe übergehend. Sie hat etwas vom Charakter der ‚Gloire de Dijon', von der sie abstammen soll. Diese Rose ist stets der Kultur wert.

Rosa hybrida bifera.

Madame Bravy, Guillot père 1846, (syn. Alba rosea und Madame de Sertot). Unter den Theerosen behauptet sich diese Sorte immer noch als eine kaum übertroffene Schönheit, die ebenso dankbar im Flor als willig im Aufblühen sich zeigt. Sie hat den echten Theerosencharakter; das Kolorit der grossen, gutgefüllten und sehr schön gebauten Blume ist weiss, nach dem Innern, dem Zentrum zu, rosa angehaucht. Auf Stämmchen veredelt, blüht sie fast ununterbrochen bis in den Spätherbst. Sie ist auch gar nicht allzuweichlich gegen die Winterunbillen, gehört unter die härteren Theerosen, die sich schon mit einer Erddecke begnügen.

Wir kennen diese Rose schon lange und waren seiner Zeit nicht wenig erstaunt, als sie unter neuen Namen wiederum in den Handel gebracht wurde. PERNET taufte Sie um 1860 als ‚Mme. Sertot,' sie wurde aber bald als ‚Mme. Bravy' erkannt, einige Jahre später, 1863 brachte sie LARTAY wieder als ‚Alba rosea'. Beide Namen sind ihr als Synonyma beizufügen. Dieses ist ja allbekannt und es muss uns umsomehr wundern, dass selbst hervorragende Rosengärtner in dieser Richtung sich nicht besser um die Rosengeschichte bekümmern und diese Sorte noch bald mit diesen, bald mit dem anderen Synonym bezeichnen. So auch in Hamburg, dort fanden wir sie meist als ‚Alba rosea' bezeichnet, welches im Intresse der Rosenkultur vermieden werden sollte. Dem Alter der ersten Benennung gebührt unbedingt die Priorität, die Anwendung der Synonyma führt nur zu Missverständnissen dem Rosen kaufenden Publikum gegenüber. Auch Singer in seinem ‚Dictionaire des Roses' beging den Fehler die ‚Alba rosea' als Varietät mit ‚Mme. Sertot' als deren Synonym zu bezeichnen, da dieser Name doch älter ist als ‚Alba rosea' und schreibt bei: ‚Madame Bravy' oder ‚Alba rosea' ist also in mancherlei Beziehung nicht ganz zuverlässig.

Mme. Lelièvre Delaplace, Eug. Verdier fils ainé 1882. Diese Rose gehört zur Sippe des Charles Lefebvre und scheint auch von dieser abzustammen, denn der ganze Charakter deutet auf die Mutter. Die Blumen jedoch haben ein weit glänzenderes Kolorit, lebhaft johannisbeerrot und riechen recht gut.

Comtesse de Mailly-Nestle, Leveque fils 1882. Diese schöne Rose hat im Wuchs ganz den Charakter von ‚Victor Verdier', von der sie abstammt, nur sind die sonst der genannten Rose ganz gleich geformten Blumen nüanciert hellrosa, nach der Mitte intensiver rosa fast lachsrosa, nach dem Umfange zu verblassend. Eine sehr hübsche Rose für das Sortiment, eignet sich wie die Mutter zum Treiben, hat aber, wie diese nur sehr wenig Duft.

Rosa hybrida bifera fragrans.

Mme. Etienne Levet, E. Levet 1878. Eine Theerosenhybride, gewonnen aus einer Befruchtung der ‚Antoine Verdier' mit einer Theerose. Wuchs ziemlich kräftig, die Blumen stehen aufrecht, sind gross, gut gefüllt, kirschrot, bisweilen färbt sich der Saum kupfrigrot. Blüht leicht auf und ununterbrochen bis in tiefen Herbst hinein. Die Knospen sind schön langgestreckt. Diese Rose könnte man vielleicht als Gegenstück zur ‚W. F. Bennett' rechnen.

Lady Mary Fitz william, Bennett 1883. Unter den Bennett'schen Züchtungen ragt diese Erscheinung besonders hervor. Sie ist ein dankbarer Blüher, wie alle Theerosen-Hybriden, zu denen auch diese gehört. Der Wuchs ist kräftig, aufrecht die Rinde glatt, grün, Stacheln zerstreut, schwach, wenig zurückgebogen, braunrot. Das Laub ist gross, 5 oder 3 Blättchen, eirund, stumpf zugespitzt. Blattstiel bewaffnet und wie der Blumenstiel mit Drüsen besetzt. Dieser ist kräftig und trägt die Blume aufrecht. Kelchzipfel oft blattartig verlängert, wie der längliche Fruchtknoten glatt. Die Knospe öffnet sich willig und ist nicht allzuempfindlich gegen Witterung; die Blume ist gross bis sehr gross, ähnelt im Ganzen der ‚Capitain Christy', ist aber vollkommener gebaut.

Diese Rose ist wirklich zu empfehlen und wie es scheint, für Topfkultur und zum Treiben sehr geeignet zu sein. Sie wird sich in jeder Rosensammlung für lange Zeit behaupten.

E. Metz.

Rosenstecklinge.

I.

Es ist ein eigen Ding, das „Ei des Columbus," nun wir wissen wo es liegt, hätte jeder von uns Amerika entdeckt! Ebenso geht es mit der Stecklingszucht der Rosen, da ist gestudiert und probiert worden mit Schattenstellagen 1 meter über der Fensterlage mit Stecklingstöpfchen, Heide-, Moor-, Laub-, Mistbeeterde und was weiss ich alles gerade wie bei den Rackern, den englischen Pelargonien, Es war alles ohne Erfolg, bis einmal einer seine Stecklinge direckt in den freien Grund steckte und wie Braunkohl behandelte, da gings wunderschön!

Einfachheit ist in jeder Hinsicht das Beste in der Gärtnerischen Kultur und wenn ich hier das von mir angewendete Verfahren bei der Rosenstecklingszucht etwas beleuchte, geschieht es nur, um das Prinzip der Einfachheit auch hier als bestes hinzustellen.

Anfang Juli, als der passendsten Zeit, nehme ich ein abgeerntetes Mistbeet, fülle über die aufgelockerte Erdschicht noch etwas irgend einer Kulturerde, damit meine Stecklinge dem Glase möglichst nahe kommen und überziehe das Ganze mit 1 cm Sandlage. Diese braucht nicht dicker zu sein, da die Rose nur an der Schnittfläche Wurzeln zu bilden im Stande ist.

Hierhinein stecke ich, Reihe an Reihe, meine Stecklinge, giesse durchdringend an und — damit Gott befohlen!

„Guter Wasserabzug und reichlich Wasser ist Hauptbedingung bei der Rosenstecklingszucht!" Ich giesse 2 bis 3 mal täglich eine grosse Giesskanne auf jedes Fenster und brauche nicht bange zu sein, dass die Sonne meine Zöglinge einmal bescheint, gebe daher erst dann leichten Schatten, wenn die Sonnenhitze Menschen und Thieren ungemütlich wird. Bei dieser höchst einfachen Behandlung, welche ich auch den Pelargonium, Chrysanthemum und anderen im Sommer zu vermehrenden Pflanzen angedeihen lasse, gedeihen dieselben sehr gut und darf ich 90% wurzelnde Stecklinge rechnen.

Sobald eine Partie sich nicht mehr leicht heben lässt, gebe ich Luft und mit dem Weiterwurzeln immer mehr, entferne auch sorgfältig die abwelkenden Blätter,

denn Reinlichkeit ist die Quintessenz jeder Gärtnerei und wenn ich am Austreiben einzelner Augen die genügende Bewurzelung bemerke, gehe ich ans Eintöpfen! Hierbei ist die grösste Vorsicht nötig, da die Rose eine sehr zerbrechliche Wurzel hat. Zum Durchwintern nehme ich nicht zu kleine Töpfe, denn ich halte ein vorher nochmaliges Umpflanzen nicht ratsam, mache deshalb auch meine Stecklinge so früh, damit dieselben noch einen Wurzelballen bilden können und so gekräftigt der Winterzeit entgegengehen. Hier wird am meisten gefehlt, indem erst der August oder gar September zum Stecklingschneiden genommen wird. Im Winter ist Luftgebung die Hauptsache und genaues Durchgiessen. Sobald sich im Frühjahr Saftzirkulation am Schwellen der Knospen zeigt, werden meine Rosen verpflanzt und dieses noch einmal vor der Blüte wiederholt, auf diese Weise kommt man schnell und leicht zu schöner Handelsware.

Zu Steckholz nehme ich halbreife Frühjahrstriebe, benutze alles bis zur weichen Spitze und schneide dieselbe 3 Augen lang, ob hierbei 1 oder 5—6 cm Länge herauskommt, ist gleichgültig, die Blätter werden hierbei bis auf 2—4 Blättchen abgeschnitten, natürlich nur des Platzes wegen, bei wenig zu machenden Stecklingen braucht man höchstens das Endblättchen abzuschneiden, denn die Blätter ernähren den Steckling durch das aufzunehmende Spritzwassers bis dahin, wo er sich mit seinen Würzelchen Nahrung suchen kann. Der beste Dünger für Rosen sind feine Hornspähne, doch habe ich gefunden, dass die sogenannten pulverisierten (Hornmehle) nicht so gut wirken als Spähne.

Indem ich hoffe, hiermit dem Einen oder Andern genützt zu haben, bemerke ich noch einmal: „Amerika ist leicht zu entdecken, man muss nur wissen, wo es liegt!" Keine Künstelei, Schwitzkulturen etc., wie früher bei Orchideen üblich war und dergleichen mehr; „Einfachheit und Natürlichkeit im Gärtnerleben und im — — — Menschenleben.

Th. Lange, Kunstgärtner
aus Oldenburg z. Z. Gohlis-Leipzig

Die Hamburger Ausstellung
und der Kongress deutscher Rosenfreunde.

Das von dem Gartenbau-Verein für Hamburg, Altona und Umgegend über die nun bereits hinter uns liegende Ausstellung ausgegebene Programm konnte wohl zu den höchsten Aussichten berechtigen und wir eilten denn hin nach der deutschen Hansa, mit den gespanntesten Erwartungen, eine Ausstellung besuchen und ganz besondere Leistungen bewundern zu können, fanden uns aber wirklich nicht wenig enttäuscht, da wir nichts wahrnehmen konnten, was das Niveau des Gewöhnlichen überstiegen hätte.

Unser Interesse fesselten in erster Linie die Rosen und wollen wir uns auch nur mit ihnen beschäftigen, und in zweiter Linie der stattfindende Kongress des Vereins deutscher Rosenfreunde.

Das neueste von Rosen war die vielgepriesene „William Francis Bennett", die von dem Rosengärtner Herrn Fr. Harms in Eimsbüttel-Hamburg mehrfach ausgestellt war und welche Blumen trotz ihrer ziemlichen Vollkommenheit uns in unserem bereits darüber abgegebenen Urteile durchaus nicht wankend machen konnte: „Diese Rose ist das Geschrei nicht wert, was um ihretwillen gemacht wird"; wir haben der Rosen viel bessere. Wir haben ihr den Wert für Rosengärtner und Rosentreiber ja nicht abgesprochen, für den Garten wird sie eine hervorragende Rolle nicht spielen können.*)

Das meiste Interesse boten die ausgepflanzten Rosen, und hierin haben die Lübecker Handelsgärtner sich besonders hervorgethan und gezeigt, dass dort die Rosenkultur floriert, auch die Hauptfirmen Hamburgs, die sich mit Rosenzucht beschäftigen, ihr möglichstes geleistet hatten. Auch von Potsdam sowie von Wesel sahen wir Rosen in Gruppen ausgepflanzt. Dass zu Ausstellungszwecken keine Durchschnittsware, sondern immer das exquisiteste der Vorräte ausgewählt wird, ist ja gang und gäbe, ein sicherer Schluss deshalb von Ausstellungsprodukten gegenüber der allgemeinen Verkaufsware nicht zu ziehen ist. Wir vermeiden deshalb ausdrücklich, irgend welchen Namen eines Ausstellers zu nennen, um erstens keinen besonders hervorzuheben, zweitens keinen zu tadeln, denn jeder hat vielleicht mit der Zuversicht ausgestellt, mindestens einen Hauptpreis zu erringen. Andererseits ist es schon gerügt worden, dass gerade die süddeutschen Rosenfirmen, auf deren Veranlassung hauptsächlich die Hamburger Rosenausstellung zu Stande kam und die auch im grossen Ganzen die Hand im Spiele hatten, sich gar nicht beteiligt hätten, ob aus Indolenz, ob aus Furcht vor Konkurrenz? Wer will das zu entscheiden wagen?

Im Allgemeinen waren die Rosenanpflanzungen, was die Pflanzen betrifft, nicht zu tadeln, wohl aber konnten uns einige Gruppierungen nicht gefallen. Die Rose ist nun einmal der blumenliebenden Menschheit Liebling und soll so gestellt sein, dass sie sich von allen Seiten gut beschauen und „beriechen" lassen kann. Das ist nun in Anpflanzungen auf Rondeln und grossen Ovals nicht gut möglich. Es ist war, in Ausstellungen muss mit dem Platz oftmals gegeizt werden, nicht immer zu Gunsten der Ausstellungsobjekte, und aus diesem Grunde ist das enge Zusammenpflanzen wohl zu verzeihen.

*) Wir verweisen auf unseren nachfolgenden Artikel: Rosige Stimmen aus Frankreich.

Wir treten nun in die Halle zu den abgeschnittenen Rosen. Die Halle war mit Leinwand überspannt und gab daher ein sehr gedämpftes Licht, durchaus nicht sehr zu Gunsten der Färbungen der Rosen. Die dort ausgestellten Kollektionen waren reichhaltig, leider hatten einige davon infolge langen Transportes sehr gelitten und stachen deshalb gegen die frischen aus den Hamburger und Lübecker Gärtnereien bedeutend ab.

Die Hauptrosensorten waren zahlreich vertreten, wie sie in den Konkurrenzen ausgeschrieben waren, wie: ‚Maréchal Niel', ‚Etoile de Lyon', ‚Souvenir de la Malmaison', ‚La France', ‚Mme. Victor Verdier', ‚Fisher and Holmes', ‚Capitain Christy', ‚Marie Baumann' und von neueren Sorten waren ‚Lady Mary Fitzwilliam' und ‚Merveille de Lyon' in grösserer Zahl vertreten.

Auch die als neu eingeführte Monatsrose ‚Purpur von Weilburg' hatten wir Gelegenheit, zu betrachten, jedoch nicht zu bewundern; doch später ausführlich über diese ‚Bauernrose von Schönbach'.

Ein neuer Sport von ‚Souvenir de la Malmaison' fiel uns noch besonders in die Augen, etwas hervorragend neues fanden wir jedoch nirgend.

Erwähnen müssen wir noch der verschiedenen Bindereien vom grössten bis zum kleinsten Kaliber. Auffallend erschienen zwei Blumentableau's von über Meterhöhe, die wohl sinnig erdacht und brillant ausgeführt, in die Augen fallende Objekte waren und den Verfertigern alle Ehre machen, jedoch sonst einen besonderen praktischen Wert nicht haben. Durchgängig bekundeten die Bindereien, Kränze, Bouquets und div. Füllungen von Körben, Füllhörnern etc. einen geläuterten Geschmack, zu dem wohl auch der geläutertere Geschmack des konsumierenden Publikums mit beiträgt; gegenüber den Erzeugnissen, die wir voriges Jahr in Darmstadt gesehen, bedeutend gefälliger und hübscher, weil alles lockerer arrangiert war.

Erwähnnen wollen wir noch einer Gruppe Rosen in Töpfen, die vielblumige Rose ‚Mignonette', welche in bester Kultur und in voller Blüte standen.

Nun, geehrte Leser, steigen wir eine Treppe höher, teilzunehmen an dem „Kongress des Vereins deutscher Rosenfreunde".

Wohl werden Sie, verehrte Leser, erwarten, eine Unsumme der erfreulichsten Mitteilungen vorgesetzt zu erhalten, wir wollen aber gleich von vornherein melden, dass Sie sich durchaus keine Illusionen machen dürfen. Sollen wir offen sein und die Eindrücke, die der Kongress bei uns hinterlassen hat, ungeschminkt darstellen? Oder sollen wir Schönpflästerchen gebrauchen? Nun wir wollen den Gebrauch der letzteren den „Doktores" überlassen und einmal offen plaudern.

Der Verein deutscher Rosenfreunde wurde gleich nach seiner Geburt von der englischen Krankheit befallen, infolge dessen er über die Zeit der Windeln nicht entbehren konnte. Endlich half eine Operation dem Kinde auf die Beine, es wurde ein Glied amputiert, welches allein wachsen wollte auf Kosten des ganzen Körpers. Nun entfaltete es sich riesig, die Zahl der Glieder ist bis über 1200 angewachsen.

Bei dieser grossen Zahl durfte man hoffen, dass die Beteiligung am Kongress eine recht zahlreiche würde, aber das war nicht der Fall, und das scheint vorausgesehen zu sein, sonst hätte der Saal jedenfalls nicht ausgereicht, denn er erschien bei einer Anzahl von etwa 60 Personen schon überfüllt.

Uns schien es schon am ersten Tage, als wenn es dem Vorstande etwas „leise gegraut" hätte vor der Eröffnung, denn derselbe sammelte sich nur so nach und nach, am zweiten Tage war die Versammlung viel schwächer besucht und die Eröffnung zog sich ziemlich in die Länge. Nun die Verhandlungen selbst. Eröffnet wurden diese von Herrn H. Schultheis-Steinfurth, als stellvertretenden Vorsitzenden, da der Präsident, Herr Konsul Ladé-Geisenheim am Erscheinen verhindert war. —

Besser ist es, wir schweigen die Verhandlungen tot, es ist durchaus nicht erquicklich, wenn die grosse Zahl der Leser der „Deutschen Rosen-Zeitung" Einblick nehmen sollte in Verhandlungen, die so recht deutlich von Konkurrenzneid durchflochten waren und die nicht zu dem geringsten Resultat geführt haben. Irgend welche Frage von Belang für die allgemeinen Interessen der Rosenzucht sind nicht diskutiert worden und die Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten kann die wenigsten erwärmen.

Gewählt wurden wieder in den Vorstand: Herr Konsul Ladé-Geisenheim als erster Vorsitzender, Herr H. Schultheis-Steinfurth als erster und Herr Haupold-Striesen-Dresden als zweiter Stellvertreter. Als Schriftführer wurde Strassheim-Frankfurt a. M., als dessen erster Stellvertreter Rektor Drögemüller-Neuhaus und als zweiter Ibach sen.-Frankfurt a. M., sowie als Kassierer Rühl jr.-Frankfurt a. M. erwählt. Im nächsten Jahre soll der Kongress in Dresden bei Gelegenheit der dortigen Ausstellung tagen und dürfen wir wohl hoffen, dass endlich einmal auch wirklich praktische Fragen zur Verhandlung kommen. Jedenfalls wird die neugebildete Gesellschaft der Rosisten Frankreichs erst die Anleitung geben müssen, zu welchem Zweck eigentlich ein Reichs-Rosen-Verein da ist. Wenn der Kongresse noch mehr solche wiederkehren, so dürfte der Verein deutscher Rosenfreunde bald an das Vesperläuten denken. E. Metz.

Rosige Stimmen aus Frankreich.

Die Rosen in Lyon. Aus dem Journal des Roses.

Endlich, endlich war der Augenblick gekommen, wo es vergönnt war, trotz einer abnorm tiefen Temperatur, die uns veranlasste, den Ueberzieher noch zu gebrauchen, die Rosen und vor allem die Neuheiten in Augenschein nehmen zu können und zu prüfen.

Selten waren die Witterungsverhältnisse für die Ent-

wickelung der Rosen so ungünstig, wie dies Jahr; in den Monaten Mai und Juni, zeigte der Thermometer in Lyon Vormittag 9 Uhr nur 11^0 Celsius. Die kühle Temperatur und viel Regen waren die Ursache, dass sich die Rosen nicht besonders brillant entwickelten. Trotzdem fanden wir manche Schönheit, die des Ansehens wert waren; die Sitzungen der Lyoner Gartenbau-Gesellschaft waren interessant, denn es gab viele neue Sorten, die vorgezeigt wurden.

Kann es anders sein? Ist Lyon nicht das klassische Stück Erde, das Rosenland Frankreichs, durch welches die französische Rosenzucht berühmt wurde? Ist es nicht der Ort, von dem uns die schönsten Rosen gekommen sind? Die Namen der dortigen Züchter, ein Lacharme, Guillot père, Guillot fils, Pernet père, Levet, Jean Ducher, Schwartz, und andere, haben einen wohlbegründeten Weltruf. Die Rosensorten, die von dort in den Handel gebracht wurden, sind bewundernswerte Produkte und bilden die Elite unserer Rosensammlungen; in ihnen verkörpert sich der gute Geschmack, der überhaupt die Lyoner Rosenzüchter auszeichnet.

Durch ihre Rosen haben sie die Reise um die Welt gemacht, sind aber nicht mit 25,000 Francs, pardon, 5000 Dollars versilbert worden. Nehmen wir nur ein Beispiel an der prächtigen noch unübertroffenen Theerosenhybride ‚La France' einer Züchtung von Guillot fils 1867; sie wurde mit einer Bescheidenheit, die überhaupt die Lyoner Züchter besonders ziert, eingeführt, hat sich siegreich behauptet mit ihrer Schönheit und Vollkommenheit, mit ihren guten Tugenden kann kaum eine andere Rose rivalisieren. Es ist uns nicht einerlei, dass sich jetzt ein Reklame-System einzuführen versucht, und sich auch in Frankreich breit machen will. Die hochtönenden Annoncen, nicht minder die Preise, sind übertrieben, dass es uns Niemand verargen wird, an der Echtheit und Güte der Produkte zu zweifeln. Es tröstet uns nur, dass dieses Beispiel von Amerika kommt, jedoch glauben wir, dass es hoch an der Zeit ist, gegen solche Reklamen Front zu machen, bevor sie zur Mode, zur Manie wird und ansteckend wirkt. Die 5000 Dollar Rose, die bis jetzt keinen anderen Verdienst hat, als ihre übertriebene Reklame, wird unsere bescheidenen Lyoner Rosen nicht aus dem Sattel heben können und da gehört wohl noch mehr dazu, die Lyoner Züchter übertreffen zu wollen. Immer und immer werden dort neue Königinnen der Rosen entstehen.

Am 15. Mai hielt die Lyoner Gartenbau-Gesellschaft eine Versammlung ab, in welcher Herr Bernaix eine ganze Serie von Rosen vorlegte, die alle von Kletterrosen abstammen. Allgemein werden die Kletterrosen nicht genug verwendet, um Mauern und Lauben zu schmücken, manche andere wertlosere Pflanzen werden ihnen vorgezogen. Von Noisettrosen hatte Herr Bernaix eine weissblühende Sorte, ‚Josephe Bernachi' mit sehr grossen Blumen ausgestellt; die Blumen waren in der Mitte gelblich, die Knospen sind gross. Der kräftige Wuchs ist dieser Sorte eigen. ‚Lamarque', schon 1830 in den Handel gebracht, ist und bleibt eine herrliche schöne Rose. Unter den Varietäten hell- und dunkelgelb nennen wir die ‚Lusiadas' — doch nein, dieser Name ist abgethan, nennen wir sie bei ihren richtigen Namen ‚Céline Forestier'; ferner sind es noch ‚Madame Schulz', ‚Réve d'or' ‚Solfatare' und als besonders auffallend durch kräftigen Wuchs und schöne Färbung die ‚William Allen Richardson'.

Die nüanciert gelbe Bouquet d'or rangieren einige Rosenzüchter unter die Theerosen, andre unter die Noisetten. Warum die hübsche ‚Marguerita' so wenig verbreitet, ist nicht recht begreiflich. Die Noisette-Bourbon Hybride ‚Madame Alfred Carrière' ist sehr zu empfehlen, davon brachte Journal des Roses eine Abbildung.

Die Varietät ‚Reine Olga de Würtemberg', nur sehr wenig gefüllt aber blendend rot, wissen die meisten Rosenzüchter nicht richtig zu klassifizieren. Einige meinen, sie sei eine Theehybride, andre wieder stellen sie unter die Noisetten. Es ist aber auch schwer, gerade diese Rose in irgend einer Gruppe unterzubringen, da sie im Wuchs und ganzen Habitus, auch bezüglich der Blüte, ganz eigenartigen Charakter hat. Es wird nachgerade an der Zeit, dass in Bezug der Klassifikation eine Vereinbarung geschieht, und dies wäre eine nützliche Arbeit für einen Kongress. Nicht besser geht es bei ‚Climbing', ‚Devoniensis', ‚Madame Barthélemy Levet', ‚Madame Bérard', ‚Marechal Niel' und ‚Reine Marie Henriette'. Noch heben wir hervor die ‚Bengalkletterrose' ‚Souvenir du centenaire de Lord Brougham', die Bengalrose ‚Le Vésuve' und die Kapuzinerrose ‚Harrison' mit schönen gelben Blumen.

Ein Rosenliebhaber in Nizza, der Komponist und Pianist Herr Perny, versucht uns zu beweisen, dass es nicht nötig ist, Gärtner oder Rosenzüchter zu sein, um gute Rosenvarietäten zu erziehen. Herr Pernet fils — Ducher in Lyon hat im Auftrag des Genannten einige Sämlingserzeugnisse vorgelegt. ‚Reine Marguerite d'Italie', eine Varietät der Bengalrose, purpurrot blühend und soll gut sein. Die Blume ist sehr gefüllt, nur die Haltung lässt etwas zu wünschen übrig. Doch ist es eine Rose, die immerhin unter den Bengalrosen besonders hervorragen wird. Der Wuchs ist kräftig, sie bildet lange Zweige, deshalb zur Pyramidenbildung ganz geeignet. In Färbung und Blumenform lässt sie nichts zu wünschen übrig, wenn sich die Haltung noch bessert, würde es eine vollkommene Sorte sein, verdient aber verbreitet zu werden.

‚Gracieuse', eine Theerose und ein Sämling von 1880, welche erst nicht so beachtet wurde, doch viele gute Eigenschaften besitzt. Die schönen Blumen sind mittelgross, gefüllt, weissfleischfarben, ähnelt ein wenig der ‚Souvenir de la Malmaison'; die Knospen sind auffallend schön. Der Strauch wächst kräftig und ist reichblühend. Das Laub, welches im warmen Nizza nicht besonders sich entfaltet, kann vielleicht bei kühlerem Standort sich besser entwickeln, dann wäre es eine Rose ersten Ranges.

‚Nice', ebenfalls eine Theerose, hat eine ganz eigentümliche Färbung, rosa, mit weiss und dunkelrosa nüanciert; schönes Laub und entwickelt sich gut; es scheint, dass die Blumen im Winter noch schöner werden.

‚Princesse Marie de Lusignan', eine Noisetterose, wird sicher eine interessante Varietät, eine Spezialität werden, ebenso durch Namen als Qualität hervorragend.

‚La belle Blanches', Noisetterose und Sämling von 1880 wurde zuerst wieder zurückgestellt, weil die Blumen sich Anfangs nicht willig öffneten, sondern meistens platzten. Da kam der Züchter auf den Gedanken, ihr eine Anzahl der Knospen zu nehmen, und so entwickelten sich die übrigen besser; sie hat eine entfernte Aehnlichkeit mit ‚Lamarque'. Der Wuchs der Pflanze ist sehr kräftig, kletternd, unaufhörlich blühend, die grosse Zahl der Blumen ist jedenfalls Ursache, dass sie sich nicht gut öffnen, es scheint dies überhaupt jenen Varietäten eigen, welche sehr viele Knospen bringen.

Das sind die Rosen, die im Monat Mai ausgestellt wurden. Im Juni, dem eigentlichen Rosenmonat werden wahrscheinlich eine grössere Anzahl Neuheiten zur Anschauung gebracht werden und wir zweifeln nicht, auch gute Sorten und das wünschen wohl alle Freunde der ‚Blumenkönigin.' J. Nicolas-Lyon.

Pflanzen- und Samenzüchter.



Die Bedeutung der Rose.

(Fortsetzung.)

Oft erscheint die Rose nach dem Volksglauben aber auch an andern Sträuchern als der Hagebutte, und dann ist sie ein Fingerzeig Gottes. Ein Bauer, so erzählt eine vogtländische Sage, und zwar der reichste seines nun verwüsteten Dorfes, erfuhr, dass sein Sohn ein blutarmes Mädchen liebe und ihr ewige Treue geschworen habe. Da rief er aus: „Nicht eher sollst du die Betteldirne haben, als der Birnbaum draussen im Garten Rosen trägt". Im nächsten Frühjahre aber erblühten wirklich zwei wunderschöne Rosen, aussen weiss, innen rot, auf dem Birnbaume.*) Da gab dann auch das harte Vaterherz nach und seine Schwiegertochter wurde bald als die beste im Lande gepriesen.

Die Monatsrose ist der Sage nach aus einem in das Meer gefallenen Tropfen vom Blute Christi entstanden. Auch die nach unten gebogenen Dornen oder richtiger Stacheln weiss die Sage zu erklären. Der vom Himmel gestürzte Luzifer hatte sich einen Strauch mit langen Ruten und voller Dornen geschaffen, um an diesen im Garten wie an einer Leiter in den Himmel zu steigen. Als aber Gott die Absicht merkte, bog er die Zweige nieder. Der hierüber erzürnte Teufel krümmte vor Wut nun auch die Dornen, sodass sie fortan alles, was sie berühren, festhalten.

Um einen verhexten Stall von vergrabenen Zaubermitteln zu reinigen, schnitt man heimlich beim Vollmonde eine dreiteilige Hagebuttrute mit drei Schnitten ab; der erste geschah im Namen des Teufels, der zweite im Namen der heiligen Dreieinigkeit, beim dritten und letzten Schnitt sprach man die Worte: „schneide ich Dich ab". Auf diese Rute schnitt man die drei Buchstaben J. H. S. = Jesus hominum salvator, d. h. Jesus, Erretter der Menschen. Legte man nun von dieser Rute zwei Dorne in Form eines Kreuzes in den rechten Schuh, so konnte man im Stalle von der Stelle, an welcher das

*) Die Möglichkeit ist vorhanden, wenigstens kann der Birnbaum gefüllte, rosenähnliche Blumen bringen. In Laibach in Krain hatte ich Gelegenheit, einen Zwergbaum, die Diehls Butterbirne, zu beobachten, der alljährlich unter einfachen auch eine ganze Anzahl prächtiger gefüllter Blumen brachte, die kleinen Rosen sehr ähnlich sahen. E. M.

Zaubermittel verborgen lag, nicht fort, man war im stande, dasselbe auszugraben und zu vernichten.

Nach Meinung des Volkes wachsen Rosen nicht gern dort, wo ein Toter liegt, und wenn man einem Toten Rosen mit ins Grab giebt, so welke der Strauch, der sie getragen hat. — Werfen Liebende Rosenblätter in einen Bach und schwimmen zwei dieser Blätter, ohne sich zu trennen, miteinander, so kommt das Paar dereinst zusammen.

Besonderen Stoff zu allerhand Aberglauben gaben auch die durch den Stich der Rosengallwespe entstandenen Gallen, welche man „Schlafkunzen“ nannte, und die „Rosenkönige“, unter welchen man eine Missbildung der Rose versteht, bei der aus der Mitte der Blüte ein grüner, mitunter wieder mit Rosen besetzter Blätterzweig wächst. Die Schlafkunzen oder Schlafäpfel sollten, wenn man sie Kindern in die Wiege oder ins Bett legte, den Schlaf herbeiführen. Auch gebrauchte man sie gegen Behexung der Kinder und zur Beruhigung der Wahnsinnigen. Sie waren ein so gebräuchliches Heilmittel, dass sie in den Kräuterläden käuflich waren. Die Rosenkönige galten als Vorzeichen wichtiger Ereignisse und deuteten entweder auf Unheil oder Segen, Tod oder Hochzeit. Fand man den Rosenkönig im Frühjahr, so hatte man Günstiges zu erwarten, erschien er im Herbste, so verkündete er Unglück.

Unter den sich an die Rose knüpfenden Sitten sind besonders die Rosenfeste zu erwähnen, die in Frankreich, Italien, Deutschland und andern Gegenden gefeiert wurden und werden. An diesen Festen wird über die Sitte und das Betragen der jungen Mädchen Gericht gehalten, und dasjenige, welches den Eltern am gehorsamsten und ausserdem in seinem Wandel am tugendhaftesten gewesen war, mit einem Rosenkranze geschmückt und als „Rosenkönigin“ allgemein geachtet.

Weil das Innere der Rose eine Menge unsichtbarer Blätter birgt, war sie auch das Bild der Verschwiegenheit. Unser deutsches Sprichwort: „Ewas durch die Blume sagen“ stammt vom lateinischen „sub rosa“, d. i. Unter der Rose. Aus diesem Grunde hingen auch die Deutschen bei ihren Festmählern Rosen an die Zimmerdecke, damit andeutend, dass das Gehörte und Geplauderte von den Gästen nicht weiter verbreitet werden solle. Es mag wohl auch vielen interessant sein, zu erfahren, dass Luther in seinem Wappen eine Rose mit der Umschrift führte:

„Ein Christenherz auf Rosen geht,
Wenns mitten unterm Kreuze steht.“

Eine ganz besondere Berühmtheit hat in der katholischen Kirche die vom Papste verliehene „goldne Rose“ sich erworben. Am Sonntage Lätare weiht der Papst im weissen Gewande und im Beisein aller Kardinäle in der Peterskirche eine goldne, reich mit Edelsteinen besetzte Rose durch Gebet, Beräucherung und Weihwasser, dann taucht er sie in Balsam und bestreut sie mit Moschus. Das Geschenk der goldnen Rose ist eine der grössten Ehrenbezeugungen, die der Papst erweist, So sandte er sie z. B. Friedrich dem Weisen, dem Beschützer Luthers. Eine der letzten „goldnen Rosen“ erhielt 1867 Isabella von Spanien.

In der Geschichte Englands erinnert die Rose an einen blutigen Krieg, der unter dem Namen „die Kämpfe der roten und weissen Rose“ verzeichnet ist. Er wurde geführt von den Häusern York und Lancaster, welche um den Thron Englands stritten. Das Haus York führte eine weisse und das Haus Lancaster eine rote Rose im Wappen. Zur Erinnerung an dies Ereignis hat man in England eine Lancaster-York-Rose benannt, die auf einem Stamme rote und weisse Rosen trägt.

In Deutschland hat die Rose am Dome zu Hildesheim eine geschichtliche Berühmtheit erlangt. Unter anderm erzählt man über ihre Entstehung, dass der Kaiser Ludwig der Fromme einst auf einer Jagd, die er mitten im Winter in der Gegend des jetzigen

Hildesheim abhielt, das Reliquienkreuz, das er am Halse trug, verloren habe. Nach langem Suchen fand ein Diener dasselbe an einem mitten im Schnee blühenden Rosenbusche. Doch war es nicht möglich, dasselbe vom Strauche zu nehmen. Als der Kaiser dem Strauche nahte, erkannte er in dem grossen Schneefleck den Grundriss einer Kirche, an dessen oberen Ende der Rosenstock sich befand. Er nahm das Kreuz weg und gelobte, an dieser Stelle eine Kirche zu erbauen und den Rosenbusch zu schützen. Diese im tiefen Walde errichtete Kapelle war der Anfang des herrlichen Domes und das erste Gebäude der Stadt Hildesheim. Der Rosenstock ist von Anfang an von den Bischöfen zu Hildesheim sehr gepflegt worden. Er bedeckt in einer Höhe von 7—8 m eine Mauer, sein Stamm hat an der Erde eine Dicke von 6 cm. Sein Alter wird auf 800—1000 Jahre geschätzt, sodass er ohne Zweifel der älteste Rosenstock der Welt ist.

Auch in der Geschichte des preussischen Staates nimmt die Rose mehrfach eine ehrenvolle Stellung ein. Wir erinnern nur an zwei Fälle. Als die unvergessliche, von Schenkendorf als „Königsrose" besungene Königin Louise sich mit ihrem Gemahl in Tilsit aufhielt, versuchte sie es, den stolzen Corsen günstig für ihr Land und Volk zu stimmen; sie nahte Napoleon als Bittende. Die Antwort des Usurpators bestand darin, dass er ihr aus einer auf dem Tische stehenden Blumenvase eine Rose reichte. Die Königin sah darin einen Beweis seines Wohlwollens und sagte: „mais avec Magdebourg" (d. i. aber mit Magdeburg). Kalt erwiderte Napoleon: „Ich muss Eure Majestät darauf aufmerksam machen, dass Ich anbiete und Sie nur anzunehmen haben." Das preussische Volk rächte bald diese Demütigung seiner Königin.

Die zweite in Preussens Geschichte berühmte Rose ist jüngern Datums. Einige Tage nach der Schlacht bei Sedan erhielt der Magistrat Berlins einen Brief, in dem eine welke Rose lag. Der Brief hatte folgenden Inhalt: „Einem Hochlöblichen Magistrat zu Berlin übersendet ein Kämpfer vom 18. August und 1. September eine Rose, die er am 1. September im heftigen Kanonendonner gepflückt, mit der ergebensten Bitte, dieselbe derjenigen Dame von Berlin zur gefälligen Annahme zuzustellen, die sich am meisten in der Hilfe für die Verwundeten ausgezeichnet hat. Ein Jäger der 3. Kompagnie des Garde-Jäger-Bataillons." Der Magistrat glaubte den Bedingungen des Übersenders gerecht zu werden, indem er die bleiche, weisse Rose der Königin Augusta darbrachte, weil die hohe Frau als Vorsteherin und Oberleiterin der Krankenpflegerinnen in der edelherzigsten Weise den deutschen Frauen und Jungfrauen ein Vorbild gab. Doch die Königin wies die Rose in hoher Bescheidenheit zurück und sandte sie vielmehr in die Baracken, wo deutsche Frauen und Jungfrauen in selbstverleugnendster Weise die Kranken pflegten. Hier sollte für die Rose die Würdigste gefunden werden. Die Rose wurde unter Glas und Rahmen im kleinen Betsaal aufgehängt, bis sich diejenigen gefunden, die die gerechtesten Ansprüche auf dieselbe hätte. Doch es fand sich keine Würdigere als die Kaiserin. Die Rose wurde ihr daher nach Abbruch der Baracken zugesprochen und überreicht. Der Pflücker und Absender der Rose ist nicht bekannt geworden, wahrscheinlich hat ihn in Feindesland der ehrenvolle Tod erreicht.

Auch bei den Freimaurern gilt die Rose als sinniges Symbol. Sie beschenken einander, soviel uns bekannt, zu Johanni mit Rosen. Die Frauen senden den Männern weisse, die Männer den Frauen rote Rosen. Über die Bedeutung dieses schönen Brauchs haben wir nichts erfahren können.*)

Bei der hervorragenden und so tief bedeutsamen Symbolik, welche die Rose besitzt, ist es selbstverständlich, dass die Dichtung in alter und neuer Zeit ihre vollsten Töne der Herrlichkeit der Rose geweiht hat. Die Rose begeisterte die Dichter zu den

*) Man denke an „sub rosa".

lebensfrohesten, zartesten, aber auch zu tiefernsten Weisen. Dieses Thema wurde schon früher ausführlich behandelt, deshalb nur einige Proben:

Das Volk am Neckar singt:

Röslein am Strauche blüh'n
Lange Zeit nicht.
Lieb ist nur so lang' grün,
Bis man sie bricht.

Nimm Dir zwei Röselein
Auf Deinen Hut;
Ewig bei 'nander sein
Thut auch nicht gut.

Wenn die zwei Röselein
Nicht mehr sind rot,
Wirf sie in 'n Bach hinein,
Denk', ich wär' tot.

Chamisso singt in seinen „Hochzeitliedern":

I.

Es steh'n in unserm Garten
Der blühenden Rosen genung, —
Dir blüht, noch schöner als Rosen,
Ein Mägdlein, so frisch und jung.

Ich habe mit Fleiss gewählet
Die schönsten Rosen zum Strauss —
Du küssest die rosigen Lippen
Und lachest am Ende mich aus.

II.

Rosen in dem Maien
Und der Liebe Fest!
Schwalben und die Lieben
Bauen sich ihr Nest.

Maienrosen, Lieder,
Schwalben, Liebe gar!
Und ich werde wieder
Jung im grauen Haar.

Ganz ähnlich lautets auch bei Emil Ritterhaus im „Juni":

Ein Pärchen hat sein Nest gefunden,
Ein andres sinnt, wie man es schafft. —
O Junimond, o Rosenstunden!
Wie waltet eure Zauberkraft!

Das ist der Duft der Hageblüte;
Das ist der Sang der Nachtigall;
Das ist der Glanz, der leuchtend sprühte
Vom lichten, goldnen Sonnenball!

Das ist die Kraft, die allgewaltig
Ruft zu der Minne Wonnefest!
Das ist die Kraft, die vielgestaltig
Das neue Leben sprossen lässt!

Lass Dich von Rosenketten binden!
Geniess' der Liebe Seligkeit! —
Und Du wirst die Genossin finden!
Flieg' aus, Du einsam' Vögelein.

Zum Schluss möchten wir noch auf die Bedeutung hinweisen, die die Rose als Schönheitsmittel hat. — Wer hätte nicht von Rosenpflästerchen, Rosenmilch, Rosenöl gehört! Auch die Baukunst hat die Rose gebührend gewürdigt. Die kunstvollsten Bauwerke, die prächtigen gotischen Kirchen sind mit Rosen, vielfach verschlungen und kunstvoll gearbeitet, geschmückt.

Nach Reling und Bohnhorst mitgeteilt im Rosenverein Niederhasslau. Oskar Münzner, Oberplanitz.

Königin Rosa als Aschenbrödel.

(Schluss.)

Ich komme zu dem düstersten Kapitel der gesamten Rosenpflege, zu dem Kapitel über den Schnitt. Das ist der wundeste Punkt, ihn hatte ich im Auge, als ich oben sagte, die Rose werde vielfach gemisshandelt.

Man sollte glauben, dass die Rose beschnitten werden muss, wisse jeder, und doch kenne ich eine grosse Anzahl, namentlich kleinerer Gärtchen, deren Rosenbäume seit der schönen Zeit, da sie noch bei ihrem Pflegevater, dem Gärtner, standen, nie mehr die Wohlthat von Messer und Schere gekostet haben. Welch traurige Bilder, wie verkommen und elend! Sie gemahnen mich immer an die fragwürdigen Gestalten, die Sprossen oft achtbarer Familien, welche wir von der Landstrasse her kennen, die jeder Hund anbellen zu müssen glaubt, und denen wir unwillkürlich in weiterem Bogen, als gerade nötig wäre, ausweichen. Noch heut' sah ich eine so verwahrloste ‚La France': die eine Hälfte der Krone verdorrt, die Zweige der anderen Hälfte, den langen Beinen einer Weberspinne nicht unähnlich, dünn und hager in die Luft ragend, das Ganze gekrönt durch zwei jämmerliche Blüten, wahren Karikaturen, in denen ich nur mit Mühe das edle Blut meines Lieblings wiedererkannte.



Earl of Pembroke. Bennett 1883.

In anderen Gärten werden die Rosen alljährlich regelmässig beschnitten — mit der Heckenschere. Das Instrument fördert, das muss ihm der Neid lassen, in einer Stunde frisiert man damit ein ganzes Schock Rosen, aber die Frisur ist auch danach! Die Krone wird einfach oben gerade geschnitten, ob bei den einzelnen Zweigen der Schnitt über, unter oder durch ein Auge geht, darnach frägt niemand, von einem Auslichten des Kroneninneren ist gar keine Rede. So kommen die abscheulichen Donnerbesen zustande, wie man sie namentlich auf unseren Friedhöfen in Masse findet. Schade, dass wir nicht mehr im gesegneten Mittelalter leben, welch prächtige Rösslein würden diese Rosen in der Walpurgisnacht den betreffenden sportlustigen Damen zum luftigen Ritt nach dem Hexentanzplatz abgegeben haben! Jetzt im Sommer sieht man von diesen geschändeten Kronen nicht so viel, Mutter Natur hat Erbarmen mit ihren so schmählich zugerichteten Kindern und sucht ihre Blössen nach Möglichkeit zu verdecken, dass sie die rohen Peiniger ihrer Lieblinge auch noch mit einer Flut herrlicher Blüten überschütten sollte, kann freilich niemand verlangen. Sehr viele Rosenbesitzer, und in dieser Kategorie finden wir schon wirkliche Freunde der Rose, schneiden ihre Bäumchen viel zu lang; „es thut ihnen leid um die schönen Triebe, sie bringen es nicht übers Herz, mit dem Messer so grausam zu hantieren". Aber der lange Schnitt passt einmal nur für starkwüchsige Sorten, die anderen bilden dabei durchaus schlechte Kronen, und die Blüte lässt auch sehr bald zu wünschen übrig. Doch ich will auf weiteres Eingehen in Einzelheiten verzichten, die Fehler im Schnitt sind Legion, und eine Wandlung in diesem Punkte wäre dringend erwünscht.

Ich gebe zu, dass es durchaus nicht so leicht ist, Rosen richtig zu schneiden, aber jeder, welcher auf den Namen eines Rosenfreundes Anspruch macht, muss es können, es ist für ihn ebenso unerlässlich, wie für den Husaren das Reiten. Hier weiss ich nun nicht, soll ich einen praktischen Lehrmeister oder ein gutes Lehrbuch empfehlen? Beide haben ihre bedenklichen Nachtheile. Ja, wenn ich wüsste, dass der Lehrmeister, an welchen sich der hilfsbedürftige Anfänger wendet, jedesmal ein wirklich tüchtiger Praktikus wäre, dann würde ich ihm selbstverständlich immer den Vorzug geben, aber die zahllosen groben Fehler, welche uns auf Schritt und Tritt in fast allen Gärten begegnen, bekunden, wie selten die Gesuchten auch Meister sind. Leider ist auch durchaus nicht jeder Gärtner im Rosenschnitt bewandert, auch von ihnen wird in diesem Punkte gar oft arg gesündigt. Andrerseits haben aber die Lehrbücher ebenfalls ihre grossen Schattenseiten. Ich will damit durchaus nicht sagen, dass es uns an guten Werken über die Rosenpflege fehlte, im Gegenteil, die meisten von ihnen sind mit grosser Liebe und Sorgfalt ausgearbeitet und fast jedes schenkt dem Schnitt eine ganz besondere Aufmerksamkeit, aber allen haftet einmal die unvermeidliche Schwäche jedes theoretischen Unterrichtes an, der Mangel an Anschaulichkeit — auch die besten Abbildungen helfen da nicht ganz—, und dann berücksichtigen alle so gut wie ausschliesslich nur den Schnitt regelrecht zu erziehender und erzogener Kronen. Das hilft aber dem angehenden Rosenfreunde, der sich, wie gesagt, seine Stämmchen vom Gärtner kauft, verzweifelt wenig, er steht beim ersten Versuch, den Schnitt praktisch auszuführen, sofort vor hundert ungelösten Rätseln, denn die Kronen, welche er bekommen hat, sind meist durchaus nicht regelrecht gezogen, sicher aber niemals so, wie es sein Buch vorschreibt. Das ist also eine böse Sache, und hier wäre ein Feld, auf dem die lokalen Rosenvereine unendlich segensreich wirken könnten. Wem aber ein solcher Verein nicht zugänglich ist und ebensowenig ein anerkannt tüchtiger Lehrmeister, dem möchte ich folgenden Rat geben: Er präge sich nach irgend einem Lehrbuch — je knapper gefasst, umsobesser für ihn — die Hauptgrundsätze des Schnittes ein und versuche sich dann getrost praktisch. Er wird Fehler machen. natürlich, aber wenn er nur nicht planlos darauflos schneidet und bei dem

folgenden Triebe dann genau die Resultate seines Verfahrens beobachtet, so wird er schon im nächsten Jahre soviel gelernt haben, dass er die gröbsten Verstösse vermeidet. Zugleich wird sich ihm die Notwendigkeit aufdrängen, zu individualisieren, er wird einsehen, dass er die Rosen nicht einfach in stark- und schwachwüchsige teilen kann. Er muss also die Eigenschaften und Eigentümlichkeiten, mit einem Wort den Charakter jeder seiner Rosen und damit eben die einzelnen Sorten selbst kennen lernen, Da ist es nun schlimm, dass er einst die Auswahl einfach dem Gärtner überlassen hat, denn nun sind ihm natürlich die meisten Etiketten verloren gegangen, auf die er biher ja garnicht geachtet hatte. „Was thut der Name, wenn die Rose nur schön ist", sagte er einst, jetzt sieht er ein, dass dieser Name doch nicht nur ein hohler Klang ist, dass er ihn bei seinen Lieblingen ebensowenig missen kann, wie bei Menschen, die ihm näher treten sollen.

Dergleichen Vernachlässigung, wie in der Zeit des Pflegens und Beschneidens, ist die Rose während des ganzen übrigen Jahres ausgesetzt. Es kommt der Sommer und mit ihm die wilden Triebe aus dem Stamm und dem Wurzelstock der veredelten Rose: der wahre Rosenfreund vernichtet sie sofort im Entstehen, denn sie nähren sich ja von dem Herzblut seines Pfleglings — der falsche Rosenfreund lässt sie lustig wachsen, er sieht sie oft erst, wenn sie fusslang sind. Raupen, Gallwespen und ihr Gezücht, Blattläuse und Schimmel fallen über die armen Pflanzen her: der wahre Rosenfreund giebt sich die grösste Mühe, ihrer Herr zu werden und es gelingt ihm nicht, zumal wenn sein Garten nicht allzugross ist — der falsche Rosenfreund achtet ihrer nicht oder er ekelt sich nur „vor dem abscheulichen Gewürm", mit dem man ihm vom Leibe bleiben soll.*) O, die Rose ekelt sich auch davor, aber sie kann sich einfach nicht abwenden und muss sich schliesslich bei lebendigem Leibe auffressen lassen, wenn ihr keine Hilfe kommt!

Von dem Winterschutz will ich nicht sprechen, die letzten Hefte unserer Zeitung — Jahrgang I — haben die Frage ja eingehend erörtert. Wieviel auch darin gefehlt wird, beweist allein schon der Umstand, dass manche die Deckung am liebsten gern verwerfen möchten. Nun, am bequemsten wäre das freilich! Ja, wenn die Rose sprachbegabt wäre, was würde sie alles zu klagen wissen! Tausend und abertausend kräftige, schöne Exemplare in den herrlichsten Sorten wandern jährlich aus dem Heim ihrer Kindheit, aus der Rosenschule hinaus in alle Lande zu den „Rosenfreunden". Was ist das Schicksal einer grossen Anzahl von ihnen? Ist ihr Los nicht schlimmer noch als dasjenige Aschenbrödels in dem reizenden Märchen unsrer Kinderzeit? Sie werden, wie jenes, in ihrem Werte verkannt und schimpflich behandelt, aber für sie findet sich kein erlösender Königssohn — ihnen bringt Erlösung aus ihrem Elend einzig der Tod.

Wann wird eine Besserung eintreten? Wann wird die Rose nicht nur von jedermann als Königin der Blumen anerkannt, sondern allüberall auch als Königin geehrt, gehegt und gepflegt werden? Eine mächtige Strömung zu ihren Gunsten geht jetzt durch unser Vaterland, genährt von Rosenvereinen und vielen einzelnen Rosenfreunden, sorglich geläutert und weitergeleitet von gärtnerischen Fachschriften und vor allem von unserer „D. R.-Z.". Könnte ich diese in jedem Garten, in welchem Rosen blühen, einbürgern, dann würden wir sicher bald unter hundert Gärten nicht fünf, sondern fünfundneunzig finden, welche sich getrost dem Kennerauge eines REYNOLDS HOLE präsentiren könnten.

Halle a. S.. im Juli 1886. E. HELLMANN.

---

*) Die „D. R.-Z." würde sicher des Dankes ihrer Leser gewiss sein, wenn sie gelegentlich eine kolorierte Abbildung der Freunde und Feinde der Rose aus der Insektenwelt brächte. — (Soll geschehen, geht aber nicht so schnell. E. M.)

Einfassungen für Rosenbeete.

Manche Rosenfreunde sind nicht mit sich einig, wie sie die Rosenbeete einfassen sollen. Wir wollen uns deshalb in diesem Artikel damit beschäftigen.

Der Einfassungen kann man zweierlei anwenden, tote oder lebende aus niedrigen Pflanzen gebildet.

Unter toten Einfassungen verstehen wir hauptsächlich mineralisches Material. Dies ist sehr zu empfehlen, weil dadurch die Grenzen der Beete bestimmt festgehalten werden können und der Reinlichkeit besonders Vorschub leisten. Als bestes Material bezeichnen wir schwache Platten, wie sie oft in Steinbrüchen gewonnen werden und von denen eine Kante gerade possiert werden muss. Diese Platten sind zwar im Anfang etwas teuer, aber durch ihre Haltbarkeit auf lange Zeit, wenn es kein verwitterndes Material ist, ausgezeichnet. Wo diese Platten nicht leicht zu bekommen sind, kann man auch zu Ziegelsteinen seine Zuflucht nehmen; diese müssen aber besonders hart gebrannt und wetterfest sein. Vielfach benutzt man jetzt auch Platten aus Cementguss, bald ohne, bald mit Verzierungen. Bei diesen Einfassungen lassen sich die Wege besonders akurat und reinlich erhalten und es können immerhin noch verschiedene andere annuelle oder perennierende Einfassungspflanzen verwendet werden.

Meistens wird aber der Rosenfreund genötigt sein, die Beeteinfassungen durch Pflanzen herzustellen und zu diesem Zweck eignen sich eine ganze Anzahl.

Von den Holzgewächsen nennen wir als besonders geeignet den Buchsbaum und auch am meisten verwendet da, wo er gut gedeiht. Er lässt sich ja bekanntermassen gut im Schnitt halten.

Eine andere Gehölzpflanze, welche sich zu Einfassungen für Rosenbeete eignet, ist die Tamariske, ‚Tamarix germanica', welche sich leicht aus Steckholz, im Herbst gleich an Ort und Stelle gesteckt, erziehen lässt. Dieser zierliche Strauch muss aber jährlich einigemal gestutzt werden, da er sonst leicht in die Höhe geht; man hat es aber bei diesem Strauche in der Macht, in kurzer Zeit Einfassungen in beliebiger Höhe zu erzielen. Wir nennen nun noch das kriechende wurzelnde Pfaffenhütchen ‚Evonymus radicans' mit grünen, auch Varietäten mit bunten Blättern. Dieser schöne Zwergstrauch kann durch Schnitt ebenfalls auf lange Zeit als schöne Einfassung benutzt werden, hat nur den einen Fehler, dass er nicht immer ganz winterhart ist.

Unter den Perennien oder ausdauernden Staudengewächsen giebt es eine grosse Anzahl, die für unseren Zweck geeignet sind und welche wir hier in alphabetischer Reihenfolge aufführen wollen.

Anemone Hepatica, das Leberblümchen, welches sehr zeitig im Frühjahr blüht und Sommers über ein hübsches Laub behält. Es giebt mehre Varietäten davon, das einfache blaue wächst sehr kräftig, weniger stark die gefüllten blauen und roten Varietäten. A. angulosa blüht grösser und ist sehr reichblühend.

Arabis alpina, das Gänsekraut, blüht schon im März bis April reinweiss und sehr reichlich, und hat graugrünes Laub. Verpflanzung geschieht am besten im September, die Vermehrung durch Stockteilung. Diese Pflanze ist auch ohne Blüte ganz hübsch als Einfassung und ganz hart.

Armeria maritima, Grasnelke, bildet niedrige, im Sommer reichblühende Rasen, in mehreren Varietäten vorkommend, weiss, lila und auch dunkelrot (Laucheana), letztere blüht fast immerwährend. Sollen die Einfassungen davon bald hübsch werden, muss man sie dicht pflanzen. Vermehrung durch Stockteilung.

Bellis perennis, Gänseblümchen oder Massliebchen, in verschiedenen Farben und vollen Blumen, blüht zeitig reichlich im Frühjahr, auch oft noch später, wird am besten im September verpflanzt und durch Stockteilung vermehrt; dichte Pflanzung ist anzuwenden.

Cerastium tomentosum, Hornkraut, graufilzig belaubt, giebt dichte und breite Einfassungen, welche vom Mai bis Juli reichlich weiss blühen. Vermehrung durch Teilung oder Stecklinge, Verpflanzung am besten im September. Es breitet sich leicht stark aus, muss deshalb durch Schnitt im Zaume gehalten werden.

Convallaria majalis, das Maiblümchen, muss stets mit einer anderen Einfassung vereinigt werden, da von denselben die Blätter im Sommer leicht schlecht werden und bald beseitigt werden müssen.

Dianthus plumarius, die Federnelke, sowohl die einfache, als auch die gefüllten Varietäten, blühen sehr reich im Sommer und bilden schöne regelmässige Einfassungen, welche zwar leicht breit werden, aber sich durch Schnitt im Zaume halten lassen. Verpflanzung im September oder Frühjahr. Vermehrung durch Stockteilung, auch durch Stecklinge.

Funkia Fortunei, eine schöne Pflanze mit blaubereiften eleganten Blättern, violet, im Juli—August blühend, ist für grössere Rosengruppen, auf Rondels oder Ovals mit hoch- und halbstämmigen Rosen bepflanzt, eine brillante Einfassung, welche mit dem Alter ziemlich viel Raum beansprucht. Man vermehrt diese Sorte durch Stockteilung oder durch Samen; Sämlinge entwickeln sich in der Jugend nur langsam. Da sich dieselbe leicht verpflanzen lässt, so ist es ratsam, dies öfters vorzunehmen, wenn die Pflanzen zu dicht stehen sollten. Zu dieser Sorte passen noch als Vorpflanzung einige andre Arten von Funkia, als F. coerulea fol. variegatis mit weissgestreiften Blättern und F. cucullata fol. medio-pictis mit gelbbunten Blättern; letztere wächst nicht zu stark, ist aber sehr schön.

Gentiana acaulis, Enzian, blüht im Mai—Juni mit prächtigen ultramarinblauen Glockenblumen; die Pflanzen bilden dichte Rasen und sind als Einfassungen recht hübsch; Vermehrung durch Teilung, im September zu verpflanzen.

Hoteya japonica (Spiraea), wird gegen 25 cm hoch, hat schönes gefiedertes Laub und blüht im Juni in weissen Rispen, vermehrt sich durch Teilung und kann Herbst und Frühjahr verpflanzt werden. Für Beete mit hoch- und halbstämmigen Rosen eine sehr hübsche Einfassung.

Iris pumila, Zwergschwertlilie, blüht im Mai, in dunkelblauen und lichteren Varietäten, vermehrt sich leicht durch Teilung, Verpflanzen im September oder Frühjahr.

Lychnis Viscaria fl. pleno, die gefüllte Pechnelke, blüht leuchtend rot im Juni—Juli, wird bis 30 cm hoch. Vermehrung im August, durch Teilung und Stecklinge, muss aber öfters verpflanzt werden.

Omphalodes verna, Garten-Vergissmeinnicht, im Mai blaublühend, vermehrt sich durch Stockteilung am besten im September.

Myosotis palustris semperflorens, dunkelblaues Vergissmeinnicht, blüht im Mai-Juni, reich und bei etwas feuchten Standort bis in den Herbst; obgleich ausdauernd, pflanze man lieber jedes Jahr frisch an. Es säet sich von selbst an und braucht man nur die jungen Pflanzen im Frühjahr weiter zu pflanzen.

Eine sehr hübsche Einfassung bilden die kriechenden

Phlox nivalis, setacea und Nelsonii, welche im Mai überaus reich blühen. Um schnell schöne Einfassungen davon zu erzielen, schneidet man im Juli Zweige in Fingerlänge ab und pflanzt dieselben gleich in ein Gartenbeet, wird dies nur 8 Tage lang etwas feucht gehalten, so ist ein Fortwachsen gesichert. Im September oder im Frühjahr werden sie dann als Einfassungen gepflanzt. Binnen zwei Jahren sind diese fussbreit. Ob des reichen Flores besonders zu empfehlen.

Primula acaulis, besonders die gefüllten Varietäten in weiss, gelb, rosa und purpur sind sehr schön und verwendbar und blühen auch zeitig im Frühjahr, ebenso wie die andern Primeln und Aurikeln. Vermehrung durch Stockteilung und Verpflanzung im August. Primula japonica, mit höheren Blütenstengeln und roten Blüten ist ebenfalls sehr verwendbar. Letztere Sorte vermehrt man am vorteilhaftesten durch Samen, welche, wenn im Herbst ausgesäet, im Frühjahr willig keimen.

Salvia argentea, mit grossen silberweissen eleganten Blättern, welche auf der Erde liegen, bewährten sich besonders bei grösseren Rosengruppen von niedrigen Exemplaren. Die Pflanze ist nur im ersten Jahre schön, im zweiten bringt sie hohe unschöne Blütenstengel. Man säet deshalb alljährlich Samen davon aus, aus welche sich die Pflanzen zur schönen Grösse entwickeln.

Unter den Steinbrecharten giebt es viele hübsche Arten, die als Einfassungspflanzen besonders wertvoll sind, vor allen aber die niedrige immergrüne

Saxifraga hypnoides, sie wächst kräftig, bildet bald breite Einfassungen, die sich leicht im Zaume halten lasssen und blüht im Juni weiss. — Saxifraga rotundifolia, mit hübscher Rosenbildung und blassrosa Blumen, ist ebenfalls sehr hübsch und verwendbar.

Vinca major und V. minor, das grosse und kleine Immergrün, bilden ebenfalls hübsche und breite Einfassungen, die sich jedoch dem Schnitt leicht anbequemen. Vermehrung durch Stockteilung und Stecklinge.

Nun kommen wir noch zu den Veilchen, welche alle zur Einfassung sehr verwendbar sind. Besonders passt für diesen Zweck das immerblühende Viola odorata semperflorens, welches Herbst und Frühjahr reichlich blüht. Vermehrung im Frühjahr nach dem Blühen durch Stecklinge oder Stockteilung. Endlich kommen wir zu den Stiefmütterchen, Viola tricolor maxima, allbeliebt wegen dankbaren Flores und schönen Blumen. jährlich aus Samen erzogen, welcher im Juli gesäet und im September gepflanzt, einen reichen Frühjahrs- und Ammerflor, im Frühjahr gesäet, aber einen schönen Herbstflor entwickeln.

Wir könnten die Liste der Perennien noch bedeutend vergrössern, jedoch wollten wir blos solche Sorten aufführen, welche sich durch leichte Kultur, des reichen Flores und der Härte gegen die Winter auszeichnen.

Nur eines hübschen perennierenden Gewächses will ich noch gedenken, des essbaren Sauerklees, Oxalis esculenta, welcher zwar nicht im Freien aushält, aber bei der leichten Kultur doch deren Mühe damit lohnt. Dieser Sauerklee trägt auf einer langen, daumenstarken, essbaren rübenartigen Wurzel kleine Zwiebeln, welche im Herbst herausgenommen werden. Diese Zwiebeln trocken über Winter im frostfreien Raum aufbewahrt, kann man sie dann im April wieder pflanzen und schon nach kurzer Zeit entwickeln sich die hübschen Blätter und ohne Zahl bis zum Eintritt des Winters die Blumen, sie erschliessen sich nur Vormittags bis gegen 11 Uhr vollständig auf, Nachmittags bleiben die Blumen geschlossen. Von perpetuellen Pflanzen giebt es noch eine grosse Anzahl, welche jedoch nicht winterhart sind und Überwinterungsräumen bedürfen, die nicht jeder Rosenfreund hat. Über diese und andere annuelle Pflanzen ein anderes Mal. E. METZ.

Die „Namenlose Schöne“ ist nicht namenlos.

„Nichts Neues unter der Sonne“, lässt sich hier mit Recht sagen. Im Vorjahre unterbreitete Herr Fr. Deegen aus Köstritz den in Darmstadt versammelten Rosenfreunden zur Feststellung des Namens eine Rose, die damals bei flüchtigem Besehen niemand erkannte. Mehrere Anwesende glaubten sich derselben erinnern zu können, konnten aber augenblicklich den Namen um so weniger auffinden, als man die verteilten Rosen gleich wieder zurückforderte. Da ferner keiner der alten Rosengärtner Köstritz's die Blume kannte, so legte Herr Deegen ihr den Namen „Namenlose Schöne“ bei; er glaubte dies um so mehr thun zu können, als er überzeugt war, dass es eine alte, verschollene Rose war, weil er selbst sie seit 33 Jahren besass, und sie übrigens eine reizende Blume war. Wir bezogen die erwähnte Alte in mehreren Pflanzen gegen Ende Winter von ihm und jetzt, wo sie bei uns geblüht hat und wir sie mit unserer Sammlung von Thee- und Noisetterosen verglichen haben, stellt es sich heraus, dass sie nichts anders als die längst dagewesene Rose Narcisse oder Narcisse Mansais ist, welche Mansais zuerst 1845 als Noisetterose in den Handel gab und welche 1858 nochmals von Avoux & Crozy, aber diesmal als Theerose unter dem Namen ‚Enfant de Lyon‘ ausgegeben wurde. Noch heute wird sie bald als Theerose, bald als Noisetterose angesehen. Zu welcher Familie sie nun auch gehören mag, sie verdient es allenfalls der Vergessenheit entrissen zu werden, da sie empfehlenswert ist. Beim Aufblühen ist die Grundfarbe gelblich weiss mit einem leichten Rosaanflug in der Mitte und wird beim Weiterblühen allmälig etwas weisser. Von mittlerer Grösse, anmutiger Knospen- und Blumenform und lieblichem Geruche ist sie zu allen Zwecken um so geeigneter, als sie sehr willig und reich blüht.

Also ‚Narcisse-Enfant de Lyon-Namenlose Schöne‘. Nichts Neues unter der Sonne.

GEBR. KETTEN, Rosengärtner zu Luxemburg.

Vorstehender Artikel zwang uns, diese Sorten zu beobachten; wir besitzen beide, haben aber doch und zwar noch in letzter Stunde, wo beide Rosen voll entwickelt blühen, einen nicht unbedeutenden Unterschied gefunden. Narcisse ist viel gelber als die „Namenlose“. Also nur nicht so hitzig mit Synonymen.

Zur Klassifikation der Theerosen.

Wenn man die verschiedenen Rosen-Verzeichnisse durchstudiert, muss es auffallen, dass im Allgemeinen die meisten Rosengärtner sich nicht klar darüber sind, zu welcher Rosengattung die eine oder die andere Varietät gehört und es hat auch noch keiner, unseres Wissens nach, sich Mühe gegeben, hierin eine gewisse Ordnung zu schaffen. Gestritten hat man schon viel, ob ‚Gloire de Dijon‘ eine Theerose oder eine Noisetterose ist; man sieht sie bald in diese oder die andere Gattung gereiht.

Von ‚Gloire he Dijon‘ sind die Eltern nicht bekannt. In einem alten Kataloge von Mrs. Victor Verdier père et Charles Verdier fils vom Jahre 1854/55 finden wir sie eingereiht unter die Bourbonrosen, bei den

Theerosen aufgeführt, auf die erstere oben verwiesen; auch jetzt noch wird sie von einigen unter die Bourbonrosen gerechnet

Nun hat diese Rose aber so viel eigenthümlich charakteristisches an sich, dass man sie weder zu der einen noch zur anderen Gattung zählen darf; auch in ihren vielen Nachkommen, die die Rosenzüchter alle unter die Theerosen, zum Teil auch unter die Noisetterosen stecken, hat sich der Charakter bewahrt, so dass es endlich berechtigt erscheint eine Untergattung neu aufzustellen und wollen wir die Rosengärtner ersuchen, dies im Interesse der Klarheit den Rosenkäufern gegenüber zu akzeptieren. Ja nun kommt die Frage: „Wie bezeichnen wir die Gruppe? Nun das kann doch nicht so schwer fallen: ‚Rosa indica hybrida robusta', die indische Kraftrose, denn die ganze Entwickelung deutet auf eine besondere Kraft hin, im Wuchs, im Flor, sogar in der Widerstandsfähigkeit gegen Kälte.

Wir haben nun in diesem Jahre alle jene Sorten genauer kennen gelernt, welche zu dieser Unter-Gattung zu zählen sind und führen hier alle uns bekannt gewordenen Sorten an:

Typus: Gloire de Dijon, Jacotet 1853.

Baronne de Sinety, Gonod 1884. — Beauté de l'Europe, Gonod 1881. — Belle de Bordeaux, Bernéde 1861, (vergl. Gloire de Bordeaux); — Belle Lyonnaise, Levet 1867. — Bouquet d'or, Ducher 1872. — Clothilde Soupert, A. Levet pére 1884. — Docteur Antoin Charles, Nabonnand 1885. — Etendard de Jeanne d'Arc, Züchter Garcon, durch Margottin fils 1885 in den Handel gebracht, von etwas schwächerem Wuchs als die Mutter. — Gaston Chandon, Schwartz 1884. — Gloire de Bordeaux Lartay 1861. (Diese und Belle de Bordeaux, welche identisch sind, kamen zu gleicher Zeit in den Handel und wurden bald erkannt, welcher Name nun den Vorrang verdient, ist fraglich. Jedenfalls hatte ein Schlaukopf die Rose erzogen, und beide an Rosenzüchter abgegeben- oder sollten diese im Einverständniss gehandelt haben?) — Hortus Tolosanus, Brassac 1881. — Kaiserin Augusta, Elze 1872. — Ketten frères, Nabonnand 1882. — Mme. Bérard, A. Levet 1871. — Mme. Eugène Verdier, A. Levet 1882. — Mme. Lambard, Lacharme 1877. — Mme. Paul Marmy, P. Marmy-Cochet 1884. — Mme. Trifle, Levet 1869. — Mlle. Annette Murat, Levet père 1885. — Mlle. Juliette Doucet, Bernède 1881. — Mlle. Mathilde Lenaerts, A. Levet père 1879. — Mlle. Noëlie Merle, Nabonnand 1878. — Miss Mary Paul, A. Levet 1881. (Wird zuweilen auch Miss Mai Paul geschrieben, was jedenfalls nicht richtig ist). — Prince Prosper d'Aremberg, Soupert & Notting 1880. — Princesse Julie d'Aremberg, Soupert & Notting 1884. — Reine Marie Henriette Levet 1878 (Hybride zwischen Mme. Bérard & Général Jacqueminot). — Reine Maria Pia, Schwartz 1880. — Reine Nathalie de Serbie, Soupert & Notting 1885. — Princesse Stéphanie et l'Archiduc Rodolphe, Le: vet 1880. — Rêve d'or, Ducher 1869. — Souvenir de Mme. Hélène Lambert, Gonod 1885. — Thérèse Genevay, Levet 1874.

Viele dieser Rosen haben eine frappante Aehnlichkeit, es sind vielleicht einige Sorten darunter, die sich nicht unterscheiden lassen. Wie viele davon Sämlingsprodukte sind und welche Sorten Sports sind, darüber fehlen zumeist die Andeutungen der Züchter.

Aus der Zusammenstellung ersieht man, dass die Rosenzüchter in der letzten Zeit viel mit ‚Gloire de Dijon' agiert haben und in der nächsten Zeit noch manches Erzeugniss dieser Gruppe auf dem Markte erscheinen wird.

Mit wenig Ausnahmen sind die meisten dieser Sorten kulturwürdig und, wenn auch nicht in der Jugend bald nach der Veredlung, so doch später recht dankbar blühend. Diese Sorten auf Sämlingswurzeln veredelt, machen meist immense Triebe im ersten Jahre, blühen aber verhältnissmässig wenig, auf Stämme veredelt, werden sie viel mehr Blumen bringen. Was diese Sorten eben noch besonders wertvoll macht, ist, wie schon erwähnt, ihre Widerstandsfähigkeit im Winter und stehen sie in dieser Beziehung im gleichen Range der Bourbonrosen.

Unter der Masse der Theerosensorten finden sich noch viele, welche eigentlich keine echten Theerosen sind, mit solchen zusammen auf Gruppen gepflanzt, die echten Theerosen bald im Wuchs zurücklassen, z. B. ‚Climbing Devoniensis'. Es ist für Liebhaber von Theerosen durchaus nicht angenehm, wenn sie ein Sortiment'chen auspflanzen und dabei bald einige freche Kunden finden, welche alles andere zu überwuchern streben. Wir geben uns deshalb auch besondere Mühe, die Gattungen zu reinigen von allen jenen Sorten, die nicht hinein gehören, wenn diese Arbeit auch noch einige Jahre erfordert, und den Besitz eines sehr grossen Rosensortimentes.

E. Metz.

Rosige Stimmen aus Frankreich.

Die Rosen in Lyon. (Fortsetzung.)

Die Witterung in der zweiten Hälfte des Juni wie der ersten Wochen des Juli gestattete sich für den Rosenflor etwas günstiger, Mama Sonne geruhte, wiewohl selten, einige ihrer Strahlen auf Lyons Gefilde zu senden. Man möchte fast glauben, auch sie wolle Strike ankündigen. Wehe den Menschen, Tieren und Pflanzen, wenn die Sonne, solche absurde Launen bekäme, alles würde im tiefsten Schatten versiegen.

In der Julisitzung der Gartenbaugesellschaft in Lyon waren die Rosen in zahlreichen Exemplaren zur Schau gestellt; ebensowohl in ganzen Sammlungen, als auch verschiedene Neuheiten; viele Ausstellungen könnten stolz darauf, wenn sie solche Mengen aufzuweisen hätten. Von Sämlingen, Neuheiten waren 15 Sorten vorgestelit worden. Dürfen wir zu allen sagen, dass sie schön waren? Das zu entscheiden, wollen wir der Zeit überlassen, dennoch wollen wir einige Sorten nennen, welche wir nach unserer Anschauung für würdig erachtet haben. Der Neuheiten giebt es zu viel und jedes Jahr mehrt sich das Konglomerat von Namen; konnten wir doch im Jahre 1885 deren nur 118 Sorten zählen; wieviel werden sich davon in die Sammlungen einbürgern? 8 bis 10 werden vielleicht schon übergenug sein.

Herr Vibert, einer der ältesten Rosenzüchter Frankreichs, äusserte sich schon im Jahre 1824 dahin, dass es ein grosser Fortschritt zu nennen wäre, wenn in den Namen mehr Uebereinstimmueg erzielt werden könnte, dies wäre nm so nothwendiger, als die Zahl der Neuheiten sich seit einigen Jahren so vermehrt hat, dass man viel mehr Ordnung und Genauigkeit nötig hat, um sich vor Irrtümern zu schützen, welche die Synonymen verursachten, aber dieses erfordert Einigkeit unter den Beteiligten, worunter es aber leider wieder manche giebt, die ihrem Egoismus kein Opfer bringen wollen und sich empören, wenn sie im Interesse der Wissenschaft oder des Handels einige Konzessionen machen sollten.

Unter den Rosen sind seit langen Zeiten viele berufen worden, aber nur wenige auserwählt. Es wird nötig werden, die Zügel straffer zu ziehen, um Missbräuche nicht einreisen zu lassen und jeder Liebhaber soll berechtigt sein zu fordern, dass alles das, was man ihnen als Neuheiten auftischt, wenn auch nicht immerbesser, so doch hinreichend verschieden von schon bekannten Sorten und dass ist nur durchführbar, durch die vorzüglichen Gedanken, welche die Herren Leon Simon und Sc. Cochet entwickelten: dass ein Kongress jedes Jahr stattfinden müsste, wo die Neuheiten gesichtet würden und alles, was nicht vor dem Forum dieses berufenen Richterstuhle bestehen kann, unbarmherzig verworfen werden muss. Es giebt keine Regeln ohne Ausnahmen. Wir haben Sorten, welche im Süden vorzüglich sind, im Norden aber nicht der Kultur wert, diese Eigenthümlichkeiten müssen notiert und bekannt gegeben werden. Es mag Rosenzüchter geben, welche bei diesen Gedanken von jähen Schreck erfasst werden; derselbe ist ja aber nicht so ganz neu. Einer der thätigsten Mitarbeiter des ‚Journal des Roses, sagt schon in seiner Schrift „Les Fleurs" genannt, dass er das schon im Kleinen versucht habe, was man jetzt im Grossen plant; der Gedanke ist gut und praktisch, „er muss eben nur ausgeführt werden" und wenn sich dazu nur halbwegs eine Anzahl Rosenzüchter vereinigen, so genügt es für den Anfang vollkommen.

Der Verein der Rosenzüchter Frankreichs ist in erster Linie berufen, Hand ans Werk zu legen. Dte Rosenfreunde und Rosengärtner, ebenso gut wie die Neuzüchter von Rosen werden nur Nutzen davon haben es wird vorkommen, dass die Produkte des einen oder des anderen verworfen werden. bevor man sie eigentlich genügend beobachtet hat, doch wenn es sich später ergiebt, dass solche vorläufig ausser Etat gestellte Rosen sich später doch noch als würdig erweissen, sie dann einen um so grösseren Wert haben; die Hauptsache ist, dass die Beurteilung ernstlich und unparteiisch durch wirklich Sachverständige geschieht; doch kommen wir zu unserer Rosenschau zurück.

Herr Dury, ein Privatgärtner, hatte eine Sammlung von mehr als 50 Sorten ausgestellt, eine Auswahl der schönsten unter den Theerosen und remontierenden Hybriden. Einige Neuheiten der letzten Jahrgänge fanden sich darunter, wie die Theerose ‚Charles de Légrady die Polyantha ‚Nain‘, die ‚Perle d'or‘ u. a.

Über die Sämlinge der Herren Laperrier & Jobert wollen wir schweigen und von den beiden Sämlingen, welche Herr Pelletier zeigte, glauben wir die remontierende Hybride ‚Souvenir de Feuga‘ erwähnen zu müssen: sie stammt von ‚Victor Verdier‘ ab, ist grossblumig, voll und zartrosa.

Frau verwittwete Josephe Schwartz brachte 3 Rosensämlinge und eine Sammlung jener Rosen, welche aus ihrem Etablissement in den letzten Jahren in den Handel gegeben wurden. Wir finden darunter manche Bekannte, die Theerosen: ‚André Schwartz‘, ‚Mme. Josephe Schwartz‘, ‚Comtesse Riza du Parc‘; die remontierenden Hybriden: ‚Mme. Massicault‘, ‚Général Appert‘, ‚Souvenir d'Eugène Karr‘, ‚Monsieur Benoit Comte‘, ‚Francisque Rive‘ und ‚Secrétaire J. Nicolas‘, die Noisettehybride ‚Alban d'Arneville‘ und die so reichblühende Theehybride ‚Camoëns‘ nebst noch anderen.

Unter den 3 Sämlingen heben wir hervor die remontierende Hybride ‚Monsieur M. Baron‘ mit grossen Blumen, dunkelvioletrot, duftend, mit langen Knospen, der Strauch von kräftigem starken Wuchs.

Von Herrn Besson's ausgestellten 2 Sämlingen, von denen der eine den Namen ‚Orgeuil de Lyon‘ — der Stolz von Lyon — führt; diese hat mittelgrosse Blumen von gutem Bau und ziemlich voll, sammtig karmoisinponceau, mit feurig Zinnoberrot erhellt, die Blumenblätter beim Aufblühen sehr regelmässig geformt. Blüht so dankbar, wie eine Theehybride. Die andre ‚Docteur Antoin Joly‘, von kräftigem Wuchs, im Genre der ‚Baronne de Rothschild‘, von der sie stammt. Die Blume wird grösser bis 12 cm Durchmesser ist sehr voll, gut gebaut, Kelchform, brillantrosa, im Grunde lebhafter und mit lachsfarbigen Lichtern.

Die Herren Guillot père & fils hatten 4 Rosensämlinge gebracht. Obgleich wir gern mit dem Platz der Zeitung sparen möchten, dürfen wir es doch nicht thun, da alle 4 wert sind, beachtet zu werden und es ist schade, dass sie nicht alle dieses Jahr in den Handel kommen werden.

Die Theerose ‚Luciole‘ stammt aus der Safrano a fleurs rouge‘ grosse Blume, gefüllt, gut gebaut, längliche Knospen, chinarosa mit Karmin und safrangelb ange-

haucht, die Rückseite der Blumenblätter wie bronziert uns sehr wohlriechend.

Theerose ‚J. B. Varonne' entstammt der Comtesse de Labarthe, hat grosse Blumen, von schönen Bau, und ist gut gefüllt, hat eine längliche Knospe, die Färbung ist magentarosa im Verblühen in violet oder purpurrosa übergehend. Die Rückseite der Blumenblätter sind weiss gestreift.

Die Theehybride ‚Mme. J. Desbois' ist aus einer künstlichen Befruchtung der ‚Baronne de Rothschild' mit ‚Mme. Falcot' entsprungen, hat grosse Blumen von 14 bis 16 cm. Durchmesser, ist voll, gut gebaut. Färbung zart fleischfarbigweiss im Zentrum lebhafter. Diese Neuheit wird in diesem Jahre in den Handel gegeben.

Die remontierende niedrige vielblumige Rose ‚Gloire des Polyantha', stammt von der Mignonette, die Blumen sind klein, 3—4 cm. Durchmesser, gefüllt, schön gebaut, dachziegelförmig, lebhaft rosa mit weissem Grunde, Rückseite der Petalen hellrosa. Blüht fast ununterbrochen in Blütenständen von 60—80 Blumen und erscheint als eine willkommene Bereicherung dieser Rosengruppe.

Und sollen wir schweigen über die famose Theehybride ‚William Françis Bennett'? Es würden sicherlich die Herren Guillot böse werden, wenn ihrer nicht Erwähnung geschähe.

Endlich hat sich diese Rose gezeigt, nicht wie im vorigen Jahre als junger Okulant, sondern auf kräftigen Stöcken. wo sie sich vollständig ausbilden konnten.

Wie konnte man nur so viel Lärm machen für eine Rose, deren Verdienst fraglich ist; doch empfehlen wir sie den Liebhabern, damit sie dieselbe kennen lernen und sich in der Zukunft bewahren vor Neuheiten, die mit grossem Geschrei aus Amerika kommen.

Herr Henry Bennett beklagte sich im Jahre 1879 im Journal des Roses, dass er nach Frankreich Rosen verkauft hätte, welche dann umgetauft worden wären; ob er dazu berechtigt war und Beweise hatte? Das darf man sagen, was Reklamemacherei anbetrifft, hat Bennett die entferntesten Grenzen erreicht und steht in dieser Beziehung über allen Rosenzüchter und Liebhabern Europas.

Die Zahl der Rosenneuheiten, über welche wir heute berichten wollen, ist eine beschränkte. Nur 4 Sorten wurden in der Juli-Sitzung der Lyoner Gartenbaugesellschaft präsentiert. Das Angebot mindert sich in Bezug auf Anzahl, hoffentlich aber werden diese 4 Sorten nicht in der Qualität zurückgehen sondern vielmehr die früheren Sorten erreichen und übertreffen.

Von Herrn A. Bernaix kündigen wir die ‚Mlle. Joséphine Burland', welche zu den niedrigen vielblumigen Rosen (polyantha) gehört, an. Der Strauch ist klein, sehr verzweigt und hat den Vorzug, dass sich die Blüten ohne Unterbrechuug während der ganzen Rosenzeit entwickeln. Die Blumen sind sehr gefüllt, mit langen scharf gespitzten Blumenblättern, die im Zentrum aufgerichtet, und am Rande nach innen gebogen sind. Das Kolorit ist reinweiss im Aufblühen, in Rosakarmin übergehend. Diese Rose wird sich zur Verwendung in Bouquets sehr eignen. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir sie den besten dieser Gruppe an die Seite stellen.

Von Herrn Bonnaire führen wir die Theerose ‚Madame Chauvry' an. Sehr kräftiger Wuchs mit langen schlanken Zweigen, reich blühend und fleissig remontierend. Das Laub sehr schön, gross, oben glänzend dunkelgrün, unterhalb graugrünlich oft rötlich. Die Blumen sind sehr gross, bis 12 cm. im Durchmesser, schön geformt, konkav mit zahlreichen Blumenblättern, nankinggelb im Aufblühen, sich nüancierend mit chinarosa auf der Rückseite und kupfriggelb im Innern. Sie wird eine besonders wertvolle Sorte für Blumenhändler zum Schnitt werden.

Herr Dubreuil präsentierte zugleich mit der bereits voriges Jahr beschriebenen Theerose ‚Marquise de Vivens', welche sich als gute Rose bewährt hat, noch zwei Sämlinge. Eine Theehybride ‚Atraction' zeichnet sich durch besonders reichen Flor und gutes Remontieren aus. Wuchs ziemlich kräftig. Laub oben düster grün, unten grauscheinend. Der Blütenstand ist aufrecht, in kleinen Büscheln von 3—5 Blumen. Ovale Knospen aufrecht, zahlreiche Blumenblätter, konkav und spitzig, dachziegelförmig; im äusseren Kreise hellkarmin mit Chinarosa nüanciert und heller umsäumt und gelb im Grunde. Diese Rose ist von schöner Fülle und sehr wohlriechend; der Duft steht in der Mitte einer Thee- und einer Centifolienrose.

Ferner die Theerose ‚Duchesse de Bragance' reichblühender, kräftig wachsender Strauch mit aufrechten Zweigen, mit wenig zerstreuten Stacheln. Das Laub ist dunkelgrün, die jungen Triebe rot, der Kelch rötlich in der Jugend, mit blätterigen Kelchanhängseln, welche die ovale Knospe überragen. Die Blume ist sehr gefüllt, auf sehr kräftigen Blumenstielen, schön kanariengelb im Zentrum, heller am Rande, die äusseren Blumenblätter graziös zurückgeschlagen. Wie wird sich diese Sorte entwickeln? Gewiss ebenso hübsch, als andere bekannte Sorten.

Vom 9.—13. September findet in Lyon eine Gartenbau-Ausstellung statt, wo auch wieder genug und schöne Rosen zu sehen sein und wir Gelegenheit zur Auslese haben werden. J. Nicolas, Handelsgärtner in Lyon.

Rosenkalender für September und Oktober.

Der Monat September bietet dem Rosenfreunde gewissermassen eine kleine Ruhezeit. Wer spät okuliert hat, muss jetzt die Bänder lösen und gegen Ende des Monats etwa zu dreiste Okulanten, die getrieben haben, entspitzen, damit das Holz ordentlich ausreife und den Winter überstehen kann. Rosenstecklinge, die Anfangs August erst gesteckt wurden, können jetzt noch in Töpfe gepflanzt werden. Anfangs bis Mitte September kann man vorteilhaft auf Wurzeln veredeln, wie wir dies im ersten Jahrgange auf Seite 28 näher erläutert haben; diese Vermehrungsart eignet sich für Theerosen insbesondere, weil man alle Reiser benutzen kann.

Wer wilden Rosensamen säen will, lasse jetzt die Gelegenheit nicht verstreichen, sich die Früchte zu sammeln, sofort die Samen auslesen und in die Erde bringen. Geschieht dies vor Ende September, so keimen die Samen im nächsten Frühjahr sicher, später ausgesäet, liegen sie noch über das ganze nächste Jahr, erst im zweiten Frühjahr keimend. Früchte edler Rosen lässt man so lange wie möglich am Stocke, die Samen edler Rosen keimen viel leichter. Im Oktober darf man sich mit den Arbeiten schon etwas mehr angreifen, als im Vormonat. Wer neue Anlagen machen will, fange schon jetzt an, die Beete mindestens 50 cm. tief umzuarbeiten und tüchtig zu düngen, auch können schon Rosen herausgenommen und verpflanzt werden, erinnern muss man noch, dass von allen Rosen, bevor sie ausgegraben werden, sämmtliche Blätter entfernt werden müssen. Nach dem Pflanzen sind die Rosen tüchtig einzuschlämmen, auch können sie gleich beschnitten werden und zwar schneidet man beim Verpflanzen möglichst kurz. Von den Wurzeln entfernt man blos die schadhaften Teile, sonst brauchen sie gar nicht beschnitten zu werden.

Topfrosen, die zum Treiben benutzt werden sollen, werden jetzt recht trocken gehalten, damit sie ordentlich ruhen können; entweder bringt man sie unter Dach oder man legt die Töpfe um. Gegen Ende des Monats bereite man die Winterquartiere für die Topfrosen vor; auch hier ist das Entblättern besonders anzuempfehlen. Rosenstecklinge werden jetzt vollständig an die Luft gewöhnt, damit sie hart werden, um weniger dem Vermodern ausgesetzt zu sein. Im Norden muss man Ende des Oktober auch schon daran denken, die hochstämmigen Rosen niederzulegen, auch wenn sie noch nicht bedeckt werden. Das Bedecken namentlich zarter Rosen, verschiebe man so lange wie möglich. Im Laufe des Monats kann man auch schon an die Rosenwildlinge denken und wer sich dieselben nicht selbst zieht, sich zu beschaffen. Ebenso können jetzt Winterstecklinge, fusslang geschnitten, gemacht werden. Härtere Remontantrosen wachsen auf diese Weise sehr leicht.

Für Winterveredelungen können jetzt die Wildlinge in Töpfe gepflanzt werden, es ist besser, wenn dies zeitig geschieht, sie machen dann des Winters noch Wurzeln. Man hüte sich jedoch, diese, wie überhaupt Topfrosen, zu lange im Freien zu lassen, damit kein Frost sie überrascht, die Töpfe frieren leicht durch und die Rosenwurzeln sind empfindlich gegen das Frieren.



Earl of Pembroke, Bennett 1883.

(Zur Abbildung.)

Unter jenen Rosen, die von Bennett ohne besonderes Geschrei und Reklame in den Handel gegeben wurden, ist die ‚Earl of Pembroke' eine gute Rose. Nach Angabe des Züchters soll sie ein Kreuzungsprodukt sein von ‚Marquise de Castellane' und ‚Ferdinand de Lesseps'. Uns erscheint sie jedoch aber ein direkter Abkömmling zu sein von ‚Jules Margottin', denn sie hat ganz deren Charakter, im Wuchs, Belaubung, Bewaffnung, der Knospenbildung der ‚Jules Margottin' sehr ähnlich, nur die Färbung der Blume ist ein tiefes, reiches Karmoisin. Die ‚Earl of Pembroke' ist eine Rose, die jedermann getrost in sein Rosarium aufnehmen kann, um Freude an ihr zu erleben, wir halten sie als eine der besten des Züchters. Leider nur müssen wir bedauern, dass die Reproduktion der Photographie nicht recht gelungen ist; nach derselben erscheint sie hängend, während sie auf kräftigen Blumenstielen aufrecht steht. Unser Versuch, die Photographie für unsere Abbildungen zu Hilfe zu nehmen, ist mit dieser Rose gescheitert. Hoffentlich können wir im nächsten Heft etwas anderes, gefälligeres bieten.

E. Metz.

Neue Rosen für die nächste Saison.

Die Herren Soupert & Notting in Luxemburg empfehlen aus ihrer Zucht 3 neue Rosen, welche im November in den Handel gegeben werden:

1. Archiduchesse Marie Immaculata, eine Kreuzung zwischen ‚Mme. Lambard' und ‚Socrates'. Strauch von kräftigem Wuchs, Blumen gross, gefüllt, schön gebaut, die äusseren Blumenblätter gross, hellziegelrot nüanciert mit glänzend chamois, im Zentrum goldig zinnoberrot, sehr wohlriechend und als Extra-Varietät bezeichnet.

   Diese Rose dürfte wohl mit zum Genre, Gloire de Dijon' zu zählen sein.
2. Directeur C. Bernard, Kreuzung zwischen ‚Abel Grand' und ‚Adèle Jougant', kräftig wachsend, blühbar, gross, gefüllt, dachziegelförmig gebaut, sehr zart magentarosa, im Grund silberig; der Rand der äusseren Blumenblätter oft hellviolett, sehr wohlriechend; sehr schöne Varietät.

   Als Kreuzungsprodukt einer Remontantrose und einer Theerose wird sie wohl unter die Theehybriden gehören.
3. Théodore Liberton, remontierende Hybride, Wuchs kräftig, grossblumig, gefüllt, centifolienförmig, leuchtend karminrot, nüanciert mit krapprosa, im Verblühen dunkelrosa, Rückseite der Blumenblätter hellpurpur, äusserst angenehm duftend.

Ausserdem empfehlen sie noch die schon hinreichend besprochene ‚Her Majesty', Bennett, ferner: ‚The Bride', May, Theerose, fixiert von der bekannten schönen ‚Catharine Mermet', aber reinweiss und die Theehybride ‚American Beauty', Handerson, mit sehr grossen Blumen von guter Haltung, rosarot, sehr reichblühend und wohlriechend; soll eine gute Treibrose sein.

E. Metz.

Literarisches.

N. Gaucher, populäre Abhandlung über „die Blutlaus".

Der Besitzer und Direktor der Obst- und Gartenbauschule in Stuttgart veröffentlicht in einer kleinen Broschüre seine Meinung über die auf den Apfelbäumen lebende Blutlaus und entwickelt darin recht gesunde Ansichten. Die Sprache in dem Werkchen ist so recht kernig, oft mit beissender Satyre gemischt, aber sie ist wahr und gründet sich auf vielseitige Beobachtung und Erfahrung eines tüchtigen Praktikers. Wir sind ganz mit N. Gaucher in seiner Ansicht über die Blutlaus einverstanden und empfehlen das billige Werkchen, welches nur 50 Pf. kostet, jedem aufs wärmste, der sich dafür interessiert.



Das Etikettieren der Rosen.

Wie schon in dieser Zeitung erwähnt, ist der Juni, da er sonst nicht viel Arbeit im Garten erheischt, besonders geeignet für das Etikettieren der Rosen. Vielleicht ist es Rosenfreunden angenehm, wenn auch von einem Laien, über die billigste und leichteste Art derselben einige Winke zu erhalten. — Ich betone ganz besonders, dass ich diese Zeilen nicht für Gärtner, sondern nur für Rosenfreunde aus der Laienwelt geschrieben. Erstere würden wohl für meine Ratschläge nur ein mitleidiges Lächeln, aber keine Verwendung haben, da für sie diese Manupulationen zu umständlich sein würden. Im voraus erwähne ich ebenfalls, dass die Preisnotierungen gegeben wurden, um die leichte Ausführbarkeit des Geratenen darzulegen.

Also das Etikettieren! — Was solls? So fragte auch ich mich, als ich mit den ersten sechs gekauften Stämmchen meine rosennärrische Laufbahn begann, so fragen wohl auch heute noch manche Liebhaber: „Wenn nur die Rose schön, nach dem Namen frage ich nicht!“ — Doch, mein Lieber! — Sie sind nicht nur zum Staat da, die Holz- etc. -Plättchen! — Habe ich mir das Merken der Namen, der Charaktere der verschiedenen Rosen schwer vorgestellt! Jetzt: An jeder Rose Namen u. s. w. — Das wird täglich angeschaut, wenn auch absichtslos; so prägt sich erstens der Name der Rose, dann aber auch ihre Farbe, ihre Eigenheit des Wuchses u. s. f. ein; ich möchte sagen: Die Etiketten legen im Liebhaber den Grund zu einer praktischen und bleibenden Rosenwissenschaft.

Zum Zweiten schützt eine genaue Etikettierung (wie sie der Liebhaber ja haben kann!) vor jeder Verwechslung und garantiert dem Freunde, der uns um Edelaugen bittet, die Echtheit der Sorten.

Dass die Etiketten in sauberer Ausführung (wird bei einem Rosenfreunde stets vorausgesetzt) zur Verschönerung eines Gartens beitragen, ist gewiss nicht zu missachten.

Das Etikettieren selbst geschieht durch Bleinummern und Schilder aus Blech, Holz etc. und zwar auf folgende Weise:

Im Sommer beim Okulieren erhält jeder veredelte Hochstamm oder niedere Sämling zunächst eine einfache Bleinummer, welche natürlich bezügl. der Sorte mit der Nummer des Katalogs oder des Okulierbuchs übereinstimmen muss. Diese schneidet man mit einer beliebigen Schere aus Streifen von dünnem Bleiblech in einer Länge von etwa 10 cm*), die Breite richtet sich nach der Grösse der Nummern. Die beigefügte Zeichnung a wird das Verfahren am besten verdeutlichen. In diese spitzen Bleistreifen schlägt man nun mit Stahltypen**) (Satz von 0—9 = 1 M.) auf einer Unterlage von hartem Holz die No. so ein, dass man bei mehrstelligen Zahlen an der der Spitze zugerichteten Seite beginnt. Diese Streifen wickelt man um die Unterlage entweder spiralig, oder, was viel praktischer, so wie es die Zeichnung b veranschaulicht. Bei Sämlingsveredlungen bringe man den Streifen stets unter dem Edelauge an. Grund leicht ersichtlich! — In bezeichneter Weise geschieht die Befestigung bei allen bedeutenden Rosengärtnern. Ein Abwickeln, d. h. unbeabsichtigtes, ist da schlechterdings unmöglich. — Diese Nummern bleiben auch im Wintereinschlage so lange am Stamme, als er Leben behält, oder als sie nicht zu eng für ihn werden. Letzteres kommt bei niederen Veredlungen namentlich, auf Sämlinge nicht selten vor.

Im Frühlinge des nächsten Jahres (s. die Einleitungsworte!) erhält jede Rose, die Okulanten inbegriffen, extra eine Etikette. Dieselben werden aus verschiedenem Material gefertigt; am häufigsten finden sich Zink- oder Holzplättchen; erstere verdienen meiner Ansicht und Erfahrung nach den Vorzug.

Zuerst sei die Etikettierung des Hochstammes erwähnt. Jeder Klempner schneidet gern und billig (ich bezahlte für 100 St. 75 Pf.) Zinkplättchen aus Abfallblech, versieht sie auch mit Löchern zum Anhängen. Über Grösse und Form derselben siehe die naturgrosse Zeichnung c. Die Plättchen werden zunächst einem Reinigungsprozess unterworfen, indem man sie etwa 15 Minuten lang in stark verdünnter Schwefelsäure (auf $^1/_2$ Liter Wasser 3 Esslöffel) oder in Essigsprit liegen lässt und hiernach rasch mit einem Wolllappen abwischt. (Aber bitte, Vorsicht! Mit wunden Fingern nicht in die Schwefelsäureverdünnung greifen! Es könnte durch das entstehende Zinkvitriol Vergiftung eintreten!) Die so präparierten Zinkstreifen sind nun fähig, beschrieben zu werden. Hierzu bediene man sich einer chemischen Tinte. Recept hierfür: Für 10 Pf. chlorsaures Kali, für 10 Pf. Kupfervitriol, für 5 Pf. Gummi arabicum, in jeder Apotheke oder Droguenhandlung erhältlich. Diese Ingredienzen werden in einem Arzneiglas, welches 150 g. fasst, mit lauwarmen Wasser aufgelöst. — Ich getraue mir mit dieser Masse wenigstens 10,000 Etiketten zu beschreiben.

Zum Schreiben selbst benutzt man am besten eine Kielfeder. Im Notfalle genügt aber auch eine nicht zu spitze Stahlfeder, die man allerdings öfter auswechseln muss, da sie durch den entstehenden Kupferniederschlag bald unbrauchbar wird. Die Schrift erscheint nach einigen Sekunden tiefschwarz auf den Plättchen und ist unverwischbar (Oxyd), selbst Schmirgelpapier nimmt sie nicht ganz weg, man kann also diese Zinketiketten im Winter ruhig mit ins Land schlagen. Natürlich muss dann im Frühjahre eine Reinigung derselben durch Wasser eintreten. Dass die Schrift selbst eine möglichst saubere sein soll, erwähnte ich schon oben.

Was aber soll nun auf den Schildchen bezüglich Etiketten überhaupt stehen. Ich meine nicht nur der Name der Rose, sondern auch ihr Züchter, resp. Verkäufer, das Jahr der Einführung und ihr Charakter im allgemeinen, also ob Thee, Rem. etc. Auch

---

*) Sind vorrätig geschnitten zu beziehen von HÄNDLER & NATERMANN in Hannöv.-Münden per 1000 St. 10 cm lang M. 3.75; 9 cm lang M. 3.50.

**) Besser und handlicher sind die Nummerierzangen, Schlagnummerpressen etc.

die Katalognummer fehle nicht. — Es ist dies ja jetzt durch die prächtigen Kataloge verschiedner Rosisten (z. B. GEBR. KETTEN, Luxemburg) so leicht gemacht, obige Daten zu erfahren, man braucht sich dazu noch lange keinen „Nietner“ zu leisten. — Wie ich mir die Anordnung auf den Plättchen denke, ist aus der Zeichnung ersichtlich. Die fertigen Etiketten werden dann mit Zinkdraht (Bast und Bindfaden faulen, Bleidraht wird leicht durchscheuert, Eisendraht rostet) an den Stämmen befestigt.*)

Gleich der Erde veredelte Rosen erhalten andre Etiketten. — Ich liess mir Holzplatten schneiden: 30 cm lang, 4 cm breit, 3 mm dick (die in Baum- oder Rosenschulen gebräuchlichen an einer Seite abgeplatteten Pfähle erscheinen mir für den kleineren Garten des Liebhabers zu plump, die kleinen Steckhölzer dagegen zu winzig), auf einer Breitseite und den Kanten gehobelt, unten zugespitzt (siehe Zeichnung e) kamen sie mich das Stück auf 5 Pf. zu stehen. Dieselben wurden ganz mit Oelfarbe bestrichen. Material hierzu (reichend für mindestens 150 Stück): Borstenpinzel 10 Pf., Goldocker 10 Pf., Firnis 10 Pf. Es ist ratsam erst die hintere Seite zu streichen und dann trocknen zu lassen; hierauf die gehobelte Seite. Auf die noch ziemlich nasse Fläche**) schreibt man dann mit weichem Bleistift in entsprechend grosser Schrift die oben erwähnten Notizen und kann sicher sein, dass sich die Schrift lange Zeit hält. Ist im Laufe eines Sommers die Platte schmutzig geworden, so kann sie durch Abwaschen mit lauwarmen Wasser (keine Seife!) wieder für den nächstjährigen Gebrauch tauglich gemacht werden. Diese Etiketten werden etwas schräg neben oder hinter die niederen Rosen in die Erde gesteckt.

Eleganter, aber freilich etwas kostspieliger sind die Etiketten wie sie die Zeichnung d vor die Augen führt. Material: Zinkplättchen wie die ersten, nur mit einer Öse in der seitlichen Mitte, Pflanzenstäbe 70 cm lang (Thüringer Fabrikate 100 St. 1 M., bei verschiedenen Handelsgärtnern erhältlich) von Fingerstärke mit schiefergrauem Ölanstrich zum Schutz vor Fäulnis. Mit einem Nagel oder Schräubchen werden die Schildchen in Kreuzform an die Stäbe befestigt; die Notizen bleiben dieselben. Diese Art Etiketten steckt man senkrecht hinter die Rosen in die Erde.

Freude sollte es mir bereiten, wenn Rosenfreunde die angegebenen Bezeichnungsweisen auch anwendeten und so der Blumenkönigin einen, im gewissen Sinne „überflüssigen“ Schmuck anlegten.

OSKAR MÜNZNER, Oberplanitz.

* * *

Es wurde der Redaktion in den letzten Tagen eine neue Art der Etikettierung bekannt, welche uns durchaus praktikabel erscheint. Erfinder ist Herr G. LÜDECKE, Harkortstrasse 3 in Leipzig, welcher sich das Verfahren hat patentieren lassen und Erlaubnisscheine zur Anfertigung ausgiebt. Die uns vorgelegte Probe war ein rundes Stück starkes Tafelglas mit einem Loche als Öse zum Anhängen. Der Name kann geschrieben, besser aber gedruckt werden, wird mit der Schriftseite an das Glas geklebt und das ganze dann mit Asphaltlack überzogen. Die Schrift tritt auf dem dunklen, schwarzen Hintergrunde sehr hervor. Wer vom Genannten sich die Erlaubnis einholt, kann diese Etiketten sehr billig sich selbst herstellen. Für Handelsgärtner empfiehlt es sich, zur Versendung von Rosenstämmchen die Etiquetten aus schwacher Pappe aus Manillafaser zu verwenden, auf welchen die Namen gedruckt, von der Expedition der Rosenzeitung billigst geliefert werden. Siehe Fig. f der Zeichnung.

D. Red.

*) Es ist ratsam, die Etiketten nicht am Stamme, sondern am Pfahl zu befestigen; wer nicht öfters Gelegenheit hat, nachzusehen, so kommt es oft vor, dass wenn der Draht eng am Stamme liegt, derselbe einschneidet, was leicht zu vermeiden sein wird, wenn unserem Rat gefolgt wird.

**) Die Farbe muss auf der Fläche, worauf geschrieben werden soll, tüchtig eingerieben werden, bleibt es schmierig, schreibt es sich schlecht oder gar nicht darauf.

Welche Rosenpflanzen sind die besten zum Treiben?

Wenn man die verschiedenen Rosen-Kataloge durchstudiert, bleibt das Auge oft haften an Aussprüchen inbezug auf Treibfähigkeit mancher Sorten, was demjenigen, der einen helleren Blick in dieser Richtung hat, zu einem leichten Kopfschütteln bewegt. Da werden gar oft Rosensorten auf Sämlinge veredelt, als zum Treiben geeignet empfohlen, welche es in Wirklichkeit nicht sind. Ich nenne nur beispielsweise eine Sorte, die ‚Général Jacqueminot'. Wer da behaupten will, diese Sorte sei auf Sämlingswurzeln veredelt, gut zum Treiben, versteckt sich wohl gern hinter Misserfolge, oder will diese Sorte infolge grossen Vorrats gern los sein.

Im grossen und ganzen sind Rosen auf Sämlingswurzeln veredelt, bei weitem nicht so treibfähig, als wenn diese auf niedrige Stämmchen veredelt sind, die Manier, wie sie die grösste Anzahl der französischen Rosenzüchter pflegt und welche fusshohen Stämmehen besonders gern von den russischen Rosentreibern, namentlich in St. Petersburg, gekauft und verwendet werden und welche Beobachtung doch die deutschen Rosenzüchter wohl beherzigen sollten.

Zu diesem Behufe werden die Wildlinge aus Stecklingen erzogen, welche Erziehungsmethode äusserst einfach ist. In den Rosenschulen entwickeln sich an sonst nicht veredlungsfähigen Stämmen leicht Ausläufer, kräftige starke Triebe, welche zum teil an der Basis Wurzeln haben. Diese kann man recht gut benutzen, aber viel bessere Resultate erzielt man durch Stecklinge. die dann ein reiches, für Topfkultur besonders passendes Wurzelvermögen erhalten. Wer Sämlingshochstämme erzieht, kann auf ein reiches Material für diesen Zweck rechnen.

Im Herbst, im Laufe des Oktobers, werden von den Sämlingen alle jene überflüssigen Triebe entfernt, nur der kräftigste und stärkste reserviert. Alle die schlanken ausgereiften Triebe sind nun zu Stecklingen zu benutzen. Unterhalb eines Auges wird ein scharfer gerader Schnitt geführt, die Stecklinge auf ca. 30 cm Länge geschnitten und sofort auf gut bearbeites und gut gedüngtes Land in Reihen gepflanzt, wie sie gleich zum Veredeln geeignet erscheinen. Die Reihen 50 cm, die einzelnen Stecklinge 10—12 cm auseinander. Die Stecklinge werden gerade und so tief gepflanzt, dass noch zwei bis drei Augen oberhalb der Erde befindlieh sind. Diese Stecklinge überlässt man sich selbst und wird die Freude erleben, dass nur wenige Prozente ausbleiben; vom Mai-Juni ab fangen sie auch kräftig zu treiben an und können nahe am Boden okuliert werden. Auf solche Wildlinge veredelte Rosen treiben sich leicht und sind aussserordentlich reichblühend.

E. Metz.

Aus dem „Rosenfreund von Wesselhöft“.*)

Bei der Besprechung dieses kürzlich erschienenen Werkes über Rosen, besonders für den Rosenfreund geschrieben, versprachen wir einige Abschnitte daraus mitzuteilen. Wir wählten für unseren Zweck die Abhandlung über:

Das Treiben der Rosen.

Unter allen holzartigen Pflanzen, welche sich zum Treiben eignen, um während der kälteren Jahreszeit ihre Blüten zu entfalten, nehmen die Rosen den ersten Rang ein. Blühende Rosen im Winter zu haben, ist, wenn auch nicht der grösste, doch der schönste Triumph der Kunst und gewährt nicht nur dem Blumenfreund, einen hohen Genuss, sondern auch dem Handelsgärtner, namentlich in grossen Städten, eine reichliche Einnahme. Die Kunst des Treibens besteht also darin, die Vegetationsperioden auf andere Jahreszeiten, als die natürlichen, zu verlegen, aber in möglichst naturgemässer Aufeinanderfolge.

*) Weimar 1886, Bernhard Friedrich Voigt's Verlag, 6. vermehrte u. verbesserte Auflage. Abdruck mit Genehmigung des Autors.

Das Treiben in Töpfe gepflanzter Rosen.

Vorbereitungen zum Treiben.

Diejenigen Rosen, welche man behufs des Treibens in Töpfe pflanzt, müssen in kräftigen, jungen, ein- bis zweijährigen Pflanzen bestehen, mögen es veredelte (diese verdienen den Vorzug) oder aus Stecklingen und Ablegern gezogene sein. Das Einpflanzen geschieht im Herbst, oder zeitig im Frühjahr, oder auch in der zweiten Hälfte des August*) in nicht zu grosse, ihren Wurzeln angemessene Töpfe, ohne dabei die Wurzeln — mit Ausnahme der verletzten — zu beschneiden. Die dazu erforderliche Erde muss kräftig und locker sein; man kann daher dieselben Mischungen benutzen, welche für die Kultur der Rosen in Töpfen (2. Abschnitt 1. Kapitel) angegeben worden sind. (2 Teile Rasenerde, 1 Teile Düngererde, 1 Teil Lauberde und $^1/_5$ Flusssand.)

Pflanzt man sie im Herbst ein, so entfernt man blos alle zu dicht stehenden, dünnen, kraftlosen Zweige glatt an ihrer Basis. In milderen Gegenden, wo der Winter nicht zu streng wird, und besonders bei Benutzung blos frostharter Sorten, können die Töpfe im Freien verbleiben, indem man mit ihnen in derselben Weise verfährt, wie im 2. Abschnitt, § 46 angegeben ist. In kälteren Gegenden jedoch, und auch überhaupt ist es ratsamer, die Rosen in einem Kasten, worin sie bei eintretendem Frostwetter geschützt werden können, oder in einem andern luftigen, frostfreien Raume (Keller oder Grube) zu überwintern.

Im Frühjahr schneidet man die stehengelassenen Triebe auf 2 bis 3 Augen zurück, senkt dann die Töpfe im Freien auf einem geschützten und sonnig gelegenen Beete, wie ebenfalls im § 46 schon angegeben wird, ein, bedeckt das ganze Beet mit einer 3—4 cm dicken Schicht kurzen Düngers (am besten frischen Kuhdüngers oder gut verwesten Düngers aus den Mistbeeten) und sorgt ausserdem für hinlängliche gleichmässige Feuchtigkeit, damit die Triebe sich frühzeitig und recht kräftig ausbilden. Für diejenigen Rosen, welche schon von Mitte September ab angetrieben werden sollen, ist es besser, sie schon im März in einem mässig warmen Raume (am besten in einem lauwarmen Mistbeetkasten) aufzustellen, damit sich die Triebe früher ausbilden.

Auf diese Weise behandelte Rosen haben die natürliche Neigung, auch früher wieder in Vegetation zu treten. Alle an den jungen Trieben erscheinenden Blütenknospen werden sogleich ausgebrochen, damit jenen die zu ihrer vollkommenen Ausbildung nötigen Kräfte nicht entzogen werden. Auch entferne man alle schwachen, zu Blütentrieben untauglichen Zweige. Nachdem die Triebe vollständig ausgewachsen sind, was gewöhnlich bis anfang August der Fall zu sein pflegt, hebt man die Töpfe, welche frühzeitig angetrieben werden sollen, aus dem Beete heraus, stellt sie obenauf, begiesst sie mässiger und schützt sie auch gegen anhaltenden Regen oder legt die Töpfe an einem Orte, wo sie nicht der vollen Sonne ausgesetzt sind, um, damit sie nicht begossen und beregnet werden können. In ihr vorheriges Winterquartier bringt man sie nicht eher, als bis sie einer Kälte von einigen Graden ausgesetzt waren, wonach das Treiben schneller und mit besserem Erfolge vor sich geht.**) Bei denjenigen Rosen, mit welchen man schon früher z. B. im September, das Treiben beginnen will, kann man allerdings nicht auf Frost warten, weshalb diese auch längere Zeit bis zum Blühen brauchen, als diejenigen, mit denen das Treiben erst später begonnen wird.

Bevor die Rosen zum Treiben warm gestellt werden, schneide man die etwa durch das Abzugsloch gegangenen Wurzeln glatt weg, entferne die obere schlechte Erde, jedoch ohne die Wurzeln zu verletzen und ersetze sie durch nahrhafte andere. Die Zweige, von denen man bloss die 4 bis 8 kräftigsten konserviert, die dann möglichst gleichmässig verteilt, kreisförmig stehen müssen, schneidet man auf mehr oder weniger Augen zurück, je nachdem es die Sorte und die Zeit, wann sie angetrieben werden sollen, verlangt. Da die Augen um so früher zur Entwickelung gelangen und um so früher blühen, je höher sie am Zweige stehen, so wendet man einen längeren Schnitt an als gewöhnlich und einen um so längeren, je früher man im Winter treiben will. Wird die Pflanze gar nicht geschnitten, so tritt eine frühere Vegetation ein und demgemäss auch ein zeitigerer und reicherer Flor. Deshalb unterlassen auch manche Treibgärtner den Schnitt vor dem Treiben ganz und beschränken sich bloss auf das Niederbiegen der Zweige. Es handelt sich aber beim Treiben auch um Erzeugung vollkommen entwickelter Blumen, sowie bei der Topftreiberei auch um schöngeformte Pflanzen; beides erzielt man erst durch Anwendung eines zweckmässig ausgeführten Schnittes. Denjenigen Rosen, welche man von Mitte September bis zum Dezember treiben will, nimmt man daher blos die äussersten schwachen Zweigspitzen, weil beim Frühtreiben die obersten 2 oder 3 Augen die frühesten und dabei vollkommensten Blumen erzeugen. Beim späteren Treiben schneide

---

*) Die im August eingepflanzten Rosen bedürfen derselben Behandlung wie im § 85 bei Gelegenheit der Massenanzucht aus Stecklingen etc. angegeben ist und sind dann schon für die nächste Treibperiode verwendbar. Viele Rosentreibgärtner pflanzen ihre Treibrosen, die sie oftmals erst von anderwärts beziehen, um die allerdings kostspieligeren und umständlicheren Vorbereitungen zu umgehen, erst im November ein, bringen sie sofort in die Treibräume, beginnen mit dem Treiben, je nachdem die Rosen blühen sollen, vom Dezember bis April und erzielen dabei ganz gute Resultate. Jedenfalls ist aber das in nachstehendem angegebene Verfahren das naturgemässeste und sicherste, sowie auch für die Dauer der Pflanzen das vorteilhaftere.

**) Man hüte sich jedoch wohlweisslich, die Töpfe ganz durchfrieren zu lassen, die Wurzeln der Rosen leiden dann leicht vom Frost und die Folgen sind schlechtes Treiben. D. Red.

man auf 6—8 Augen. Bei den Noisetterosen hat man bloss die äussersten, etwa unausgereiften Spitzen wegzuschneiden, indem diese nur an ausgereiftem Holze kurze Blütentriebe bilden. Jeder von diesen Zweigen wird 2 bis 3 Blütenzweige entwickeln. Alle überflüssigen und unzweckmässig gestellten Triebe entfernt man sogleich bei ihrem Entstehen.

Die zum Treiben bestimmten Töpfe können bis zur Zeit, wo das Treiben beginnt, im Freien stehen bleiben und durch eine Bedeckung mit Laub gegen grosse Kälte geschützt werden. Geratener aber ist es, wenn man kann, sie unter Dach zu bringen, weil die Töpfe oft bei hohem Schnee ausgesucht werden müssen, ebenso auch schon aus den vorhin erwähnten Gründen. Sowie sie ins Treiblokal kommen, giebt man ihnen einen aus Hornspähnen bereiteten Guss, welcher bei der Knospenbildung wiederholt wird.

Die gebräuchlichsten und bewährtesten Treibrosen.*)

Da die verschiedenen Varietäten der Rose auch sehr verschieden, die eine früher, die andere später zum Austreiben geneigt sind, so hängt der Erfolg der Treibkultur auch von der Wahl der Sorte und des Zeitpunktes ab, wo das Treiben beginnen soll.

Am frühessen lassen sich treiben: Unter den Remontanten: † Anna Alexieff, La Reine, † Géant des Batailles, Louise Peyronny, Souvenir de la Reine d'Angleterre, Du Roi. Etwas später (vom Januar ab) können getrieben werden: Abel Carrière, Alfred Colomb, Antoine Mouton, Anna Diesbach, Annie Laxton, Auguste Mie, † Baronne de Rothschild, Baronne Prévost, Carl Coers, Centifolia rosea, Comte de Ribeaucourt, Crimson Bedder, Docteur Andry, Duchesse de Cambacérès, Duchesse de Vallombrosa, Elisabeth Vigneron, Eugène Appert, † Eugène Transon, † Ferdinand Chaffolde, † Fisher and Holmes, † François Michellon, Général Jacqueminot and Général Washington, † Geoffroy-St.-Hillaire, † Horace Vernet, † Jean Liabaud, John Hopper, † Jules Margottin, † La France, La Motte Sanguin, Le Lion des Combats, Mabel Morrison, Madame Boll, Madame Desbordeaux, Madame Elisa Vilmorin, Madame Gustave Bonnet, Madame Knorr, Madame Moreau, † Madame Victor Verdier, † Marie Baumann, Mademoiselle Eugène Verdier, Magna Charta, † Marquise de Castellane, † Monsieur Boncenne, Paeonia, Paul Néyron Prince Camille de Rohan, † Prince de Porcia, Triomphe de l'exposition, † Van Houtte, Victor Verdier, sowie Centifolien und Moosrosen, besonders die öfterblühende Soupert et Notting. Unter den Theerosen: † Adam, † Adrienne Christophle, Belle Lyonnaise, † Catherine Mermet, † Grossherzogin Mathilde, † Etoile de Lyon, Homère, † Madame Bravy, † Perle des Jardins, † Perle de Lyon, † Madame Chedance Guinoiseau, † Madame Lambard, Shirley Hibbert, † Souvenir d'un ami, Devoniensis, † Niphetos, † Gloire de Dijon, † Madame Falcot, † Isabella Sprunt, † Maréchal Niel, † Safrano. Von Bengalrosen: Cramoisi supérieur, Hermosa. Von Noisetten: Aimée Vibert, Lamarque, Solfatare, Triomphe de Rennes. Von Bourbonrosen: Catherine Guillot, Hermosa, † Louise Odier, Mademoiselle Blanche Lafitte, Souvenir de la Malmaison und † Mistress Bosanquet (Panline Bonaparte). Ausserdem die schöne Damaszenerrose ‚Madame Hardy', die Noisetthybride ‚Madame Plantier' und die gelbe persische Rose ‚Persian yellow'. Diese sind die gebräuchlichsten zur Treibkultur; ausserdem giebt es noch eine ziemliche Anzahl anderer Sorten, welche sich mit gleichem Erfolge früher oder später antreiben lassen.

Treiben der Rosen in Gewächshäusern, welche zugleich anderen Zwecken dienen.

Zum Antreiben in Töpfe gepflanzter Rosen eignen sich verschiedene Behälter. Am seltensten wird ein Rosenfreund im Besitze eines nur zur Rosentreiberei eingerichteten Treibhauses sein, sondern er wird in den meisten Fällen sich genötigt sehen, die anzutreibenden Rosen in einem Vermehrungshause, in einem Warmhause, in einem Treibhause, wo Früchte und andere Sachen angetrieben werden, in einem dazu angelegten warmen Kasten, an der wärmsten und dem Glase zunächst gelegenen Stelle eines Kalthauses, oder gar nur hinter dem Fenster der Wohnstube oder zwischen den Doppelfenstern aufzustellen; alle diese Räumlichkeiten eignen sich dazu, wenn man es sonst nicht an der erforderlichen Pflege fehlen lässt. Muss man die Rosen in einem Raume mit anderen Pflanzen zusammen aufstellen, so bringe man sie wenigstens der besseren Übersicht und auch der von den andern Pflanzen abweichenden Pflege halber auf einen Platz allein und zwar so nahe als möglich unter die Fenster. Im Warm-, Vermehrungs- oder Treibhause bringe man sie auf eine Stelle, wo sie 12—14° R. haben, sorge für hinlängliche Feuchtigkeit der Erde und feuchte Luft, was am besten dadurch erzielt wird, dass nicht bloss auf die Heizung (den sogenannten Wolf) und den Heizkanal, soweit als er am heissesten ist, Zink- oder Thonbecken mit Wasser zum Verdunsten gestellt werden, sondern dass man die Rosentöpfe selbst in mit Wasser gefüllte Untersatzschalen oder niedrige Zinkkästen stellt, jedoch auf untergesetzte Blumentöpfe, damit der Boden des Topfes vom Wasser nicht berührt wird. Eine weitere sehr einfache und zweckmässige Vorrichtung, um die zu grelle Heizwärme zu vermindern und feuchte Luft hervorzubringen, besteht darin, dass man längs der heissesten Strecke des Kanals nach der dem Hause zugekehrten Seite wollene oder dicke sackleinene Decken anbringt, deren untere Kante in ein

*) Die Sorten mit vorgesetztem † sind diejenigen, welche fast ausschliesslich in den Treibereien Hamburgs verwendet werden und von dem berühmten Rosisten Herrn Fr. Harms in der „Berliner Garten-Zeitung" Nr. 1, III. Jahrgang, veröffentlicht sind.

schmales, auf dem Boden stehendes, längs dem Kanal laufendes Wassergefäss, oder noch einfacher, in eine von Ziegelsteinen und Zement eingemauerte, mit Wasser gefüllte Rinne hängt. Die Decken saugen sich voll Wasser und das aufgesogene und durch die ausströmende Hitze des dahinter befindlichen Kanals verdunstende Wasser erzeugt eine den Rosen sehr wohlthuende Luftfeuchtigkeit, welche man nach Erfordernis vermehren oder vermindern kann.

Das Bespritzen mit überschlagenem Wasser darf ebenfalls nicht versäumt werden, muss aber frühmorgens zeitig, bevor die Sonne darauf scheint, und gegen abend, nachdem die Sonne weg ist, geschehen. Wenn die Knospen erscheinen, wird das Spritzen eingestellt und bringt sie auf eine kühlere Stelle des Hauses, und wenn sie anfangen sich zu entfalten, kann man die blühenden Pflanzen zur Ausschmückung des Grünhauses oder eines mässig erwärmten Zimmers (jedoch auch nahe am Fenster) verwenden. Zur späten Treiberei eignen sich auch recht gut die oberen Stellagenbretter eines Kalthauses, wo die Triebe eigentlich weniger durch Heizwärme, als vielmehr durch die Sonne vorgelockt werden; es dauert hier allerdings einige Wochen länger, ehe man die Rosen zur Blüte bekommt.

Treiben der Rosen in erwärmtem Kasten.

Zum frühzeitigen Antreiben lässt sich ferner ein durch Pferdemist und Laub oder ein anderes Material erwärmter, hoher, gemauerter oder auch nur aus starken Brettern bestehender Mistbeetkasten benutzen. Nachdem die hineingebrachte 45—60 cm hohe, aus zu gleichen Teilen Pferdemist und Laub bestehende Lage (diese Mischung bewirkt eine nicht zu grelle, aber anhaltendere Wärme), abgedampft hat, was gewöhnlich nach 6 bis 8 Tagen geschehen zu sein pflegt, wird sie egal niedergetreten; dann bringt man 25 cm hoch Sägespähne oder Lohe darauf, in welche man die Töpfe bis an den Rand einlässt. Ist die Lage aber noch so heiss, dass die Wurzeln Schaden leiden können, so stellt man die Töpfe von Anfang bloss obenauf oder legt, wenn es nötig ist, sogar noch Bretter unter, und besorgt das Einlassen erst später. Bevor die Rosen getrieben haben, lüftet man nur soviel, um den sich ansammelnden Dunst herauszulassen. Sobald sich aber die Blätter entwickeln, muss bei günstiger, milder Witterung reichlicher Luft gegeben werden, wobei aber Zugluft zu meiden ist. Das schon im § 64 empfohlene Behängen der geöffneten Fenster mit Gazeleinen ist besonders bei den angetriebenen Rosen nicht zu unterlassen. Bei klarem Wetter müssen Pflanzen bis zum Erscheinen der Knospen täglich ein- bis zweimal mit lauem Wasser gespritzt werden; bei trübem und rauhem Wetter unterbleibt es. Das Beschatten bei starkem Sonnenscheine ist ebenfalls nicht zu versäumen. Tritt kalte Witterung ein, und ist der Kasten nicht mehr warm, so muss der 90 cm breite Mistumsatz um den Kasten wieder erneuert werden, indem man einen Teil des alten Mistes entfernt, den bleibenden mit frischem Miste untermischt und den Umschlag von neuem aufsetzt.

Der Erfolg der Frühtreiberei in einem solchen Kasten ist jedoch von der Witterung sehr abhängig. Ist der Herbst sonnig, so kann man, wenn im September begonnen worden ist, schon Mitte November blühende Rosen haben; wenn er trübe und rauh ist, gelingt es dagegen bei der grössten Sorgfalt kaum bis Anfang Januar.

Der holländische Treibkasten.

Zweckmässiger als ein gewöhnlicher Mistbeetkasten, zumal in Gegenden, wo der Winter streng und von langer Dauer, ist ein sogenannter holländischer Treibkasten, dessen nach Süden abfallende Glasbedachung einen Winkel von 35—40 Grad bildet, und dessen nach Norden liegende Rückseite entweder aus Backsteinen oder aus einer doppelten Bretterwand, dicht gefüttert mit trockenen Sägespänen, trocknem Moose, Laub oder Kohlenstaube besteht. An der Westseite wird eine kleine Thür angebracht, die nur so hoch und breit ist, um den Eintritt eines Mannes zu gestatten. Besser ist es jedoch, wenn der Eingang nicht direkt aus dem Freien, sondern erst durch ein kleines Vorhaus führt, unter dessen Schutz sich auch die Feuerung befindet. Rings um das 1,60 m breite Beet, welches mit Pferdemist und Laub erwärmt wird, worauf zum Einlassen der Töpfe 25 cm hoch Sägespäne oder Lohe zukommen, führe man einen 50 cm breiten Weg. Ein kleiner Heizkanal wird an der Rückseite angebracht, um bei anhaltender strenger Kälte heizen zu können. Auf Vorkehrungen, um nötigenfalls lüften zu können, hat man ebenfalls Bedacht zu nehmen, sei es durch Luftklappen in der Hinterwand oder im oberen Teil der Fenster. Zur Bedeckung des Kastens sind gute Strohdecken und Läden nötig.

Will man erst im April und Mai blühende Rosen haben, so bedürfen die zu treibenden Rosen keiner Bodenwärme, sondern man stellt sie bloss auf das einige Centimeter hoch mit Sand oder Kohlenstaub belegte Beet oder eine angebrachte Stellage.

Die vorstehend beschriebene Treibvorrichtung ist eine der einfachsten und am wenigsten kostspielige, die aber bei der erforderlichen Aufmerksamkeit ihrem Zwecke vollständig entspricht. Angenehmer ist es allerdings, über ein dauerhaft konstruiertes, mit Wasserheizung versehenes Treibhaus verfügen zu können, welches alle sonstigen für die Rosentreiberei zu stellenden Ansprüche erfüllt.

Treiben der Rosen im Zimmer.

Was das Treiben der Rosen im Zimmer anbelangt, so verweise ich hier auf die bei Gelegenheit der Winterveredlung angegebenen Vorrichtungen, welche sich ebenso gut zum Antreiben der Rosen eignen, sowie auf den als Zimmerspritze so geeigneten Tauspender.

Verfahren mit denjenigen Rosen, welche nicht austreiben wollen.

Wie schon oben bemerkt, hängt beim Treiben ein günstiger Erfolg zum teil davon mit ab, dass man genau die Zeit kennt, wann eine Sorte geneigt ist, auszutreiben. Wird eine Species zu einer Zeit getrieben, in welcher sie noch nicht dazu geneigt ist, so bleibt die Treibwärme vorerst ohne allen Einfluss, denn die Rose gewöhnt sich an die künstlich erzeugte Temperatur und entwickelt sich erst später, unregelmässig und unvollkommen. Wäre sie 2—3 Wochen später eingesetzt worden, so würde sie vielleicht sogleich ausgetrieben haben. Findet bei in Töpfen stehenden Rosen ein solches Versehen statt, so kann man diejenigen, deren Augen sich nicht nach einigen Tagen regen, für 2—3 Wochen wieder kühl stellen und erst dann in das Treiblokal zurückbringen. Dieser plötzliche Übergang schadet nichts, und das Austreiben wird dann bald erfolgen.

Treiben der Topfrosen mit immergrünen Blättern.

Weniger Mühe als das Treiben der Land- und Gartenrosen erfordert das Treiben der Topfrosen mit immergrünen Blättern, nämlich verschiedener Varietäten der Monats- oder Bengalrose, auch einiger Noisetterosen. Besonders leicht und lohnend ist das Treiben der gewöhnlichen ‚semperflorens pallida, der Monats-Centifolie (semperflorens centifolia), ‚Hermosa‘, von denen die letztere sich durch Grösse und Schönheit der Blumen besonders auszeichnet; es lassen sich aber auch noch andere schöne Varietäten dazu benutzen. Hat man hierzu geeignete kräftige Pflanzen in Töpfen, so verpflanzt man sie im August und schneidet sie stark zurück. Stehen sie im freien Lande, so pflanzt man sie um dieselbe Zeit ein, behandelt sie in derselben Weise, wie im § 85 angegeben ist, und schneidet sie nach dem Anwurzeln stark zurück. Im Herbst entfernt man blos die obere alte Erde und ersetzt sie durch nahrhafte frische, bringt die Töpfe nahe unter Glas, in einen kalten Kasten, ein Kalthaus oder an einen andern geeigneten Platz oder stellt sie später nach und nach, um den Flor auf den ganzen Winter zu verteilen, in einen der im § 112 angegebenen, zum Antreiben geeigneten Behälter.

Thee-, Bourbon- und Noisetterosen behandelt man ebenso; sie lassen sich aber vor Januar nicht gut antreiben. Auch benutzt man von diesen lieber veredelte Pflanzen, indem diese leichter und reicher zu blühen pflegen als wurzelechte.

Das Bespritzen der Rosen mit immergrünen Blättern ist weniger nötig, als das anderer Rosen und darf bei trübem Wetter gar nicht geschehen; sie verlangen überhaupt eine nicht so feuchte Temperatur, da ihre Blätter dagegen empfindlich sind.

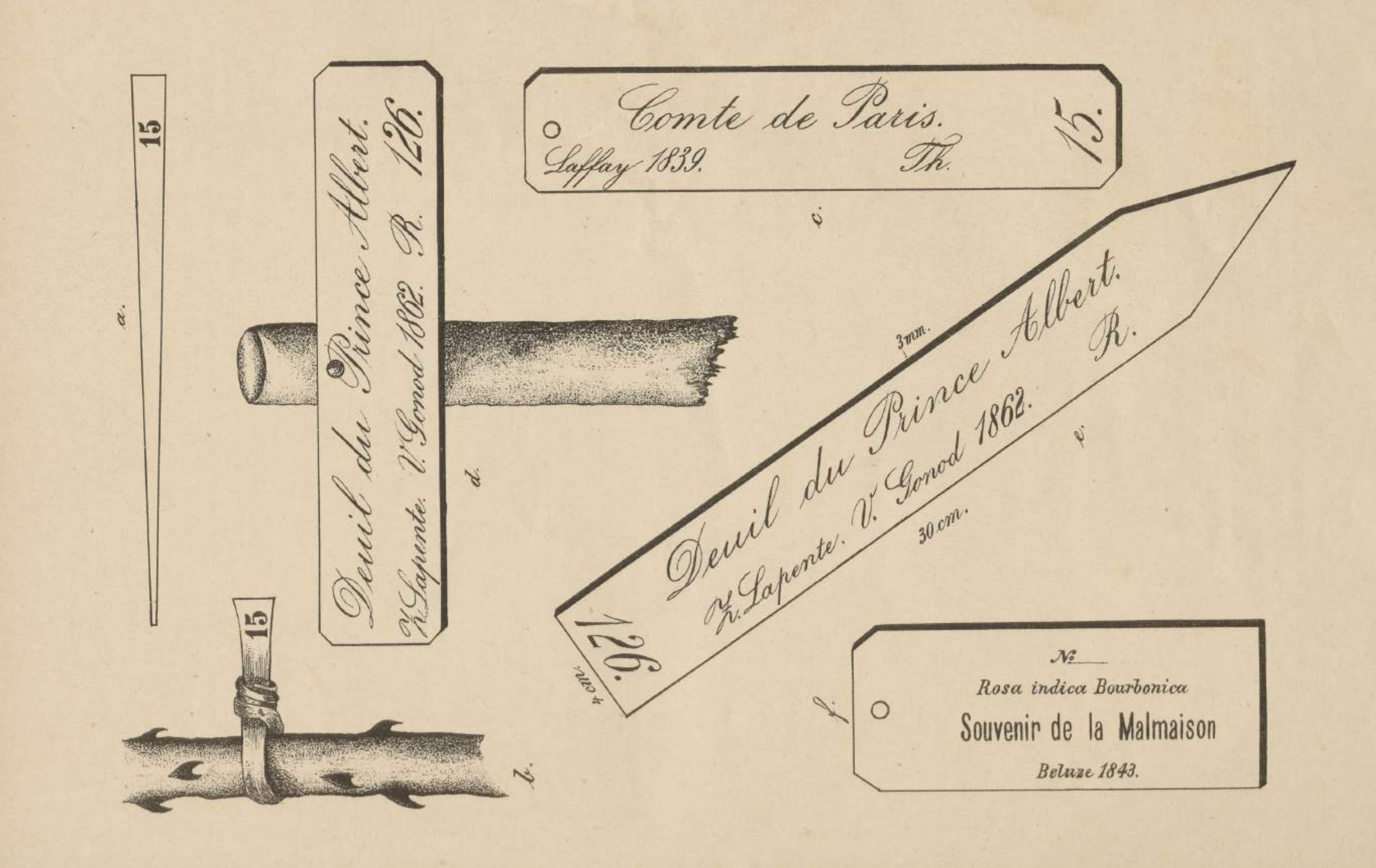
Vertilgung der Rosenfeinde bei der Treiberei.

Ein Hauptaugenmerk muss man bei der Treiberei auch auf die den Rosen nachteiligen Insekten richten, welche hier fast noch mehr auftreten, als bei den in natürlichem Zustande im Freien wachsenden. Am häufigsten treten bei den Treibrosen Blattläuse, Blattwickler und die sogenannte rote Spinne auf, welche im fünften Abschnitte, nebst Angabe der Vertilgungsmittel, näher beschrieben sind. Man steuert jedoch dem Auftreten dieser ungebetenen Gäste schon wesentlich dadurch, dass vor Bezug des Treiblokals nicht nur die Rosen samt den Töpfen, sondern das Lokal selbst einer gründlichen Reinigung und, wenn es in einem Gewächshaus besteht, frischem Kalkanstrich der Wände unterworfen wird.

Zuweilen kommt auch der Mehltau vor, und dessen Auftreten ist oft von den traurigsten Folgen begleitet; er kann aber durch einige Aufmerksamkeit fern gehalten werden. Man sehe zu diesem Ende darauf, dass die Atmosphäre hinsichtlich ihres Feuchtigkeitsgrades jederzeit eine der Vegetation zuträgliche sei, vermeide jeden plötzlichen und starken Temperaturwechsel, sorge für reichliches Licht, wenn erforderlich, auch Lüftung und den zu ihrer Entwicklung hinlänglichen Raum. Sollten dennoch Pflanzen von der Krankheit befallen werden, so schaffe man sie, um die Ansteckung der andern zu vermeiden, ungesäumt fort. Gewöhnlich wendet man Schwefelblüte an, womit man die Pflanzen bepudert, nachdem man sie vorher befeuchtet hat, damit sie besser darauf haften kann; aber selten erzielt man einen gründlichen Erfolg. Als bestes Mittel hat sich in neuerer Zeit bewährt, den Heizkanal mit einer Mischung von Lehm und Schwefelblüte zu bestreichen, was jedoch nicht an der heissesten Stelle geschehen darf; auch ist die Schwefelblüte nur in solchem Masse beizumischen, dass der im Treibhaus arbeitende Gärtner durch das Einatmen des Schwefeldunstes nicht belästigt wird. Wenn die angestrichene Masse getrocknet, dunstet sie nicht mehr, und ist es dann nur nötig, den Kanal wieder zu überbrausen.

Behandlung der Rosen nach dem Treiben.

Um dieselben Rosen für den nächsten Winter wieder zum Antreiben benutzen zu können, bringt man sie nach dem Abblühen, um ihnen hinreichend Luft und Sonne, nötigenfalls auch Schutz gegen Frost und Feuchtigkeit, welche letztere jetzt beschränkt werden muss, zukommen lassen zu können, am besten in einen der Höhe der Rosen entsprechenden Mistbeetkasten, um sie hier allmählich ihrer Ruhezeit zuzuführen. Nachdem die Blätter abgefallen — vorausgesetzt, dass es nicht Sorten aus den Gattungen mit bleibenden Blättern sind —, nimmt man die Rosen aus den Töpfen, schüttelt die Erde gänzlich aus den Wurzeln heraus, beschneidet die Wurzeln und verfährt


Comte de Paris.
Laffay 1839. Th. 15.
c.
Deuil du Prince Albert.
Vv. Lapente. V. Gonod 1862. R.
126.
3 mm.
30 cm.
4 cm.
e.
№
Rosa indica Bourbonica
Souvenir de la Malmaison
Beluze 1843.
f.
a.
15
Deuil du Prince Albert.
Vv. Lapente. V. Gonod 1862. R. 126.
d.
15
b.

im übrigen, wie es im zweiten Abschnitte beschrieben ist und lässt ihnen auch die dort angegebene Pflege zu teil werden. Das Beschneiden beschränkt sich nur auf das Entfernen der abgeblühten Blumen bis auf das nächste kräftige Auge und etwa vorhandener überflüssiger Triebe. Nachdem sie wieder neue Wurzeln gemacht und allmählich ans Freie gewöhnt worden sind, bringt man sie auf ein sonniges Beet und unterwirft sie der schon bekannten Behandlung. Da diese Pflanzen doch nicht mehr so kräftig sind als solche, welche noch nicht zum Treiben benutzt waren, so verwendet man sie zum spätern Treiben; solche, bei denen sich die Entkräftigung bemerkbarer macht, muss man ein Jahr ruhen lassen, indem man sie am besten auspflanzt und stark zurückschneidet, damit sie wieder kräftige Triebe bilden, bevor man sie zum abermaligen Antreiben benutzt. Überhaupt ist es nötig, alljährlich für etwas Nachwuchs zu sorgen, um die zum Treiben untauglich-gewordenen Pflanzen ersetzen zu können.

Über die vielverschrieene

W. F. Bennett-Rose

kann die Rosenwelt noch nicht zur Ruhe kommen und ist es jetzt hauptsächlich das Ausland, wo das „Für und Wider“ ausgiebig erörtert wird.

Im „Journal des Roses,“ der massgebendsten Fachzeitung der Welt, hatten vor kurzem Herr J. NICOLAS - Lyon und Herr MAX SINGER - Tournay sich nicht besonders günstig geäussert, es werden aber auch Stimmen laut, welche sowohl diese Rose, als auch den Züchter, Herrn BENNETT, gewaltig in Schutz nehmen. Da wir glauben, dass es unsere Leser interessieren wird, bringen wir noch einige Mitteilungen darüber.

Herr JEAN SISLEY in Montplaisir - Lyon schreibt an Herrn SCIPION COCHET, Besitzer des „Journal des Roses“:

„Gestatten Sie mir, mich Ihrer Zeitung zu bedienen, um den Rosengärtnern und Rosenliebhabern mitzuteilen, dass ich gegen die Ausführungen des Herrn NICOLAS und des Herrn SINGER protestiere, insofern, als diese gewissen Rosenzüchtern und auch Herrn BENNETT vorwerfen, das Publikum angeführt zu haben.

Was letzteren Herrn betrifft, so achten ihn alle, welche ihn näher kennen, „als einen der ehrenwertesten und rechtschaffensten Männer“, welcher sich die Gärtnerei rühmen kann.

Diejenigen, welche ihn tadeln mögen wegen der Rosen, die er an Herrn EVANS in Philadelphia verkauft hat, wissen jedenfalls nicht recht, dass der Käufer nicht nur zufrieden damit war, sondern auch durch seine Operation ein erfolgreiches Geschäft gemacht hat. Derselbe ist infolge dessen nicht angeführt worden und kann ich die Ursachen nicht begreifen, warum dieser Neuheit auf dem Kontinente so viel Misstrauen entgegengebracht wird.

Warum hat diese Rose den Erwartungen der Liebhaber noch nicht entsprochen? Ich kann es wohl begreifen, denn ich habe vor einem Jahre eine Pflanze erhalten, welche ich dem freien Grund anvertraute, wo sie nur wenig getrieben und nur kleine Knospen und halbgefüllte Blumen hervorbrachte.

Jedenfalls ist die Ursache, dass sich die Rose erstens als ein Produkt unter Glas befruchteter Rosenstöcke sich entwickelte, dass die Anzucht im Treibhaus geschah und auch darin weiter gepflegt wurde, und nun noch in Folge einer grossartigen Vermehrung äusserst geschwächt wurde, so dass sie fast elend aussehen, und vielleicht ganz andere Resultate ergeben, wenn sie erst für den Garten vollständig acclimatisiert sind.

Ich will in dieser Sache nichts behaupten: bis das Gegenteil bewiesen ist, halte ich meine Vermutung aufrecht, wie ich überhaupt denke, dass ein ernstes und unparteiisches Studium der Sache nur dem Gartenbau nützlich sein kann.

Was die Behauptung des Herrn MAX SINGER anbetrifft, dass gewisse Rosenzüchter das Verdienst ihrer Neuheiten übertrieben haben, und dass unter den Neuheiten es viele giebt, die nicht den geringsten Wert haben, so wäre ich der Ansicht, dass Herr SINGER den Rosengärtnern und Liebhabern einen grossen Dienst erweisen würde, ein Verzeichnis ebensolcher verdienstlosen Sorten aufzustellen, ich kenne keine.

Es giebt sicherlich Rosen, die weniger schön sind, als andre, aber das ist nicht massgebend, im gewöhnlichen ganzen ist der Begriff „Schönheit" reine Geschmackssache, und ich gebe in dieser Hinsicht auch Herrn VIVIAND-Morel Recht, wenn er sagt, dass eine Rose, welche im Süden sehr schön ist, unter minder günstigen Verhältnissen im Norden höchst mittelmässig erscheint und ebenso umgekehrt. Die Lyoner Erzeugnisse haben nun einen Vorteil vor vielen anderen, sie sind ja überall anerkannt als schön, sowohl für den Garten als zur Kultur unter Glas.

Dies mag daher kommen, dass in Lyon die Samen im Freien gewonnen, auch im freien Lande ausgesäet und ebenso fortkultiviert werden, also in einem gemässigten Klima erzogen werden.

In dieser Frage giebt es noch viel zu studieren und zu experimentieren, und bin ich der Meinung, dass man die Sache gründlich erörtern muss, ehe man gewisse Rosenzüchter verdächtigt."

In der neuesten Oktobernummer des „Journal des Roses" finden wir noch einige auf die Bennettrose bezügliche Notizen, die wir nicht versäumen wollen, hier anzuführen.

Unser Mitarbeiter Herr JEAN SISLAY teilt uns folgenden Brief des Herrn EVANS in Philadelphia mit, der Erwerber der Rose ‚W. F. Bennett': „Ich bedauere zu erfahren, dass diese Rose nicht besser aufgenommen wurde; bei uns besitzt sie viele wünschenswerte Eigenschaften und ist bis heute eine der einträglichsten Rosen für Wintertreiberei. Die Blume, ähnlich unserer alten ‚Général Jaqueminot', übertrifft die Grösse der Knospen die der ‚Niphetos' um das doppelte,*) so dass wir sie mit Recht als eine kräftige Blume bezeichnen können. Ich habe an meinen Rosen Zweige von mehr denn 1 cm Stärke und $1-1\frac{1}{2}$ m Länge. Ich sah diese Rose zuerst im Jahre 1883 blühen und weil ich eine für Treiberei geeignete dunkle Rose suchte, habe ich sie erworben; ich wollte auch im Winter Blumen haben, was bisher in Amerika fehlte. Sie ist auch diejenige Rose, welche am meisten mit Nutzen verkauft wurde, und was mich anbetrifft, habe ich mindestens 100,000 Exemplare davon verkauft."

Nochmals **W. F. Bennett.** Herr ADOLF VANDEN HEEDE schreibt unterm letzten 20. August im „Journal de la Société regional d'horticulture du Nord" über die 25,000-Francs-Rose': „Zum vierten Mal haben wir in diesem Jahre diese Rose blühen sehen, für welche die Reklame ebensoviel lärmte, als für die berüchtigte „Lusiadas". Wir wollen nicht beschwören, dass diese Blume nichts taugt, da sie wenigstens sehr dankbar blüht, aber sie hat nicht das Kolorit von ‚Général Jacqueminot', ist auch nicht so gefüllt, was wir bedauern müssen zu sagen; auch ‚Général Jacqueminot' ist weit entfernt, eine schöne Blume zu sein, wenn sie offen ist. ‚W. F. Bennett' hat den Geruch einer Bengalrose,**) ebenso Blätter wie Holz, ich halte sie nicht für eine Theehybride. Ihre Farbe ist die von ‚Cramoisi supérieure', doch nicht so schön, die Blume ist aber grösser und die Petalen sehr abgerundet. Erst nächstes Jahr werden wir sagen können, ob wir uns getäuscht haben.

---

*) Davon haben wir uns bei Herrn HARMS in Hamburg überzeugen können. D. Red.

**) Der Geruch der Bennettrose ist ein ganz hervorragender, Herr VANDEN HEEDE irrt sich mit seiner Annahme, es wäre keine Theehybride. D. Red.

Immer noch einmal ‚**W. F. Bennett**'. Herr BOISSELOT, Rosenliebhaber in Nantes, hatte letztes Frühjahr einige Zweige von dieser Rose bekommen und okulierte 3 Augen auf die Varietät ‚La Nantais', einer kräftig wachsenden Kletterrose; die Augen wurden auf Seitenzweige gesetzt. Zwei sich zunächst stehende Augen haben anfangs September geblüht, das untere hatte sich nicht entwickelt. Die Zweige wurden 10—12 cm lang und brachten dann schon Blumen. Halbgeöffnet sind sie ziemlich schön, von violetroter Färbung, aber entwickelt erscheinen sie ziemlich einfach. Herr BOISSELOT meint, dass sie ein guter Samenträger wird.

* * *

Aus allen diesen geht hervor, dass diese Rose, wie wir auch schon gesagt haben, als Gartenrose von untergeordnetem Range bleiben wird, als Treibrose jedoch ist sie erfahrungsgemäss von bedeutendem Werte und dürfte auch für Zimmerkultur sich besonders eignen. D. Red.

Neue Rosen für die nächste Saison.

Über die neuen Rosen von Herren GUILLOT & FILS — Lyon haben wir schon in voriger Nummer Andeutungen gemacht, und verweisen wir auf unsere nächste Abbildung nach einer Photographie der prächtig schönen Theehybride ‚Madame Josephe Desbois', über die wir noch besonders berichten. Von der anderen GUILLOT'schen Neuheit, der Theerose ‚Luciole' bringen wir nächstens eine kolorierte Abbildung. Beide Rosen wurden von der Gartenbau-Gesellschaft Lyon's mit erstem Preise prämiiert.

Herr JOSEPH BONNAIRE, Rosenzüchter in Montplaisir-Lyon, bringt ‚Mme. Chauvry' in den Handel, Beschreibung in vor. No., Seite 41; von dieser Sorte bringt das „Journal des Roses" im nächsten Dezemberheft eine Abbildung. Ausserdem bringt Herr BONNAIRE noch eine Theerose ‚Dr. Grill' in den Handel, von kräftigem Wuchs, grossblumig, gefüllt und vollkommen gebaut, bei der Knospenöffnung kupfrig im Zentrum, mit aurora Reflexen und hellrosa nüancirt, die Rückseite der Blumenblätter chinarosa, ganz neues Kolorit.

Aus der Rosenzucht von Herrn VIGNERON FILS in Olivet bei Orleans dürfen wir 4 neue Sorten begrüssen:

Gloire d'Olivet, eine Bourbonrose. Sehr reichblühend und der ‚Monsieur Dubost' entstammend. Wuchs kräftig aufrecht, kastanienbraune, ziemlich zahlreiche Stacheln; Blumen gross, gefüllt, kugelförmig, schön zart lilafleischfarbig, von guter Haltung und länglicher Knospenbildung.

Mme. Marcel Fauneau, remontierende Hybride. Von kräftigem Wuchs; Zweige stark, gerade; wenig Stacheln; Laub hellgrün; sehr grosse, ovale Knospen, Blume sehr gross, gefüllt, kugelförmig, schön lilarosa, im innern dunkler, von guter Haltung und sehr reichblühend, stammt von ‚Alexis Lepère.

Monsieur Richard, remontierende Hybride. Kräftiger Wuchs; grosse, gefüllte Blume, lebhaft sammtig feuerrot, von guter Haltung und reichblühend.

Bijou de Couasnon, remontierende Hybride. Von sehr kräftigem Wuchs und mit starken, geraden, wenig bewaffneten Zweigen; Blumen gross, gefüllt, von einem schönen sammtigen Feuerrot, guter Haltung und reichblühend, von grossem Effekt; stammt von ‚Charles Lefebvre'.

Durch Herrn JULES BIRE, Baumzüchter in Saint-Prest (Départ. Eure et Loire), sind für diesen Herbst folgende Neuheiten angeboten:

Président Rodolphe Burgues, remontierende Hybride. Stammt von ‚Jules Margottin' und ‚Jean Bart'; Blume mittelgross, gefüllt, lebhaft rot mit lila schattiert.

Jules Bire, remontierende Hybride. Stammt von ‚Général Jacqueminot' und ‚Paul Neyron; Blume sehr gross, schön gefüllt, karminrot mit rosa und lila nüanciert.

Monsieur Emile Lelong, remontierende Hybride. Stammt von ‚Général Jacqueminot'; Blume kugelförmig, lebhaft rosa mit lila nüanciert.

Professeur Jules Courtois, remontierende Hybride. Stammt von ‚Général Jacqueminot'; glänzend rot, lila nüanciert.

Herr J. M. GONOD, Rosenzüchter in Montplaisir—Lyon offerirt folgende Rosen:

Baronne de Fonvielle, Theerose. Von kräftigem Wuchs; mit aufrechten, starken Zweigen; sehr reichblühend; beinahe stachellos; dunkles Laub, das Endblättchen sehr gross, fein gezähnt; Blumen gross, gefüllt, schön gebaut, mit starken Blütenstielen, Kolorit kupfergelb, Rückseite der Petalen lackrot, sehr wohlriechend. Stammt von ‚Beauté de l'Europe.

Stéphanie Charretton, remontierende Hybride. Von sehr kräftigem Wuchs; blühbar; starke, gerade Zweige; Blätter mit 5 breiten Blättchen, Endblättchen oval, sehr gross, fein gezähnt; grosse, volle, sehr schön gebaute Blume. Die Färbung der 3 äussern Reihen Blumenblätter ist weiss, in leicht rosa übergehend, die Mitte ist lebhaft kirschrosa.

Louis Rollet, remontierende Hybride. Von sehr kräftigem Trieb, interessant in seiner Entwickelung, mit rotem Holz und gleichfarbigen starken Stacheln; 5 breite Blättchen; das Laub ist im Frühjahr so rot wie ‚Coleus Verschaffeltii; Blume ist gross, gefüllt, purpurrot, gut remontierend.

Die Neuheiten der Herren SOUPERT & NOTTING haben wir schon in voriger No. erwähnt, wiederholen aber deren Namen der besseren Übersicht halber nochmals:

Archiduchesse Marie Immaculata, Theerose. Kreuzung zwischen ‚Madame Lambard' und Socrate.

Directeur C. Bernard, Theerose. Kreuzung zwischen ‚Abel Grand' und ‚Adèle Jougant'.

Théodore Liberton, remontierende Hybride.

Vorstehende drei sind Züchtungen des Etablissements, empfehlen aber ausserdem noch:

Her Majesty, Bennett. Remontierende Hybride.

The Bride, May. Theerose.

Americain Beauty, Henderson. Theehybride.

Auch der Rosen des Herrn ANTOINE BESSON, Rosenzüchter in Montplaisir—Lyon, gedachten wir schon auf Seite 40 vor. Nummer. Es sind dies:

Orgueil de Lyon, Theerose, und

Docteur Antonin Joly, remontierende Hybride, im Genre ‚Baronne A. de Rothschild'.

Herr F. DUBREUIL, Rosenzüchter in Montplaisir - Lyon, bringt 2 Rosen, über die wir auch schon berichteten, jedoch hier die ausführlichere Beschreibung geben:

Duchesse de Bragance, Theerose. Sehr verzweigter Strauch; Zweige aufrecht mit wenig Stacheln; Laub dunkelgrün, die jungen Triebe rot, der Kelch in jugendlichem Zustande rötlich; die blattartigen Kelchzipfel überragen die ovale Knospe; die sehr gefüllte Blume öffnet sich gut, das Kolorit lebhaft kanariengelb im Zentrum, nach dem Rande zu blasser; Blumenstiele kräftig und steif. Die äusseren Blumenblätter legen sich graziös zurück. Diese Rose verspricht besonders wertvoll als Schnittblume zu werden.

Attraction, Theehybride. Von gutem Wuchs; sehr reich und wiederholt blühend; Laub oben düster grün, unten graugrün; Blütenstand zu 2—5 Blumen auf steifen Blütenstielen, Knospen oval, Blumen stark gefüllt, gut gebaut, hellkarmin mit chinarosa nüanciert und blassem Rand; Geruch hervorragend, zwischen Centifolie und Theerose.

Herr LÉVÊQUE, Rosenzüchter in Jvry sur Seine bei Paris, offerirt folgende Rosen:

Comte de Paris, remontierende Hybride. Von kräftigem Wuchs; Blumen gross, gefüllt, sehr schön gebaut, ponceaurot nüanciert und erhellt mit lebhaft purpur, braun und lebhaft karmoisin; prächtig in Form und Farbe; soll eine der schönsten Sorten sein, die LÉVÊQUE bis jetzt züchtete.

Aly Pascha Chérif, remontierende Hybride. Wuchs sehr kräftig; Blumen gross, gefüllt, schön geformt, feurig zinnoberrot, sammtig nüanciert mit schwärzlich purpur.

A. Drawiel, remontierende Hybride. Grosse, gefüllte, schöne kugelförmige Blume, schwärzlich ponceaurot, mit karmin erhellt. Eine der schönsten und dunkelsten Rosen, die bis jetzt erzogen wurden.

Mme. Edouard de Bonnières, remontierende Hybride. Von kräftigem Wuchs; Blumen gross, gefüllt, gut gebaut, amarantrot, erhellt durch ponceau und karmin.

Mme. Léon Halkin, remontierende Hybride. Von kräftigem Wuchs; Blumen gross, gefüllt und gut gebaut, kugelförmig, lebhaft karmoisin mit purpur nüanciert, ausgezeichnete Sorte in Form und Färbung.

Mme. Thiebaut ainé, remontierende Hybride. Kräftiger Wuchs; Blumen gross, gefüllt, sehr schön gebaut, lebhaftes schönes Kirschrot, der Rand der Petalen oft weislich umsäumt.

Baronne de Saint-Didier, remontierende Hybride. Lebhafter Wuchs; Blume sehr gross, gefüllt, karmoisin oder lebhaft kirschrot, lila und purpur schattiert.

Rosa polyantha

Cécile Brunner.

ist im Jahre 1876 entstanden und wurde erzogen von Frau Wwe. DUCHER in Lyon durch künstliche Befruchtung der ‚R. polyantha,' dem Typus, welcher kletternd ist und nicht remontierend, mit der Theerose ‚Madame de Tartas.' Im Herbst 1880 wurde sie in den Handel gebracht. Der Strauch ist fast zwergig, doch kräftig im Wuchs und sehr willig und reich blühend. Die Zweige breiten sich aus, besitzen den Charakter einer Theerose und haben nur hin und wieder einige Stacheln. Die Rinde ist glatt, glänzend dunkelgrün; Blättchen 3—5, breitoval, oberhalb grün, unten graugrün. Die Rose hat den Blütenstand der ‚polyantha' behalten, die Blumen erscheinen zahlreich, lebhaft, prächtig Rosa mit lachsfarbigem Hintergrund. Besonders für Spätsommer und Herbst ist es eine wertvolle Varietät, bis zum Eintritt der Fröste fast unaufhörlich blühend. Obschon einige Jahre im Handel, ist sie jedoch noch nicht genügend verbreitet und nach ihrem Verdienst gewürdigt, ihr fast permanenter Flor bringt eine besonders schöne Wirkung zwischen Gebüschen hervor.

Auch als Einfassung ist sie brauchbar, nicht weniger blüht sie dankbar in Töpfen. Sie wächst ausserordentlich leicht aus Stecklingen, und steht in dieser Beziehung den Bengalrosen gleich. (Journal des Roses.)

Rosa polyantha

Anna Marie de Montravel, Vve Rambaut 1880.

Die Zwerge aus dem Geschlecht der Königin Rosa — welch' allerliebste Leutchen sind unter ihnen, wie hübsch von Gesicht, wie reizend in Figur und Toilette! Warum werden sie so wenig beachtet, diese kleinen Elfen, die doch wie geschaffen sind. von allen Freunden, und namentlich von allen Freundinnen der Rose als Herzblättchen gehegt und gepflegt zu werden? Nun, sie sind nicht so recht en mode, da können wenigstens die Töchter Evas sie nicht pussiren! Ach ja, mit den Rosenfreundinnen ist's überhaupt ein eigen Ding, da heisst es überall, die Blumenkönigin sei ganz besonders der Liebling unserer Frauen und Jungfrauen, von ihnen werde ihr am freudigsten gehuldigt — in Wirklichkeit aber findet gerade das Gegenteil statt: unsere Damen lassen sich von der Rose huldigen, nehmen ihre freundlichen Dienste in Gnaden an, wenn es gilt, Busen und Haar zu schmücken, um ihre Pflege aber kümmern sich nur herzlich wenige, „das ist Sache der Gärtner, von denen man ja so bequem die schönsten Blumen für billiges Geld kaufen kann!"

Nach diesem Stossseufzer, der freilich den schönen Unterlassungssünderinnen nicht zu Ohren kommen wird, den ich aber nicht unterdrücken konnte, kehre ich zurück zu den Zwergrös'chen und greife mir für heut ein Glied des edlen Polyantha-Geschlechtes heraus: ‚Anna Marie de Montravel.' Das Prinzesschen erstrahlt noch in dem vollen Reiz taufrischer Jugendblüte, seit es durch seine sorgsame Pflegemama Vve. RAMBAUT in die grosse Gesellschaft eingeführt worden, sind erst 6 Sommer verflogen. Maiglöckchen soll, wie ihre Verehrer versichern, das Lieblings-Parfüm der kleinen Dame sein, und ich will das nicht schroff ableugnen, obwohl ich selbst bei intimster Annäherung nichts davon zu riechen bekommen habe (vielleicht hat sie nur auf der Reise zu mir ihr Flacon verloren), aber in allem andern erfüllt sie voll und ganz, was Madame RAMBAUT uns von ihr versprochen: sie ist ein in jeder Beziehung empfehlenswertes Rös'chen. Die Blüte ist reinweiss, die Knospe sehr hübsch länglich, aber auch nach vollem Erblühtsein noch nett

Eine unschätzbare Tugend ist ihre enorme Reichblütigkeit, ein Exemplar, welches ich im vergangenen Frühjahr als nicht eben kräftige Pflanze in's freie Land setzte, trieb, nach guter Blüte im Frühsommer, im August neben schwächer besetzten Rispen eine solche von 35 cm Höhe mit nicht weniger als 134 wohlentwickelten Knospen. Hätte Mitte September der Herbst nicht gar so plötzlich und rauh die tollste Hundstagshitze abgelöst, dann würden die Blüten sich gewiss noch schön entfaltet haben, die so allerdings zum grossen Teil verdorben sind.

Der Strauch, welcher bis etwa 35 cm hoch wird und sehr zierliches Gezweig und Laubwerk trägt, eignet sich, dichtgepflanzt und nach Geschmack niedergehakt oder nicht, mit einer ihrer gleichreizenden Cousinen, etwa mit Mignonette zusammen oder allein ganz vorzüglich zu schmalen Einfassungen, die allerdings eine trockene und warme Winterdecke benötigen. Empfohlen wird unser Rös'chen auch zur Topfkultur, doch stehen mir darin keine Erfahrungen zur Seite. Alles in allem: ‚Anna Marie de Montravel' ist ein Edelfräulein, welches seinen Platz im Hofstaat der Königin Rosa würdig ausfüllt.

E. Hellmann.

Getrocknete Blumen in Amerika.

(Aus dem „Journal des Roses.")

In Amerika beschäftigt sich manche Dame mit dem Trocknen natürlicher Blumen und vorzugsweise gern mit Rosen auf eine Art und Weise, welche hier ziemlich unbekannt ist.

Kränze und Bouquets, welche dahingeschiedenen Angehörigen gewidmet wurden, werden nicht wie hier auf den Friedhöfen belassen, sondern von den Angehörigen wieder mit nach Hause genommen, um sie sofort photographieren zu lassen, aus dem einzigen Grunde, um die ursprüngliche Form des Kranzes oder Bouquets zu fixieren um später bei der Zusammensetzung in getrocknetem Zustande die ursprüngliche Form wieder herstellen zu können. Nach dem Photographieren werden die Kränze auseinander genommen, um die einzelnen Bestandteile, namentlich die lebenden Blumen, künstlich zu trocknen; nötig dabei ist, dass die Blume gesund, nicht im Ausfallen ist und vollkommen trocken, daran haftende Feuchtigkeit würde dem Trockenprozess Eintrag thun.

Um Rosen, auch andre Blumen, zu trocknen, benutzt man reinen, sehr feinen Sand, welcher durch ein feines Haarsieb getrieben wird; je trockner und dürrer der Sand, desto besser. Man bereitet sich Holzkästen von 1 m Länge, vielleicht 0,50 m Breite und ca. 5—6 cm Höhe vor. Auf den Boden wird der Sand ca. 2 cm hoch regelmässig verteilt, dann werden von den Blumen die Stiele entfernt und so in den Sand gesteckt, dass die Blumenteile sich nicht berühren. Ist der Kasten voll, wird mittelst des feinen Siebes Sand über die Blumen gesiebt, bis alle Teile vollkommen überdeckt sind. Es genügt dann, wenn der Kasten in einem trocknen Zimmer oder trocknen Bodenraum 14 Tage oder noch länger bleiben kann. Der feine Sand dringt zwischen die Blumenblätter und erhält sie in ihrer natürlichen Lage, so trocknen die Blumen auf natürliche Weise aus, ohne wenig von Form und Farbe zu verlieren, so bewahren weisse Rosen fast vollständig ihr Kolorit.

Wenn die Blumen trocken sind, befestigen die amerikanischen Damen dieselben an Draht und stellen nach der Photographie den ursprünglich lebenden Kranz wieder in trockenem Zustande her und bewahren dann diese Kränze oder andere Bindereien aus Pietät gegen Verstorbene unter Glas und Rahmen auf als teure Erinnerung. Selbst nach

20 Jahren sind solche Erinnerungszeichen oft noch sehr schön, zur besseren Haltbarkeit bestreut man dort die Gegenstände mit Kampfer.

Diese Art und Weise, Rosen und andre Blumen zu trocknen, ist allen Rosenfreundinnen besonders zu empfehlen.

Nachschrift d. Red.: In Deutschland ist das Trocknen der Blumen in Sand durchaus nichts Neues mehr, von hier aus vielleicht erst in Amerika bekannt geworden. Viele Gärtnereien, namentlich einige bedeutende Firmen Erfurts, haben das Trocknen der Blumen zu einem ausgiebigen Geschäftszweige erhoben.

Nochmals „Namenlose Schöne."

Infolge des Artikels in letzter Nummer über „Namenlose Schöne" von Herren Gebrüder KETTEN in Luxemburg, welche diese Rose als identisch mit Narcisse — ‚Enfant de Lyon' — erklären, machen uns die Herren Gebrüder SCHULTHEIS darauf aufmerksam, dass sie gefunden haben, die „Namenlose Schöne" wäre der ‚Adèle Pavie, Robert & Moreau 1858' gleich oder sehr nahestehend.

Hier gibt es also Widersprüche, die wir noch nicht aufzuklären wagen. Vielleicht erhalten wir infolge dieser Mitteilungen noch andre Nachrichten; wir öffnen unsre Spalten solchen gern.

Die Herren Gebrüder SCHULTHEIS schreiben noch, „dass die ‚Namenlose Schöne' auch noch Ähnlichkeit habe mit Mme. Pauline, einer alten Noisetterose, lachsgelb, mittelgross mit aurora Mitte. Die Blumen von Mme. Pauline wären beim Verblühen nur nicht so gelblich weiss, als wie bei ‚Adèle Pavie', sonst stimmt der Charakter vollständig. Wir haben die Rosen, sagen die Herren SCHULTHEIS, nicht einmal, nein hundertmal verglichen stets blieben wir wieder stehen bei ihrem Doppelgänger ‚Adèle Pavie'; aus welchem Grunde es die Herren Luxemburger so eilig hatten, können wir uns nicht recht enträtseln. Mit ‚Enfant de Lyon' oder „Narzisse" haben die Blumen auch nicht die geringste Ähnlichkeit. Wir können nicht umhin, dies zu tadeln. Wir ersuchen die Redaktion, diese kleine Richtigstellung in den Spalten ihrer Zeitung aufzunehmen. Auf diese Art der Vergleichung könnte man unter den kirsch- und karminroten remontierenden Hybriden leicht 500 Synonyme finden, nur mit dem kleinen Unterschiede, dass dieselben sich so unähnlich sehen, wie hier ‚Enfant de Lyon' und ‚Namenlose Schöne,' bei welchen beiden namentlich der Wuchs durchaus nicht stimmen will. Vielleicht könnte uns unser alter Rosenveteran FR. HARMS noch mehr darüber sagen, als die Gebrüder in Luxemburg und der Rosenbarnum."

Rosenschau.

Unter den neueren Theerosen ist die ‚Madame de Watteville' GUILLOT & FILS 1883 eine ganz merkwürdige, eigenartig schöne Blume, sowohl in der Färbung, als auch in der Form, man meint, eine Tulpe vor sich zu haben. Diese Rose blüht äusserst dankbar, hat einen sehr kräftigen Wuchs, die Blumen sind gefüllt, vorzüglich duftend, mit länglichen Knospen. Das Kolorit ist weiss, in lachsfarbig übergehend, jedes Blumenblatt ist rosa breit bordirt.

‚Madame de Vatry, Guerin 1855.' Diese schon so lang bekannte Rose verdient mit Recht, mehr hervorgehoben zu werden, sie ist unter ihren vielen Schwestern älteren und neueren Datums eine hervorragende, sehr verwendbare Rose, und, was noch gutes an ihr ist, eine Sorte, die sowohl geeignet ist, befruchtet zu werden und als Samenträgerin zu dienen, als auch deren Pollen sehr oft und erfolgreich zur Befruchtung verwendet werden.

Die Pflanze wächst kräftig, blüht reich, die Blumen sind von schöner Haltung, meist aufrecht, gross und gut gebaut, auch gut gefüllt, wohlriechend, die Färbung dunkelrosa, nach innen zu heller. Diese Rosensorte gehört unter die härtesten ihrer Art, und ist bei weitem nicht so empfindlich, wie viele ihrer weichlicheren Schwestern. Blüht bis spät in den Herbst und wird gern zur Blumenbinderei genommen.

Ei, was glänzt doch dort für eine leuchtende Rose auf dem Theerosenbeete? Ist das vielleicht W. F. Bennett? So wurden wir des öfteren gefragt von Rosenfreunden, die unser Rosarium besuchten. Weithin glänzt sie, die alte, beinahe vergessene Rose, die ‚Souvenir de David d'Angers', welche von MOREAU—ROBERT in Angers erzogen und 1856 eingeführt wurde. Woher sie abstammt, welche Rose ihre Eltern waren, ist nicht nachweisbar, wohl aber darf man einen Schluss ziehen, dass eine rote Theerose mit einer der feurigen Chineserrosen befruchtet wurde und aus diesen unsere Rose hervorging. Wuchs und Habitus des Strauches, auch der Blütenstand gemahnt uns an die letzteren, Laubwerk und Haltung der Blume, auch der feine Duft an die Theerose.

Was diese Rose auszeichnet, ist der überaus reiche Flor, besonders im Herbst, und die glühende, reiche Färbung, fast reines Karmoisin. Die Blumen stehen meist aufrecht und öffnen sich leicht, die Grösse der Blume ist eine mittlere. Wird diese Rose extra unter Glas kultiviert, so möchte sie für Gärtnereien, die im Spätherbste viele Blumen brauchen, nicht zu unterschätzen sein, in jedem Falle verdient diese Rose aber mehr Aufmerksamkeit. Sie wächst sehr leicht aus Stecklingen, wie auch veredelt auf Stämmchen.

E. METZ.

Rosen-Studiosen.

„Es liegt eine herrliche Verwandtschaft in der Rose mit einem geiststrahlenden, freien Jugendangesicht."

Wer in der schönen Rosenzeit Leipzig durchwandert, und allgemeine Rundschau hält, dem werden vielfach an den Strassenecken und Passagen die Rosenjungfrauen auffallen (leider oft weder Jungfrauen, noch schön, sondern rechte alte Schachteln) mit ihren Körben voll der schönsten Rosenknospen. Diese Grazien machen hier einen nicht zu verachtenden Umsatz und das Gros ihrer Kundschaft sind die Studiosen. Es ist für einen alten Knaben ein herzerquickender Anblick, ein frisch-froh-fromm-freies Jünglingsgesicht auf kräftig elastischen Korpus sitzend, ein Knopfloch geschmückt mit der Blumenkönigin zu sehen, sind auch einige blasierte, auch einige nicht allzu jugendliche Gesichter darunter, im allgemeinen sind die Studiosi die Rosen unter Deutschlands Bevölkerung und die Rose ist so recht geschaffen, der Blüte unserer Jugend Schmuck zu verleihen; hier die Königin der Blumen, hier die Königin der Welt, wie das schönste aller Studentenlieder singt. Rosen und Jugend gehören zusammen und selbst das verpaukteste Studentengesicht erglänzt unter dem Rosenschmucke, denn aus ihm strahlt ausser der Jugend ein Etwas, was den jungen Leuten anderer Berufszweige vielfach fehlt, der Geist. Ich meine hiermit nicht den Verstand, dass z. B. $2 \times 2 = 4$ macht, nein, etwas was unserer jetzigen Jugend nur zu oft mangelt, „ein Ideal!" Wie die Rose das Ideal des Jünglings und was uns aus dem Herz der Rose entgegenstrahlt, vermag noch das Herz des deutschen Studenten zu erwärmen, das Schöne, Edle, Hohe.

Scheltet sie roh, Ihr philiströsen Köpfe, die Ihr das Gaudeamus igitur nicht mehr zu übersetzen vermögt, die Ihr die Rosenzeit des Lebens nicht begreift, ist auch mal einer aus der Art geschlagen, seht sie Euch an, die Rosengesichter, und ahnt im Burschen, was Freiheit heisst. Nicht etwa die Freiheit roher Gemüter, die sich in Raufereien wohl fühlt und die Gesetze der Gesellschaft mit Füssen tritt, nein jene Freiheit, welche sich über die kleinlichen Ansichten beschränkter Menschen hinwegsetzt, der Geld und Adelstolz nichts anzuhaben vermag, jene Geistesfreiheit, aus der die innigste Freundschaft entspringt, die Verbrüderung, wie sie eben nur unter Menschen mit idealer Anschauung entstehen und bestehen kann!

Halt — wohin gerate ich, ich wollte ja von der Verwendung der Rosen sprechen und vergleiche die Blumenkönigin mit den Studenten — pardon, lassen Sie uns die Rosenjungfrauen wiedersuchen. Da müssen wir aus dem Olymp des Idealismus wieder hinabsteigen in die verschieden kolorierten Vergnügungslokale, dort finden wir sie wieder, Verkäuferinnen und Käufer. Wie manche Rose wird da den Sängerinnen, den holden und nichtholden, gewidmet und wieder sind es die Studiosen, deren übersprudelnde Laune sich den Rosen in allerlei Gestalt zuwendet. Sie wandeln eben auf Rosenwegen, mögen sie niemals von denselben abkommen, bringt das Leben nachher auch die unvermeidlichen Stacheln der Rose, ein leichter, immer jugendlicher Sinn geht sicher darüber hinweg und wie der tausendjährige Rosenstock zu Hildesheim noch seine Blumen bringt, so auch das bemoste Haupt, wenn es längst ins Philisterium eingetreten ist. Ja, ja, lieber Leser, so geht ein Kranz von Rosen durch das Leben der Menschen, nur derjenige vermag ihn zu fühlen, dessen Geist hoch über den Sorgen des Alltagslebens sich erhebt, möge die Zeit kommen, wo der Geist des deutschen Studiosen Allgemeingut wird, wo die höchsten Güter der Erde jedes Herz erfüllen:

„Ward deutsch das Banner, nun, so werde
Dereinst auch durch des Geistes Kraft
Das ganze Volk der deutschen Erde
Nur eine grosse Burschenschaft!"

Dann werden wir alle auf Rosenpfaden wandeln!

TH. LANGE, Berlin.

Rosenkalender für November.

Wer seine Rosen noch nicht geschützt hat, wenigstens die Hochstämme noch nicht niedergebogen, versäume nun keinen Augenblick mehr, denn der unliebsame Gast „Winter" kann plötzlich ins Haus fallen. Bleibt die Witterung noch gelind, so braucht man zwar mit der Bedeckung nicht so zu eilen, je länger die Rosen offen bleiben können, desto besser, aber das Deckmaterial soll bei der Hand sein, um es nötigenfalls sofort verwenden zu können. Wer seine Rosen nur mit Erde bedeckt, muss dieses schon etwas früher thun, ist die Erde bei plötzlich eintretendem Froste stark gefroren, macht sich die Arbeit schlecht. Auch im November kann man noch Rosen verpflanzen, besonders in wärmeren Gegenden. Überhaupt holt man jetzt alle die für Oktober angegebenen Arbeiten noch nach, wenn sie früher nicht zu bewältigen waren. Frühe Treibrosen können jetzt schon warm gestellt werden. In Kellern oder Mistbeetkästen zu überwinternde Rosen sind öfters nachzusehen und von trockenen Blättern zu reinigen. Für die Winterveredlung können jetzt noch Wildlinge in Töpfe gepflanzt werden und sind die Rosenreiser zu schneiden. Dass bei offnem Wetter noch alle Erdarbeiten vorgenommen werden können bedürfte eigentlich einer weiteren Erwähnung nicht mehr. E. METZ.



VERSCHIEDENES.

Die goldene Rose.

Herr ABBÉ CHAPUSOT ein hervorragender Rosenliebhaber, hat in einem Vortrag in der Gartenbau-Gesellschaft zu Epernay folgende Beschreibung der goldenen Rose gegeben, die vor kurzem der Papst der Königin Regentin von Spanien in Madrid überreichen liess.

Diese Rose ist ein Zweig, der neun Blumen, vierzehn Knospen und ungefähr hundert Blätter hat, die aus feinem Golde gearbeitet und ganz der Natur nachgebildet sind. Die mittelste Rose ist in der Mitte zu öffnen und enthält peruvianischen Balsam und Moschus, welchen der Papst, dem Gebrauche gemäss, darin niederlegte. Der goldene Zweig ist in einer Vase en vermeil in Manier des 16. Jahrhunderts, einem sehr zart ziseliertem Kunstwerk, befestigt. Zwei kleine Engel bilden die Henkel, in der Mitte der Vase sieht man auf der einen Seite das Bild der heiligen Christine, auf der anderen Seite liest man folgende Inschrift:

MARIÆ CHRISTINÆ
ALPHONSI XIII
HISPANIORUM REGIS MATRI
ROSAM AUREAM
LEO XIII
PONTIFEX MAXIMUS.
D. D. D.
ANNO M.D.CCCLXXXVI.

Der Boden der Vase ist mit einer Reliefinschrift geschmückt: LEO PAPA XIII. Dieses kostbare Kunstwerk, welches nicht weniger als 80 cm hoch ist, befindet sich in einem Schrein aus Nussbaumholz, auf welchem man das Wappen Leo's III. eingefügt sieht.

Das gesamte Werk ist in nur 13 Tagen von dem CHEVALIER ANTONIO FANFANI, Juwelier des Vatikans, ausgeführt worden.

Dieses kostbare Geschenk wurde dem neuen Bischof von Madrid, Msgr. SANCHO HERRAZ vom Papste am 21. Juni in Gegenwart des spanischen Gesandten anvertraut und am 2. Juli fand die Übergabe an die Königin CHRISTINE von Spanien in der Hofkapelle inmitten einer grossen Zahl hervorragender Persönlichkeiten und der Geistlichkeit Madrids statt.

Rosen-Befruchtung.

Neuerdings neigen sich viele Rosenzüchter der ‚Baronne de Rothschild' zu, sie als Samenmutter zu benutzen und künstlich zu befruchten. Es eignet sich auch kaum eine andere Rose so günstig dazu, erstens, weil die Mitte der Blume ziemlich leer ist und zweitens die Pistille aussergewöhnlich hoch stehen, ihr auch noch die Eigenschaft beiwohnt, zu variiren, nicht nur allein in Folge von Befruchtungen, sondern auch durch Abweichungen oder Sports; wir kennen bereits mehrere, ‚White Baroness', ‚Merveille de Lyon' und ‚Mabel Morrisson.' Auch als Samenmutter hat sie schon eine gewisse Berühmtheit erlangt; von ihr zog GUILLOT die ‚Gloire Lyonnaise', Bennetts ‚Herr Majesty' stammt von ‚Mabel Morrisson' und die nächsten Jahre werden uns noch mehrere dieser Sorten bringen. Also auf zu Versuchen im nächsten Jahre.

Die Krankheit des Tages

von MAX SINGER in Tournay in Belgien.

Damit beschäftigt, mein Rosensortiment umzuarbeiten und den Rosen neue Nummern zu geben, löste sich bei mir der Gedanke, dass man ganze Bände füllen muss; wenn die Manie, neue Rosen zu machen, sich so fort entwickelt.

Seit einiger Zeit beschäftigt sich die Rosenlitteratur mit der Unannehmlichkeit, welche aus der so stetig wachsenden Menge der Neuheiten entsteht, welche alljährlich in den Handel gebracht werden und welche oft gar keine Neuheiten sind; das Verdienst einer Rose spielt fast gar keine Rolle mehr, desto mehr der Verdienst der Rosengärtner.

Man druckt mit grossen Lettern diesen oder jenen hochtönenden Namen und man schreibt darunter 25 Francs oder darüber 5000 Dollars; die Komödie ist gemacht, le jeu est fait!

Ich will keineswegs das Verdienst unserer berühmten Züchter schmälern; ich beuge mich vor der Geschicklichkeit eines Soupert, Lacharme, eines Verdier, Cochet und bewundre die prächtigen Varietäten Guillots, Kettens, Vignerons, Bennetts u. a., aber ich sage und wage zu behaupten, dass auch viele Rosen, welche angeboten und ausgeschrieen werden, gar keinen Wert haben. Ja, ich gehe noch weiter: Die Reklame, welche einige Züchter machen, um diese oder jene vermeintliche Neuheit an den Mann zu bringen, ist kein Charlatanismus mehr, sondern die grossen Trommelschläge, die für diese oder jene Rose ertönen, gehen über den Horizont.

Ich verstehe es wohl, dass jede Mutter ihre Kinder liebt und sie schöner und gelehriger findet, als die der Nachbarin, aber die Mama würde lächerlich erscheinen, wenn sie behaupten würde, dass Kinder wie die ihrigen noch nie existiert hätten. Ich gehe noch weiter: Was würde man von Eltern sagen, welche als eine grosse Merkwürdigkeit ein Kind zeigen würden, welches wie Ben-Loi, im „Sohn der Nacht" eine Locke weisser Haare in seinem schwarzen Haarwuchs hat. Nennen wir die Mama ‚Broughton' und ihr Kind ‚Mabel Morrisson' und man wird mir recht geben. Wie viel Trommelwirbel, wie viel tam, tam, für die Erscheinung der Neugebornen, ein Wunder, noch nie dagewesen.

Ich frage nun, welches Verdienst hat der Erzeuger? Keines, denn eines Morgens hat er auf einem Rosenstock, der ‚Baronne de Rothschild', eine Rose entdeckt, deren Färbung weissrosa war, während Jedermann weiss, dass die ‚Baronne de Rothschild' von Pernet zart rosa ist. Das ist der Zufall, den diese schöne Baronin hervorgebracht hat und welcher sofort benutzt worden ist. Annoncen nach englisch-amerikanischem Muster öffneten die Börsen der Rosenfreunde, welche nun einen Rosenstock besitzen, welcher rechts eine schöne rosarote Blume zeigt und links eine von zweifelhaftem Weiss. Ich habe mich oft gefragt, weshalb Herr BENNETT, von dem wir doch einige schöne Varietäten besitzen, es über sich gewinnen konnte, diese Zufallsrose unter seinen Schutz zu nehmen. Die einzige Entschuldigung, welche ich hierfür gelten lasse, und welche eben so gut in Waltham als noch anderswo zu finden ist, ist die Krankheit, die herrschende Manie, die Neuheitssucht!

In einer meiner nächsten Mittheilungen werde ich, wenn die Herren Redakteure der Rosen- und Gartenzeitungen mir eine Seite ihrer Blätter überlassen wollen, noch andre Varietäten, welche ich studiert habe, beschreiben, ich werde von diesen und jenen grossen Blumen sprechen u. s. w. Man kennt ja die Cliché's.

Das ist noch eine dieser neuen Modedüngerei: Man pflegt einen Rosenstock, man giebt ihm reichlich Nahrung und erlangt eine ungewöhnliche Entwickelung und wenn die Pflanze 5 oder 6 Knospen zeigt, schneidet man 4 derselben weg und man hat eine Rose von 10 bis 12 cm. Durchmesser. Man zeigt die wunderbare Rose dem Nachbar und der Nachbarin, lässt schleunigst eine Chromolythographie machen, redigiert einen Artikel für die Zeitungen, um alle Menschen toll darauf zu machen und die Sache ist fertig.

Man lasse nur eine einzige Frucht eine Crassanebirne an einem Zweig, der zuerst 40 trug und man wird eine Wunderfrucht erzielen.

Wir werden uns weiter sprechen, meine Herren Erzeuger, auf baldiges Wiedersehen. MAX SINGER.

Rosa hybrida bifera Clara Cochet, Lacharme 1885.

(Neue Rose.)

Wir stehen vor dem Monat November, eine Epoche, welche die Rosenzüchter gemeinhin benutzen, ihre Neuheiten in den Handel zu bringen.

Für diese Saison scheint die Liste der Neuheiten sehr gross zu werden, wenn man ein Urteil aus den bis jetzt erschienenen Preislisten ableiten will. Wieviel werden von dieser Anzahl bleiben? Die Zukunft wirds lehren.

Wir können wohl versichern, dass unter den Rosen, welche vorigen Herbst erschienen sind, die Varietät ‚Clara Cochet', welche im Oktoberheft des ‚Journal des Roses' abgebildet ist, eine Eliteblume ist, welche sich einen Ehrenplatz in jedem Sortimente erringen und erhalten wird. Wir verdanken sie dem glücklichen und geschickten Rosenzüchter Herrn LACHARME in Lyon, dessen Namen einen guten Klang hat und von dem sowohl „Journal des Roses" als auch unsere „Deutsche Rosen-Zeitung" schon öfters sprach, wir brachten in vorigem Jahrgange auch dessen Porträt. Bei der 1885er Ausstellung erhielt LACHARME die höchste Auszeichnung, welche je ein Rosièrist bekommen hat, eine grosse goldne Medaille wurde ihm per Acclamation zuerkannt.

Wir haben die ‚Clara Cochet', diese schöne Rose, in Herrn COCHETS Rosarium in Suisnes bewundern können und wir, wie auch die anderen Rosenzüchter, die sie dort sahen, haben sie einstimmig als zum ersten Rang gehörig bezeichet. Herr LACHARME hat schon sehr viel schöne Rosen in den Handel gebracht, aber wir zögern nicht, zu erklären, dass ‚Clara Cochet' die beste und bedeutendste Rose ist, die dieser Züchter erzog.

Trotzdem, dass Herrn LACHARME für diese Blumenkönigin sehr hohe Preise geboten wurden, hat sie derselbe nur an Liebhaber für einen zivilen Preis verkauft und ihr einen Namen gegeben, welcher in der Rosenwelt sehr bekannt ist, er hat sie gewidmet der liebenswürdigen Tochter des Besitzers und Herausgebers des „Journals des Roses".

Die Rose ‚Clara Cochet' gehört zu den remontierenden Hybriden, und bildet einen sehr kräftig wachsenden Strauch mit starken, aufrechten, reich bewaffneten Zweigen, die Stacheln sind gerade und braun.

Sie entstammt aus Samen eines Sämlings von ‚Jules Margottin' aus dem Jahre 1866, welcher im Frühjahr

1874 gesäet wurde, sie entstammten einer natürlichen Befruchtung, entwickelten sich erst das nächste Jahr und zeigten erst 1877 Blumen.

Die Belaubung, 5—7 elliptische Blättchen, ist schön dunkelgrün, die Blume leicht kugelig gebaut, sehr gross und sehr voll, und mit sehr grossen zurückgeschlagenen Blumenblättern; die Färbung ist vom schönsten Hellrosa, im Zentrum lebhafter rosa, wie bedeckt mit reichem Brillantenglanz.

Wenn man diese Sorte mit ‚Baronne de Rothschild' und ‚Capitain Christy' vergleicht, übertrifft sie beide im Wuchs und Kolorit. Diese Rose wird eine bedeutende Zukunft haben.

Literarisches.

Deutscher Gartenkalender für 1887. Vierzehnter Jahrgang. Berlin, Verlag von Paul Parey.

Wie alljährlich erschien auch jetzt wieder für nächstes Jahr der „Deutsche Gartenkalender," welcher für Gärtner, nicht minder auch für Gartenfreunde, fast unentbehrlich ist. Dieser Kalender ist ja so allbekannt, dass es überflüssig erscheint, noch ein Wort der besonderen Empfehlung zu verlieren, er empfiehlt sich ja selbst auf das vorteilhafteste. Für Gärtner und Gartenliebhaber wird es von besonderem Interesse sein, in dem Kalender die Gesetze, Verordnungen und Bekanntmachungen in Bezug auf die Reblaus zu finden und kennen zu lernen, welche von Herrn Ludwig Möller-Erfurt zusammengestellt wurden. Preis 2 und 3 Mark, letztere Ausgabe mit einer ganzen Seite Raum pro Tag.

Bibliothek der gesamten Naturwissenschaften, herausgegeben von Dr. Otto Dammer, mit Farbdrucken und Holzschnitten. Stuttgart, Verlag von Otto Weisert. Von diesem projektierten Werke liegt uns die erste Lieferung vor, welche die „Physiologie oder die Lehre von den Lebensvorgängen im menschlichen und tierischen Körper" von Dr. S. Rahmer behandelt. So viel wir aus dem ersten Heft ersehen können, ist das Werk jedermann zu empfehlen, der sich dafür interessiert, und wem sollte die Kenntnis seines eignen „ichs" nicht von Nutzen sein, so weit es den Körper betrifft? Das Werk ist für jeden, auch den Laien, verständlich geschrieben und eine Quelle viel Wissenswerten.



Frage:

Rosenfreund in Pommern!

Bitte freundlichst in der nächsten No. Ihrer Zeitung um Auskunft, welche Rosen im Dezember, Januar, Februar und März sich treiben lassen, ausgenommen die Monatsrosen; natürlich bin ich mit Angabe einiger Sorten in verschiedenen Farben zufrieden.

Antwort:

Vorausgesetzt, dass die zu treibenden Pflanzen genügend vorbereitet sind, empfehlen wir Ihnen folgende Sorten:

Für Dezember: ‚Jules Margottin', rot, ‚Mistress Bosanquet', fleischfarbig, ‚Anna Alexieff', dunkelrosa, Souvenir de la Reine d'Angleterre', rosa.

Für Januar: ‚Alfred Carrière', rot, ‚Anna Diesbach', rosa, ‚Baronne de Rothschild', rosa, ‚Crimson Bedder', feurigrot, ‚Horace Vernet', dunkelrot, ‚Adrienne Christophle', gelbe Thee, ‚Victor Verdier', rosa.

Für Februar: Theerosen ‚Adam', rosa, ‚Catharine Mermet', rosa, ‚Madame Bravy', weiss, ‚Perle des Jardins', gelb. Remontanten: ‚Alfred Colomb', rot, ‚Baronne Prévost', rosa, ‚Eugène Appert', dunkelrot, ‚John Hopper', karminrosa, ‚Madame Victor Verdier', leuchtend rot, ‚Louis van Houtte', feurig dunkelrot, ‚Triomphe de l'exposition', leuchtend rot.

Für März fast alle dankbar blühenden Rosen mit Ausnahme der Noisetten.

Zur Nachricht!

Uns wurde eine Nummer der jetzt in Hamburg erscheinenden „Deutschen Gärtnerzeitung" zugesandt, in welcher ein Artikel: „Nachklänge zur Hamburger Versammlung deutscher Rosenfreunde" mit dem besonders rot unterstrichenen Vermerk: „Nachdruck gestattet," enthalten ist. Die Redaktion der deutschen Rosenzeitung wird sich schön hüten, derartige Sachen ihren Lesern aufzutischen; unser Streben geht nicht dahin, mit persönlichen Angelegenheiten unsere Leser zu langweilen, das überlassen wir Blättern, die sich derartige Polemiken besonders wünschen. E. Metz.

Berichtigung betreffs der „Namenlosen Schönen."

Wie uns mitgeteilt wird, hat nicht Herr Franz Deegen jun. aus Köstritz, sondern Herr Max Deegen jun. II von dort die „Namenlose Schöne," über die wir im vorigen Heft dieser geschätzten Zeitschrift berichteten, in den Handel gebracht. Gebrüder Ketten, Rosengärtner zu Luxemburg.

Berichtigung.

Wie das Jedermann, auch den wohlweisesten Menschen passieren kann, dass einmal ein Fehler unterläuft, so erging es uns kürzlich mit der Rose ‚Madame Lacharme', Lacharme 1873, welche wir irrtümlich unter die Rosengruppe gezählt haben, welche von Mme. Récamier, Lacharme 1852 abstammen; obgleich dieser Verstoss nicht wesentlicher Natur ist, glauben wir denselben berichtigen zu müssen, um so mehr, als gewisse Superkluge gern über solche Sachen sich moquieren, bei Leibe es aber nicht besser machen können.

E. Metz.



Die Suche nach Synonymen oder Doppelgängern unter den Rosen.

Von **Fr. Harms**, Rosengärtner, Hamburg-Eimsbüttel.

‚Namenlose Schöne', ‚Madame Tixier'.

Zwei Artikel der Herren GEBR. KETTEN in Ihrer „Rosenzeitung", und die Erwiderung der Herren GEBR. SCHULTHEIS auf den letzten derselben, sowie die Schlussbemerkung, welche die Abgabe meines Urteils über die ‚Namenlose Schöne' als erwünscht hinstellt,*) veranlassen mich zu nachstehenden Erklärungen:

Wenn die Herren GEBR. KETTEN die ‚Namenlose Schöne' (MAX DEEGEN, 1885.) in Ihrem Septbr.-Heft als synonym mit ‚Narcisse' oder ‚Enfant de Lyon' bezeichnen, so müssen sie die erstere noch schlecht kennen oder kein gutes Auge für die Beurteilung, Bestimmung und den Vergleich einer Rose mit einer anderen ähnlichen haben, sonst begreife ich nicht, wie sie zu dem angegebenen Resultat kommen. Zwar wird die ‚Enfant de Lyon' (AVOUX & CROZY, 1858) allgemein als ein Doppelgänger der ‚Narcisse' (MANSAIS, 1845) anerkannt, und dennoch erhielt ich vor mehreren Jahren von LÉVÊQUE & FILS in Paris unter ‚Narcisse' eine Theerose, die der ‚Enfant de Lyon' freilich sehr ähnlich war, aber dennoch im Laub und auch in der Blüte von dieser ein wenig abwich, was ich sofort erkannte; da mir die Eigenschaften meiner ‚Enfant de Lyon' aber, bei aller Ähnlichkeit der beiden Sorten, dennoch besser gefielen, so behielt ich nur die letztere in Kultur und fügte mich dem allgemeinen Ausspruch, dass beide synonym seien. Von unserer ‚Namenlose Schöne' sind sie aber sehr verschieden. Der Geruch ist freilich bei allen dreien sehr ähnlich, wenn nicht ganz gleich, ziemlich stark, süsslich angenehm, ähnlich dem der alten ‚Devoniensis' (FORSTER), nicht so strenge, tabakähnlich, wie bei vielen anderen Thee- oder Noisetterosen, wie z. B. ‚Maréchal Niel' etc., aber auch wiederum gänzlich verschieden von

*) Wunsch des Herrn H. SCHULTHEIS. D. Red.

dem lieblichen „veilchenähnlichen Duft" der alten Theerose ‚Goubault' (GOUBAULT, 1843) und dem hochfeinen Duft der ‚Souvenir d'un ami' (BELOT-DE-FOUGÈRE, 1846) syn., ‚Queen Victoria'. Auch der Blütenstand, die Doldenform, die unverkennbar das Noisetteblut anzeigt, ist bei allen dreien so ziemlich gleich, doch die Blumen und Blätter sind durchaus verschieden. ‚Enfant de Lyon' hat etwas schöner geformte Knospe, die Blume reingelbe Färbung, die nach der Mitte zu etwas dunkler, aber nie rötlich wird, die Blätter derselben haben freilich auch oft 7 Blättchen, wie die meisten eigentlichen Noisetterosen, ähneln aber mehr denen der reinen Theerose. Die kurzen sich flach ausbreitenden Zweige mit ihren je nach Stärke derselben grösseren oder kleineren Blütendolden sind beiden gemein.

Die ‚Namenlose Schöne' dagegen hat nach der Beschreibung des Herrn DEEGEN und nach meinen Beobachtungen niemals rein gelbe Blumen, sie ist weiss, im Grunde gelblich, mit einem fleischfarbig rötlichen Anflug, der bei der Hitze weniger intensiv zu sein scheint. Das Laub ist durchaus verschieden von der vorstehenden, ganz wie bei den Noisetterosen, d. h. meistens jedes Blatt mit 7 Blättchen und zwar fast ganz genau wie die Belaubung der Noisetterose ‚Celine Forestier', Züchter: A. LEROY, eigentlich TROUILLARD, 1842, und in den Handel gebracht von STANDISH, 1860, synonym: Liésis und Lusiadas (Pedro da Costa) so ähnlich, dass ich geneigt war, die von Herrn DEEGEN erhaltenen Pflanzen beim Austreiben für diese zu halten. Die vorstehenden Auseinandersetzungen möchten schon für einen guten Kenner der ‚Adèle',*) richtiger ‚Adelaïde Pavie' (ROBERT & MOREAU, 1857) synonym mit ‚Mme. Deslongschamps' (LEVÊQUE, 1851) genügen, um auch die Behauptungen der Herren GEBR. SCHULTHEIS zu widerlegen. Ich begreife nicht, wie diese Herren, die doch mit vier Augen wenigstens, wenn nicht mit sechs (der drei Brüder) sahen, nicht auf den ersten Blick, ja sogar nach „hundertmaliger" Vergleichung noch nicht, die Verschiedenheit dieser Rosen bemerkten. — Haben dieselben auch entfernte Ähnlichkeit, so kann man sie doch unmöglich für gleiche oder Synonyma erklären. Diese Herren fehlen ebenso sehr, wie ihre Luxemburger Brüder, ja, wenn sie die Verschiedenheit des Wuchses von ‚Namenlose Schöne' und ihrer vermeintlichen Doppelgänger in Betracht ziehen, noch weit mehr als diese. Denn, gestehen wir auch zu, dass die Färbung der Blumen, selbst allenfalls noch der Bau der beiden in Frage stehenden Sorten einander ähneln, so wird ein ziemlich oberflächlicher Beobachter, noch mehr aber ein guter Rosenkenner, sofort einen grossen Unterschied im Wuchs und der Belaubung derselben bemerken. ‚Namenlose Schöne' hat, wie schon gesagt, entschieden das hellgelbe, auch in der Form gleiche Laub der ‚Celine Forestier' aber einen gedrungenen Wuchs, d. h. kurze Äste, ‚Adelaïde Pavie', richtiger ‚Mme. Deslongschamps' (weil der erste Züchter oder Autor auch die Priorität für die Benennung hat) dagegen dunkelgrüne Blätter mit rundlichen Blättchen und meistens langen Zweigen (fast Ranken), weshalb diese Rose jeder Rosengärtner zu den reinen Noisetterosen zählt. Sie ist durchaus verschieden von ‚Namenlose Schöne'.

Soll ich nun noch mein Urteil über diese letztere abgeben, so möchte ich dies dahin zusammenfassen, dass ich, wie Herr DEEGEN, dieselbe ebenfalls für eine noisetteähnliche Theerose (wie die Sorten ‚Narcisse', ‚Enfant de Lyon', ‚Mme. Caroline Küster', ‚Exadelphé') erkläre, indessen verschieden von allen mir bekannten, im Handel befindlichen Sorten. Sie hat die Belaubung und Blütenform der ‚Celine Forestier', den Blütenstand und Blütenreichtum der kurzwachsenden Thee-Noisetterosen derart, dass jeder Zweig nach dem 3. bis 6. Blatt mit Knospen oder Blumen endet. Man könnte diese Rose fast als ein Gemisch von ‚Celine Forestier' mit der ungemein reichblühenden alten Bourbonrose ‚Mrs. Bosanquet', (LAFFAY, 1832) (nach einigen synon. mit Thé-Sapho**) oder h. rem. Sapho von

*) SINGERS Dictionnaire des Roses schreibt ‚Adèle Pavie'. **) ‚Thea Sapho' giebts überhaupt nicht. D. Red.

VIBERT(?), die beiden letzteren kenne ich nicht) bezeichnen und würde kein Rosenzüchter Zweifel an der Richtigkeit dieser Angaben des Verkäufers oder Züchters gehegt haben, wenn er sie als Sämlinge dieser beiden in ihrem Taufschein bezeichnet hätte. — Sie könnte auch als ein Naturspiel (beständig geworden, Sport) von CÉLINE FORESTIER bezeichnet sein und man würde auch das gerne geglaubt haben, ja, wer weiss, ob sie nicht ein solches ist.*) — Will ich die ‚Namenlose Schöne' auch nicht als Rose ersten Ranges aufstellen, so verdient sie doch, von dem ersten Verkäufer als neu und wertvoll verbreitet zu werden.**)

In den letzten Jahren war die Suche nach Doppelgängern oder Synonymen ziemlich allgemein und zumteil auch sehr berechtigt und erwünscht, denn es wurden manche ältere Sorten wieder als neu, unter neuem Namen von anderen Züchtern verbreitet. Darüber, ob es richtig ist (wie die Engländer, sogar die „National Rose Society" es thun), ziemlich ähnliche Rosen ohne weiteres als Synonyma zu bezeichnen, kann ich einseitig nicht entscheiden, ganz zustimmen kann ich dem nicht. Gewiss haben wir viele Synonyma, wie auch die in Vorstehendem genannten Sorten schon zeigen, aber Rosen, wie ‚Mlle. Eugénie Verdier' und ‚Mme. Marie Finger', sowie andererseits ‚Maurice Bernardin', ‚Ferdinand de Lesseps' und ‚Sir Garnet Wolseley' und andere vermeintliche Synonyma sind, wenn auch ähnliche (zumteil sogar zu ähnliche) Rosen, aber keine wirklichen Synonyma. Von solchen verlange ich ganz gleiche Eigenschaften in jeder Beziehung. Auf dies Thema sowie auf die willkürlichen Abänderungen mancher bekannten Rosennamen einiger Rosengärtner komme ich später vielleicht noch in einem besonderen Artikel zurück.

Haben auch meine vorstehend genannten Herren Geschäftskollegen, meiner Ansicht nach, kein sonderliches Glück mit ihrer Suche nach Doppelgängern gehabt, so will i c h mich heute dennoch auf dies gefährliche Feld, aufs Glatteis, wagen, indem ich die von den Herren GEBR. KETTEN so warm, fast überschwenglich empfohlene vorjährige Theerose ‚Mme. Tixier' (TIXIER [siehe Juni-Heft pag. 130 d. Ztg.]) als Synonym von einer alten bekannten Rose erkläre. Weshalb bezeichnen die Luxemburger Brüder diese Rose nicht einfach als das, was sie ist, als eine „Erinnerung an eine alte Freundin", in diesem Falle aber als ‚Souvenir d'un a m i', nicht amie (BELLOT-DE-FOUGÈRE, 1846), syn. mit Theerose ‚Queen Victoria', sie hätten dann den Nagel gerade auf den Kopf getroffen. Die Herren GEBR. KETTEN manifestieren sich in besagtem Artikel als Vertraute der gepriesenen Schönheit und machen den anderen Rosengärtnern ohne Ausnahme einen Vorwurf daraus, dass diese die ihnen längst bekannten Reize dieser Dame bei ihrem Erscheinen „in cognito" nicht als neu und unerreicht dastehend bewundern und sie bei ihren Geschäfts- und Rosenfreunden dementsprechend mit grossem Lärm einführten. — Obgleich ich die Rose erst im Frühjahr in Winterveredlungen erhielt, erkannte ich sie doch sehr bald als eine alte Freundin und teilte den Herren GEBR. KETTEN dies bei ihrem Hiersein während der Rosenausstellung im Juli mit. Dieselben haben aber bis jetzt noch nicht Veranlassung genommen, ihr zu überschwengliches Lob dieser Rose zu widerrufen. Sollte ich mich in meinen Beobachtungen in irgend einer Art wider Erwarten geirrt haben (was ja dennoch möglich wäre, da ich mit der ‚Mme. Tixier' nicht auf so vertraulichem Fusse stand, wie die Herren GEBR. KETTEN), so wäre es etwa nur möglich in der Farbe des äussern Gewandes, dass dies nämlich wirklich ein wenig heller wäre, als das unserer alten ‚Souvenir d'un ami'. Aber diese erscheint auch bisweilen in einem sehr hellrosigen Kleide, besonders bei starker Sonnenhitze. Ich überlasse es den Luxemburger Brüdern oder anderen Berufeneren, mir den Gegenbeweis von dem Gesagten zu liefern, einstweilen dürfte es sich für Liebhaber, die ein intimeres Verhältnis mit der ‚Mme. Tixier' anknüpfen wollten und dasselbe durch aussergewöhnliche Opfer erkaufen sollten, empfehlen, sich

---

*) Stimmt in der Blumenform nicht. **) Vergleiche unsere Artikel über diese Rose Seite 74. D. Red.

etwas reserviert zu verhalten. — Wollen dieselben durchaus Bekanntschaften mit neu aufgetauchten Schönheiten machen, die bald zum befriedigenden intimen Verhältnis führen werden, so kann ich ihnen andere Primadonnen hierfür empfehlen. —

Edelrosen im Hochgebirge.

Von **E. Hellmann.**

Als westliche Fortsetzung des mächtigsten deutschen Höhenzuges, des Riesengebirges, erhebt sich, gleich jenem eine natürliche Markscheide schaffend, zwischen den Flugbahnen des preussischen Aars und des österreichischen Doppeladlers, das Isergebirge. Nicht gar so wolkenstürmend, wie sein treuer Genosse auf der Grenzwacht, zeigt dieser Bergriese doch ganz die Natur eines bärbeissigen Nordlandsrecken, und die Adamssöhne, welche seinen breiten Rücken bewohnen, sind während eines grossen Teiles des Jahres zu einem Leben gezwungen, das sich nicht eben allzusehr von dem der Eskimo unterscheidet, wenn in ihren schneebegrabenen Bauden auch anstatt des Thranes das gesittete Petroleum die Lampe füllt und anstatt des Fleisches von Walross und Seehund das vom Rind und vom Schwein im Kochtopfe steckt. Gar langdauernd und hart ist hier der Winter, und Frühling, Sommer und Herbst drängen sich auf eine so kurze Spanne zusammen, dass sie verflogen sind, bevor Mensch und Natur sich ihrer noch recht bewusst geworden. Eine Strecke an den Hängen empor klimmt noch spärlicher Getreidebau, aber bald verschwindet er, denn selbst dem bescheidenen Hafer ist's nicht mehr warm genug zur Reife, und die Kartoffel erfriert, noch ehe sie an's Ansetzen der Knollen hat denken können. Durch Bartmoos und Rentierflechte gespensterhaft grau verschleierte Fichten, je höher hinauf, um so knorriger in sich zusammenkriechend, dann Wachholder und Knieholz wissen der Sommersonne noch Lebenswärme genug abzubetteln, aber den Laubhölzern ist diese Gabe zu karg, und nur selten sieht man eine kränkelnde Eberesche oder ein Birkengestrüpp in den nordischen Zwergformen. Hochmoore und weite mit feinem, würzigem Gras bekleidete Matten, die in kürzester Frist zweimal abgemäht oder richtiger rasiert werden, vervollständigen das Bild des Sommers, unabsehbare Schneeflächen und pfeilschnelle Hörnerschlitten das des Winters.

In dieses deutsche Grönland mitten hinein wagte ich des Südens zartes Kind, den Liebling meines Herzens, die Edelrose zu versetzen, und vielleicht interessiert es einen Teil des Leserkreises unserer Zeitung, näheres über diesen Versuch und sein bisheriges Resultat zu erfahren.

Schon ein Stück jenseits des höchsten Grades des Hauptgebirgszuges, aber noch auf preussischem Gebiet und in der immer noch respektablen Höhe von 3003 Fuss über dem Meeresspiegel (980 m nach der neuesten Generalstabskarte) liegt das Reichsgräflich Schaffgotsch'sche Forsthaus in Kolonie Iser, bewohnt von der Familie des mir befreundeten Revierjägers K., der mit seinem hünenhaften Körper und seinem wetterfesten, von einem riesigen, nach Rübezahls Muster gepflegtem Barte umflatterten Gesicht so recht hineinpasst, in den gewaltigen Rahmen der Landschaft als Geist und Herr der Berge. Seiner schützenden Hand vertraute ich in diesem Frühjahr 3 auf den Wurzelhals der ‚Rosa canina' veredelte und schon recht erstarkte Rosen an, eine ‚Capitain Christy', eine ‚Général Jacqueminot' und ein Exemplar der gewöhnlichen einmalblühenden Moosrose. Wie ich vorausgesetzt hatte, war zur Zeit ihrer Ankunft, Mitte April, noch nicht an ein Auspflanzen in's freie Land zu denken, sie wurden also vorläufig in Kübel gesetzt und im Zimmer gepflegt, wo sie auszutreiben begannen, aber der trockenen Luft wegen nicht eben



,Madame J. Desbois', Guillot & fils 1886.

Theehybride.

sonderlich gediehen. Der 17. Juni endlich brachte den letzten stärkeren Frost, mit Macht wurde es Sommer, und an einem der letzten Tage dieses Monats konnten unsere Rosen dem freien Grunde anvertraut werden, wobei um jeden Strauch, unmittelbar unter der obersten Erdschicht, teils um das Wachstum möglichst zu fördern, teils und hauptsächlich um einen event. nötigen Kälteschirm zu bilden, ein Düngerkranz angebracht wurde.

Nun wuchsen die Rosen recht freudig empor, und obwohl im Juli mehrfach starke Temperaturerniedrigungen eintraten, ja in der Nacht vom 29. zum 30. ein Frost, welcher die auch wieder einmal an geschützter Stelle versuchsweise angebauten Kartoffeln des Forsthauses tötete, zu verzeichnen war, setzten die normal kräftigen Triebe eine hübsche Anzahl Knospen an. Der August war durchaus warm und schön, und am 19. dieses Monats folgte ich der freundlichen Einladung von Herrn K. zur Bewunderung der ersten blühenden Rose, welche wohl jemals auf der Iser im freien Grunde erwachsen war.

In lieber Gesellschaft und vom Wetter begünstigt unternahm ich von der Oberförsterei in Ullersdorf bei Friedeberg am Queis aus über das entzückend schön gelegene und von Jahr zur Jahr reger besuchte Bad Flinsberg den Aufstieg zu den Kammhäusern, freundlichen Bauden auf der Höhe des Hauptpasses, genoss dort die herrliche Aussicht auf die meilenweit sich erstreckenden Gräflichen Forsten, die Lauban-Greiffenberg-Löwenberger Gefilde und jenseits auf die böhmischen Bergmassen und kam nach einem kurzen Marsche thalwärts am Ziel meiner Wanderung an.

Da standen unsere 3 Pfleglinge in dem kleinsten Gärtchen, welches ich bisher gesehen — es hatte nur etwa 3 □m Flächenraum — in geschütztester Lage an der Südostseite des Hauses, und wirklich, ‚Général Jacqueminot‘ strahlte uns mit einer so vollkommen und schön entwickelten Blüte entgegen, wie ich sie nur je drunten im Thal zu Gesicht bekommen hatte.

Mit freudigem Stolz zeigte uns der Förster sein Kleinod, das er schon energisch gegen das Gelüst vorüberkommender Iserleute und Touristen hatte verteidigen müssen, und nachdem wir seiner Sorgfalt die gebührende Anerkennung gezollt, nahmen wir eine Zählung der Knospen vor. ‚Général Jacqueminot‘ hatte deren noch 35, ‚Capitain Christy‘ 15, die Moosrose über 100 Stück. Doch auch hier oben in einsamer Höhe war das Ungeziefer zu Haus: unzählige Blattläuse bedeckten die jungen Triebe und Knospen namentlich der Moosrose. Ich riet das Teufelsgezücht in einer Sintflut des bewährten Tabakdecoctes zu ersäufen, aber, wie ich später erfuhr, war das nicht nötig gewesen, denn als die duftende Brühe eben Verwendung finden sollte, zeigte es sich, dass lebende Würgengel das Strafgericht übernommen hatten, geflügelte Ameisen*) nämlich, die in kürzester Frist das ekle Geschlecht mit Stumpf und Stiel ausrotteten.

Das sommerlich schöne Wetter hielt bis Mitte September an, und während dieser Zeit erblühten noch 11 Blumen vom ‚Capitain Christy‘, 12 oder 13 der Moosrose und 35 von ‚Général Jacqueminot‘, und zwar waren alle vollkommen entwickelt bis auf die Moosrosenblumen, welche sich z. T. nicht recht entfalteten. Ungeziefer zeigte sich nicht mehr, dagegen waren eines schönen Morgens 5 besonders gute ‚Général Jaqueminot‘-Blüten verschwunden. Um dem Diebe auf die Spur zu kommen, wurde auf's eifrigste Wache gehalten und wirklich gelang es noch an demselben Abend, den Missethäter zu ertappen und zwar in Gestalt eines frechen Hasen, der eben im Begriff war, zum zweitenmale

*) Das es wirklich Ameisen gewesen, möchte ich fast bezweifeln, obwohl Herr K. an seiner Behauptung esthält. Nach meiner Erfahrung ist wenigstens die ungeflügelte Arbeiterin der braunen und schwarzen Gartenameise durchaus keine Blattlausfeindin, im Gegenteil ihre beste Freundin; ob es sich mit den geflügelten Männchen und Weibchen dieser oder event. der Waldameise (Formica rufa) anders verhält, oder ob es sich um andere Insekten, vielleicht Florfliegen, etwa Chrysopa perla, gehandelt, kann ich bei meiner geringen Kenntnis der Insekten und ihrer Lebensweise nicht entscheiden. E. H.

seiner Blumleidenschaft in unerlaubtester Weise zu fröhnen. Natürlich wurde er so gründlich in die Flucht geschlagen, dass er einen dritten Raubzug nicht wagte.

Vom 16. September an hatten wir in den Thälern des Riesen- und Isergebirges schon mehrfach Temperaturen um und unter 0^0, auf der Iser oben fiel das Thermometer noch weiter, und die noch vorhandenen Rosenknospen kamen nicht mehr zum Erblühen.

Der Oktober, welcher den Bewohnern der Iser meist schon den Winter mit Schnee und Eis und all seinem frostigen Rüstzeug in's Haus bringt, war in diesem Jahre trotz hänfiger Nachtfröste bis zu 3 und 5^0 verhältnismässig sehr mild und namentlich für unsere Rosen besonders günstig, denn er liess den Trieben Zeit vollständig auszureifen und sich abzuhärten, was ja durchaus notwendig war, da sie dem langen Winter im freien Lande trotzen und so erst ihre Hauptaufgabe lösen sollen.

Mit Beginn des November hat Herr K. jedem der 3 Stöcke seinen Wintermantel angezogen, der in folgender Weise hergestellt ist: Die zusammengebundenen Triebe umhüllt zunächst ein Busch aus Fichtenreissig, über dem Strauch als Kern wurde sodann ein Kegel aus Stäben errichtet, dessen Inneres mit ganz trockenem Heu ausgestopft worden ist. So glauben wir unsere kleinen Helden ebensowohl vor dem Erfrieren, als vor dem Verfaulen, was bei den meist ungeheuren, oft bis haushohen Schneemassen, welche Frau Holle auf diese Berge ausschüttet, ganz besonders zu fürchten ist, thunlichst gesichert zu haben und hoffen, sie im kommenden Mai wohlbehalten aus ihrer Hülle schälen zu können,

Falle der Überwinterungsversuch nun aus, wie er wolle, sicher werden wir im nächsten Jahre den 3 ersten Rosen eine Anzahl Gefährten geben, die wir uns ja je nach den Umständen aus mehr oder weniger zarten Geschlechtern erküren können.

Ob wir uns von den Remontantrosen jemals ausser dem Sommerflor noch eine Herbstblüte versprechen dürfen, ist natürlich fraglich, wenn ich es in einem besonders günstigem Jahre auch nicht für unmöglich halten möchte, dass sie aber wenigstens einmal regelrecht erblühen können, dafür haben wir den Beweis erbracht, und wäre es mir interessant von einem oder dem anderen Leser der „D. R.-Z.“ zu erfahren, ob unter gleicher geographischer Breite und in ähnlicher Höhe über dem Meeresspiegel noch an einem anderen Orte in unserem Vaterlande Edelrosen im freien Lande gehegt werden.

Topfrosen für Marktzwecke, ihre Pflege und Behandlung.

Nach amerikanischen Berichten.

Rosen in Töpfen werden für den Marktgärtner immer von grosser Wichtigkeit sein, da sie eine der Hauptquellen seiner Einnahmen bilden und es lohnt sich wohl der Mühe, zu erforschen, welches die besten Sorten in betreff des Wachstums und welches die Methoden sind, durch welche sie am leichtesten und mit wenig Kosten erzogen werden können, da erste Qualität ein Haupterfordernis ist und dies immer im Auge behalten werden sollte.

Es ist nichts leichter, als Zeit und Material in der Pflanzenzucht zu vergeuden, dass, obgleich es ein gutes Material ist, doch die Unkosten zu hoch sich beziffern.

Man erzählt von einem Landwirte, dass er die besten Rüben erntete, die jemals in seinem Bezirk erzielt wurden, aber wenn er den Wert der darauf verwendeten Arbeit und Düngematerials berechnete, so fand es sich, dass jede Rübe 1 Mk. 12 Pfg. kostete und sie mit Gewinn nicht verkaufen konnte. Vom Gesichtspunkte des Handels aus bleibt es die Hauptaufgabe, gute Pflanzen durch die beste, billigste und schnellste Methode zu erzielen.

Die meisten der Varietäten, besonders von Theerosen, Theehybriden und remontierenden Hybriden können im Sommer vorteilhafter unter Glas gezogen werden, als im Freien, besonders in rauheren Gegenden. Da die Marktgärtner ihre Gewächshäuser gewöhnlich während des Sommers leer stehen haben, wird deren Benutzung nicht teurer sein, und wenn man die Schwierigkeiten der Kultur im Freien erwägt, so dürfte der Vorschlag der bessere sein. Ich weiss, dass viele tüchtige Züchter die meisten Sorten noch in freier Erde züchten, aber wie oft sind sie im Herbst enttäuscht über die Grösse der Pflanzen. Einige starkwachsende Sorten, wie ‚Magna charta', ‚Général Jacqueminot' ‚Hermosa', ‚Agrippina' und ‚Madame Plantier' können in frischem Boden bei günstigem Wetter zu einer genügenden Grösse heranwachsen, das ist weniger der Fall mit den wertvolleren Sorten als ‚La France' ‚Mme. Charles Wood', ‚Baronne de Rothschild' und vielen anderen. Aber alle Sorten, die überhaupt der Kultur wert sind, werden unter Glas bei geeigneter Behandlung zu einer stattlichen Grösse heranwachsen.

Eine sehr wichtige Frage ist die: Welche Sorten sollen gezogen werden? Es giebt viele grosse Rosen, die für den Markt nicht geeignet sind. Die erforderlichen Eigenschaften einer Rose für diesen Zweck sind ein gutes Aussehen der Blume und freier Flor, eine gesunde Konstitution und ein kräftiger Wuchs, so dass es nicht zu lange dauert, um schöne Pflanzen heranziehen zu können. Ausserdem ist das Vorhandensein guten Duftes natürlich immer wünschenswert. Weiter unten wird eine Liste der Sorten folgen, welche sich als die besten bewährt haben, nachdem zuerst die Methode der Behandlung, soweit Erfahrung und Beobachtung dies gestattete, auseinander gesetzt wird.

Es ist unnötig, in die Einzelheiten der Vermehrung einzugehen, als zu sagen, dass das beste Mittel, gute Pflanzen zu erzielen, das ist, Stecklinge von gut gereiftem Holz zu nehmen, im November oder Anfang Dezember; unter Glas gewachsenes Holz bewurzelt sich am leichtesten. Zu dieser Zeit kann die Pflanze zurückgeschnitten und die Reiser zu dem Zwecke verwendet werden.

Die Stecklinge stecke man in ein Kalthaus mit leichter Bodenwärme, die durch frische Lohe 3—4 Fuss hoch unter dem Sandbeet erhalten wird, noch vorteilhafter ist es, wenn durch das Lohbeet zwei Wasser- oder Dampfheizrohre laufen in einer Tiefe von 2 Fuss, welche die Wärme erhalten und welche erhöht werden kann, sobald die Stecklinge Callus gemacht haben; die Hauptsache ist, dass der Steckling oberhalb der Erde möglichst kühl steht. Bis gegen Ende März sind die Stecklinge hinreichend bewurzelt, können nun in Stecklingstöpfe gepflanzt und im Kalthaus oder Mistbeetkasten untergebracht werden; man beschatte sie einige Tage, gebe die erforderliche Luft und Wasser, bis die Häuser durch das Frühjahrsgeschäft geleert sind, alsdann werden die jungen Pflanzen fähig sein, in 4—5zöllige Töpfe verpflanzt zu werden, welches in der ersten Hälfte des Juni geschehen sollte. Als gute Erde verwende man 5 Teile faserigen Lehm, (Rasenerde) 1 Teil gutverotteten Kuhdünger und 1 Teil scharfen Sand oder zerfallenen Glimmer. Ist der Boden sehr schwer, wird ein Zusatz von zerstossenen Austernschalen im Verhältnis von 1 : 25 der ganzen Masse sich als zuträglich erweisen, nicht um der Nahrung, sondern um der Erwärmung der Erde willen. Auch gebrannte Erde ist sehr brauchbar und kann im Verhältnis zu 1 : 4 verwendet werden. Sind die Rosen verpflanzt, sollten sie bis zur Hälfte des Topfes in ein leichtes Material eingegraben werden, z. B. Torfmull. Wer auf das Giessen nicht besondere Sorgfalt verwenden kann, unterlasse lieber das Eingraben. Bespritzen und Begiessen muss regelmässig geschehen, auch müssen die Pflanzen aufgebunden werden. Gegen Anfang Oktober müssen sie je nach der Art 1—4 Fuss hoch sein. Die Töpfe werden nun in's Freie gestellt, damit sie sich durch die Luft, auch durch Einwirkung eines leichten Frostes abhärten.

Vor Eintritt des Winters kommen sie wieder in ein Kalthaus oder Mistbeetkasten, bis es Zeit ist, sie anzutreiben. Während der Ruhezeit brauchen sie nur wenig Feuchtigkeit. Einige Sorten, wie ‚La France', ‚Pierre Guillot', ‚Souvenir de la Malmaison' können gleich Anfangs Oktober in ein Haus für sich gestellt werden um sie wachsend zu erhalten bis gegen Neujahr. Bei kaltem Wetter bedürfen sie natürlich der Wärme durch Heizung. Die Temperatur sollte auf 12—13 ^{0} R. des Nachts erhalten werden. Die sich entwickelnden Blumen werden die gehabte Mühe lohnen. Diese Pflanzen können dann von Mitte Januar an umgetopft werden, werden noch einige Zeit (1—2 Wochen) in der warmen Temperatur gelassen und kommen dann in ein Kalthaus oder Mistbeetkasten bis zum Frühjahr. Man trage aber Sorge, dass die Töpfe in den Kasten niemals gefrieren, dies schadet den Wurzeln ungemein. Diese Pflanzen werden dann wieder schöne Exemplare für den späteren Frühjahrsverkauf liefern. Wenn schöne Exemplare erwünscht werden, dürfen sie nicht zu eng zusammengestellt werden, damit die Luft genügend einwirken kann und die Pflanzen auch von unten aus treiben, bei dichtem Stand treiben nur die Endknospen und sie bleiben unten kahl. Werden die Rosen in die Häuser gebracht, so erfordern sie mit fortschreitendem Wachstum auch mehr Raum.

Im freien Lande erzogene Rosen werden in der ersten Hälfte des November, oder sobald der erste Frost dem Wachstum hemmend entgegentrat, eingetopft. Beim Herausnehmen beachte man, dass die Wurzeln nicht trocken werden. Nach dem Einpflanzen werden die Töpfe mit den Rosen etwas schattig gehalten, damit sie von ihrer Frische nichts verlieren.

Die erste Auswahl zum Verkauf wird gewöhnlich nicht vor Ostern nötig sein und sollten deshalb die Pflanzen nicht früher als 7—9 Wochen vorher warm gestellt werden. In den ersten 3 Wochen soll die Temperatur 4—5 ^{0} R. nicht überschreiten, kann aber nach und nach auf 11 bis 12 ^{0} R. gesteigert werden. Eine kritische Periode tritt ein, wenn das Feuern aufhört, dann bildet sich gern Mehltau, viele Treibereien werden durch ihn zerstört. Als wirksam dagegen wird in Amerika angewendet: Man kocht 5 Pfund Tabaksrippen und 10 Pfund Schwefelblumen in 60 Liter Wasser so lange, bis die Masse zu 20 Liter eingekocht ist. Mit dieser Mischung spritzt man die befallenen Pflanzen, indem sie wieder fünffach mit Wasser verdünnt wurde. Dies Mittel sollte schon angewendet werden, bevor die Periode des Auftretens vom Mehltaue eintritt, als Vorbeugungsmittel.

Während der Zeit, wo künstliche Wärme notwendig ist, kann man auch die Heizröhren von Zeit zu Zeit mit Schwefelblumen besprengen, vor allem aber verhüte man kalte Zugluft.

Gegen die rote Spinne wird verdünntes Fichtenöl (?) angewendet, wer jedoch regelmässig feuchte Luft erhält, wird selten Gefahr laufen, dass dieser Feind sich einbürgert.

Gelegentlicher Dungguss, schwache Guanolösung oder ausgelaugter Hornspähne, wenn der Knospenansatz geschieht, ist sehr ratsam und wird auf deren Entwickelung viel Einfluss zeigen.

Als beste Rosen für diese Art Zucht sind nach amerikanischen Erfahrungen folgende: Remont. Hybriden: ‚Général Jacqueminot', ‚Magna charta', ‚Paul Neyron', ‚Merveille de Lyon', ‚Baronne de Rothschild', ‚John Hopper', ‚Anna de Diesbach', ‚Mme. Masson', ‚Queen of Queens', ‚Paeonia' und ‚Duchesse de Morny'; sind die Blumen der beiden letzten zwar nicht besonders schön, so treiben sie sich aber sehr gut und entwickeln die Blumen frei über dem Strauche. Unter den Theehybriden ist keine vorzüglicher, als ‚La France', ‚Pierre Guillot', ‚Lady Mary Fitzwilliam', ‚Antoine Verdier' und ‚Countess of Pembroke'. Von den Theerosen sind die besten: ‚Perle des Jardins', ‚Mme. Welche', ‚Marie

Van Houtte', ,Etoile de Lyon', ,Mme. de Vàtry', ,Mme. Cusin', ,Coquette de Lyon' und ,Marie Guillot', Letzte Sorte ist eine der nutzbringendsten, ihre Blüten sind ganz weiss und dauerhaft; es bezahlt sich, sie im Sommer allein nur um der Blumen willen zu züchten und ist sie die beste, weisse Theerose für Töpfe im Frühjahr, verlangt etwas schweren Boden. Auch ,Coquette de Lyon' verdient besondere Erwähnung, sie könnte ob ihres dankbaren Blühens die „gelbe Hermosa" heissen, denn sie blüht eben so beständig als reichlich, wie die allbekannte „Hermosa". Aus der Klasse der Bourbon- und Bengalrosen sind zu nennen: ,Hermosa', ,Agrippina', ,Archiduc Charles', ,Souvenir de la Malmaison', ,Bourbon Queen' und ,Queen of Bedders'. Von kletternden Noisettrosen empfehlen sich ,Reine Marie Henriette', ,Glorie de Dijon' und ,Maréchal Niel'. Von den Prairierosen sind es ,Baltimore belle' und ,Gem of the Prairies', die an Gitterwerk von ovaler Form gezogen sich gut repräsentieren.

* * *

In Deutschland benutzt man zum Treiben und zur Topfkultur meistens veredelte Exemplare und ist die Sortenwahl eine viel grössere. Jedoch könnte irgend Jemand einmal einen Versuch dieser amerikanischen Methode wagen.

Was mir ein alter Foliant erzählt.

Von **E. Hellmann.**

Der Mensch hat immer mit besonderer Vorliebe, rastend im taghellen heut, sein Auge rückwärts und vorwärts gesandt, in des Gestern abendlich graue und des Morgen rosig dämmernde Welt. In jedem Menschen steckt eben ein Stückchen Trödler und ein Stückchen Sterngucker, und jeder forscht und guckt am liebsten in Vergangenheit und Zukunft seines individuellen Steckenpferdes. Der Skatspieler durchwühlt die ältesten Handschriften, um den Uranfängen seines geliebten Stundenkürzers auf den Grund zu kommen und freut sich königlich, wenn er findet, dass man schon zur Zeit Moses „wimmelte", dass Horaz schon den weisen Rat gab „semper alteram", immer das andere Blatt zu „turnieren", und sein schönster Traum spiegelt ihm vor, dass er hinfort immer einen „bombensicheren Grand" nach dem anderen „in die Hand" bekommen werde. Genau so ergeht es dem Rosenfreunde und speziell auch meiner Wenigkeit. Meine Zukunftsträume will ich nicht verraten, aber in der Vergangenheit habe ich etwas aufgespürt, was ich den geschätzten Lesern der „D. R.-Ztg." nicht vorenthalten will, hoffend dass es auch noch nach dem Aufsatze „Die Bedeutung der Rose" in No. II und III für sie von einigem Interesse sein wird.

Ich besitze einen riesigen Folianten aus dem Jahre 1718 mit einem endlosen Titel, der dem Leser unter anderem anzeigt, dass sich in dem groben schwarzbraunen Lederkittel „Dr. Johann Schröders Trefflich versehener Medicin-Chymischer höchst kostbarer Artzney-Schatz" eingehüllt habe. Das Buch handelt von allen nur irgend möglichen und unmöglichen Dingen und so auch von der Rose, die in jener Zeit nicht nur Priesterin im Dienste der Schönheitsgöttin war, sondern als Gehilfin der Hygieia der gläubigen Menschheit auch eine Unzahl in ihrem Werte freilich mehr als zweifelhafter Medikamente komponieren half.

Ich gebe nachstehend einen wörtlichen Auszug der für den Rosenfreund interessantesten Sätze aus den betreffenden Kapiteln, doch sei es mir vorher gestattet, um den Standpunkt der gesamten deutschen Naturwissenschaften in damaliger Zeit zu charakterisieren, eine andere Stelle unseres Gewährsmannes anzuziehen; sie lautet:

„Gleichwie die Thiere und Gewächse sich von der grossen Welt nähren, als geben sie der Welt hinwiederum ihre Nahrung, und also hat alles, so zu reden, seinen Zirckelgang. Dies geschiehet auf folgende Weise: Die erstorbene Sachen werden aufgelöset, und in der Erde, als dem Magen der Welt, gekochet; daher wird, was in etwas zeitiger worden, abgesondert, und in die Lufft, als in die Gekrössadern, erhöhet, dass es weiter koche. Von dar kommet es zum Mond, als der Leber der Welt, und wird wieder gekochet, vom Mond kommet es hernach zur weiterer Ausarbeitung; nemlichen der nützlichste Theil gehet der Sonne zu, als der Welt Lebens-Werkstatt, die dem Hertzen des Menschen gleichet. Alldort bekommt es eine leuchtende oder lebhafte Krafft, welches man alsdann in Gestalt der Fackeln und Flecken siehet, und so der gantzen Welt und derer Gliedmassen zur Nahrung gedeyet. Was übrig und überflüssig ist, gehet wieder unter sich, und wird der Erde mitgetheilet, allwo es theils denen Dingen Nahrung giebet, theils weil es durch der Sternen Einfluss geschwängert worden, der sonderbaren Stücke Saamen wird, und dieses durch die Krafft der Hervorbringung, das ist durch die zeugende, ernährende und vergährende Kräffte, davon dieses untere Rund durch den Göttlichen Segen gleichsam voll ist. Und dieses ist der grossen Welt Ernährung, welche nicht weniger, als der Thiere und Gewächste ihre, ihren gewissen Unflat hat."

Nach der eben vernommenen Anschauung von dem Verdauungsgeschäft der Welt, wobei unsererer Erde die schmeichelhafte Stellung als Magen und, um den mildesten Ausdruck zu brauchen, gleichzeitig als Rieselfeld des Universums zugewiesen wird, können wir dreist zu unserem eigentlichen Thema übergehen, auf einige kleine Wunderlichkeiten sind wir ja vorbereitet.

Unser gelahrter Doktor behandelt zunächst die wilde, die Heckenrose in

Cap. CXXVIII: **Cynosbatos.**

Rosa sylvestris, arvensis, canina, rubus caninus; wilde Rosen, Feldrosen, Heckrosen, Heiderosen, Hainhecke; Wildrose or Sveet-Bryar; Wildt of Feldt-Rosen; Soetrayckende Doorn.

Derer seyn unterschiedene Arten, nemlich die gemeine wilde, mit einer wohlriechenden Fleisch-farben, oder mit einer grossen rothen Blumen, doch gebrauchet man in Apotheken nur die gemeine wohlriechende Fleisch-farbe, und selbe wird genannt Cynosbatos und Cynorrhodos. Matthiolus hält davor, Cynosbatos und Cynorrhodos seyn von einander unterschieden, allein thun diejenige nicht unrecht, die diese beyde vor eines halten.

„An Gestalt ist es eine bekannte Staude, so viel Gerten und mit Dornen bewaffnete Äste von sich stösset: hat gemeiniglich an jenen Neben-Zweigen 5 gekerbete Blätter, wie die zahmen Rosen, doch runder und kleiner. Aus den grünen Knöpfflein brechen hervor die leibfarbenen, wohlriechenden Blumen, so einfach und aus 5 Blättlein bestehen, und in der Mitten mit gelben Drätlein bezieret sind. Diesen folgen länglichte Früchte, welche, wenn sie reiff, roth sind, und harte, weisse, mit Haar bedeckte Steinlein inwendig haben. An den dinnen Ruten dieses Gewächses findet man auch haarichte rauhe Schwämme, so inwendig Würmlein, die im Sommer sollen zu Spanischen Fliegen werden, und Steinlein haben.

„Wächset an Hecken und Zäunen.

„Blühet in Majo.

„Die Schwämme werden in Majo und Junio gesammlet.

„In Apothecken hat man die Blumen, Früchte, Schwämme, und bissweilen auch die Wurtzeln.

„Aus denen Blumen destilliret man unterweilen das beste Rosenwasser.

„Die Frucht (Hagebutten) tauget sehr wol zum Gries und Stein, doch seyn die Körner dazu noch besser. Sie dienen auch im Sode und Brennen des Magens sehr wohl.

„Der Schwamm (Spongia, Schlaff-Kuntz, Schlaf-Apfel) dienet auch sehr wohl zum Stein, besonders dessen Steinlein und Würmlein, die in selben sind, verrichten viel, und treiben auch die Würme aus. Man kan diesen Schwammen zu verpülvern, oder bereiten und gebrauchen. Den Schlaff der Kinder zu befördern, legen etliche denselben unter das Haupt-Kisslein. Andere kochen die Schwämme in Wasser oder Wein, legen sie wohl auch in Bier, und trinken davon, den Schlaff dadurch zu befördern. Die Würmlein so in den Schwammen sind, zerstösst man in Essig, und reibet die Schläfe damit, um den Schlaff zu befördern.

„Man braucht auch den Saamen von den Rosen (Semen Rosarum), und ist das kleine gelbe Sämlein, so mitten in den Rosen gefunden wird, diss tröcknet und stillet die Flüsse. Etliche bereiten auch Zahnpulver davon, das Zahnfleisch zu stärken, und die Zähn zu befestigen.

„Die Wurtzel ziehet alles spitzige aus dem Leibe, wenn man sie überleget. Plinius I, 25, C. 2 lobet dieselbe auch sehr wider den Biss der wütenden Hunde, und saget, dass ein Soldat in Spanien mit dem es schon aus zu seyn schien, geschwinde durch diese Wurtzel curieret sey.“ — — —

Ausführlicher noch als von der wilden Rose wird von ihrer salonfähigen Schwester, der Edelrose, gehandelt, welche in jener Zeit schon einen Ehrenplatz in den deutschen Gärten und Gärtchen behauptete, wenn die Neuzucht auch noch in der Wiege der Zukunft verborgen schlummerte; man beschränkte sich eben auf die Pflege der bisher eingeführten Urformen. Hören wir also, was uns mein dicker Foliant von unserem Edelfräulein zu erzählen weiss:

„Cap. CCXCII: **Rosa domestica.**

„Rosa domestica, Rosen; Roses.

„Es seyn unterschiedene Arten der Rosen, sowohl der Farb als auch der Blätter Vielheit halber. Also ist eine Rose (Millesia) roth, hochroth, purpurfarb (die fleischfarbe wird Zebethina genannt), weiss, von verschiedenen Farben, die Bisam- oder Damascenische sonder Dörner, grünlicht u. s. w.

„Die Rosenstöcke wachsen der Gestalt nach mit vielen dornichten Gerten und Zweigen (etliche auch ohne Dornen) und tragen je 3, 5 oder 7 ringsum gekerbete Blätter an einem Mittel-Stengel. Die Blume oder Rose an sich selbsten hät 8 Stücke: 1. Einen Stiel. 2. Den grünen Knopf oder Kelch. 3. Die Rinde oder Schale, so sich in 5 Stücke oder Blättlein zertheilet, wenn die Rose sich aufthut. 4. Die wollichte Materie im Rosen-Knopfe. 5. Die Rosenblätter, derer weisses Untertheil der Nagel genannt wird. 6. Die aufrecht stehende Zäserlein mitten in der Rose. 7. Das Gelbe auf diesen Zäserlein. 8. Der Saame.

„Die Rosen werden überall in Gärten unterhalten. Die meisten blühen im Majo, Junio und Julio. Die Mosch-Rosen aber blühen erst im Augusto. In den Apothecken aber seyn dreyerlei Arten gebräuchlich, nemlich die rothe, die die besten seyn, die bleiche, die den rothen nachgehen, und die weisse Rosen, die die schlechteste seyn. Die allerbesten aber seyn die Balsam-Rosen, und die Damascenische.

„In den Apothecken hat man die Blumen (die rothe und bleiche Rosen werden dürr behalten) und die gelben Zäserlein. „Gleichwie die Rosen der Art nach unterschieden seyn, also haben sie unterschiedene Kräffte, etliche aber sagen, dass die Rosen theils warm und scharff, theils kalt seyn. Die Wärme soll äusserlich von der Kälte gleichsam getrieben sitzen, die hernach in den dürren Rosen gar verschwindet, ingemein aber seiyn sie alle kalt im I. Grad, und adstringiren, erquicken die Geister unseres Leibes, und stärken sie; die bleichen oder fleischfarben laxiren, die rothen und weissen adstringiren

werden gebraucht in Flüssen, Fiebern, Durst, dem verlohrnen Appetit. Äusserlich im Erbrechen, Hauptschmertzen, Wachen, Ohrenweh, wenn man sie mit Wein kochet, und überleget, in Geschwüren und Entzündungen des Mundes, des Rachens und der Augen. Den Hystericis schaden sie. (Fortsetzung folgt.)

‚Namenlose Schöne'.

Infolge der Artikel über diese von Herrn MAX DFEGEN JUN. in Köstritz benannte und dem Handel zugeführte Rose wurde ich veranlasst, dieselbe bei Genanntem persönlich zu beobachten. Ich kann nur mit Herrn HARMS übereinstimmen und erklären, dass DEEGENS ‚Namenlose Schöne' weder mit der ‚Narcisse', wie die Herrn GEBR. KETTEN behaupten wollten, noch viel weniger aber mit ‚Mme. Delongschamps', syn. ‚Adelaïde Pavie' identisch ist. Wer nur einzelne Blumen sieht, vielleicht auch noch an schwachen Pflanzen, kann allerdings leicht geneigt sein, diese Rose als alte Bekannte zu begrüssen, sieht man jedoch alte Pflanzen und in Hunderten von Exemplaren, dem wird es sofort klar, dass wir es hier mit einer Rose zu thun haben, die eben noch unbekannt war.

Gegen Ende Oktober sah ich nun bei Herrn MAX DEEGEN in Köstritz in seinem Treibhause viele schöne, starke Exemplare im vollem Flor und hier liess sich erst der Wert dieser Rose beurteilen, welchen sie für jene Handelsgärtner und Rosenfreunde hat, die im Herbst Blumen brauchen und wünschen.

Die „Namenlose Schöne' ist eine Rose, die ununterbrochen blüht; ich sah in reichlicher Menge aufgeblühte Blumen, Knospen in jedem Stadium der Entwickelung, und fort und fort neuen Knospenansatz. Die Triebkraft dieser Rose ist eine sehr mässige, starke Triebe sind selten, jeder Trieb aber kommt mit Knospen. Entwickeln sich einige stärkere Triebe, so erscheinen die Blumen in Büscheln, was wohl auch Herrn DEEGEN veranlasst, ihr den Charakter ‚Thee-Noisette' beizulegen; ich halte diese Rose für eine echte Theerose, gerade wie die vermeintliche Synon. ‚Narcisse'.

Das Laub der ‚Namenlose Schöne' ist lichtgrün, schon im Laub charakterisiert sie sich ganz besonders, meistens kommen 3 Blättchen vor, selten 5 und mehr; die Blumen sind über mittelgross, schön gebaut und halten sich gut geschlossen, jede Knospe entfaltet sich leicht und willig zur Blume, ein Vorzug, der so vielen anderen Rosensorten mangelt. Das Kolorit ist weiss, leicht fleischfarbig angehaucht, im Grunde gelblich schimmernd, unter Umständen tritt der gelbliche Schein etwas mehr hervor, ohne jedoch je so stark zu werden, um die Färbung als gelb zu bezeichnen, wie es schon von anderer Seite geschehen ist.

Ich habe die ‚Namenlose Schöne' seit diesem Frühjahre selbst kultiviert, im Lande wie im Topfe, und in jedem Verhältnis war sie im Blumenspenden höchst leistungsfähig, ja selbst am Blumenfenster im Zimmer zeigt sie sich unverdrossen als dankbare Rose.

Im Feststellen von Synonymen soll man höchst vorsichtig sein, da kann eine oberflächliche Beobachtung zu den grössten Irrtümern führen und am wenigsten ist es recht, wenn ähnliche Rosen als Synonymen bezeichnet werden, als solche können nur jene Sorten gelten, welche auch nicht den geringsten Unterschied haben.

So ist denn auch die ‚Namenlose Schöne' durchaus nicht als identisch weder mit der ‚Narcisse', noch ‚Mme. Delongschamps' zu bezeichnen und wollen wir es ruhig abwarten, ob sie sich als mit einer älteren Sorte identisch erweist.

Jedenfalls aber ist es Herrn MAX DEEGEN zu danken, dass er diese Sorte der Vergessenheit entrissen hat und empfehle ich diese Rose jedermann aufs wärmste.

Nachschrift: Soeben, am 21. November, erhalte ich von Herrn MAX DEEGEN ein paar stärkere Exemplare in voller Blüte zugesendet, um sie malen zu lassen; Beweis genug, dass die ‚Namenlose Schöne' ein vorzüglicher Herbstblüher ist. E. METZ.

‚Madame Tixier'.

Unser verehrter Rosennestor Herr HARMS will entdeckt haben, dass diese Rose nichts anderes sei, als ‚Souvenir d'un ami'. Als ich die Rose zum ersten male in Blüte gesehen, frappierte mich ebenfalls die grosse Ähnlichkeit, glaubte aber kein frühzeitiges Urteil fällen zu sollen, da mir der Wuchs der ‚Madame Tixier' doch ein wenig kräftiger erschien, als der von ‚Souvenir d'un ami'. Ich glaube wohl, dass wir noch ein wenig warten müssen, um einen endgiltigen Entscheid festzustellen. E. METZ.

Neue Rosen für die nächste Saison.

(Fortsetzung.)

Die Herren NABONNAND & FILS, Handelsgärtner in Golfe-Juan, sind wie immer in Neuheiten sehr produktiv. Dies Jahr bringen sie 9 Sorten in den Handel, jedenfalls eine zu reichliche Zahl. Die NABONNAND'schen Rosen, die wir bis jetzt kennen, zeichnen sich nicht etwa besonders aus und es wäre an der Zeit, dass endlich einmal eine „Sichtung" vorgenommen würde.

Madame la Princesse de Hohenzollern, Infante de Portugal ist eine Theerose von kräftigem Wuchs, sehr grosse gefüllte vollkommen gebaute Rose, glänzendes lebhaftes rotes Kolorit. Der Züchter bemerkt in seiner Beschreibung, dass wenn die Blumen in voller Sonne sich öffnen, man einen Feuerbusch zu sehen vermeinet. Sehr wohlriechend und sehr reichblühend.

Lady Stanley, eine Theerose von sehr kräftigem Wuchs, sehr grosse Blume, sehr gefüllt, kugelförmig, mit dachziegelförmig geordneten Petalen, vollkommene Form, Farbe lila, im Grunde gelb, am Rande purpur. Holz und Laub purpurrot, sehr reichblühend.

Lady Zoé Brougham, eine Theerose von sehr kräftigem Wuchs, abstammend von ‚Isabelle Nabonnand', grosse Blume, gefüllt, schöne Dachziegelform, ausserordentlich brillant chamoisgelb, dunkler am Rande der Petalen, schöne lange Knospen, einzige Varietät.

Mme. Agathe Nabonnand, Theerose, kräftig wachsend, immerwährend blühend. Blume sehr gross, gefüllt, leuchtend, Knospen rund eiförmig, sehr verlängert, Kolorit fleischfarbig gerandet, ausserordentlich wohlriechend. Diese Rose wird geeignet werden, als Winterblüher einen ersten Rang einzunehmen.

Mme. Marguerite Large, Theerose, sehr kräftig, sehr grossblumig, gefüllt, flach gebaut, einziges unbeschreibliches Rosa, Flor sehr anhaltend, extra.

Mme. la Princesse de Radziwill, Theerose, kräftig, stammt von ‚Isabelle Nabonnand', sehr grosse Blume, gefüllt, aufrecht, längliche kegelförmige Knospe, Färbung rot, kupfrig nüancirt, extra.

Mme. la Vicomtesse Dulong de Rosnay, Theerose, von kräftigem Wuchs, wenig Stacheln, sehr grosses Laub, gefüllt, schön gebaut, lebhaft rosa, am Rande der Petalen silbrig umsäumt, extra.

Président Constant, Theerose von sehr kräftigem Wuchse, Blumen gross, gefüllt, aufrecht, längliche Knospe, schön gebaut, rot berandet, zart rosa, kupfrig nüancirt, im Grunde brillant aurorагelb, nach dem Umfange zu lebhaft rot schattiert. Kolorit ist etwas Besonderes, Flor unaufhörlich und andauernd.

Bengale Nabonnand, Bengalrose von aussergewöhnlich kräftigem Wuchs, Blume gross, gefüllt, dachziegelförmig aufrecht, sehr dunkelsammtig kupfrig purpurrot, mit gelb schattiert; grosses, glänzend dunkelgrünes Laub. Die schönste Rose dieses Genre und fortwährend blühend, einzige Varietät.

So die schönen Beschreibungen des Züchters.

Herr EUGÈNE VERDIER FILS AINÉ, Rosenzüchter in Paris, bringt folgende 8 Sorten eigner Züchtung in den Handel:

Duc de Bragance, remontierende Hybride, von sehr kräftigem Wuchse, die Blumen erscheinen in Rispen, sind gross, gefüllt kugelförmig, sehr schön gebaut und von guter Haltung, neues Kolorit, ponceaurot, stark erhellt durch violet.

Duchesse de Bragance. Kräftig wachsende remontierende Hybride mit aufrechten Zweigen, Blumen sehr gross, gefüllt, schön gebaut, seidenartiges zartrosa mit dunkelrosa nüanciert.

Edouard Lefort, remontierende Hybride, mit kurzen aufrechten Zweigen, Blumen gross, sehr gefüllt, gut gebaut, von guter Haltung, scharlachkarmoisin, sehr lebhaft nüanciert und gefleckt mit feurigpurpurrot.

Jules Baringy, remontierende Hybride von sehr starkem Wuchse, mit aufrechten Zweigen, Blumen gross, sehr gefüllt, kugelige Form und von guter Haltung, karminrot, Rückseite heller, sehr wohlriechend.

Mme. Edouard Michel, remontierende Hybride, mit aufrechten, geraden Zweigen, Blumen sehr gross, gefüllt mit grossen Blumenblättern, schöner Bau und schöne Haltung, sehr schönes, lebhaftes, frisches Rosa, mit Theerosengeruch.

Prince Henry d'Orléans, remontierende Hybride, lebhafter Wuchs, dicke Zweige, Blumen gross, gefüllt, sehr schön gebaut, wundervoll in halber Öffnung, hellkarminkirschrot.

Princesse Hélène d'Orléans, remontierende Hybride, mit starken, geraden, aufrechten Zweigen, Blumen gross, gefüllt, sehr hübsche, runde Form und schöner Haltung der Blumen, sehr frisches Rosa und wohlriechend.

Princesse Louise d'Orléans, remontierende Hybride, von kräftigem Wuchs, grossblumig, gefüllt, gut gebaut und schöne Haltung, mit breiten, grossen Petalen, seidenartiges, frisches Rosa, silberfarbig umsäumt.

Durch Herrn ELIE LAMBERT, Rosenzüchter in Lyon, werden dies Jahr zwei Sorten angeboten:

Marie Lambert, eine Theerose, welche von der ‚Mme. Bravy' abstammt, von welcher sie den Wuchs hat; Blume mittelgross, reinweisses Kolorit. Für Topfkultur sehr geeignet.

Mme. Claudine Perreau, eine Theerose, welche von der ‚Souvenir d'un ami' stammt, jedoch viel kräftiger wächst, fast rankend; Färbung sehr lebhaftrosa, zuweilen zartrosa, Blumenstiel sehr kräftig.

Durch Madame LEDECHAUX, Rosenzüchterei in Villecresnes, werden eingeführt:

Château de Bergeries, Theerose, von kräftigem Wuchs, Blumen gross, kugelförmig, sehr gefüllt, hellkanariengelb, dunkler im Zentrum; Knospen sind dick und gut geformt, wird eine gute Schnittrose werden. Diese Rose wurde von der „National-Gartenbaugesellschaft von Frankreich" mit einem Preise gekrönt.

Vom Rosenzüchter Herrn BERNÈDE in Bordeaux werden angeboten:

Mme. de Selve, remontierende Hybride, sehr kräftig, Blumen sehr gross, schön gebaut, schönes, lebhaftes Rosa mit lila Reflexen; stammt von ‚Mme. Fillion'.

Mme. Jeanne Bouvet, remontierende Hybride; Blume mittelgross, schön gebaut, fleischfarben oder silberigrosaweiss, Holz von ‚Jules Margottin', von welcher sie stammt. Diese Rose wird von den Blumenzüchtern wegen ihrer Tragbarkeit gesucht werden. (Fortsetzung folgt).



Madame J. Desbois Guillot & fils 1886.

Öfterblühende Thee-Hybride.

(Zu unserer Abbildung.)

Diese schöne Rose, welche wir heute in der Abbildung bringen, nach einer Photographie, welche uns die Herren GUILLOT & FILS überlassen haben, stammt aus einer künstlichen Befruchtung der ‚Baronne de Rothschild' mit ‚Mme. Falcot'. Die Blumen werden gross, 14 bis 16 cm Durchmesser, sind gut gefüllt und zartfleischfarbig weiss. Es ist dies eine Neuheit ersten Ranges, welche jetzt in den Handel kommt und allen Rosenfreunden warm zu empfehlen ist.

Schlupfwespen.

Diese kleinen Tierchen, welche in vielen Abarten existieren, sind äusserst nützlich und von der Natur dazu berufen, wie wenig andre Tiere, das so überaus schädliche Geschmeiss der Raupen und Blattläuse zu vernichten. Diese kleine oft kaum 3 mm lange Schlupfwespe hat am Hinterkörper einen Legestachel, welchen sie in Raupen, Maden, Puppen, Blatt- und Blutläuse etc. einbohrt und zugleich mehrere Eier legt, welche sich bald entwickeln und als Madenschmarotzer von den belegten Insekten leben; nachdem diese ausgewachsen sind, fressen sie sich durch die Haut der Raupen oder Puppen, um sich in einem kleinen Cocon, welchen sie in aller Schnelligkeit anfertigen, zu verpuppen. Eine etwas grössere Abart sucht vorzüglich die Raupen des Kohlweisslings auf und legt mehrere Eier ab; die Raupe wird kränklich, frisst nicht mehr und kriecht fort, um sich einen Platz zum Verpuppen zu suchen; mitunter geschieht dies, oft aber auch nicht mehr. Sind die Maden der Schlupfwespen nun ausgebildet, suchen sie sich den Weg ins Freie zum Verpuppen und man findet oft an Mauern oder Wänden Kohlweisslingspuppen oder tote Raupen und daneben eine Anzahl kleine Cocons, welche von Unwissenden oft vernichtet werden, ja selbst gebildete Leute halten dieselben für „Raupeneier"; eine Raupe kann jedoch keine Eier legen.

Im Laufe dieses Sommers sammelte ich einige Rosenwickler und that sie in ein Glas, um sie zu beobachten und die sich daraus entwickelnden Schmetterlinge besonders kennen zu lernen. Als ich nach einigen Tagen nachsah, fand ich einen Wickler in sehr traurigem



Über Nacht.

Wer klopfet so spät an mein Fenster bei Nacht,
Als wollt' er sich Einlass erflehen?
Heraus aus dem Bett und die Lampe entfacht,
Ich muss nach dem Fremden doch sehen!

Ich öffne das Fenster, doch draussen ist's leer,
Der Regen nur rauschet hernieder,
Und schwarz ist der Himmel und wolkenschwer —
Ein Frösteln durchbebt mir die Glieder.

So leg' ich geschwinde mich wieder auf's Ohr,
Ich lobe das Bett mir, das warme — —
Ist's wirklich, ist's Traum nur? — doch kommt es mir vor,
Als zupft' es mich leise am Arme.

Es steht mir zur Seite ein seltsames Paar:
Mit des Herbstes Segen als Bürde
Ein rüstiger Mann, und mit Rosen im Haar
Ein Weib von göttlicher Würde.

Und die Huldin erhebt die ambrosische Hand:
„Leb' wohl, du trauter Geselle!
Wir wenden den Fuss in ein sonniger Land,
Wir scheiden von deiner Schwelle.

Treu schlug uns dein Herz, und wir blieben so gern,
Doch horch! wie das Heerhorn schmettert
Des Winterkönig's, wie nah und fern
Sein Schrei die Gefilde durchwettert!

Da müssen wir fort, doch behalte uns lieb,
Wenn die Nachtigall flötet im Flieder,
Wenn der strahlende Lenz den Grimmen vertrieb,
Dann kehren wir freudig wieder."

Vorüber die Nacht, vorüber der Traum —
Ade, ihr Sonnengenossen! —
Schneeflocken tanzen im frostigen Raum,
Eisblumen am Fenster mir sprossen. —

E. HELLMANN.

Über Rosenschädlinge im Jahre 1886.

Die Rosen im freien Lande sind mit dem nötigen Winterschutz versehen, die Topfrosen stehen im temperierten Zimmer, der Laie in der Rosenzucht hat etwas übrige Zeit, seiner Erfahrungen über die Ereignisse des abgelaufenen Jahres zu gedenken und das wenige den Lesern der deutschen Rosenzeitung zum besten zu geben.

Unter den Schädlingen der Rosenkultur machte sich vorzugsweise der Rosenschimmel (Mehltaupilz) sowohl an Hochstämmen als an niedrigen Pflanzen bemerkbar, schon Mitte des Sommers auftretend und anhaltend bis in den Herbst. Das angepriesene Mittel — Bestreuen der Rosen mit Schwefelmehl — hatte kaum Erfolg, es musste daher zum Radikalmittel — Abschneiden der vom Mehltau befallenen Zweige — geschritten werden. Zur Anwendung des neuerdings empfohlenen Mittels gegen Mehltau und Traubenkrankheit — doppelt kohlensaures Natron, 1 kg zu 50 l Wasser und Bespritzen der Pflanzen mit dieser Lösung — war die Lust nicht vorhanden, die Pfleglinge als Versuchsobjekte preiszugeben. Über die Ursache der Erscheinung äusserte sich ein bekannter Gärtner, dass die Luftwärmeunterschiede während der Vegitationsperiode zu bedeutende waren und dies zu bezweifeln, ist kein Grund vorhanden.

* * *

Hylostoma rosae (rosarum Klug) Rosenbürst-Hornwespe. Am 13. Mai wurde bei sonnigem, heissem Wetter ein Stück mit dem Schmetterlingsnetz gefangen, ein zweites während dem Legegeschäft mit den Fingern abgenommen, nachdem das Insekt bereits vier Wunden eingestochen hatte.

Der Versuch, nach Seite 153 des Rosenfreundes von Joh. Weselhöft, die gelegten Eier zu vernichten und die Wunden, welche der Legestachel hervorgerufen, zu verheilen, also den Rosentrieb zu erhalten, ist misslungen und wird das dort empfohlene Verfahren an einem schon verholzten Triebe kaum gelingen. Von dieser Wespe wurden in einem winzig kleinen Gärtchen 15 Triebe zerstört, wir halten sie daher für sehr schädlich, zumal dieselbe während der Flugzeit kaum zu überwachen ist, ein einziger Stich schon den Trieb zum Hängen bringt und gerade die frühesten und schönsten Triebe von ihr zuerst angestochen werden.

Die nähere Beschreibung auf S. 27—30, Heft III, Jahrg. I der deutschen Rosen-Zeitung.

Von der weissgegürtelten Rosensägewespe, Emphytus cinctus, haben wir vom 22. bis 26. Mai sechs Exemplare mit dem Schmetterlingsnetz gefangen und dadurch unsere Rosen vor starken Larvenfrass einigermassen bewahrt. Die Wespe ist sehr flugfertig und zeigt in der Absuche der Rosen eine ganz besondere Unruhe.

Die Bestimmung der Art geschah nach Dr. E. L. Taschenberg.

Schon am 29. April d. J. fanden wir an der Unterseite der Rosenblätter, insbesondere bei ‚Maréchal Niel‘ und ‚Gloire de Dijon‘ unzählige Larven der Rosen-Cikade, Thyphlocybor (cicada) rosae, kaum 1 mm lang und $^1/_2$ mm breit, träge und ziemlich unbeweglich, ungeflügelt und meist längs der Mittelrippe saugend. Während dieses Stadiums der Entwickelung lässt sich die Larve frühmorgens mit einer Feder leicht abstreifen und vernichten, das später sich bildende geflügelte Insekt dagegen entwickelt in der Wiederkehr und Behauptung des einmal eingenommenen Frassortes eine Beharrlichkeit, der durchaus nicht abzuwehren ist.

Indem wir auf die Mitteilung Seite 12, Heft I, Jahrgang II verweisen, müssen wir übrigens bemerken, dass die Cikade ein recht unangenehmer Gast in den Rosengärten ist und bei massenhaftem Auftreten das Laubwerk der Rosen durch sie recht auffällig verunziert werden kann.

Sch. in R.

Die Theerose, ihr Charakter und ihre Kultur.

Von **E. Metz.**

Es ist durchaus nicht so leicht, sich heutzutage in dem Wirrwarr der Nomenklatur der Rosen zurecht zu finden. Es gehören jahrelange Studien und eingehende Beobachtungen dazu, unterstützt durch ein ausgiebiges Beobachtungsmaterial, will man sich klar darin werden und zugleich andere aufklären.

Es ist eigentümlich, dass wohl unter den Rosenzüchtern überaus die meisten über den Charakter der Theerosen — auch der anderen Rosengattungen — noch sehr im Zweifel sind und dass wir mit dieser Behauptung nicht zu weit greifen, beweisen die meisten der uns vorliegenden Rosenkataloge, hier finden wir Sorten als Theerosen bezeichnet, die gegenseitig beobachtet, ausserordentlich im Charakter abweichen.

Als Theerosen werden z. B. von den meisten Rosenkultivateuren aller Zungen bezeichnet die ‚Gloire de Dijon', die ‚Maréchal Niel', die ‚Nyphetos'. Wir wählten gerade diese drei Sorten, weil sie charakteristisch heterogen im extremsten Sinne sind.

Anderenteils müssen wir aber auch zugestehen. dass es bei den Übergängen der Rosen, die Verwandtschaft der Gattungen, die Geneigtheit der Gattungen, gegenseitig geschlechtliche Verbindungen einzugehen, ausserordentlich schwer ist, die Charaktere fest zu bestimmen und es ist offenkundig, dass, wenn es mit der Bastardierung der Rosen so fort geht, unbedingt eine neue Klassifikation ins Leben treten muss.

Wir haben 3 Sorten genannt, die meist als Theerosen bezeichnet werden, die beiden ersteren von anderen wieder als Noisettrosen aufgeführt werden. Bei unserem Sortenwirrwarr ist eben alles zu entschuldigen, aber trotzdem nicht ausgeschlossen, dass endlich die einsichtsvolleren Rosisten Hand ans Werk legen, diesem Wirrwar ein Ende zu machen.

Von den genannten ist ‚Nyphetos' eine echte Theerose mit ausgeprägtem Charakter. ‚Glorie de Dijon' ist ein besonderer Charakter und hat mit den echten Theerosen nur den Duft, alles andere, die Art des Wuchses, das Laubwerk, die Bewaffnung, die Form der Blume erinnert zum Teil an die Bourbonrosen, zum Teil an die Noisettrosen. Ja, wenn wir die Eltern dieser Rosen kennen würden, wir würden vielleicht sichrere Schlüsse ziehen können.

Etwas ähnliches ist es mit der ‚Maréchal Niel'. Blumenform, Duft, die reinste Theerose, Wuchs, Bewaffnung, Laubwerk abweichend. Ist denn nun die Blumenform und der Duft allein massgebend, die eine oder die andere Rose zu klassifizieren, sprechen denn da nicht alle Faktoren mit?

Stellen wir neben die ‚Maréchal Niel' die Rosen ‚Solfatare' und ‚Cromatella', beides Sorten, die schon lange bekannt und stets als Noisetten in den Katalogen geführt werden, so finden wir in allen Teilen eine frappante Ähnlichkeit mit der ‚Maréchal Niel', und wenn wir uns nicht irren, sind alle diese genannten Sorten entsprungen aus der allbekannten Sorte ‚Lamarque'. Woher kommt es nun, dass der eine Sprössling als Noisettrose, der andere als Theerose bezeichnet wird? Wir glauben, es kommt einfach daher, dass sich seit einer Reihe von Jahren die Rosisten diesseits wie jenseits des Rheines und des Kanales nichts eingehend genug mit den Rosenstudien beschäftigten und eben der Sache aus allzugrosser Bequemlichkeit freien Lauf liessen.

Die Neuzeit deutet auf einen gewaltigen Fortschritt in der Neuzucht von Rosen, während früher noch die allgütige Mutter Natur die Hand meist allein im Spiel hat bei der Befruchtung der Rosen, genügt dies heute nicht mehr; heute arbeitet man in jeder Richtung mit Hochdruck und wer von den vornehmen Rosenzüchtern arbeitet heute nicht mit der künstlichen Befruchtung, seitdem man erkannt hat, dass dadurch bei weniger Material dennoch günstigere Resultate erzielt werden

Je mehr wir also heterogene Rosensorten unter einer Gattung erhalten, um so mehr ist es geboten, die Gattungen zu scheiden und Untergattungen aufzustellen. Den ersten Versuch haben wir gewagt mit der Aufstellung der Sippe ‚Glorie de Dijon‘ und werden es ferner wagen, auf diesem Wege fortzuschreiten, so lange uns das zu beobachtende Material nicht im Stiche lässt.

* * *

Also zur Charakteristik der echten Theerosen.

Rosa indica L. fragans, Red.

(Syn.: R. odoratissima Sweet.)

Wuchs mässig, Strauch verzweigt, Rinde grün, glänzend, oft rötlich. Die Stacheln sind zerstreut, braun, hakenförmig, an der Basis wie zusammengedrückt. Die Blätter bestehen aus 3—5 Blättchen, seltener 7, die Endblättchen meist bedeutend grösser, sind glatt, glänzend, oben dunkel- bis matt- oder lichtgrün, unten matt- oder graugrün, einfach gesägt. Die Blattstiele an der Unterseite mit kleinen gebogenen Stacheln bewehrt, oft auch die Blattrippe. Die Afterblätter sind klein, pfriemenförmig, drüsig. Die Blumenstiele sind dick und lang, meist glatt oder wenig drüsig. Die Fruchtknoten sind rund, glatt, graugrün, selten rötlich. Kelchzipfel einfach, zurückgebogen. Die Blumen sind gross, mitunter blos mittelgross, stehen meist einzeln, selten zu mehreren auf stärkeren Trieben, jedoch auch doldenartig auf starken Trieben aus der Basis des Strauches. Die Petalen sind breit, durchscheinend; vorwiegendes Kolorit rosa, fleischfarbig und gelb, jetzt jedoch in fast allen Farbennüancen vorhanden.

Nach dieser kurzen Charakteristik und bei einigermassen Kenntnis der Rosen kann es nicht schwer werden, echte Theerosen von den Sorten anderer Gattungen zu unterscheiden, und um so leichter wird es dem Rosenfreunde werden, die Theerosen genau unterscheiden zu lernen, wenn erst einmal alle nicht echten Theerosen aus der Gruppe ausgeschieden sind.

Von den eingangs genannten 3 Sorten Rosen ist die ‚Niphetos‘ eine echte, während ‚Glorie de Dijon‘ nebst ihren Abkömmlingen, ebenso ‚Maréchal Niel‘ keine echten Theerosen mehr sind. So können wir auch die ‚Sombreuil‘ die unter Umständen einen fast kletterrosenartigen Wuchs annimmt, nicht als echte Theerose anerkennen, auch sie bildet den Typus einer Untergattung.

Weil die Theerose ein so allgemein ausgebreiteter Liebling der Rosenfreunde ist, so ist es nicht zu verwundern, dass die Rosenzüchter jenen Neuheiten, die eben entfernt an die Theerosen erinnern, ihren Erzeugnissen unter diesem Prädikate gern Eingang verschaffen und es gehen jetzt viele Sorten als Theerosen, die fast reine Bengalrosen sind.

Betrachten wir den Wuchs der echten Theerose etwas genau, und als Massstab dient uns die wurzelechte Rose. Der Strauch verzweigt sich von unten auf, die Zweige sind kurz, bringen 8—10 Blätter und dann an diesen meist einzelne Blumen, mitunter aber auch zu drei. Triebe, die aus der Basis, dem Wurzelstocke sich entwickeln und meist sehr kräftig und aufrecht treiben, bringen die Blumen, in grösserer Anzahl doldenartig stehend. Die Blumen stehen auf den langen, meist dick erscheinenden Blütenstielen selten aufrecht, meistens nach abwärts geneigt. In Bezug auf den Wuchs hat die Theerose die meiste Ähnlichkeit mit den Bengal- oder Chineserrosen und zählen infolge Befruchtungen viele nahe Verwandtschaften. Die meisten unserer dunkeln, leuchtendfarbigen roten Theerosen sind Bastarde zwischen dieser und der Bengalrose. Soweit uns die Sorten genauer bekannt sind, geben wir am Schlusse ein Verzeichnis von echten Theerosen mit kurzen Notizen unserer Beobachtung aller jener Sorten, die heutzutage noch vornehmlich in Kultur sind. Viele, viele ältere Sorten sind verloren gegangen und existieren nur noch noch den Namen nach, diese haben für die Gegenwart keinen Wert mehr.

So sind aber auch die Übergänge zwischen den Theerosen und der Noisettrose so mannichfach, dass es allerdings einem Laien schwer fallen muss, den Charakter der Gattung zu bestimmen. Wissen doch selbst manche Rosengelehrte nicht, wo sie die eine oder die andere Sorte placieren sollen, ich nenne hier nur die eine Sorte, die ‚Narcisse'. In einigen Verzeichnissen finden wir sie als Theerose, in anderen wieder als Noisetterose registriert, das letztere jedenfalls mit Unrecht, da sie den Theerosencharakter rein ausgeprägt zeigt und ihre Geneigtheit, öfter wie andere Theerosensorten drei bis fünf Blumen an einem Zweig zu bringen, kann doch unmöglich massgebend sein, sie unter die Noisettrosen zu rangieren.

Es scheint überhaupt, als ginge der echte Typus der Noisettrose, nach und nach verloren, denn alle die Sorten, die jetzt in den Verzeichnissen vorwiegend als Noisetterosen bezeichnet werden, sind gar keine echten mehr, meistens Bastarde zwischen Theerose und Noisetterose. Wir erkennen z. B. die ‚Aimée Vibert' noch als echte Noisette an, man vergleiche nur deren Charakter mit den anderen, z. B. ‚Madame Deslonchamps', ‚Céline Forestier', ;Zillia Pradel', welch himmelweiter Unterschied kommt da nicht zum Vorschein.

Doch nun genug davon für heute, nun noch etwas über die Anzucht und Kultur.

Die echten Theerosen sind von allen ihren indischen Geschwistern diejenigen, welche am zartesten und gegen die Härte des Winter besonders empfindlich sind. In ihrem natürlichen Lebenslauf, als wurzelecht, ist sie noch empfindlicher, als wenn sie durch einen Vermittler mit der Mutter Erde sich vereinigt, die Vermittlung durch die Veredelung auf Wildstamm, sowohl auf die Wurzeln des wilden Rosensämlings, als auch auf den Stamm veredelt.

Die Theerosen wachsen auf unmittelbarem Vermehrungswege, durch Stecklinge sehr leicht und entwickeln sich die Pflanzen bei nur einigermassen guter Kultur leicht zu hübschen Pflanzen. Jetzt werden aber die Veredelungen vorgezogen und mit Recht, die Rose wächst veredelt üppiger und entfaltet infolgedessen einen reicheren Flor, kann veredelt auch leichter einige Kältegräde mehr vertragen, als wurzelecht.

Als wurzelechte Pflanze gezogen, bedarf sie eines kräftigen, humusreichen, nicht allzuschweren Bodens, für veredelte Exemplare jedoch ist eine humusreiche, lehmige Erde vorzuziehen, sowohl für den freien Grund als auch bei Toptkultur.

Die beste Zeit zur Vermehrung der Theerosen — für den Laien — ist der Sommer, vom Juli bis zum August. Sobald die Blüte vorbei tst, kann das nun ausgereifte Holz zu Stecklingen benutzt werden. Über die Erziehungsmethode der Rosen aus Stecklingen verweisen wir auf einen früheren Aufsatz in unserer Zeitung; die Anzucht kann bis in den August fortgesetzt werden. Die Okulation auf Wildlinge nehme man am besten im August vor, dann ist recht ausgereiftes Holz vorhanden und das Gelingen der Operation sicherer, als früher. Für Handelsgärtner, die schnell zu einem grösseren Satz Theerosen kommen wollen, empfiehlt es sich, von Mitte August bis Mitte September zu veredeln und zwar in der Hand. Zu diesem Behufe werden Rosensämlinge, starke einjährige pikierte oder schwache zweijährige, ausgegraben und die Reiser auf die Wurzel aufgesetzt, entweder kopuliert, hinter die Rinde oder in den Gaisfuss gepfropft, die Veredelungen in Töpfe gepflanzt und unter Glas so tief in Erde eingebettet, dass die Veredelungsstelle noch mit Erde bedeckt ist. Ein Verschmieren der Wunden mit Baumwachs ist dann völlig überflüssig. Vierzehn Tage bis drei Wochen werden die Rosen in geschlossener Luft mässig feucht — täglich leicht überspritzen und durch Kalkanstrich verursachten Schatten gehalten. Während dieser Zeit wachsen die Reiser leicht an und machen bis zum Winter noch ganz hübsche Triebe. Die Überwinterung dieser Veredelungen kann mit den wurzelechten in einem gegen Eindringen starker Fröste verwahrten

Mistbeetkasten geschehen, wo sie im zeitigen Frühjahre flott austreiben und bald blühen. Umständlicher ist die Veredelung im Winter, welche nur denjenigen anzuraten ist, der über geeignete Räumlichkeiten verfügen kann.

Welcher Rosenfreund möchte wohl die Theerose unter seinen Lieblingen missen? Für den Rosenfreund, der nur über bescheidenen Gartenraum zu verfügen hat, empfiehlt es sich, nur hochstämmig veredelte Theerosen anzuflanzen. Sie blühen als solche dankbar und sind recht gut, bei nur irgend welcher Vorsicht, durch den Winter zu bringen. Im Garten lieben sie vor allem eine warme Lage, für einige schwer aufblühende, besonders dicht gefüllte Sorten ist eine solche unbedingt nötig. In allen Fällen ist es ratsam, wenn die Theerosen für sich auf Gruppen und nicht zwischen andere höhere Rosenarten gepflanzt werden.

Die Theerosen erfordern einen kurzen Schnitt, namentlich in der Ruheperiode. Wir ziehen uns den Herbstschnitt vor, wir haben stets beobachtet, dass im Herbst geschnittene Theerosen widerstandsfähiger waren, als unbeschnittene und seltener unter den Unbilden des Winters, Frost und Kälte, litten. Die unbeschnittenen Theerosen kommen gewöhnlich mit noch ganz unreifem Holz unter Winterschutz, dasselbe ist der Fäulnis, und namentlich wenn die Blätter nicht entfernt wurden, unterworfen, und dieses zieht dann die härteren Zweige leicht in Mitleidenschaft.

Auch im Sommer verträgt die Theerose das Beschneiden, jedoch nicht zu kurz, die oberen Augen bringen am leichtesten und schnellsten wieder Blüten.

Für die Topfkultur ist die Theerose unübertrefflich und sehr dankbar. Wer sich Mühe giebt, findet diese bald belohnt. Liebhabern dieser Kultur möchten wir zu diesem Zwecke am dienlichsten $^1/_3$ bis $^2/_3$ m. hohe Veredlung empfehlen. Bevor man die Topfkultur anfängt, pflanze man die jungen Veredlungen ein Jahr aus, damit Wurzelvermögen und Krone sich genügend ausbilde. Erst im entwickelteren Zustande pflanzt man die Theerosen in entsprechende, nicht zu kleine Töpfe, in die Erde, wie oben angegeben und die für ein volles Jahr hinreichende Nahrung gewährt, was nicht ausschliesst, dass während der Vegetationszeit ein öfterer Dungguss gereicht wird. Man kann sich so viel Freude bereiten. Schöne breite Kronen erzielt man durch das Niederbinden der Zweige in horizontale Richtung, dann dürfen sie allerdings nur wenig beschnitten werden. Durch das Niederbinden werden fast alle, sonst latent bleibende Augen zum Austreiben gereizt und die Folge ist ein überreicher Flor.

Für den Handelsgärtner hat die Theerose insofern einen bedeutenden Wert, als sie sich geneigt zeigt, unter besonderen Kulturverhältnissen in der sonst blütenarmen Zeit ihre duftigen Blüten zu spenden. Hier gilt es, den Theerosen während des Sommers eine künstliche Ruheperiode durch Trockenhalten zu gewähren, dann im August etwa zurückzuschneiden und frische Triebe durch Wiedergabe der Feuchtigkeit zu erzielen, welche dann von November bis Januar blühen; einige Sorten eignen sich besonders zu diesem Zwecke. In Nord-Amerika befleissigt man sich jetzt ausgiebig dieser Kultur, da dort im Winter Rosen sehr gesucht sind und auch gut bezahlt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Was mir ein alter Foliant erzählt.

Von **E. Hellmann.**

(Fortsetzung.)

„Es besteht der zahmen Rosen ihre Krafft und Würckung in einer flüchtigen Substanz, die geistig und mercurialisch, in etwas aber ölicht ist, und daher kommts, dass sie ihren Geruch leicht verlieren. Vornemlich dienen sie das Hertz und die Spiritus

animales zu stärken. Dannenhero bereitet man den Spiritum und das destillirte Wasser, um in Ohnmachten und in verfallenen Kräfften zu Hülffe zu kommen.

„N. In den Rosen liegt eine laxirende Krafft, so sie frühe, wenn sie noch recht voll von Morgen-Thaue sind, gesammlet worden. Wessfalls man den Syrupus rosarum solutianu durch offt wiederholte Infusion verfertigt, welcher gar gelinde würcket. Wenn aber ihre geistige Krafft dissipiret ist, so stopffen sie.

„Die gelben Zäserlein in der Mitten werden unter die Zahn-Pulver vermischet, wo sie dürr werden, denn sie adstringiren und trocknen die Flüsse."

Nun werden die aus der Rose „bereiteten Stücke" aufgeführt und mit besonderer Sorgfalt abgehandelt, denn „es ist zu wissen, und fast zu verwundern, dass unter allen Simplicibus, in der gantzen Artzney kein einziges sey, woraus so vielerley Bereytungen, derer an der Zahl sieben und dreyssig, welche nicht nur zur Zier, sondern auch zu vielen Sachen gar nützlich sind, mögen gebracht werden, als eben dieses." Natürlich müsste ich zu weitschweifig werden, wollte ich auch nur die Hälfte der angegebenen Recepte zu „Rosenessig, Rosenbalsam, Rosen-Conserven, Rosinten, Pillen" u. s. w. ausschreiben, einige Anweisungen aber enthalten doch so viel des Beachtenswerten, dass ich sie nicht übergehen möchte. Ich folge also genau wieder meinem „Chymicus":

„Eine sehr nützliche Invention ist das Einsaltzen der Rosen: Denn wenn man eine überaus grosse Quantität Rosen hat, und nicht Raum genug selbige zu destilliren, so kan man sie einsaltzen, und denn, so lange man will, aufhalten und dieses geschiehet also: Man nimmt weisse oder rothe Rosen-Blätter, zerspreitet sie auf einen Tisch, bestreuet sie mit soviel Saltz, als man meynet genug zu seyn sie zu conserviren, und rühret sie mit den Händen wohl unter einander; darnach thut man sie entweder in ein dichtes Fässlein, oder in einen stark verglasurten Topff, oder so noch besser ist, in grosse starke Glas-Kolben, mit einem weiten Munde, und drücket sie mit einem Stocke so stark, als es das Geschirr vertragen mag, auf einander, welches man mit anderen Rosen so offt wiederholet, bis dass Fässlein, Topff oder Kolben gefüllt ist, alsdenn decket man es fest zu, und lässt es an einem kalten Ort so lange stehen, bis man es destilliren will.

„Das destillirte Wasser aus den Rosen. Weil absonderlich das Frauenzimmer dieses Wasser recht zu haben bemühet ist, als wollen wir etwas übrig seyn, desselben Destillation zu communiciren. „Man thut zum Exempel vier vollgefüllte Kannen solcher eingesaltzenen Rosen in eine kupferne Blase, und giesset darüber sechs Kannen Brunnenwasser, darnach lässt man durch einen zinnernen Hahn und Serpentin so viel Wasser destilliren, dass eine Kanne, nemlich das vierdte Theil der Rosen hieraus komme, welches man absonderlich behält. Man destillirt hernach noch ungefähr ein Stübichen des übrigen Wassers, das man, weil es nicht so gut, als das erste, besonders aufhebet, entweder anstatt gemeinen Brunnen-Wassers, auf andere Rosen zu giessen und zu destilliren, und also kan man so viele gesaltzene Rosen destilliren, als man will, aber allezeit Achtung geben, dass man die erste Maase allzeit besonders auffange. Welches man an einem trockenen Orte, der nicht heiss ist, in wohlvermachten Geschirren verwahren soll. Das Oel, so darauf schwimmt, kan man obenauf lassen: Wenn dieses Wasser etliche Wochen alt, so bekommet dermassen eine solche Refragranz, dass es zu verwundern, und ist dessen ein guter Löffel voll besser, als eine Kanne von dem gemeinen, so auf gemeine Art destillirt worden.

„Das destillirte Oel. Dieses steiget mit dem Spiritus herüber. Nimm der allerwohlriechendsten Rosen, entweder Damascener oder andere ihre Blätter sammt den Knöpffen und Gelben in der Mitten. Thue zu einem jedwedern Pfunde derselben Zucker-Candi und decrepitirtes Saltzes jedes so viel nöthig. Stosse und reibe sie wohl in einem marmelen Mörser, thue sie in einen Kolben, giesse darauf eine gute Quantität süssen Rosen-

Wassers, decke es dichte zu, setze es alsdenn drey Monat lang in einen warmen Ort zu putreficiren: Hernach thue sie in ein Destillir-Gefäss un destillire es nach der Kunst; so überkommest Du ein Oel und Wasser, scheide sie von einander, und verwahre es wohl verstopffet. Es ist gut wieder allerhand Schmertzen des Hauptes, und lindert die starken Fieber, wenn die Schläfe damit geschmieret werden: Wie auch, wenn es um die Gegend des Hertzens gebrauchet wird, und etliche wenige Tropffen davon getrunken werden. Wenn es aber mit der Tinctur des Goldes, vermischet wird, so ist es weit köstlicher; denn es reiniget das Geblüt wunderbarlicher Weise, und vertreibet den Aussatz.

„Rosen-Salb. Man hat einen heimlichen Modum dergleichen wohlriechender Salben (insonderheit von Blumen, derer Geruch man lange behalten will, und sonsten aber nicht lange Stich halten kan) zu verfertigen, und geschiehet also: Nimm des weissesten Schwein-Schmeers, das nicht jemals gewaschen, denn die Feuchtigkeit verhindert, dass die subtilen Theilchen der wohlriechenden Blumen nicht wohl können extrahiret werden, streiche dieses Fett eines kleinen Fingers dick in eine Patelle fest zu. Wenn dieses also mit einander ein paar Tage gestanden, so thue die Blumen heraus, und frische wieder drauf; Du musst aber wohl zusehen, dass die Blumen weder vom Thaue, oder anderer Feuchtigkeit nass sind; wenn dieses wieder eine Zeit gestanden, und diese Arbeit mit frischen Blumen drei Mal vorgenommen worden, so reibe das Fett ohne Blumen einmal durch, und streiche es wieder in die Patelle, wie oben gelehret, und fange wieder mit frischen Blumen an, die vorige Arbeit vorzunehmen. Dieses continuire man so lange, biss dass man nach Vergnügen eine wohlriechende Salbe hat.

„Dass die Rosen ein ganzes Jahr gut bleiben sollen, lehren etliche dieses Vortheil Man soll die Rosen-Knöpffe nehmen, wenn sie dick seyn, und sich bald aufthun wollen, dieselben mit einem Messer abschneiden, aber also, dass man die Zweige nicht mit den Händen anrühre. Diese Rosen-Knöpffe soll man bey der Nacht an die kühle und heitere Lufft legen, doch dass der Thau nicht drauf falle: Denn muss man sie des Morgens nehmen, und mit den Stielen aufrechts in einem neuen verglasurten Hafen in einen Keller im Sand, der wohl trocken sey, vergraben, so werden sich die Rosen darinn, wie oben gemeldet, ein gantzes Jahr durch sehr schön und frisch erhalten.“

Somit schliesse ich diese Blumenlese bald brauchbarer, bald unzuverlässiger Beobachtungen aus meinem ehrwürdigen Folianten. Vielleicht erprobt der eine oder andere meiner Rosenbrüder zur Zeit des nächsten Rosenflores eines der obigen Rezepte, die sich ja leicht den Verhältnissen entsprechend ummodeln und vereinfachen lassen. Wer aber mit mir die Vorliebe für das Durchstöbern vergilbter Pergamente teilt, der findet wohl leicht noch mehr des Originellen über die Blumenkönigin, und wenn er ein Sonntagskind ist, entdeckt er wohl gar einmal das Buch, welches mein Autor ausdrücklich mit den Worten zum Nachschlagen empfiehlt: „Der günstige Leser kan auch von den Rosen nachsehen Dr. Joh. Caroli Rosenbergii Rhodologiam, darinnen er gar schön von der Rose handelt.“

* * *

Der Glaube an die heilende Kraft der Rosen ist heute noch trotz aller medizinischen Wissenschaft im Volke lebendig und wird sich auch so bald nicht ausrotten lassen, ja selbst Leute, die sonst nicht ohne Wissen sind, benutzen sie noch und namentlich solche, die an die geheime Kraft der Sympathie glauben.

Vor einigen Tagen kam ein Mann zu mir in den Garten und bat um 3 Rosenknospen, um sie als Heilmittel gegen die laufende Rose zu gebrauchen; die Rosenknospen sollte der Patient verspeisen. Geschadet haben die Rosenknospen gewiss nicht, ob sie genützt haben wir noch nicht erfahren können, bezweifeln es aber stark. E. METZ.



Christian Deegen.

Neue Rosen für die nächste Saison.

(Fortsetzung.)

Herr BERNÈDE, Rosenzüchter in Bordeaux, offeriert folgende Neuheit:

Mr. Alfred Dancy, Moosrose. Strauch wüchsig, Blumen sehr gross, gefüllt, gut gebaut, von einem schönen zarten Rosa mit silberigen Reflexen.

Herr LIABAUD, Rosenzüchter in Lyon-Croix-Rousse, bringt 4 Sorten von ihm erzogen:

Mme. Freyve-Marie, remontierende Hybride, von kräftigem Wushse, mit aufrechten, starken Zweigen, helles Laub, Blumen gross, gefüllt, schön hellrot, mit Orange nüanciert, im Verblühen auf der Rückseite bronciert, neues und distinktes Kolorit; remontiert sehr gut.

Mme. Marie Deruphin, remontierende Hybride. Strauch sehr kräftig, mit aufrechten, starken Zweigen, schönem, dunkelgrünem Laub und 7 Blättchen; Blumen sehr gross, gefüllt, schön zart rosa mit lila Reflexen, lebhafter im Zentrum; neues Kolorit.

Monsieur Emile Masson, remontierende Hybride, sehr wüchsig, mit aufrechten Zweigen und dunkelgrünem Laub, 5 Blättchen, wenige mittelgrosse Stacheln; Blumen gross, gefüllt, sammtig purpurrot. Gut remontierend.

Monsieur Jules Derouditihe, remontierende Hybride, von kräftigem, aufrechten Wuchs, dichtzweigig, hellgrünes Laub mit 5 Blättchen, Blume mittelgross und gefüllt, karmoirinpurpurrot, schön schalenförmig gebaut; unaufhörlich blühend.

Das alte Etablissement VIBERT-MOREAU, jetzt MOREAU-ROBERT in Angers, bringen in den Handel:

Mme. la Vicomtesse de Terves, remontierende Hybride, von ausserordentlich kräftigem Wuchse. prächtiger Belaubung, glänzend grün; sehr grosse, schön geformte Blume, gefüllt, am Rande der Petalen sehr zartrosa, im Zentrum dunkler; blüht in Büscheln und immerwährend.

Souvenir du Capitain des Mares, remontierende Hybride, schönes, dunkles Laub; Blume sehr gross, gut gebaut, kugelförmig, gefüllt, lebhaft kirschrot, johannisbeerrot nüanciert, sehr reichblühend,

Herr ALEXANDER BERNAIX, Rosenzüchter in Villeurbanne bei Lyon offeriert:

Mme. Scipion Cochet, Theerose, Strauch von kräftigem Wuchs, Zweige bis 80 cm Länge, bezweigt von unten auf, jedoch nicht rankend, Rinde rötlich. Prächtiges, camellienartiges Laub, glänzend grün, Blumen gross, einzeln, schön gebaut, die äussern Blumenblätter sehr regelmässig geordnet, sehr zartes, rosa Kolorit, mattweich nüanciert und im Grunde hellgelb. Die inneren Petalen verworren, schön aprikosengelb mit purpurnen Reflexen: Knospen oval. Erhielt eine Vermeil-Medaille in Lyon, ist abgebildet im „Journal des Roses", September 1886,

Mme. A. Etienne, Theerose, von mässigem Wuchse, längliche Knospe mit langen Kelchabschnitten, Blume gross, gefüllt, gut gebaut, schalenförmig und wohlriechend, Kolorit weinrot, am Rande der Petalen in blassrot übergehend, im Verblühen in reinweiss. Die Petalen des Zentrums sind viel kleiner, zerknittert, vor der vollen Öffnung der Blume von einem frischen, lebhaften Rosa; abstechend von den äusseren Petalen, erscheint dies Kolorit sehr zierlich. Auffallende Sorte.

Vicomtesse de Wauthier, Theerose, von ziemlich kräftigem Wuchse, längliche Knospen, Blumen gross, gefüllt, auch gut gebaut. Zart gelblichrosa ausserhalb, rosaweiss im Innern. Dieses Rosaweiss ist oft rosa gestreift. Im Zentrum ist das Kolorit sehr dunkelrosa, deshalb von besonderem Effekt, neue Färbung.

Mme. A. Schwaller, Theehybride, Strauch buschig, Zweige nichtrankend, Blumen gross, gefüllt, sehr schön gebaut, Färbung gleichmässig inkarnatrosa bis zum Grunde der Petalen, verblassend nach dem Rande zu. Schönes, frisches Kolorit.

Grandiflora, polyantha, vielblumige Rose. Von ungewöhnlichem Wuchse und brillantem Blattwerk. Blumen gross, einfach, weiss, in Doldentrauben. Ausgezeichnete Sorte zu Untertagen für jede Rosengattung, vereinigt in sich Kraft und Frühzeitigkeit. Sie bringt 4—5 mal mehr Früchte als der Typus, die Frucht ist grösser und bringt mehr Samen. Im Februar-März ausgesäet keimen die Samen in einem Monat, und die jungen Pflanzen können in gutem Boden schon im ersten Jahre okuliert werden. Diese Sorte hat noch den Vortheil, dass sie keine Schösslinge treibt. Eine Rosengruppe auf diese Sorte veredelt wurde mit einer grossen silbernen Medaille bedacht.

Mme. Josephine Burland, polyantha, Vielblumige Rose. Strauch sehr ästig von mässigem Wuchse. Die Blumen erscheinen nach und nach während der ganzen Saison; Blumen gross für die Art, sehr gefüllt, mit länglich zugespitzten Petalen, verworren im Zentrum, die äusseren Blumenblätter sind zurück-, die nächsten Reihen nach innen gebogen. Färbung ist reinweiss im Aufblühen, im Verblühen karminrosa nüanciert. Diese Sorte ist sehr verschieden von den andern der Gattung durch die Art des Blütenstandes, nicht in Dolden, sie ist deshalb sehr brauchbar zum Schneiden, für Bouquets. Erhielt einen Preis I. Klasse.

Frau verwittwete JOSEPHE SCHWARTZ in Lyon offeriert an Neuheiten:

Mme. Dellespaul, kräftiger Wuchs, stammt von ‚Glorie de Dijon', deren Charakter im Wuchs sie behalten; die Blumen sind gross, schön schalenförmig gebaut, sehr gefüllt, Kolorit gelblich weiss, m Zentrum hochrosa.

Monsieur M. Baron, remontierende Hybride von kräftigem Wuchse, gross, gefüllt, dunkelviolettrot, wohlriechend.

Jean-Baptiste-Casati, remontierende Hybride von kräftigem Wuchse, gross, schön schalenförmig gebaute Blume, sehr gefüllt, zart lilarosa, im Zentrum weisslich, sehr wohriechend.

Herr CLAUDE LEVET jr. in Montplaisir-Lyon giebt in den Handel:

Mme. Honoré Defresne, Theerose von kräftigem Wuchse, scheint von der ‚Mme. Falcot' abzustammen, Blumen gross, gefüllt, schön gebaut, schön dunkelgelb mit kupfrigen Reflexen.

Mme. Elisabeth de Grammont, Theerose von gutem Wuchse und kurzem dicken Holze, beinahe ohne Stacheln, sehr blühbar; Blumen gross, schön gefüllt und untadelhaft gebaut. Färbung lebhaft rosa, im Grunde, am Nagel der Petalen zart kupfrig gelb. Sehr schöne Sorte, welche mit einer silbernen Medaille gekrönt wurde.

Mme. Bois, remontierende Hybride von sehr kräftigem Wuchse, stammt von der Rasse ‚Victor Verdier' sehr reichblühend, Blume sehr gross, gefüllt, zartrosa.

Herr J. B. CHAUVRY, Rosenzüchter in Bordeaux, empfiehlt folgende Neuheiten:

Mme. la Comtesse de Rosemont-Chabot de Lussay. Eine Theerose von kräftigem Wuchse und aufstrebenden Zweigen; Blättchen lanzetförmig, bronciertfarbig grün, grosse gefüllte Blumen von gutem Bau, lackrosa im Aufblühen, im Zentrum lebhaft rosa, im Grunde kupfrig gelb. Die Aussenseite der Petalen nüanciert mit zarten feinen chinarosa, im Verblühen ins Weissliche übergehend. Blüht in Doldenbüscheln fast unaufhörlich.

Mme. Bijon, remontierende Hybride, kräftiger Wuchs, aufrechte Zweige, hübsches grünes Laub, purpur nüanciert. Blumen gross, gefüllt, sehr gut gebaut, schön sammtartig rot, kastanienbraun nüanciert und violett erhellt auf der Aussenseite der Petalen. Sehr hübsche Varietät und reichblühend.

Herr PERNET VATER, Rosenzüchter in Charpennes bei Lyon, giebt 2 Sorten in den Handel, wie nachstehend beschrieben:

Mme. Désin, remontierende Hybride von starkem Wuchse, brillantes dunkelgrünes Laub; Blumen gross, fast gefüllt, Kolorit von einem schönen orange-lackfarbig rosa, eine neue Färbung, Blumenform der Centifolia, sehr wohlriechend und gut remontierend.

Mme. Chevalier, Bourbonrose. Strauch von mässigem Wuchse, dünne aufrechte Zweige, Blume gross, fast gefüllt, öffnet sich gut, lebhaft rosa; blüht unaufhörlich.

Herr B. Maindion, dessen Domicil vom „Journal de Roses" nicht mitgeteilt wird, bringt zwei Rosen in den Handel, von welchen wir unten die Beschreibung bringen; dieselben finden sich im Kataloge des Herrn EUGÈNE VERDIER in Paris:

Mme. Lureau-Escalais, remontierende Hybride, Wuchs kräftig, gehört zur Victor Verdier-Rasse, Blumen gross, gefüllt, schön gebaut und von vorzüglicher Haltung, Kolorit ein gleichmässiges zartes Rosa.

Mme. de la Seiglière, remontierende Hybride von kräftigem Wuchse, von ‚La Reine' abstammend, Blume gross, gefüllt, schalen-kugelförmig gebaut, zart silberig rosa, sehr frische, delikate Farbe.

Bis jetzt sind für den Herbst dieses Jahres an Neuheiten von Rosen angeboten:

42	Sorten	remontierende Hybriden,
26	„	Theerosen,
4	„	Theehybriden,
2	„	Bourbonrosen,
2	„	Vielblumige Rosen,
1	„	Bengalrosen,
1	„	Moosrosen,
78	Sorten	zusammen

und jedenfalls kommen noch einige Nachzügler.

Wenn nun eine Bemerkung über eine Beobachtung gestattet ist, so ist es die, dass sich einige Namen darunter finden, die durch eine unendliche Länge sich auszeichnen. Es ist zwar nicht so leicht, gewisse Namen abzukürzen, jedenfalls aber der Vorschlag am Platze, die Namen für Rosen recht kurz zu wählen.

Ein Rosenschädling.

Von meinen letzten Veredelungen, die ich am 22. August a. c. machte, blieben mir die grosse Hälfte (von 17 : 10 Stück) zurück. Darüber geriet ich natürlich fast bis zur Verzweiflung, gab mich aber schliesslich doch zufrieden, da Bekannte von mir ebenso trübe Erfahrungen gemacht. Die traurige Thatsache wurde selbstredend aufs Conto der abnorm trockenen Witterung übertragen.

Beim Lösen der verunglückten Okulationen (behufs Verpichung der Wunden) aber machte ich eine Entdeckung, die mich höchlichst überraschte und mir ganz neu war. Unter dem Schildchen, resp. auch unter den Rindenlappen der Wunde fand ich nämlich kleine Lebewesen.

Kleine Würmchen, etwas über einen Millimeter gross, orang- bis ziegelfarbig, sassen bis zu fünf Stück in ihrem Versteck, das von der Aussenwelt übrigens noch durch ein weisses, wollig erscheinendes Häutchen abgeschlossen war. Das schützende Edelschildchen war natürlich vertrocknet, höchstens an seinem unteren Ende etwas angewachsen, das Holz des Wildlings aber war unter demselben ganz ausgetrocknet, erschien wie brandig. Von angesetztem Callus war auch nicht die Spur zu finden. — Sofort war mir klar, dass nicht in Mutter Sonne, sondern in diesen eklen Schmarotzern die Ursache der Vertrocknung sei. Aber wer und was waren die kleinen Fremdlinge? — Unter dem Mikroskop erschienen sie als hässliche Würmer, versehen mit grossem, fast viereckigem Kopfe, ersichtlich zum Saugen eingerichtet. Der übrige Leib, aus etwa 7 Ringen bestehend, zeigte kleine Pünktchen von dunkler Farbe und war seitwärts mit kleinen Stacheln oder Borsten bewaffnet. Beine fand ich nicht, musste aber auf deren Vorhandensein schliessen, da zwei solcher Wesen, die ich zur späteren Untersuchung auf die Gartenbank legte, nach Verlauf etwa einer Stunde spurlos verschwunden, vulgo fortgekrochen waren. Lange, lange suchte ich in den verschiedensten Werken! Endlich gab mir TASCHENBERGS Buch: „Die Insekten nach ihrem Nutzen und Schaden" die gewünschte Auskunft. Es ist der Rosenschildträger, der meine Veredelungen zu Grunde richtete, und wie viele anderer noch? Nur unbeobachtet!

Für diejenigen Leser der Deutschen Rosenzeitung, welche das übrigens in jeder Beziehung interessante, lehrreiche und dabei billige Buch (Wissen der Gegenwart. Band IV. Leipzig. G. FREYTAG. 300 Seiten, geb. 1 Mark) nicht besitzen, füge ich als Auszug aus demselben noch das Notwendigste zur Charakteristik unseres Rosenfeindes bei.

Wir haben es hier mit einer Schildlaus und zwar mit einer Gattung dieser Kerffamilie, mit einem Schildträger, zu thun. Es ist also eine Laus und kein Wurm unser Schmarotzer, nämlich eine weibliche. Ueber ihren Körperbau berichtete ich schon oben, füge nur nach „TASCHENBERG etc." bei, dass diese Schildläuse in ihrem dreigliedrigen Schnabel Borsten besitzen, welche sie tief in die weichen Pflanzenteile einbohren, um sich damit vollzusaugen und festzuhalten.

Dass ich keine Beinchen an den Tierchen fand, kommt daher, dass sie durch vorausgegangene Befruchtung angeschwollen, körperlich verändert waren*). Während des Winters sterben diese Weibchen, eine Anzahl winziger, hellbrauner Eier zurücklassend, aus denen im Frühjahre neue schädliche Larven entstehen. Anders die Männchen! Schon körperlich zeigen sie sich verschieden von den Weibchen, namentlich insofern, als sie zwei Flügel besitzen. Sie sind im übrigen blassrot und weissbereift, lassen sich aber schwer beobachten, da sie viel seltener sind als die Weibchen, flüchtig sind und eine sehr kurze Lebensdauer haben. Auch ihre Entwickelung ist eine andere, indem sie, im Gegensatz zu den Weibchen, eine vollständige Verwandlung durchmachen, sich also

*) In Wirklichkeit sind deren sechs vorhanden.

aus dem Ei zur Larve entwickeln, dann einpuppen und der Puppe am Hinterende als geflügeltes Insekt entschlüpfen. Diese Männchen scheinen nicht durch Saugen zu schaden, da sie einen wenig entwickelten Schnabel besitzen. Über Art und Zeit der Befruchtung, über ihre sonstige Lebensweise etc. herrscht noch Dunkel. „Des Rätselhaften giebt es auf diesem Gebiete noch genug!"

Wenn auch der Schaden, den unser Rosenschildträger verursacht, hinter den z. B. von der Blattlaus hervorgebrachten zurücksteht, so möchte ich doch die Aufmerksamkeit der Rosenfreunde auf ihn lenken, zumal der Feind „im Dunkeln wühlt." Aber wie ihm beikommen? TASCHENBERG rät, die vom Rosenschildträger befallenen Rosen (am häufigsten soll er auf ‚Centifolien' vorkommen) im Frühjahre stark zurückzuschneiden und die übriggebliebenen Teile abzubürsten, um die weissen Häutchen zu beseitigen, welche die Eier schützen.

Es würde mich freuen, wenn diese Zeilen andere Rosenfreunde zur Mitteilung ihrer Erfahrungen über den „neuen" Rosenfeind veranlassten.

OSKAR MÜNZNER, Oberplanitz.

Christian Deegen.

(Mit Abbildung.)

Ein ehrwürdiger Greis ist es, dessen Portrait wir heute unsern Lesern überreichen und ein Name, der in Deutschland und weit über seine Grenzen hinaus den besten Klang hat. Wo ist der Name „Deegen" nicht gekannt und genannt? Ebensowohl unter der Rosenwelt, als unter den vielen Freunden der Georginen und des Gartenbaues überhaupt.

Herrn Christian Deegen gebührt vor allem das Verdienst, den Weltruf des Köstritzer Gartenbaues begründet zu haben und er gab den Impuls dazu, dass sich die Köstritzer Kulturen so entwickelt haben, wie wir sie heute bewundern.

Herr Deegen kann aber auch mit Befriedigung zurückblicken auf ein langes Leben, welches er — und noch bis zur Stunde — dem Gartenbau widmete. Heute steht der Greis im 89ten Lebensjahre und noch ist er frisch und rüstig und das Morgengrauen führt ihn herab zum Garten, der ihm an das Herz gewachsen ist.

Vor nun 33 Jahren lernten wir Herrn Christian Deegen zuerst kennen, damals waren wir jung, auf der Wanderschaft begriffen, Herr Deegen im rüstigsten Mannesalter, freute sich, uns Mittheilung machen zu können, da wir etwas neugierig waren. Herr Deegen war mitteilsam und hielt mit seinem Wissen und seiner Erfahrung nie hinterm Berge, eine Eigenschaft, die man an manchem erfahrenen Gärtner vermisst. Hörten wir doch im vorigen Jahre in Dresden die Äusserung fallen, die Zeitungen und das viele Geschreibsel über Gartenbau sei die Ursache des Rückganges der Geschäfte, es liessen sich die Waaren nicht mehr zu den früheren hohen Preisen an den Mann bringen.

Wir haben uns stets gefreut, wenn wir Gelegenheit hatten, ein Stündchen mit Herrn Deegen plaudern zu können, und es hat uns innerlich ungemein gefreut, wie sein Lieblingsthema, die Züchtung der Blumen auf geschlechtlichem Wege, von ihm zergliedert wurde.

Herr Christian Deegen wurde zu Anfang des Jahres 1798 zu Kahla, einem thüringischen Städtchen, zu Sachsen-Altenburg gehörig, geboren. Die Liebe zur Blumenwelt erwachte schon in früher Jugend in ihm und er sehnte sich darnach, seiner Eltern Gärtchen mit immer neuen Blumenschätzen bereichern zu können. Was Wunder, wenn er schon als achtjähriger Knabe die Wanderung von 6 Wegstunden von Kahla aus bis nach dem berühmten weimarischen Lustschlosse „Belvedère" unternahm, um die Pflanzenschätze jenes Schlossgartens, der damals auf dem Höhepunkt seines Glanzes stand, zu durchmustern und zu bewundern. Hier kam ihm die Glücksgöttin mit offenen Armen entgegen — in der Gestalt des damaligen Garten-Inspektors Skell, welcher an dem offenherzigen Knaben seine Freude hatte und ihm nicht nur erlaubte, die Pflanzen ansehen zu dürfen, sondern ihm bald dieses bald jenes für seinen Garten verehrte.

Der erste glückliche Versuch ermunterte dem angehenden Gärtner aus eigenem Triebe, die Wanderung wurde oft wiederholt, er fand stets gute Aufnahme und es entspann sich ein immer intimeres Freundschaftsverhältniss zwischen dem Meister der Gartenkunst Skoll und dem wissbegierigen Deegen, welcher die erhaltenen Lehren zu verwerten suchte.

Im Jahre 1812 sprach Deegen wieder in Belvedère vor und hier erfuhr er, dass es etwas ganz neues gäbe, Skell rief es ihm schon von Weitem zu. Es waren die Georginen, damals noch in ihrer simpelsten

Gestalt. Vier Sorten davon wurden Degens Eigentum und schwerbepackt mit seiner Bürde zog er heimwärts; aber die Last war dem Knaben zu schwer, er entledigte sich der Hälfte seiner Bürde, gab sie in Gewahrsam, um sie andern Tages zu holen. Von dieser Zeit an datiert nun die Richtung, die Deegen fortan eifrig verfolgte. Die Georginen erregten die allgemeine Aufmerksamkeit, er erkannte bald ihre Neigung zum Variieren und nun legte sich Deegen riesig ins Zeug; umsomehr spornte es ihn an, als 4 Jahre später die erste gefüllte Georgine aus „Breiter's" Garten in Leipzig in seinen Besitz kam.

Im Jahre 1824 siedelte der nun männliche Freund nach Köstritz über, gründete dort mit seinen von Kahla übertransportierten Blumenschätzen eine Gärtnerei und gab 1826 sein erstes Verzeichnis über Samen, Pflanzen und selbstgezüchteten Georginen heraus.

Zehn Jahre später, 1836 fand in Jena eine Versammlung von Ärzten nnd Naturforschern statt, und es wurde Deegen gestattet, seine Georginen zur Schau zu stellen und that es in einer imponierenden Weise für damalige Zeit; Über 5000 abgeschnittene Blumen in ca. 300 Sorten, in Kästen hübsch arrangiert, war gewiss eine eminente Leistung, und die natürliche Folge davon die allgemeinste Anerkennung, die wohl darin gipfelte, dass ihm Alexander von Humboldt sagte:

„Es freut mich, dass Sie aus der einfachen Georgine, die ich aus Mexiko mit einführen half, so vorzügliches zu schaffen wussten."

Die durchlauchtige Fürstin „Maria Paulowna," Grossherzogin von Weimar, war von dem Anblick entzückt und erteilte ihm in den schmeichelhaftesten Worten ihre Anerkennung.

War es denn nun ein Wunder, wenn der Name „Deegen" hinausgetragen wurde als „Georginenkönig," und dass man ihm allerseits huldigte?

Siegreich hat der „Georginenkönig" den Kampf aufgenommen gegen die Konkurrenz, gegen die damals in der Georginenzucht mächtigen Engländer und seine Erzeugnisse in der vielgestaltigsten Form und den splendidesten Farbentönen haben ihn als Sieger hervorgehen lassen. Schon anfangs der fünfziger Jahre glaubte man in England, es könne nichts mehr besonderes in der Georginenzucht geleistet werden. Deegen und sein Rivale Sieckmann haben bewiesen, dass es in der Entwickelung der Blumen, in der Vervollkommnung der Formen und der Abwechslung des Kolorits eben keine Grenzen giebt. Fort und fort werden neue Gebilde entstehen und die älteren, die übertroffen werden, verschwinden wieder. Und so hoffen und wünschen wir, dass es Herrn Christian Deegen noch manche Jahre vergönnt sei, die Resultate seiner noch jetzt, trotz der 88 Jahre, die hinter ihm liegen, unverdrossenen Mühen zu erschauen und seiner Pfleglinge zu erfreuen. Am 15. September feierte Herr Christian Deegen sein diamantenes Geschäftsjubiläum, sowie auch sein diamantenes Bürgerjubiläum und den goldenen Erinnerungstag an jene denkwürdige Ausstellung in Jena.

Zwei seiner Söhne sind ebenfalls in Köstritz etabliert; Herr Franz Deegen jun. ist ein Rosengärtner in vollstem Sinne des Wortes, Herr Max Deegen jun. hat sich der Georginenzucht gewidmet und schon manche Erfolge erzielt, auch brachte derselbe die in unserer Zeitung schon oft erwähnte Rose „Namenlose Schöne" in den Handel, ein Rosenjuwel, welches derselbe der Vergessenheit entriss.

Herr Christian Deegen steht in gleichem Alter Sr. Maj. unseres deutschen Kaisers, und er ist stolz darauf, mit dem erhabensten Regenten der Gegenwart in gleichem Jahre geboren zu sein; sein Patriotismus ist ein glühender, sein deutsches Vaterland geht ihm über alles.

Möge sich Herr Christian Deegen noch lange der Gesundheit erfreuen, das wünschen von ganzem Herzen seine Verehrer.

E. Metz.



Im Dezemberhefte des „Journal des Roses" finden wir die kolorierten Abildungen zweier hübscher Neuheiten:

Comte de Paris, Leveque 1886.

Unter den zahlreichen Neuheiten, die angeboten werden, dürfte die von Herrn Lévêque, Rosenzüchter in Jvry bei Paris erzogene Rose ‚Comte de Paris' hervorzuheben sein und ist sie vielleicht berufen, einen besonderen Rang einzunehmen. Diese hübsche Rose, dem Grafen von Paris dediziert, ist eine der besten, welche in diesem Etablissement erzogen wurde.

Der Wuchs dieser Rose ist kräftig, mit hellgrünen Zweigen, Laub mit 3—5 dunkelgrünen, elliptischen unregelmässig gezähnten Blättchen.

Die Blumen stehen auf langen Stielen, sind gross, gefüllt, von vorzüglichen, regelmässigem Bau, die Färbung ponceaurot, erhellt mit lebhaft karmoisin. Vorzüglich prächtig ist die sich öffnende Knospe, sowohl in der Form, als der köstlichen Färbung und wird diese Rose jedenfalls eine sehr gesuchte Schnittrose werden.

(Es existiert noch eine Rose dieses Namens, eine Theerose, von Laffay 1839 eingeführt, dieselbe ist allbekannt und beliebt und wird sich nicht gut mit dieser verwechseln lassen.)

* * *

Mme. Chauvry, Bonnaire 1886.

Eine Rose, zu Rasse ‚Gloire de Dijon' gehörig. Sie stammt von ‚Mme. Bérard', welche mit ‚William-Allen Richardson' befruchtet worden war.

Im Jahre 1883 wurden die Samen geerntet und ausgesäet, sie keimten im folgenden Frühjahr wurden im Frühsommer ausgepflanzt und brachten im Sommer die ersten Blumen.

Dank dem kräftigen Wuchse dieser Sorte, konnte der Züchter sie schnell vermehren und die Sorte schon diesen Herbst in den Handel bringen. Der Strauch ist, wie die meisten dieser Rasse, sehr starkwüchsig, bringt lange Zweige, blüht aber fortwährend im Laufe der Saison. Die breiten dunkelgrünen Blättchen sind oben glänzend, unten graugrün, oft rötlich. Die Blumen sind sehr gross, bis 12 cm im Durchmesser und von vorzüglichem Bau; das Kolorit der entwickelten Blume ist nankinggelb, auf der Rückseite der Petalen rosa nüanciert, nach der Spitze derselben zu kupfrig gelb.

Die Knospen sind von untadelhafter Form und werden bald von den Bouquetbindern sehr gesucht sein. Die Rose wurde der Gattin des Rosenzüchters CHAUVRY in Bordeaux gewidmet.

* * *

Über die im vorigen Jahre von Herrn GUILLOT & FILS in Lyon in den Handel gebrachte Theerose

Comtesse de Frigneuse

äussert man sich sehr günstig. Es ist dies eine brillante gelbe Theerose, ausgestattet mit allen Tugenden, die man an einer Theerose zu erwarten hat. Auch wir können aus eigner Anschauung in dies Lob einstimmen, denn von der ganzen Serie der im letzten Jahre in den Handel gekommenen Theerosen, welche wir ausgepflanzt hatten, zeichnete sich die ,Comtesse de Frigneuse' durch ununterbrochenes Blühen und der stets willigen Eröffnung der schönen gelben, gut gebauten und duftenden Blumen aus. Es ist dies eine Rose, die zwar nicht mit Pauken und Trompeten in die Rosenwelt eingeführt wurde, obgleich sie es mehr verdient hätte, als so viele andere. Doch, was gut ist, bahnt sich selbst den Weg von Garten zu Garten und wir sagen nicht zu viel: Die ,Comtesse de Frigneuse' wird bald ein erklärter Liebling der Rosenfreunde sein.

Auch über die diesjährige Neuheit der Herren GUILLOT & FILS in Lyon, die in unserer letzten Nr. abgebildete Theehybride, ,Mme. J. Desbois' hören wir nur Gutes berichten, und was am meisten für ihren Werth spricht, ist, dass ein amerikanisches Rosengeschäft schon 500 Stück dieser Rose bestellt hat. **E. Metz.**

Nochmals ,Namenlose Schöne' und ,Madame Tixier'.

Von GEBR. KETTEN, Rosengärtner zu Luxemburg.

Die Beurteilung der beiden erwähnten Rosen seitens des Herrn HARMS in der vorigen Nummer dieser Zeitschrift glauben wir vorläufig auf sich beruhen lassen zu müssen, da sowohl seine Beobachtungen wie die unserigen als nicht entscheidend angesehen werden können. Damit dies der Fall sei, muss nach unserer Ansicht die Beurteilung der Rosen unter ganz gleichen Verhältnissen erfolgen, also gleich alte, mehrjährige Freilandspflanzen, auf derselben Unterlage veredelt, im selben Boden ausgepflanzt und zu gleicher Zeit beobachtet. Nach den Auslassungen des Herrn HARMS zu schliessen, waren diese unerlässlichen Vorbedingungen, teilweise wenigstens, ebensowenig bei ihm, wie bei uns erfüllt. Sollten wir uns unsererseits geirrt haben, so werden wir es als eine Pflicht ansehen, dies unumwunden einzugestehen und uns freuen, um eine Belehrung reicher geworden zu sein. Ein Gleiches dürfen wir wohl von unserm geschätzten Widersacher erhoffen. Warten wir also den nächsten Sommerflor ab.

Ein neuer Opferherd für Königin Rosa.

Ende Oktober gründete sich in Oberplanitz be Zwickau ein „Gartenbauverein", der sich's zur Aufgabe gemacht, seine Aufmerksamkeit besonders der Pflege der Rose zu widmen. Genannter Verein zählt bereits 48 Mitglieder, was bei der kurzen Zeit seines Bestehens wirklich mit Freuden zu begrüssen ist. Ein Gartengrundstück von über 1000 Quadratmeter hat der Verein als Arbeitsfeld übernommen. In demselben werden über 1200 Rosen Platz finden, so dass dasselbe in Zukunft wohl das grösste Rosarium (von Laien angelegt) in Zwickaus Umgebung bilden wird. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist der Garten durch die Arbeits- und Opferfreudigkeit der Mitglieder bereits umzäunt, rigolt und mit ca. 200 Edelrosen und 400 Wildstämmen besetzt. Und das alles unentgeldlich! Alle Achtung! Die Leitung liegt in ,,rosennärrischen" Händen, was wohl die Lebensfähigkeit der Vereinigung verbürgt. Von unserer Seite dem jungen Verein ein herzliches: vivat, crescat, floreat!

Für Bowlen-Rosen-Freunde

die Nachricht, dass man nicht nur Ananas-, Pfirsich- und Waldmeister-Bowlen brauen kann, sondern auch Rosen-Bowlen. Die N. A. Ztg. giebt folgendes zum besten: Die Mitteilung wird Bowlen-Freunden von Interesse sein, dass in der bekannten und hochgeschätzten Theerose ,Maréchal Niel' ein neuer Zusatzstoff entdeckt wurde. Der köstliche Duft der Blumen teilt sich schon nach wenigen Minuten der Bowle mit. Auf zwei Flaschen Wein rechnet man drei mittelgrosse Blumen, und lässt dieselben etwa 10 bis 15 Minuten darin ziehen. Da Blüten der ,Maréchal Niel' fast das ganze Jahr hindurch zu haben sind, so kann sich leicht Jedermann von der Richtigkeit dieser Angaben überzeugen.

Literatur.

Die Maadle und de Rusen.

De Rusen und Maadle.
Dös is mei Vergnüng,
De Maadle zen[1]) küssen,
De Rusen zen rieng[2]).

De Rusen ham[3]) Dörner,
Ball[4]) gruss nnd ball klaa[5]),
Und wie schenner de Maadle,
Wie stachleter[6]) aa[7]).

Wie schenner de Rusen,
Wie fixer verblüht,
Und wie schenner de Maadle,
Wie eh'r nimmt se's miet[8]).

De Rusen, de weissen,
Rieng eem[9]) a su gut,
Und de Maadle, de blassen
Ham oft gar haass[10]) Blut.

De Rusen, de ruten,
Falln mehr in de Aang[11]),
Und de rutbäck'ten Maadle
Oft a net viel taang[12]).

De feinsten vun Rusen
Selln Theerusen sei,
Und zen Maadel, das Thee trinkt,
Gieh[13]) iech net af de Frei[14])!

[1]) Zum; [2]) riechen; [3]) haben; [4]) bald; [5]) klein; [6]) stachlicher; [7]) auch; [8]) desto eher altert sie; [9]) eben; [10]) heiss; [11]) Augen; [12]) taugen; [13]) Geh; [14]) Heirat;

De Rusen, die blühn,
Wer'n oft rogetha[15]),
Und de Maadle, de grussen,
De heiern[16]) an'n Mah[17]).

De Rusen, die drahbleim[18]),
De Blätter verliern,
Und de Maadle, die net heiern,
Krieng a falkete[19]) Stirn.

Vun Rusen reisst Mancher
De Knoppen scha roo
Und schod üm jeds Maadel,
Fallt aans derneem noo[20]).

Zen Winter do packt mer
De Rusen schie[21]) ei[22]),
Und für de Maadle zen Winter
Muss Pelz und Muff sei.

De Rusen sei d'schennsten
Und liebsten vun Blum,
Und noch schenner a schö's Maadel
Als Fraa[23]) nei de Stuhm[24]).

De Rusen sei's schennste
In jedweden Strauss,
Und wu a schö's Maadel,
Die ziert's ganze Haus.

Dran Rusen do reicht[25]) mer
Dös kritzelt[26]) de Nos,
Und de Maadle, die küsst meer,
Wie gut schmeckt erscht dos!

De Rusen und Maadle
Is drüm mei Vergnüng.
De Maadle zen küssen,
De Rusen zen rieng.

---

[15]) heruntergeschnitten; [16]) heiraten; [17]) Mann; [18]) am Stocke bleiben; [19]) faltige; [20]) Fällt ein Mädchen in sittlicher Beziehung; [21]) schön; [22]) ein; [23]) Frau; [24]) Stube; [25]) riecht; [26]) kitzelt; [27]) Daheim.

Obiges wunderhübsche Gedicht finden wir in „Derham[27]) is derham". Gedichte in Vogtländischer Mundart von L. Riedel (Plauen i/V. bei F. E. Neupert). Von demselben Verfasser erschienen noch: „In der Hutzenstum", „Bornkinnel" und „Af'n Summerhaufen". Aus allen seinen Werken sprudelt ein köstlicher Humor. Der Dichter versteht es, wie nur wenige, die Denkungs- und Empfindungsweise des Vogtländers in der Dialektsprache desselben wiederzugeben. Seine Werke seien deshalb auch hier allen Freunden sprudelnden Humors und dialektischer Dichtungen warm empfohlen. — Den Freunden der Rosenzeitung sei obiges Gedicht zugleich eine Probe des Dialekts, wie er von den Rosenfreunden (Bergarbeiter und Handwerker) in Zwickaus Umgebung gesprochen wird, denn der Vogtländische Dialekt unterscheidet sich nur ganz wenig vom niedererzgebirgischen.

Rosensprüche.

Aus alten Rosenbüchern.

Vergleiche gern die Liebe mit der frischen Rose, aber horche auch auf die Stimme der Vernunft, die von der Vergänglichkeit der Schönheit spricht, womit sich die Königin der Blumen so flüchtig schmückt.

* * *

Mädchen! Dass nur ein einziger liebend besitze Euer Herz. Die Rose lebt in ihrer Schönheitsfülle nur einen Tag und erstirbt unter dem Hauche des milden Westes.

* * *

Greis! Träume nicht mehr von rosiger Liebe! Erinnere Dich, dass Du den Abend des Lebens begrüssest; die frische Rose eröffnet sich nur dem Lispeln des Morgenhauches.



Frage:

Rosenfreund in Pommern bittet um Auskunft, welcher Vorgang mit den Wurzeln, um stärkere Freilandrosen einzutopfen und zur Topfrose zu machen? Pfahlwurzeln abschneiden?

Antwort:

Es ist sogar sehr vorteilhaft, wenn erst mehrjährige Exemplare, die sich im freien Grunde recht ausgewachsen haben, als Topfexemplare benutzt werden. Man wähle nicht zu kleine Töpfe, sondern den Pflanzen angemessen, genügend grosse. Die Wurzel selbst wirkt bestimmend mit auf die Wahl der Grösse ein. Über die zu verwendende Erde haben wir schon mehrfach Mittheilungen gemacht, lehmige Rasenerde ist die beste. Werden die Rosen gut aus dem Lande gehoben, so dass nicht zu viel Wurzeln beschädigt wurden, so braucht man oder soll man vielmehr gar nichts an der Wurzel beschneiden, höchstens nur dann die abgerissenen oder durch den Spaten abgestochenen stärkeren Wurzeln glatt schneiden. Rosensämlinge bilden, wenn sie nicht jung verpflanzt werden, gern lange Pfahlwurzeln und Veredlungen darauf eignen sich dann nicht gut für Töpfe. Sind diese Pfahlwurzeln nicht zu stark, können sie gebogen werden. Sind ausser der Pfahlwurzel noch genügend Nebenwurzeln vorhanden, so kann jene etwas gekürzt werden. Wo sich's umgehen lässt, schneide man die Rosenwurzeln so wenig wie möglich. D. R.

Zur Notiz für Rosengärtner.

In unserer Zeitung befanden sich seit einiger Zeit Inserate der Firma: F. W. Bowen & Co., 1 Basinghall street, London E. C., welche Offerten von Rosen wünschten. Es wird uns nun mitgetheilt, dass Offerten sowohl unbeantwortet blieben, als auch Briefe an diese Firma unbestellbar zurückgelangt sind. Deshalb Vorsicht! Oder sollte irgend Jemand mit dieser Firma bereits in Verbindung stehen, so bitten wir um Angabe der richtigen Adresse.



Eine Epistel an die Damen!

Alt, doch ewig neu!

Nach einem Vorwort aus dem Rosenwerke des MARQUIS DE CHESNEL „Histoire de la Rose", Toulouse 1820.

Dem lieblichen Geschlechte, wert der grössten Huldigung, widme ich diese Arbeit und bezwecke damit, ihm gefällig zu sein. Wo ich ging und stand, wo ich sann und schrieb, überall leiteten mich die Gedanken auf die Rosen, als die köstlichsten Ebenbilder der Damen.

Ja, die Rose des Feldes hat es mir offenbart, dass die Jugend und die unschuldige Natur gezeichnet ist durch sie, die da glänzt durch Frische und holde Anmut; das Damenröslein erzählte mir, sie sei die lebhafte Tochter, welche sich noch unter dem Schutz der Mutterliebe bewegt, in der Brust den keimenden Wunsch zum Werden; die weisse Rose war für mich das Sinnbild der ernsthaften Schönheit, lieblich durch Lenzeshauch geschmückt, einladend zum bräutlichen Kusse; bewundern musste ich endlich in der Centifolie die sich verschönernde Frau, ausgestattet mit allen ihr von Gott verliehenen Reizen, das schöne Leben geniessend in vollen Zügen.

Weder der gute Wille noch der Mangel an Geduld trägt die Schuld, dass ich nicht alles, was ich von der Rose weiss, offenbarte, den Anlass zur lieblichen Vergleichung habe ich gegeben uud bleibt mir stets das zu erringende Ziel. Ohne Zweifel ist es schmeichelhaft zu schildern, dass sie mich begeisterten, ohne meine Zuflucht zu den Lobreden anderer zu nehmen oder zu befürchten, dass meine Bilder nicht würdig des Musters sind.

Die Frau ist wie die Rose, ist und bleibt lieblich und zart und will wie die Rose behandelt sein mit aller Schonung; ein ungestümes Berühren trübt den Glanz der Rose, ein rauhes Benehmen verletzt die Reize der Frauen. Nehmt, Ihr Frauen, die Rosen in Schutz, wenn sie in Gefahr geraten, verteidigt sie mit den Geschossen der Liebe. Nehmt sie in Eure Obhut, das köstliche Ebenbild Eures Seins.

Das Rosarium.

Der Ausspruch JOSEPH BEN AKIBAS: „Es ist alles schon einmal dagewesen", tritt uns auf jedem Felde menschlicher Thätigkeit täglich vor Augen und, wenngleich die Menschheit als solche fortschreitet, wenngleich Erfindungen gemacht werden, welche die Alten nicht begreifen würden, die Idee zu vielem, was unser Dasein verherrlicht, lag auch im Leben der klassischen Völker; so die Pflege der Rose! Rose, rosa, ja sie heisst ja in fast allen Sprachen überein, wer kann das Wort zergliedern? Der neueste Etymolog Prof. DR. L. GLASER versucht es in seinem schönen Taschenwörterbuche gar nicht erst. Wie schaal klingt es, dass es vom rhodon der Griechen stammen soll, oder vom keltischen rhod (rot). Nach beiden müssten wir ja Rhose schreiben. Und schreibt nicht die Geoponica, dass die Rose erst reinweiss war, dass sie damals erst rot wurde, als Aphrodite (Venus) ihren Fuss an den Stacheln ritzte und das Blut desselben ihr die Farbe gab! Nein. sagen wir ruhig mit RUDOLPHO BOHMERO, dass der Duft der Rose ihr den Namen gab, ozo, ich dufte, dem man ein r vorsetzte. Mit einem Worte, seit undenklichen Zeiten gab es Rosen und seit unendlichen Zeiten sind sie als die Königinnen der Blumen gefeiert und gepflegt. Ja, die jetzt so florierende Rosentreiberei, welche uns mitten im Winter mit der herrlichsten aller Blumen erfreut, ist nicht etwa neu. Das von mir zitierte Buch beschrieb dieselbe vor nun 900 Jahren und PALLADIUS, ein noch 600 Jahr älterer Schriftsteller, giebt in seinem Buche de re rustica eine interessante Beschreibung der Treiberei, Stecklingsvermehrung, Aussaat und eines Rosariums. Ja, schon im sog. goldenen Zeitalter finden wir den Namen rosarium (Columella de re rustica 11. 2, 29), ein Beweis für die ungeheuere Beliebtheit der Rose. Ja, die Alten müssen sich, wie wir zu sagen pflegen, zum Essen in sie verliebt haben, beschreibt DIOSKORIDES doch die Bereitung von Rosenkuchen und Rosenwein.

Soweit der Beweis, dass dasjenige, welches ich hier ein wenig besprechen möchte, uralt ist und wenn auch die Rosarien der Römer mehr Rosenschulen waren, so können auch diese bei dem ausgebildeten Schönheitssinn derselben schon in dem Auge angenehmer Weise beflanzt gewesen sein.

Ich nenne Rosarium eine kleine Gartenanlage, in welcher jede Gruppe, oder Pflanzung aus Rosen hergestellt ist und möchte ein solches Plätzchen jedem Garten von einigermassen Ausdehnung wünschen. Indem ich ein solch kleines, zum Genuss förmlich heranziehendes, von mir zur Zeit meiner handelsgärtnerischen Praxis angelegtes Plätzchen beschreibe, möchte ich jedem den Anblick desselben in natura wünschen, nicht etwa meiner Leistung halber, denn so etwas kann jeder, aber der Erkenntnis wegen, dass erst das landschaftlich geordnete Beisammenstehen, frei von jeder störenden Umgebung, die Rose zur Entfaltung ihrer vollen Schönheit führt!

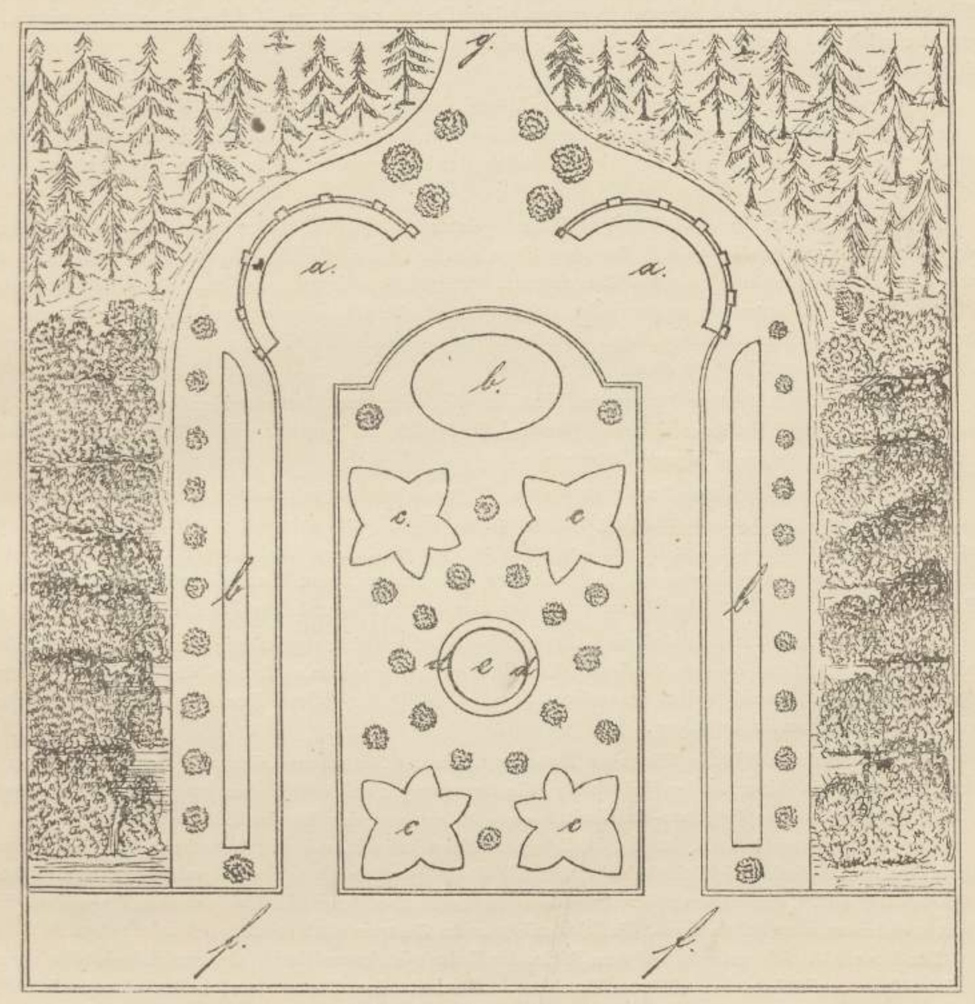
Die Rose will als Blume betrachtet sein, nicht als landschaftlich-gärtnerisches Dekorationsstück, deshalb ziehe ich für ein Rosarium die symmetrische Anordnung jeder anderen vor! Das von mir angelegte befand sich in einer tiefen Nische am Rande eines Fichtenwäldchens. Das dunkle Grün der Nadelhölzer bildet den schönsten Hintergrund für Rosen. Tief im Grunde der Nische standen links und rechts des inmitten derselben einmündenden Waldweges halbrunde von Rosenspalieren umrahmte Bänke, von welchen man den Blick auf einen nicht sehr grossen Rasenplatz hatte, welcher die Mitte der Nische einnahm.

Das Zentrum dieses Rasens bildete ein Sortiment Trauerrosen, um eine Fahnenstange gruppiert, nach dem Rande zu in immer niedriger werdende, scheinbar willkürlich, dennoch streng symmetrisch angeordnete, im Rasen stehende Stammrosen übergehend und wurden die vier Ecken und die Seiten von Rosenteppichbeeten eingenommen, besetzt mit

niedergehakten Hermosa, Souv. de la Malmaison und andern hierzu geeigneten Rosensorten. Die Farben der Stamm- und Trauerrosen waren symmetrisch angeordnet, stets zu zwei gleichen vorhanden. Rabatten, Beete und die 4 Eckstücken waren mit Buchsbaum eingefasst.

Der den Rasen umziehende Weg war den Teppichbeeten gegenüber, mit Rosenrabatten, besetzt mit je einer halbhohen Buschrosensorte u. im Hintergrunde, nach den Fichten zu, überragt von Halb- und Hochstämmen in pyramidaler Anordnung stehend, eingefasst.

Bei der Anlage von Rosengärten beachte man stets, dass eine Massenpflanzung nur von fern imponiert, nahe besehen muss ausser den Teppichen jeder Busch und jeder



Skizze zu einem Rosarium.

a. Bänke mit Schlingrosenschirmen. b. Buschrosen. c. niedergehakte Rosen. d. niedere Buschrosen. e. Fontaine etc. f. vorüberführender Weg. g. Eingang vom Gehölz aus.

Stamm sich als selbstständiges Individuum repräsentieren. Jede Rose muss sich nahe besehen und — beriechen lassen. Dass die peinlichste Ordnung herrschen muss, ist selbstredend; aus den Teppichen darf kein Zweig hochstehen, die Stämme der Rosenbäumchen bedürfen möglichst wenig sichtbarer, aber doch fester Stäbe, die Trauerrosen müssen ausgelichtet, die Rabattrosen in gleicher Höhe gehalten werden, und an keiner darf eine verblühte Blume bleiben.

So ist ein Rosarium im stande, jedem Garten zur hohen Zierde zu gereichen; es ist das Sommer-Boudoir der Damen des Hauses, die Schmuckstube für die schöne Jahreszeit.

Th. Lange, Gärtner aus Oldenburg.

Neue Rosen für die nächste Saison.

(Fortsetzung.)

F. DUBREUIL, Rosenzüchter in Montplaisir-Lyon, bringt 2 Neuheiten, deren eine, die Theerose **Marquise de Vivens**, im Novemberheft des Journal des Roses abgebildet und nach der Abbildung zu urteilen, eine brillant schöne Rose ist, jedoch der im Oktoberheft abgebildeten ‚Souvenir de Victor Hugo‘ ausserordentlich ähnlich ist· Mässig im Wuchs, Zweige mit sehr gebogenen Stacheln, die Blätter haben 5—7 Blättchen, glänzend dunkelgrün· Knospen sehr lang, die Blumen sind gross, zweifarbig, nach und nach verblassend, lebhaft karminrot am Rande, nach der Mitte zu in Chinarosa verlaufend und nach dem Grunde in Strohgelb übergehend, unterhalb der Blumenblätter fleischfarbig weiss mit schwefelgelben Nüancen. Der Kelch trägt lange Kelchzipfel, welche aussen glatt, dunkelgrün, weisslich und bestäubt auf der inneren Fläche. Die Blumenblätter sind schön abgerundet und rollen sich nach aussen um.

Die Form und graziöse Stellung der Blumenblätter, das frische kontrastierende Kolorit, lassen diese Rose als eine elegante Erscheinung besonders hervortreten. Sie wurde im Juni v. J. von der Sektion für Gartenbau in Lyon mit einer grossen vergoldeten und auf der Ausstellung zu Châlons-sur-Saône mit einer vergoldeten Medaille ausgezeichnet.

2. **Floribunda**, zu den vielblumigen Rosen gehörig (polyantha). Der Strauch formt sich buschig und bringen die Triebe entständig 30—50 Knospen, diese sind eiförmig, die Blumen sind sehr gefüllt und öffnen sich leicht, die Blumenblätter sind rosa und lila gestreift. Diese Sorte hat Tracht und Reichblütigkeit von der schönen ‚Anna Marie de Montravel‘, unterscheidet sich nur durch die Nuancierung des Kolorits der Blumen. Für diese Sorte erhielt der Züchter ein Ehrenzeugnis der Gartenbau-Gesellschaft in Châlons-sur-Saône und einen zweiten Preis in der Gartenbau-Ausstellung daselbst.

Durch den Handelsgärtner MOSER in Versailles wird eine von Couturier-Mention erzogene kletternde Chineserrose (Rosier de la Chine, Rosa chinensis, Jacquin), in den Handel gegeben. Es soll dies eine sehr hübsche Varietät dieser jetzt ganz vernachlässigten Gattung sein.

Mme. Conturier-Mention. Im Gegensatz zum Typus, als deren bekannteste Repräsentantin die beliebte ‚Cramoisi supérieure‘ gilt, aber schwachwüchsig ist, entwickelt diese Sorte an 2—$2^1/_2$ m langen Zweigen beinahe unaufhörlich einen brillanten Flor; die Blumen, getragen von langen Stielen, sind hängend, sehr regelmässig geformt, becherförmig, mit grossen konkaven Blumenblättern, sehr lebhaft purpurkarmoisin. Dieselbe steht einzig in diesem Rosengenre da; in der Mitte der Blume erscheinen eine Anzahl Blumenblätter der Länge nach weiss bandiert.

Das Laubwerk ist mehr dunkel als hellgrün, die Blättchen sind regelmässig gezähnt, die Stacheln sind nicht zahlreich und zerstreut an den Zweigen. Der Züchter schätzt sie als härteste Varietät der Chineserrosen und bedarf sie in Mittelfrankreich keines besonderen Schutzes im Winter. Kleine Exemplare blühten im September noch so reichlich als ‚Cramoisi supérieur‘.

Die remontierende Hybride **Gloire du Bouchet** wurde aus Samen von ‚Maxime de la Rocheterie‘ erzogen. Diese Sorte ist zwar kein Rosenwunder, jedoch für jede Sammlung eine Zierde. Sie entstand bei dem genannten Züchter, dem Präsidenten der Gartenbau-Gesellschaft von Orléans und der Provinz Loiret.

Der Wuchs dieser Sorte ist kräftig, die Zweige wachsen aufrecht und sind bedeckt mit zahlreichen mittelgrossen und kleinen Stacheln, reichlich belaubt, intensiv dunkelgrün und mit breiten, scharfgezähnten Blättchen; Blumen gross, sehr gefüllt, die äusseren Blumenblätter sehr breit, eine Anzahl legt sich zurück, die andern bleiben aufgerichtet und bilden eine Schalenform, die Blumenblätter im Zentrum sind schmal und sehr zahlreich.

Die Rose hält sich aufrecht auf dem Stiele, das Kolorit ist karmoisinrot, sich verlaufend bei einigen Petalen in violet beim Aufblühen, bei völligem Erschliessen erscheint das Zentrum viel heller, als wie durch lichtviolet erhellt. Dieser Effekt wird hervorgerufen durch die Rückseite einer gewissen Anzahl von verdrehten Blumenblättern der verworrenen Mitte.

Sie hat im allgemeinen ein Kolorit, welches an die Rose ‚Maréchal Forey‘, MARGOTTIN 1862, erinnert, sie unterscheidet sich jedoch durch die Haltung, Laub, Blumenform und den ununterbrochenen Flor. Mit ‚Mme. Moreau‘, GONOD 1864, hat sie auch viel Ähnlichkeit, aber die Blumen der ‚Gloire de Bouchet‘ sind viel grösser und das Kolorit lebhafter. ‚Journal des Roses‘ bringt im Dezember-Heft eine kolorierte Abbildung davon

Eine andere remontierende Hybride, **La Nantaise**, ist von A. BOISSELOT erzogen. Sie zog die Aufmerksamkeit erster Rosenzüchter welche das Etablissement COCHET in Suisnes besuchten, auf sich, dem der Züchter diese Sorte behufs weiterer Beobachtung anvertraute. Es ist eine Rose von kräftigem Wuchs, die Zweige sind kurz und dick, aufrecht, besetzt mit vielen mittelgrossen, gekrümmten Stacheln und schönen dunkelgrünem Laubwerk.

Die grossen Blumen von regelmässiger Schalenform werden getragen von kräftigen, aufrechten Blumenstielen, sind gut gefüllt, mit grossen Petalen, intensiv Rot mit dunklen Reflexen, hauptsächlich während der ersten Blüte, aber auch später blüht sie noch recht dankbar. Der Blütenstand ist auf starken Zweigen in kleinen Dolden, sonst erscheinen die Blumen aber nur einzeln.



William Francis Bennett.
Thee Hybrid Rose (Bennett)

Druck von Mainstatt, Schrodt & C° Frankfurt a/M



Diese Neuheit scheint zur Sippe des ‚Général Jacqueminot', ROUSSELET 1853, zu gehören, von der wir zahlreiche Varietäten besitzen, sie ist ein guter Fruchtträger und erscheint schon deshalb besonders wertvoll.

Diese letzteren Sorten giebt SCIPION COCHET in Suisnes in den Handel.

Diesen 3 Rosen reiht sich noch **Baron de Girardot** an, erzogen von PAUL MARMY, dem glücklichen Züchter der prächtigen Theerose ‚Mme. Paul Marmy'. Es ist eine remontierende Hybride, wächst kräftig, die starken, grünen, rauhen Zweige haben wenig Stacheln, diese sind rötlich, breit und gerade, Laub dunkelgrün, gross, die 5 Blättchen länglichoval und fein gezähnt, die Knospen sind dick und kurz, aussen dunkelrot, die Blumen sind gross, flach, gefüllt, mit grossen Blumenblättern, leuchtend karminrot, im Zentrum feuriger reflexierend. In der Sonne verfärben sich die Rosen ein wenig ins Violette.

Von der bedeutenden Rosenfirma EUG. VERDIER FILS AINÉ, 37 rue Clisson, Gare d'Jvry in Paris, erscheinen folgende remontierende Hybriden als Neuheiten:

1. **Admiral de Joinville.** Kräftiger, aufrechter Wuchs, dunkelgrün belaubt, die Blumen sind gross, voll und gut gebaut, in Dolden blühend, sehr wohlriechend, lebhaft dunkelrot und mit Purpur nüanciert.
2. **Denis Cochin.** Von kräftigem, aufrechtem Wuchs, dunkelgrünes, abgerundetes Laub, die Blumen sind gross, voll, von wunderschöner Form, purpurrot mit sammtig karmoisin schattiert, mit feurigen Lichtschein.
3. **Le Chatelain d'Eu.** Hat kräftigen, aufrechten Wuchs, tiefgrünes Laub, die Blumen sind gross, gefüllt, von sehr schöner Form, schön karmoisinrot mit purpurroten, brillanten Schein, im Zentrum penséviolet.
4. **Leon Delaville.** Von kräftigem, aufrechtem Wuchs, dunkelgrün belaubt, die Blumen sind gross, voll, gut gebaut, dunkelrot, stark mit karmin schattiert und violetrotem Schein.
5. **Louis Calla.** Von kräftigem Wuchs und mit aufrechten Zweigen, Blätter sehr breit, rund, dunkelgrün, die Blumen sind gross, voll, gewölbt, purpurscharlachrot mit ponceau nüanciert und weisslich marmoriert.
6. **Mme. Vauvel.** Wuchs sehr kräftig, sehr grosses, hellgrünes Laub, die Blumen sind ausserordentlich gross, gefüllt, mit sehr grossen Blumenblättern, von einem lebhaften, frischen Rosa, die Kelchzipfel blattartig verlängert.
7. **Prince Waldemar.** Von aufrechtem, kräftigem Wuchs, ähnlich wie ‚Dr. Andry', Blätter breit, zart, grün, die Blumen sind gross, voll, sehr schön gebaut, schön karminkirschrot, weisslich umsäumt.
8. **Princesse Marie d'Orléans.** Wuchs kräftig, aufrechte, gerade Zweige, Blätter gross, rund und sehr glänzend hellgrün, Blumen gross, voll, schön gebaut, von sehr schönem, lebhaftem Kirschrot, weisslich überhaucht.

Von LEVET PÈRE in Lyon kommen in den Handel:

1. **Claudius Levet.** Eine Theerose von sehr kräftiger Entwickelung, Blumenstiele stark und steif, die Blumen sind sehr gross, voll, schön karminrosa mit Purpur umsäumt, im Zentrum lachsfarbig.
2. **Edmond de Biauzat.** Theerose von sehr kräftigem Wuchs, Blumen gross, voll, schön gebaut, pfirsichrosa in lachsfarbig übergehend.
3. **Marquerite Ramet.** Theerose von sehr kräftigem Wuchs, sehr reichblühend, die Blumen sind gross, voll, sehr schön geformt, Färbung helles Chinarosa, im Zentrum mit karminrot geadert; die Rückseite der Petalen sind lebhaft rosa.

Auf der Bildfläche der Verzeichnisse über neue Rosen erscheint ein neuer Züchter J. LUDOVIC, welcher eine remontierende Rose dem Herausgeber des deutschen Rosen-Jahrbuches gewidmet hat: ‚Frédéric Schneider II', Strauch kräftig, Blumen gross, voll, dunkelrosa mit brillantrot schattiert.

Die 5000 Dollars-Rose

William Francis Bennett.

Von HEINRICH SCHULTHEIS in Firma GEBR. SCHULTHEIS in Steinfurth bei Bad Nauheim (Hessen).

Als im Jahre 1879 BENNETT in Stapleford zum ersten mal mit den sogenannten Thee-Hybrid-Rosen vor die Öffentlichkeit trat, schüttelten die meisten seiner Landsleute ungläubig die Köpfe über sein Beginnen, besonders da er kein Gärtner war, ihm jeden Erfolg absprechend, dass, weil seine Rosen keinen Holzwuchs brächten, sie nur für die Glashauskultur gut wären. Erinnere ich mich doch immer noch recht lebhaft daran, als mir der alte WILL. PAUL in seinen Treibhäusern in Waltham die Pflanzen von Bennetts 6 ersten Thee-Hybriden zeigte mit den Worten: „Diese sind zu gar nichts gut, ausser zur Hauskultur" und welche Erfolge hat er seitdem mit seinen Sämlingen gehabt. Bei meinem Besuche zu derselben Zeit war ‚Lady Mary Fitzwilliam', ‚Distinction', ‚Comtesse of Pembroke' und ‚Heinrich Schultheis' zum ersten mal in den Häusern in Blüte, welche Farbenpracht.

Doch lassen wir BENNETT selbst sprechen: „Ich war lange ein Verehrer der Rosen und ich habe in der Zeit von

40 Jahren viele neue Einführungen kennen gelernt. Im Jahre 1865 fing ich an die Rose zu meinem Studium zu machen und fand bald, dass in der ganzen Zeit kein grosser Fortschritt gemacht worden war und ich dachte, dass durch verständige Kreuzungen bessere Erfolge erzielt werden könnten. Ich hatte grosse Erfahrungen bei Kreuzungen der Haustiere gemacht und die ausserordentlichen Fortschritte, welche Jahr für Jahr gemacht wurden, sowol in den animalen als auch in den floralen Reichen der Natur, welche überall aufs engste von denselben grossen Kräften geleitet werden, sehr nahe zusammenfliessen, veranlassten mich und spornten mich an zu meinen Versuchen. Im Jahre 1870 besuchte ich die Rosenschulen in Lyon, aber nirgends war ein Fortschritt in den wissenschaftlichen Mitteln bei der Kreuzung der neuen Rosen zu entdecken. JEAN SISLAY beklagte wiederholt, dass er seine Kollegen in Lyon umsonst auf die künstliche Befruchtung aufmerksam gemacht habe. Bei allem scharfen Beobachten sah ich, dass die neue Sämlingszucht etwa gleich war mit der Rindviehzucht der Prairien Mexikos, es war alles sich selbst überlassen und nur das beste der Naturprodukte wurde ausgewählt. Diese Beobachtung machte mich sicher, dass hier noch ein weites, wenig bearbeitetes Feld vor mir lag.

Ich versuchte und fand, dass viel Schwierigkeiten überwunden werden mussten, ehe ich durch Befruchtung den ersten Samen ernten konnte, und wie weit die verschiedenen Sorten in ihren individuellen Eigenschaften auseinandergingen. Die Theerosen wurden öfter mit Remontantrosen und umgekehrt gekreuzt. Ich fand, dass Moosrosen, Bengalrosen etc. sich ebenfalls leicht untereinander kreuzen liessen. Für meine Hauptversuche benutze ich gewöhnlich ‚Mme. Bravy' und ‚Président', (Adam) als Samenträger. Zur Kreuzung benutze ich ‚Louis van Houtte' ‚Victor Verdier' u. a. Meine Absicht war reinweisse und gelbe Remontanten — sowie purpurrote, sehr hochfarbige dunkle Theerosen zu erziehen. Inwieweit ich die Aufgabe gelöst habe, beweisen die in den Handel gegebenen ersten 6 Thee-Hybrid-Rosen." —

Und wahrlich, BENNETT hatte recht, wie die uns in der Abbildung vorliegende Theerose beweist. Nach meiner Ansicht ist ‚W. F. BENNETT' die beste des Jahrganges 1886. Im Jahre 1884 stellte BENNETT diese Rose auf den englischen Rosenschauen zu verschiedenen Malen aus. Sie wurde überall mit den ersten Preisen bedacht und wegen der Vollkommenheit ihrer Blume mehrmals preisgekrönt. Mr. BENNETT aber gab sie nicht in den Handel. Da erschien eines Tages die Blumenhändlerin Frau Evans mit ihrem jungen Sohne bei BENNETT in Shepperton. Sie waren gleich von der Schönheit der neuen Rose so entzückt, besonders als Schnittrose, dass sie Herrn Fr. BENNETT das alleinige Eigentum- und Verkaufsrecht für diese Rose für die Summe von 5000 Dollar à Mark 4,40 = 22000 Mark abkauften. Es ist der einzig in der Rosengeschichte dastehende und bezahlte Preis für eine einzige Rosensorte. Dieser Erfolg zeigt wiederum, wie glänzend sich Mr. BENNETTS Voraussetzungen gerechtfertigt hatten. Ich füge hier zum Beweis der Wahrheit des Angeführen einen Auszug aus den Zeitungen der ganzen Welt.

Märzrapport der New-Yorker Horticultural Society: ‚Die W. F. Bennettrose hält alles, was im Voraus zu ihren Gunsten gesprochen wurde. Ein Zertifikat I. Klasse erhielt sie im letzten Jahre. Die Farbe ist ein leuchtendes Karminrot. Die Blumen haben einen ausgezeichneten Wohlgeruch. Sie wird sicher eine Winterrose ersten Ranges werden."

Gardners Cronicle, 31 März 1883 sagt nach einem Besuch von Mr. BENNETTS Treibhäusern: „Wir fanden ein grosses Haus voll Topfrosen mit verschiedenen Hunderten von Knospen und aufgeblühten Blumen von ‚W. F. Bennett'. Bei weitem überragend alle anderen Theerosen in dem dunklen Farbenton, ein tiefes Karminrot. Aus diesem Hause sind per Woche für eine lange Zeit ca. 50 Dutzend Blumen geschnitten worden, ganz wie bei echten Theerosen erscheinen, sobald eine Blume abgeschnitten, wieder andere. Die Knospen von ‚W. F. Bennett' gleichen bis auf die Farbe ganz der wohlbekannten ‚Niphetos' und wir meinen in der That eine reichblühende, karminrote Niphetos vor uns zu sehen, so ist ‚W. F. Bennett'."

Die Presse Philadelphia Nov. 4. 1883 sagt: „Grosse Aufmerksamkeit erregte eine seltsame Rose, welche in unserem Lande eingeführt ist, benannt als ‚W. F. Bennett' Ihre Farbe ist ein tiefes glühendes Karminrot, in Form und Grösse vollständig Niphetos gleichend, besitzt sie einen delikaten Wohlgeruch. Es ist eine reine Theerose und soll einen ausdauernden Wuchs mit feiner Belaubung haben.

The Times Philadelphia, Nov. 4. 1883, sagt: „Den verflossenen Winter sind unsre Rosenliebhaber etwas erstaunt gewesen durch die Erscheinung abgeschnittener Blumen einer neuen Rosen-Varietät. Es ist dies eine Theerose von der Farbe unsres Lieblings ‚Général Jacqueminot'. Die Grösse ist ähnlich der des ‚Maréchal Niel. Ihr Wohlgeruch ist ausser Zweifel der feinste von allen bekannten Rosen. Ihre Form ist lang gestreckt, wie ‚Niphetos', die Belaubung ist ausgezeichnet dunkelgrün, mit sehr grossen Blättern. Sie übertrifft alle roten Theerosen durch ihre Haltbarkeit für lange Zeit, weder verblassend, noch weit aufblühend."

So folgen noch 11 verschiedene Zeitungsauszüge. Ich lasse nur noch die Beschreibung folgen:

‚W. F. BENNETT' entstand aus einer Kreuzung der Theerose ‚Pésident' und ‚Xavier Olibo', Der Wuchs ist mässig, dicht verzweigt, Blätter tief dunkelgrün, Knospen langgestreckt, Farbe karminrot, wie ‚Général Jacqueminot', ungeheuer reichblühend. Es ist bis jetzt nachweislich die feinste rote Rose, auch als Winterblüher im Treibhause speziell zur Glaskultur für Schnittblumen das ganze Jahr hindurch. Die ganzen Vorräte diese Sorte wurden 1883 von MR. BENNETT an die Blumen-Handlung von Mrs. EVANS in Philadelphia verkauft, welche bereits mehr als 25000 Pflanzen in den Vereinigten Staaten umgesetzt hat. Diese Rose wird häufig mit dem Namen ‚5000-Dollar-Rose' bezeichnet.

Dr. Ernst Herger.

Es war im Jahre 1861, als ich nach vorhergegangener Korrespondenz mit Herrn HERGER mir vornahm, von Erfurt aus Köstritz, die thüringer Rosen- und Georginenau, zu besuchen, einesteils um meine lieben Freunde SIECKMANN und DEEGEN zu besuchen, hauptsächlich aber, um HERGERS Rosengärtnerei anzusehen und den Nestor deutscher Rosenkultur kennen zu lernen.

Von mehreren Seiten war mir die Mitteilung geworden, dass es sehr schwer sei, mit HERGER persönlich verkehren zu können, und dass vielen Personen der Zutritt zum Garten rundweg abgeschlagen worden sei. Wie schon erwähnt, hatte ich vorher mit HERGER korrespondiert, jedoch nicht geschäftsmässig trocken, sondern erfüllt von der Liebe zur Rose; die erhaltenen Antworten liessen mich bezweifeln, das HERGER wirklich Kollegen gegenüber auf diese Weise verfahren könne. Es war ein prächtiger Tag anfangs Juli, rein war der Himmel, durch kein Wölkchen getrübt und die Glut der Sonne wirkte mächtig. Gegen 10 Uhr vorm. fragte ich in der Wohnung HERGERS an, ob es mir vergönnt sei, mit ihm zu sprechen, und gab meine Karte ab. Nach wenigen Augenblicken erhielt ich den Bescheid, ich sei willkommen und wurde in den Garten geführt. Dort sah ich eine stattliche Figur mit Vollbart stehen, in der Hand einen langen Bohnenstecken, den täglichen Begleiter HERGERS bei seinen Wanderungen durch den Garten. Nach kurzer ungezwungener Vorstellung lud er mich zu einer Wanderung durch den Garten ein.

Noch heute schwärme ich für den Anblick, den die Rosenallee des Hauptweges auf mich machte. Eine lange



Reihe zwei Meter hoher Rosenstämme der so äusserst dankbaren, jetzt ganz in den Hintergrund gedrängten Hybriden zu beiden Seiden des Weges; überladen mit Tausenden von Blüten waren die mächtigen Kronen, es waren die Sorten: ‚Mme. Plantier‘, Noisette Hybride, ‚Mme Hardy‘, Varietät der Rosa Damascena, beide weiss, ferner ‚Brennus‘ und ‚Malton‘, zwei glühend rote Bengal-Hybriden, alles nur einmal, aber überaus reich blühende Sorten, diese immer abwechselnd stehend, die Stämme mit Kronen von 1 Meter Durchmesser. Diese Allee bot einen unvergleichlichen Anblick; etwas derartiges ist mir nicht wieder zu Gesicht gekommen und steht mir

noch heute, nachdem ein Vierteljahrhundert vorübergegangen, lebhaft vor dem Geiste.

Mit der äussersten Kulanz und der liebenswürdigsten Mitteilsamkeit geleitete mich HERGER durch seine Schöpfungen, hielt mit keiner Ansicht und keiner Belehrung hinter dem Berge; ich freute mich königlich, in HERGER einen so ausserordentlichen herrlichen Mann, Lehrer und Kollegen zu finden. Ich konnte nicht begreifen, was mir vorher gesagt worden war, es sei HERGER ein verschlossener Charakter, namentlich Kollegen und Konkurrenten gegenüber, ich fand das Gegenteil. Nach einer mehrstündigen Wanderung durch den Garten mit seinen tausenden von edlen und zu veredelnden Rosenstöcken meinte es die Sonne aus reinem azurblauen Himmel zu gut; obgleich es uns abgehärtete Gärtner nicht viel inkommodierte, verlangte doch endlich der Magen sein Recht. Der liebenswürdigen Einladung, an seinem Tische teilzunehmen, folgte ich gern, bot sie mir doch Gelegenheit, mit dem hochbegabten Mann noch einige Zeit plaudern zu können. Ich glaubte nun nach Aufhebung der frugalen Tafel mich verabschieden zu müssen, um meinem liebgewonnenen Freund HERGER eine Mittagsruhe zu gönnen, doch ich kam damit nicht an. „Mit Ihnen, lieber Metz, muss ich mich noch länger unterhalten", wir kommen nun auf ein anderes Thema; er griff rechts in einen Schrank und holte eine grosse Mappe hervor. Was mag dieses enthalten? fragte mich HERGER. Jedenfalls haben Sie recht schöne Rosenabbildungen darin, erwiderte ich, denn ich wusste noch nicht, dass HERGER neben der Rosenwissenschaft noch andere trieb. Er breitete die Mappe aus einander und ich sah auf grossen Foliobogen ausserordentlich viele Kurvenlinien mannigfaltigster Form ausgeführt, es waren seine in der wissenschaftlichen Welt so aussergewöhnlich aufgenommenen magnetischen Kurven, welche später im Buchhandel erschienen. Diese Studien hatten HERGER in seiner Jugend beschäftigt und er erzählte mir viel davon, auch von seiner Bekanntschaft mit vielen Gelehrten; die grösste Freude hatte ihm aber Alexander von Humboldts Anerkennung bereitet, welchem hohen Geiste er auch die grösste Huldigung darbrachte. So verrann Stunde um Stunde in höchst angenehm anregender Unterhaltung und schwer wurde es mir, mich aus dem trauten Heim einer wissenschaftlichen und gärtnerischen Grösse loszureissen, wollte ich doch auch noch SIECKMANN und DEEGEN Besuche abstatten. Ich wollte mir doch auch Gewissheit verschaffen, ob HERGER wirklich manchem Besucher seine Pforten verschliesse und liess deshalb im Laufe des Gespräches eine darauf hindeutende Bemerkung fallen, worauf er mir erklärte, dass er allerdings gegen manche Menschen eine Antipathie hege und die sogenannten trockenen Geister schon von weitem wittere und sich gern drücke, es sei ihm nichts mehr zuwider als urtrockener Geschäftston.—

Am frühen Morgen des 25. Oktober 1880 wurden HERGERS sterbliche Überreste in Köstritz zu Grabe getragen, es wurde die kühle Gruft geschlossen über einen Mann, der mit DÖLL in Eisenberg die hervorragendsten Förderer deutscher Rosenzucht waren, bahnbrechend für die heutige grossartige, vielleicht zu grossartige Entwickelung der Anzucht von Rosen.

Er hatte einen hellen Blick und Beurteilungsgabe und sichtete streng die Spreu von dem Weizen, nahm nur die Rosen in sein Sortiment auf, die er beobachtete und von deren Kulturwürdigkeit er überzeugt war.

ERNST HERGER erblickte am 19. April 1812 zu Köstritz das Licht der Welt; sein Vater besass in Köstritz ein kleines Haus mit Gärtchen und betrieb einen kleinen Materialwaarenhandel, welcher die Familie gerade ernährte. ERNST war das dritte von fünf Geschwistern und besuchte die Dorfschule, wo er sich als eifriger und geweckter Schüler zeigte, besonders aber bewegte er sich gern in Gottes schöner Natur, und dies mag den Einfluss geübt haben, dass er sich zur gärtnerischen Laufbahn entschloss, obgleich von vielen Seiten geraten wurde, den Knaben seiner besonderen Anlagen halber studieren zu lassen; doch der Drang des Knaben nach freier Auffassung der Natur anstatt langweiliger Studien brach sich siegend Bahn. Er lernte vom 14. Jahre ab 3 Jahre lang bei dem damaligen Hofgärtner MULISCH in Köstritz und kam dann auf dessen Empfehlung in den königlichen Garten des japanischen Palais in Dresden als Gehülfe.

Die grossartige Umgebung und die reichen Kunstschätze von Sachsens Metropole und die Bekanntschaft mit jugendlichen Malern und Architekten übten auf HERGER einen gewaltigen, anregenden Einfluss aus. Eine schwere Krankheit fesselte ihn leider in Dresden längere Zeit ans Krankenlager und war er genötigt als Rekonvaleszent die Heimat aufzusuchen um sich zu erholen. Dort erkannte der ihn behandelnde Arzt Dr. SCHOTTIN die ideal angelegte Natur HERGERS und gab sich mit denselben viel Mühe, es entstand zwischen beiden ein Freundschaftsverhältnis innigster Art.

Der wissenschaftliche Verkehr mit Dr. SCHOTTIN hätte bald aus HERGER einen Gelehrten gemacht, seine wissenschaftlichen Arbeiten, deren wir schon gedachten, fallen in diese Zeit, aber der Gärtner war schon zu festgewurzelt und HERGER widerstand den Versuchungen, ihn von der gärtnerischen Laufbahn auf die Gelehrtenbahn zu treiben. Erinnerte er sich später stets gern seiner früheren Studien, so sagte er doch auch, dass es so besser gewesen ist.

Im Jahre 1843, in seinem 31. Jahre, nahm er sich vor, Handelsgärtner zu werden, und begann in seines Vaters Gärtchen mit der Anzucht von Rosen und Nelken. Er holte sich viele seiner Wildlinge selbst von den dort mit Rosen noch reichbestandenen Rainen, aus Hecken und Waldrändern und trug sie selbst heim, schulte sie ein und gab ihnen die gehörige Pflege. Seinen Anfang im Okulieren machte er mit einigen aus Dresden bezogenen Moosrosenreisern; Moosrosen waren zu jener Zeit besonders Mode und waren viel reichlicher zu finden als gegenwärtig. Jene Zeit war überhaupt für die Rosenzucht ein Wendepunkt, es tauchten auf dem Markte die ersten remontierenden Rosenhybriden auf, welche jetzt den Rosenmarkt beherrschen; so schaffte er sich auch ein kleines Nelkensortiment an und vermehrte diese durch Absenker. Begünstigt durch üppige Bodenverhältnisse erzielte er

schöne Resultate, seine Rosen wurden gesucht und sehr gut bezahlt, er hielt auch stets auf gute Preise. Die Abnahme war derart, dass er nie genug schaffen konnte und seine Kulturen von Jahr zu Jahr vergrössern musste.

Er war einer der ersten, welche versuchten, Rosenwildlinge im Frühjahr im Freien zu veredeln durch Anwendung von Schutzglasglocken, welche über die Veredlungen gestülpt werden; hierdurch erzielte er eine geschlossene Luft, Sonne und Winde konnten die Reiser nicht austrocknen. Seine besten Veredler hat er sich selbst herangezogen, mit ihm sind sie zwischen den Rosen grau geworden.

Im Jahre 1870 begann er, sich der Kultur von Eichenarten zu befleissigen und erzielte HERGER auch darin grossartige Erfolge.

Den Doktortitel honoris causa erhielt er 1877 von der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen; in demselben Jahre verkaufte er seine Rosen-Gärtnerei an Herrn KONRAD von Burgsdorf, welcher die Rosenzucht heute auf dem Grundstücke noch schwunghaft betreibt und die Firma Ernst Hergers Nachfolger führt.

Zum Schlusse noch die Bemerkung, dass das Galvano zu HERGER'S Porträt, welches wir unserer heutigen No. der ‚Deutschen Rosen-Zeitung‘ beifügen, uns von der ‚Gartenlaube‘ freundlichst zur Verfügung gestellt wurde und einige Notizen aus dem in der Gartenlaube in No. 47 Jahrgang 1881 befindlichen Lebensbilde „Ein Nestor der deutschen Rosengärtnerei“ von G. HÜFNER mit gütiger Erlaubnis entnommen haben.

E. Metz.

Klassifikation der Rosen.

Trotz den vielen Versuchen, die Rosenarten zu klassifizieren, so zu ordnen, dass sie eine leichte Übersicht ermöglichen, liessen diese immer zu wünschen übrig.

Der Botaniker BAKER, am botanischen Garten in Kew tätig, hat nun, fussend auf die Arbeiten von BENTHAM & HOOKER, sowie auf die Monographia Rosarum von LINDLEY und die schätzenswerten Arbeiten des berühmten französischen Rosenkenners DEPREZ, eine annehmbare und übersichtliche Klassifikation dargestellt. Diese, wenn auch noch verbesserungsbedürftig, macht es möglich, sich gut zurecht zu finden. Die Rosen zerfallen in folgende Hauptgruppen:

I. Simplicifoliae
II. Systylae
III. Banksiae
IV. Bracteatae
V. Cinnamomeae
VI. Pimpinellifoliae
VII. Centifoliae
VIII. Villosae
IX. Caninae
X. Rubiginosae.

Aufstellung der Arten und Unterarten.

I. Simplicifoliae.

1. **Rosa simplicifolia,** Salisb. (Syn. R. berberifolia, Pallas; Lowea berberifolia, Lindl.; Hultheimia berberifolia, Dumont;) Vaterland Sibirien und Persien, Blütezeit im Sommer; der Strauch wird höchstens $^1/_2$ Meter hoch, die Zweige sind wie die Blumenstiele, Kelche und kugelförmigen Fruchtknoten stachlig; die Blätter sind einfach, eilanzettförmig, spitz, stark gesägt, graublaugrün, fast stiellos. Die Blumen erscheinen einzeln, sind einfach, glänzend gelb, am Grunde der Petalen mit einem purpurroten Fleck geziert. Eine sehr zierliche Erscheinung, doch schwierig zu kultivieren und ist deshalb höchst selten.

Unterart: Rosa Hardy, Paxt. Eine Hybride zwischen R. simplicifolia und R. laxa, vom Gärtner HARDY im Garten des Palais Luxembourg in Paris erzogen. Die Blumen sind dunkelgelb, am Grunde der Petalen blutrot gefleckt. Ebenfalls sehr empfindlich in der Kultur und selten.

Nach einer kritischen Bemerkung des Journal ‚Lyon-Horticole‘ dürfte Rosa Hardy nicht hierher, sondern als Unterart zu R. laxa, Retz (R. clinophylla, Red.) gehören, weil die letztere als Mutter der R. Hardy viel von sich übertragen hat, z. B. die gefiederten Blätter; eine Rose, die 5 bis 7 Blättchen hat, kann nicht als „simplicifolia“ bezeichnet werden.

II. Systylae.

2. **Rosa repens. Scop.** (Sin. R. arvensis, Huds.) Europa, Zweige sehr lang, grün mit einzelnen gleichgrossen braunen Stacheln, Blättchen oben dunkel, unten mattgrün. Blüten erscheinen zu mehreren am Ende der Seitenzweige.

Unterart: Rosa capreolata, Neill., die Ayrshire-Rose. Von dieser Art giebt es eine grössere Anzahl Varietäten mit gefüllten Blumen, meist weiss oder fleischfarben.

3. **Rosa sempervirens,** Linné. Südliches Europa und Indien. Immergrüne Rose. Zweige 4—5 Meter lang, Stacheln kurz, zurückgebogen, gleichförmig. Die Blätter sind ausdauernd; Blättchen zu 3—7 lederartig, auf beiden Seiten gleichfarbig, oben glänzend, eilanzettförmig, zugespitzt, fein gesägt, Blattstiele mit kleinen Stacheln besetzt.

Unterarten: Rosa prostrata Del. — R. scandens Mill. — R. Lechenaultiana Thory et Redouté — R. longicuspis Berthol. Die Varietäten dieser Art zeichnen sich durch schöngeformte gefüllte Blumen und reichen Flor aus.

4. **Rosa moschata,** Mill. Südliches Europa und Indien. Die weisse spanische Büschel- oder Bisam-Rose. Blütezeit im Herbst, wird 2—3 Meter hoch, die Zweige sind grün, mit vielen zerstreuten, starken gekrümmten, breiten Stacheln besetzt. An den Blattstielen sind kleine Stacheln, Blättchen zu 5—9, länglich, zugespitzt, glatt, dauernd, gesägt. Blumenstiele drüsenhaarig, Fruchtknoten eirund klein, fein zottig. Blumen in grossen Enddolden zu 20—30, oft auch rispenartig, weiss, gewöhnlich halbgefüllt, nach Bisam schwach duftend, verlangt im Winter gute Bedeckung; aus dieser Rose, jedenfalls mit Thee- oder Bengalrosen befruchtet, entstanden die Noisettrosen.

Unterarten: R. Dupontii, Deseglise. (Syn. R. nivea, Dup.) — R. Brunonii Lindl. Früher wurden eine Anzahl Varietäten kultiviert, scheinen aber ganz verschwunden zu sein, auch die Art ist selten.

5. **Rosa multiflora,** Thunb. Vaterland China und Japan. Die vielblumige Rose. Blütezeit Mai bis Herbst, wird 3—5 Meter hoch; Zweige mit scharfen gekrümmten Stacheln besetzt, Blattstiele zottig, mit kleinen gekrümmten Stacheln, Blättchen 5—7, eirund, gesägt, oberhalb mehr oder minder weichhaarig, unten blasser und zottig, Afterblätter zerschlitzt wie halb gefiedert. Fruchtknoten eiförmig, fast glatt oder gleich den Blumenstielen weichhaarig. Die Nebenzweige tragen endständig reiche Blütenbüschel gefüllter hellrosaroter Blumen, fast geruchlos. Sind gegen Kälte etwas empfindlich, sonst von ausserordentlich starkem Wuchs. — Viele Varietäten sind davon bekannt, die bekannteste ist ‚De la Grifferaye', welche häufig als Unterlage benutzt wird.

Unterarten: Rosa polyantha, Siebold. (Syn. R. Luciae, Franch & Rocheb.) Von starkem Wuchs mit kleinen gelblichweissen ins lachsfarbene übergehende Blumen, welche stark gefüllt und in grossen Büscheln von 80—100 zusammenstehen. — Wird jetzt vielfach zur Anzucht von Samen benutzt und wurden in neuerer Zeit viele Varietäten davon erzogen, die zum Teil nur die Reichblütigkeit beibehalten, oft jedoch wahre Zwergformen angenommen haben, z. B. Paquerette.

6. **Rosa abyssinica** R. Br. (Syn. R. Schimperiana Hochst. et Steudel.) Vaterland Abyssinien. Steht der R. sempervirens nahe, von starkem Wuchs. Die Zweige sind mit unregelmässig verteilten, längeren, etwas herabgebogenen Stacheln ziemlich reich besetzt. Die Blattstiele sind rauh, mit Borsten, Drüsen und Stacheln bewaffnet. Blättchen sehr kurz, verkehrt eiförmig, nach der Spitze zu breiter. Blumenstiele und Kelch mit dichter Wolle bekleidet. Die Blumen sind weiss und erscheinen endständig in Büscheln.

Diese Rose scheint ebenfalls sehr selten kultiviert zu werden.

7. **Rosa phoenicea,** Boiss. Vaterland Orient. Eine noch ziemlich unbekannte Art.

8. **Rosa setigera,** Michaux. (Syn. R. rubifolia R. Br.) Vaterland Nordamerika. Die Prärie-Rose. Wird 5 bis 7 Meter hoch, Zweige glatt, mit einzelnen aber starken und sehr zurückgekrümmten Stacheln besetzt. Die Blätter sind gross, ähnlich denen des Brombeerenstrauches, die Blattstiele bewaffnet, die Blättchen zu 5 bis 7, gross, eiförmig, stark gesägt. Die Blumen erscheinen auf Seitenzweigen teils einzeln, teils in Büscheln. Fruchtknoten rund, glatt, Blumen rosa. — Von dieser Art sind eine ganze Anzahl Varietäten in den Gärten verbreitet, sind robust und widerstandsfähig gegen die Kälte, blühen meist sehr reichlich und bringen grosse, gut gefüllte Blumen.

9. **Rosa stylosa,** Desv. (Syn. R. collina R. Br.) Vaterland Europa.

Unterarten: R. leucochroa, Desv. R. systyla Bast.

III. Banksiae.

10. **Rosa Banksiae,** R. Br. (Syn. R. inermis, Roxb.) Vaterland China. Blütezeit ist Mai und Juni. Treibt Zweige von 3—4 Meter Länge, schön grün, glatt und unbewehrt. Blätter immergrün, meist dreizählig, oft auch zu 5. Blättchen glänzend, lanzettförmig, gezähnt. Fruchtknoten kugelig. Die Blumen sind klein, gefüllt, in Doldentrauben, weiss. Gegen Kälte sehr empfindlich, eignet sich aber zum Auspflanzen in Gewächshäuser, wo sie nach einigen Jahren sehr dankbar blühen. — Unterart: R. lutea Lindl., gelbblühend.

11. **Rosa microcarpa,** Lindl. (Syn. R. amoyenensis Hance.) Vaterland China. Die Äste haben einen langen Wuchs, sind glatt, in der Jugend etwas wollig, mit wenig kurzen, hakenförmigen, später abfallenden Stacheln, 3—5 Blättchen, länglich, zugespitzt, glatt, dunkelgrün, oben glänzend, unten matter; die Blumen sind klein, erscheinen sehr zahlreich auf langen Stielen in grossen unregelmässigen Dolden, weiss. Früchte rund, sehr klein.

12. **Rosa Fortuneana,** Lindl. Vaterland China. Im Wuchs Rosa Banksiae nahestehend, bringt sie grosse Dolden gelbgefüllter Blumen.

13. **Rosa sinica,** Murr. (Syn. R. laevigata, Mich. — R. ternata, Poir. — R. triphylla, Roxb. — R. nivea, D. C. — R. cherokensis, Donn.) Vaterland China, Japan. 1 m lange, schwache Zweige, mit roten, gekrümmten Stacheln besetzt; Blättchen zu dreien, ausdauernd, länglich eiförmig, zugespitzt, feingesägt, oben glänzend grün, unten blassgrün, Mittelrippe und lange, dünne Blattstiel stachelig; Nebenblättchen klein, fallen bald ab. Kelchabschnitte in eine oft zusammengefaltete Spitze verlängert; Blumenstiel und der längliche Fruchtknoten borstig. Die Blumen erscheinen einzeln auf kleinen, schlanken Zweigen, sind weiss, am Rande sind die Blumenblätter wellenförmig ausgebuchtet.

Unterart: Rosa hystrix, Lindl. Die Zweige sind mit einzelnen starkgebogenen, flachgedrückten Stacheln und dazwischen mit ungleichen steifen Borsten ebenso wie Blumenstiel, Frucht und Kelchblätter dicht besetzt. Die stärkeren Blattstiele sind glatt, nur mit einzelnen kleinen hakenförmigen Stacheln bewaffnet; Frucht dunkelviolett.

(Fortsetzung folgt.)

Rosen-Kalender

für Februar.

Für diesen Monat gilt so ziemlich dasselbe wie für Januar; bei eintretender milder Witterung durchmustere man seine Lieblinge und lüfte sie so viel wie möglich. In diesem Monat fängt es schon an im Innern der Rose lebendig zu werden, der Saft tritt wieder ein; bleiben die Rosen fest zugedeckt, so geschieht es oft, dass sie schon zu treiben anfangen, je mehr sie aber dann Luft und Wetter ausgesetzt sind, desto zurückhaltender werden sie im Treiben. Bei Eintritt stärkerer Fröste muss die Decke wieder aufgelegt werden. Wer seine Rosen mit Erde gedeckt hat, kann sie ruhig darin liegen lassen, es würde dies zu viel Arbeit verursachen, der Vorschlag gilt nur für jene mit Nadelholzreisig gedeckten Rosen. Wer Topfrosen hat, kann die leichter blühenden Sorten jetzt zum Treiben ansetzen, diese müssen überhaupt jetzt geschnitten werden, wenn diese Arbeit nicht schon im Herbst vorgenommen wurde, denn es fängt an sich zu regen, die Zweigknospen entwickeln sich schon. Bereits ein Jahr in Töpfen stehende Rosen kann man etwas mehr forcieren, erst im Herbst eingepflanzte strenge man durchaus nicht durch Wärme an, sondern lasse sie kühl stehen, so lange wie möglich, jedoch ist es vorteilhaft, diese im Februar auch zu beschneiden. Die im Mistbeet überwinterten Rosenstecklinge bedürfen reichlicher Lüftung bei mildem Wetter und entferne man die schlechtwerdenden Blätter sorgfältig.

Während des ganzen Februar kann man in geeigneten Lokalitäten, selbst im Zimmer Rosen veredeln; sind die Bäume trocken, so müssen die Veredlungen mit Glasglocken bedeckt werden. Für etwa später im Frühjahre vorzunehmende Veredlungen müssen die Reiser jetzt geschnitten werden; diese werden so kühl wie möglich in nicht zu feuchte Erde, jedoch vollständig frostfrei, eingeschlagen, stark gefroren gewesene Reiser tauchen nichts zum Veredeln, ebensowenig solche, welche stark getrieben haben.

Die vielleicht schon früher geschnittenen Rosenreiser machen jetzt gern Callus, sie verknorpeln an der Schnittfläche, wodurch sie fähig werden, Saft aufzunehmen, die Augen treiben dann gern; dies zu verhüten, ist es vorteilhaft, von Zeit zu Zeit nachzuschneiden, sonst werden die Reiser zur Frühjahrveredlung im Freien meist untauglich. Die zeitig im Januar zum Treiben angesetzten Rosen sind jetzt im flottesten Wachstum und entwickeln die Knospen, sind aber auch am empfindlichsten gegen äussere Einflüsse; Temperaturschwankungen sind möglichst zu vermeiden, ebenso ein Bespritzen der Blätter mit kaltem Wasser. Sind die getriebenen Rosen bis zum Knospenansetzen gediehen, stellen sich gewöhnlich auch die Blattläuse ein, die in geschlossenen Räumen den Rosen gefährlich werden können. Stellen sie sich ein, so ist Räuchern mit Tabak noch immer das Mittel, was am meisten angewendet wird und den Rosen selbst nicht schadet.

Zeitig im Januar veredelte Rosen sind nun auch schon im Treiben begriffen und können die Bänder teils schon gelöst werden. Ihre Behandlung ist genau die der getriebenen Rosen. Während des ganzen Monats kann noch veredelt werden.



Die Rose ‚Gloire Lyonnaise'

Guillot & Fils 1884.

Von Rosenzüchtern und Liebhabern ist die Klage laut geworden, dass diese Sorte nicht willig blühe, jedoch erscheint diese Klage nicht gerechtfertigt. Im ‚Journal des Roses' war schon oft die Rede von dieser Varietät, dass sie zu schätzen sei. Herr Dubois-Soissons, Rosenzüchter in Orleans, ein Korrespondent des genannten Journals, äussert sich darüber:

Orleans, 28. Oktober 1885.

Im Oktober 1884 kaufte ich von den Herren Guillot fils in Lyon ein Exemplar dieser Rose und pflanzte sie in meine Rosenschule; sie wuchs gut und brachte 17 Blumen und Knospen. Der erste Flor fiel in die Zeit vom 10. bis 25. Juni, der zweite begann am 25. Juli und war ebenso ausgiebig als der erste; jetzt, am 25. Oktober hat das Exemplar noch 5 gut gebildete Knospen. Durch die Verwendung vieler Zweige zur Vermehrung habe ich sicherlich auch noch eine Anzahl Knospen an der Bildung verhindert. Ich habe gefunden, dass ‚Gloire Lyonnaise' gut remontiert. Will man noch mehr von einer Rose verlangen?

Herr U. Brunner Fils, Rosenzüchter in Elysée-Ouchy bei Lausanne am Genfer-See erfreute anfangs Dezember die Redaktion der ‚Deutschen Rosen-Zeitung' mit der Zusendung eines Kistchens mit gegen 100 Stck. prächtiger Rosenblumen aus seinen Kulturen. Diese waren von Rosenstöcken aus dem freien Lande geschnitten und waren durchschnittlich meist Theerosen, alle sehr schön entwickelt.

White Baroness.

‚White Baroness‘ ist eine schöne öfterblühende Hybridrose, welche im Frühjahr 1882 zuerst auf dem Blumenmarkt erschien und seither Aufnahme in den Gärten und Rosarien der meisten Rosenfreunde fand.

„Grosse und gefüllte Blumen von reinster weisser Färbung, gefüllter als ‚Baroness Rothschild‘, von der sie ein Sport, d. h. ein Zufalls-Naturspiel ist, und die beste reinweisse Herbstrose.“ Das ist die Beschreibung, mit welcher die englische Rosentreiberei PAUL & SON ihren Liebling hinaussandte. Auf Grund ihrer Abstammung und Farbe legte man ihr den Namen ‚weisse Baronin‘ bei, im Gegensatz zu ihrer Stammmutter, der lichtrosafarbigen ‚Baroness Rothschild‘.

Beide Rosen sind ziemlich allbekannt und wir hätten den Lesern der „Deutschen Rosen-Zeitung“ dieselbe nicht vorgeführt, wenn die Redaktion nicht im „Briefkasten und Spechsaal“ ihrer No. V sich betreffs der ‚weissen Baronin‘ dahin geäussert hätte, dass die Nachkommen ihrer von uns bezogenen Mutterpflanze „um keine Idee anders als ‚Baronne de Rothschild‘ geblüht“ hätten und daraus den Schluss zog, dass, wenn die Pflanzen ihres Bremer Korrespondenten weiss blühten, „sie alsdann jedenfalls die Sorte nicht echt erhalten habe oder sie sei bei ihr wieder in die Stammform zurückgegangen, was bei fixierten Rosen leicht möglich sei.“

Hier nun zunächst unsere Aufklärung und das Ergebnis unserer Beobachtungen. Wir haben die ‚weisse Baronin‘ wie alle unsere Neuheiten nur vom Züchter selbst, also aus der untrüglichsten Quelle bezogen und wer nur einigermassen mit unseren Betriebsverhältnissen vertraut ist, wird sich nicht wundern, dass wir für die Echtheit unserer Sorten leicht einstehen können. Vom reinsten Weiss sehen wir die fragliche Sorte aber noch nicht, ebensowenig erwies sie sich bisher unter allen Verhältnissen als vollkommen gleichbleibend. Eine und dieselbe Pflanze brachte mitunter Blumen hervor, die viel Ähnlichkeiten mit der ‚Baronin Rothschild‘, gleichsam rosafarbige Flecken hatten. Im allgemeinen haben wir gesehen, dass die ‚weisse Baronin‘ im Frühjahr mehr zu ihrer Stammmutter hinneigte und erst im Herbst ihr eignes weisses Kleid anzog; ebenso erschien sie im trocknen Sandboden unserer hochgelegenen Rosenfelder rosafarbiger als im feuchtern Thal, wo sie der ‚Merveille de Lyon‘ sehr ähnlich sah. Von ihrer Stammmutter unterschied sie sich aber stets durch ihren vollkommenern Bau und ihre grössere Füllung, und es wundert uns, dass ein Rosenkenner sie selbst in ihrem rosafarbigen Gewande der ‚Baronin Rothschild‘ gleichstellen kann. Auf gleiche Weise lässt es sich leicht erklären, dass die erwähnte Sorte in Bremen weiss und unter andern klimatischen und örtlichen Verhältnissen in Zwickau rosafarbiger erscheinen konnte und dass dennoch beide Pflanzen echt sind. Wenn wir nicht irren, stammt auch die Bremer ‚weisse Baronin‘ gleich der Zwickauer aus unsern Anlagen. Wie dem auch sei, so fällt durch die vorstehenden Erläuterungen die oben wörtlich angeführte Schlussfolgerung der Redaktion von der Unechtheit der von uns bezogenen ‚White Baroness‘ von selbst als falscher Trugschluss zusammen.

Ähnliche Beispiele der Unbeständigkeit aus der Reihe der Naturspiele könnten wir verschiedene anführen, z. B. die ‚Panachée de Luxembourg‘, die nicht immer panaschiert ist, besonders dann nicht immer, wenn man bei Auswahl der Edelaugen nicht besonders sorgfältig zu Werke geht, und betreffs der Naturspiele überhaupt stimmen wir der Redaktion vollständig bei, wenn sie schreibt: „Mit den Rosensports wird jetzt überhaupt viel Sport getrieben.“ GEBR. KETTEN, Rosisten zu Luxemburg.

Nachschrift der Redaktion.

Es freut uns, dass die Herren GEBR. KETTEN diese Aufklärung gegeben haben, ist es doch so ziemlich die unumwundene Anerkennung unserer Ansicht und dürfen uns die Herren nicht übel deuten, wenn wir sagten: „Entweder war unsere Rose nicht echt, oder ist zur Stammform zurückgegangen.“ Eins davon musste richtig sein, und wir wollen nun glauben, dass bei uns ‚White Baroness‘ das mütterliche Gewand wieder angezogen hat. Wir haben nun diese Sorte von anderen Seiten noch bezogen und sind gespannt darauf, ob wir in unserem Boden doch eine ‚White Baroness‘ erzielen können, oder ob auch diese wieder ‚Baronne de Rothschild‘ werden. Unser Bremer Korrespondent hatte seine Pflanze von GEBR. SCHULTHEIS bezogen, wie er uns seiner Zeit mitteilte. Die Redaktion würde dankbar noch andere Aufklärungen begrüssen, ob irgendwo anders ein Zurückgehen dieser Sorte in die Mutter beobachtet worden ist. Wir können nochmals bestimmt erklären, dass bei unserer ‚White Baroness‘ auch nicht das Mindeste einer stärkeren Füllung bemerkbar war, dass sie sowol auf Sämlinge als auf Hochstämme veredelt, sämtlich der ‚Baronne de Rothschild‘ auf ein Haar glichen.

Im ‚Journal des Roses‘ finden wir in dem November-Hefte nächst der Abbildung der neuen Theerose ‚Marquise de Vivens‘ noch einen neuen Flieder ‚Syringa vulgaris var. Clara Cochet‘ abgebildet. Wenn derselbe in natura so sich entwickelt, wie er abgebildet ist, muss diese Sorte einen reizenden Effekt machen. Er entstand in Suisnes und wurde unter einer Anzahl von Sämlingen gefunden, welche ungefähr 30 Jahre alt sind. Er entzückt Besucher von Cochets Etablissement in Suisnes Jahr für Jahr. Anfangs wurde er weniger beachtet, seitdem aber aller Augen ihn für schön fanden, wird er dieses Jahr in den Handel gegeben. Die Mutterpflanze ist nicht höher als 2 Meter; er überladet sich alljährlich mit einer Masse von Blüten, die Rispen erreichen eine Länge von 14—15 cm. von ebenmässiger Form, an der Basis etwas breiter. Die Färbung der Knospen ist dunkelfleischfarbig, die Blumenröhre dagegen lebhaft lila; die offne Blume ist weiss, zart, fleischfarbig verwaschen und mit helllila schattirt, im Zentrum grünlich-gelb. Die Blumen erscheinen überaus reichlich selbst an jungen Pflanzen, zweijährige Veredlungen waren überdeckt mit Blumen. Diese schöne Syringa wird vom Etablissement Scipion Cochet in Suisnes bei Bries Comte Robert in den Handel gegeben.



Rosen-Gruss.

Schlich mich in den Garten sacht
Hin zu kahlen Bäumen;
Hört' in stiller Winternacht,
Was die Blumen träumen.

Alles Träumen war Gesang,
— Lauter Lenzeslieder;
Und vom hohen Himmel drang
Sternenglanz hernieder.

Und aus milder Töneflut
Hob sich eine Weise,
Voll von reinster Liebesglut,
Selig-süss und leise.

Schlich mich über Schnee und Frost
Heim zu trautem Kosen.
Morgen kam. Im fernen Ost
Grüssten — Himmelsrosen.

Jena, 17. Dezember 1885.

LEO SACHSE.

Rosenbotanik.

Mit welch verschiedenen Augen werden doch die Blumen betrachtet! Was der Gärtner als Unkraut fortwirft, hebt der Botaniker auf und was als unnütze Zuthat erscheint, sucht der Apotheker und Arzt mit Erfolg zu verwenden.

Mir ist nun jener am liebsten, der die Gebilde der unerforschlichen Schöpfung mit offenen Augen nach jeder Hinsicht beobachtet und möchte ich heute einmal untersuchen, was uns die Rose vom Pflanzendasein lehren kann! Fürchten Sie nicht, dass ich Ihnen nun erzähle, dass die Rose nach Linné zur 12. Klasse 6. Ordnung gehört, nach den Natursystemen zu den Rosiflorae-Rosaceae, nein, das ist alles Menschenwitz und der Rose als solcher ziemlich gleichgiltig. Glauben Sie nicht, dass es der Rose einfällt, sich unserthalben so schön zu schmücken, Egoismus erfüllt alles, was lebt und webt! Ihr Duft und ihre Farbe locken nur die kleinen Heiratsvermittler, die Insekten heran, den Pollen aus den Staubfäden — pardon — Staubbeuteln auf die Narbe zu übertragen. Jede Blume, sei sie noch so schön, blüht nur zum eignen Plaisir!

Doch lassen Sie uns das Rös'chen von der Geburt bis ins Alter begleiten. Wie reizend sieht doch das kleine Keimpflänzchen aus, es hat die drei Organe, aus denen alle Pflanzen bestehen, entwickelt: Wurzel, Stengel, Blatt, denkt aber noch lange nicht daran, etwas anderes zu entfalten, es hat noch keine Ahnung, dass unter der Oberhaut des Stämmchens sich die Waffen zu bilden beginnen, welche im Lebenskampfe den Feind abhalten sollen, erst wie bei den Kindern die Zähnchen treten die Stacheln (aculei) bei weiterer Entwickelung auf und hier schon tritt die Verleumdung an das kleine Geschöpfchen heran. Dornen hat noch keine Rose gehabt! Versuchen Sie es, die Stacheln lassen sich abstreifen und verursachen der Rose keinen Kummer, sie wächst ruhig weiter, als hätte man ihr nur die Haare geschnitten. Wären es Dornen, so müssten wir der Rose solchen Schmerz verursachen, als reisse man uns einen Arm aus. In Rosenstacheln herrscht keine Ordnung, Dornen stehen in gesetzmässiger Reihenfolge, denn es sind Stengelorgane, metamorphosierte Stengel!

Metamorphose, Verwandlung, ist ja das ganze Leben der Pflanze, ja auch unser eigenes! Das Stämmchen wächst heran, bis der Herbst sein ‚Veto' spricht und der böse Winter vor der Thür steht. Doch unser Rös'chen hat vorgesorgt, unbemerkt verwandeln sich die in den Blattwinkeln entstehenden Blättchen in kleine breite Schuppen, auch die des Endtriebes folgen diesem Beispiel und wenn der Winter mit seinem Eis heranrückt, dann ist das kleine eifömige, stumpfe, rotgefärbte Schuppendach fertig, unter welchem die Bildung neuer Blätter ungehindert um Kälte und Sturm weitergeht, denn ganz ruht kein Pflanzenleben, so lange das Pflanzenblut in dem winzig kleinen Zellchen pulsiert!

Doch ich komme hier so recht in das Erzählen hinein, was mir die Rosenzeitung gewiss nicht erlaubt, denn die ganze Biographie der Rose würde manche Nummern füllen.

Eilen wir daher, um zu dem Lebensziel zu gelangen, welches der Rose gesteckt ist und das uns in seiner ganzen Grösse in der Blume entgegenleuchtet. Hier möchte ich Ihnen den Beweis der Worte geben, dass die Blüte nur ein verwandeltes Blatt ist, denn nirgends tritt es uns deutlicher vor Augen als bei der Rose. Sehen Sie, wie allmählich die Blätter kleiner werden, sich in sogen. Hochblätter umformen bis diese sich zusammenschliessen und nur die verwandelten Spitzen noch an das Laub erinnern. Der nun folgende Ring treibt allerdings die Verwandlung etwas schnell, ein ganz anderes Gebilde steht vor uns, doch auch hier giebt es Blüten anderer Gattungen, bei denen der Übergang unbemerkbar ist, wenn auch der Übergang der Kelchblätter, als meist noch grüner, krautiger Substanz, in die zarten Blumenkronenblätter meistens ein schroffer ist. Anders die nun folgende Verwandlung der Corolle in Staubfäden und ist es hier gerade die gefüllte Rose, welche uns den Beweis liefert, dass es eben ein Übergang ist. Nach innen zu verschmälern sich die Blumenkronenblätter immer mehr, tragen bald Rudimente von Staubbeuteln, weiter nach innen fertige Beutel, bis auch die Blattfläche zum Staubfaden zusammenschrumpft.

Dass auch die nun folgenden Pistille Blattformationen sind, lässt sich bei der Rose schwer zeigen, da dieselben in dem krugförmigen Blütenboden eingeschlossen sind; sollte es in der Rosenzeitung erlaubt sein, andere Blumen zu zitieren, so ist auch dieser Beweis leicht, uns bleibt für heute die Bewunderung der vor Jahrtausenden gegebenen Gesetze, nach denen sich der Kreislauf des Lebens wiederholt, denen sich nicht das kleinste Geschöpf entziehen kann und sich sogar beugen muss die Blumenkönigin, ‚die Rose'.

Th. Lange,
Gärtner aus Oldenburg.

Winterveredlung hochstämmiger Rosen.

Um versichert zu sein, gute und gesunde Wildlinge zu bekommen, muss man sich dieselben zeitig im Herbst verschaffen, ehe stärkere Fröste eintreten. Sehr oft werden Rosenwildlinge von Leuten gesammelt, die es nicht so genau damit nehmen, ob die Wurzeln der Wildlinge tagelang der Sonne ausgesetzt sind oder gar durch Nachtfröste leiden. Der Rosenwildling kann, wenn er in der Erde steht, einen ziemlichen Kältegrad aushalten, die Rosenwurzeln dagegen sind gegen Fröste ausserordentlich empfindlich und erfrieren sehr leicht, wenn sie ausserhalb der Erde sich befinden. Werden nun solche Rosen eingepflanzt, so treiben sie wohl im Winter, nehmen auch die Veredlung noch an, aber gehen im folgenden Sommer sicher zugrunde.

Sind die Wildlinge nun nach Wunsch vorhanden, so schneide man die Stämme auf die Höhe, wie man sie liebt, nach meinem Dafürhalten ungefähr $1^1/_2$ Meter (für Trauerrosen natürlich höher), entferne von den Wurzeln alle beschädigten Teile mit der Schere und schneide mit einem scharfen Messer die Wundränder nach. Das Beschneiden der Wurzeln ist Hauptsache, damit sich an den Wundrändern Callus und aus diesen Wurzeln entwickeln, welches bei gutem, glattem Schnitt reichlich geschieht. Nun pflanze man die Wildlinge in Töpfe und wähle diese gerade so gross, dass die Wurzel Platz darin findet, vermeide jedoch allzugrosse Töpfe. Die Erde bestehe aus einer lehmhaltigen Gartenerde, der man etwas verrotteten Kuhdünger oder nahrhafte Mistbeeterde und etwas Sand beimischt; wer gute lehmige Rasenerde hat, wähle diese zur Verwendung. Die eingepflanzten Stämme bringt man nun in ein Gewächshaus, welches auf einer Temperatur von 8—10^0 R. Wärme gehalten wird, und stelle sie vorläufig dorthin, wo sie am wenigsten im Wege sind, zur Ersparung von Raum können die Töpfe übereinander gestellt werden. Hier bleiben sie bis zum Veredeln ruhig stehen, man sorge nur dafür, dass die Erde mässig feucht bleibt und spritze die Rosen täglich einige mal.

Im Laufe des Januar werden die Wildlinge lebendig und kann nach dem Austreiben der Augen zur Veredlung geschritten werden. Die beste und einfachste Methode ist das Anplatten der Augen. Ein Auge wird mit dem Querschnitt unterhalb desselben so ausgeschnitten, dass möglichst wenig Holz darin bleibt; am Wildlinge, möglichst unter einem treibenden Auge wird ein dem Augenschnitte entsprechendes Stück Schale ausgeschnitten, das Auge daran gelegt und mit Raffia oder Wollfäden verbunden. Alle wilden Triebe unterhalb der Veredlung werden entfernt, die über derselben befindlichen ein bis zwei Triebe aber bis zum völligen Anwachsen des Auges daran gelassen. Nach der Veredlung müssen die Rosen einen lichteren Standort erhalten und halte man sie feucht und möglichst geschlossen. 2—3 Wochen gebrauchen die Augen Zeit zum Anwachsen, welches sich dadurch zu erkennen giebt, dass die veredelten Augen zu treiben beginnen und nun müssen sie öfter durchgesehen werden, um bei solchen, welche angewachsen sind, den Verband zu lösen, und die oberhalb stehenden wilden Triebe einzustutzen oder ganz zu entfernen; letzteres darf erst dann geschehen, wenn der Trieb sich kräftig entwickelt hat; dabei hüte man sich, die wilden Triebe zu knapp abzuschneiden, es ist gut, wenn die am Wulstringe sitzenden Augen verschont bleiben.

Fangen die Augen an kräftiger zu treiben, so bringe man die Veredlungen in ein Kalthaus, wo sie zwar langsamer, aber um so kräftiger und gesunder sich entwickeln; hier bleiben sie so lange, bis es anfangs Mai die Witterung gestattet, sie auszupflanzen. Vor dem Auspflanzen lasse man die Töpfe ziemlich austrocknen, die Ballen halten sich dann besser zusammen und zerfallen nicht so leicht beim Herausnehmen aus den Töpfen, als wenn die Erde feucht ist.

H. Nessau, Obergärtner in Aachen.

Vorschläge zur einheitlichen Gestaltung der Rosenkataloge.

Vor uns liegen eine grosse Anzahl Rosenkataloge verschiedener Sprachen. Bei Durchsicht und Vergleichung derselben fällt sofort die ausserordentliche Vielgestaltigkeit ins Auge und man möchte zu dem Glauben neigen, als wenn bis zur Gegenwart noch wenig für die Klassifikation der Rosen gethan worden wäre. Die Hauptschuld an diesem Wirrwarr hinsichtlich der Zusammenstellung der verschiedenen Gruppen tragen zum grössten Teil die über Rosen handelnden Werke, die über die Klassifikation sämtlich nicht einig sind, es auch nicht gut sein konnten infolge der verschiedenen Einteilungen der Botaniker.

Das in unserer Zeit hochgehende Streben nach einheitlicher Gestaltung dürfte recht gut auch bei der Abfassung der Rosenverzeichnisse anwendbar erscheinen.

Von einigen Seiten hatte man begonnen, die Rosen nach Farben innerhalb der verschiedenen Gruppen zu ordnen; diese Methode hat für manche Liebhaber wohl etwas Gutes, im grossen Ganzen erleichtert sie aber nicht das Aufsuchen bestimmter Sorten, auch nicht eine etwaige Auswahl.

Wir halten dafür, dass ein Rosenkatalog nicht nur Gelegenheit bieten soll, damit dieser oder jener sich irgend eine Anzahl Rosensorten auswählen kann: ein Rosenkatalog soll zugleich belehrend für den Rosenfreund sein.

Wie oft ist uns gegenüber von Laien schon die Frage laut geworden, welches die Unterschiede zwischen den verschiedenen Rosengruppen wären; gar mancher Liebhaber liest von Bengalrosen, Theerosen, Noisetterosen, aber die charakteristischen Unterschiede kennen zu lernen, hat meines Wissens noch kein Rosenkatalog geboten.

Die von BAKER aufgestellte Klassifikation, welche wir ausführlich in unserer Rosen-Zeitung wiedergeben, bietet den Rosenkultivateuren die beste Gelegenheit, ihre Kataloge so übersichtlich einzurichten, dass sich bald jeder Rosenfreund zurechtfinden kann und dèn Vorteil von denselben hätte, sich über die Zusammengehörigkeit der Rosen zu orientieren sowie die charakteristischen Unterschiede bald kennen zu lernen.

Wenn Rosenfreunde — um deren Befriedigung doch das ganze Leben und Weben der Rosenkultur sich dreht — zum Vergleich mehrere Rosenkataloge zur Hand nehmen, um sich z. B. eine Sammlung Kletterrosen anzuschaffen, möchten aber nur harte Sorten anpflanzen, wie wird ihnen da die Auswahl schwer; da sind eine ganze Reihe Rosen unter dem Namen ‚Kletterrosen' aufgeführt, deren Abstammungen auf 6—8 Arten zurückzuführen sind, die im Habitus und in der Widerstandsfähigkeit so ausserordentlich verschieden sind, bei der Verwendung, der Anpflanzung im Garten so verschiedene Berücksichtigung erfordern, dass ein Laie, der nicht mit besonderen Rosenkenntnissen ausgestattet ist, sich nicht zurechtfinden kann, dies selbst so manchem Gärtner schwerfallen dürfte. Eine strengere Ordnung, ein Gruppieren der zusammengehörigen Varietäten wäre recht wünschenswert.

Einen originellen Eindruck machen die Rosenkataloge hinsichtlich der Reihenfolge der Gruppen. In dem einen beginnt man mit den remontierenden Hybriden, in dem anderen mit Theerosen, in einem dritten wieder mit Sommerrosen, ein vierter endlich würfelt alles bunt durcheinander.

Von den vielen uns vorliegenden Rosenkatalogen losten wir einen aus, um an demselben zu zeigen, wie wir ihn zusammenstellen würden; das Los traf die Firma SOUPERT & NOTTING in Luxemburg.*)

Der Katalog umfasst die Gruppen:

1. Rosa alba; 2. R. Centifolia; 3. R. Damascena; 4. R. versicolor (gallica); 5. Kletterrosen; 6. R. lutea; 7. R. rugosa; 8. R. villosa; 9. R. Centifolia muscosa; 10. R. Centifolia muscosa bifera; 11. R. indica semper-

*) Wir bitten die Herren SOUPERT & NOTTING, uns dies nicht übel deuten zu wollen. D. R.

florens; 12. R. ind. Lawrenceana; 13. R. polyantha; 14. R. bracteata; 15. R. microphylla; 16. R. Thea indica; 17. R. Thea hybrida; 18. R. indica Noisettiana; 19. R. hybrida Noisettiana; 20. R. borbonica; 21. R. hybrida bifera striata; 22. R. hybrida bifera; 23. R. Portlandica.

Nach der Klassifikation BAKERS würde die Einteilung, resp. Gruppierung der Rosen dieses Kataloges sich folgendermassen gestalten:

Systylae.

1. Rosa repens, Scop. Syn.: Rosa arvensis, Huds.; R. sylvestris, Herrm.; R. scandens, Mönch; R. serpens, Wib.; Varietäten: Anatole de Montesquieu, Ayrshire à fleurs pleines, Duc de Constantine, Ornament des bosquets, Thoresbyana.
2. R. sempervirens, L. Varietäten: Felicitée perpetuée, Rampante, sempervirens à fleurs roses, Williams Evergreen.
3. R. multiflora, Thunb. Varietäten: De la Grifferie, tricolor.
4. R. multiflora polyantha, Sieb. Varietäten: R. polyantha, Anna Maria de Montravel, Mde. Cécile Brunner, Pâquerette und andere.
5. R. rubifolia, R. Br. Syn.: R. setigera, Michx. Varietäten: Beauty of the Prairies, Belle de Baltimore, Bijou des Prairies, Anna Maria, Eva Corinna und andere.

Banksiae.

6. R. microcarpa, Lindl. Syn.: R. amoyensis, Hance. Varietät: Anemoneflora.

Bracteatae.

7. R. bracteata, Wendl. Varietäten: alba odorata.

Cinnamomeae.

8. R. microphylla, Lindl. Varietäten: Imbricata, Ma surprise, Premier Essai.
9. R. laxa, Retz. Syn.: R. clinophylla, Red.
10. R. rugosa, Thunb. Varietäten: alba simplex, rubra simplex, rubra fl. pl., Souvenir de Jeddo.

Pimpinellifoliae.

11. R. alpina, L. Syn.: R. inermis, Mill. Varietäten: Gracilis, rosea, Amadis, Barthe, Calypso, Mme. Sancy de Parabère u. a.

Centifoliae.

12. R. gallica, L. (versicolor.) Varietäten: Arlequin, Belle des Jardins, Camayeux etc.
13. R. gallica hybrida bengalensis, Hort. Varietät: Malton.
14. R. gallica hybrida Noisettiana, Hort. Varietät: Mme. Plantier.
15. R. Centifolia, Miller.
16. „ muscosa, Mill.
17. „ „ bifera, Hort.
18. R. Damascena, Mill. Varietät: Mad. Hardy.
19. „ Portlandica, Hort. Varietäten: Célina Dubos, Mad. Knorr, Du roi und noch manche unter den remontierenden Hybriden aufgeführte Sorte.

Villosae.

20. R. villosa, Linné, Varietät: pomifera, Herrm.

Caninae.

21. R. alba, L. Varietät: Pompon blanc parfait. (Mad. Plantier siehe gallica hybr. Nois.)
22. R. indica fragrans, Red. (Echte Theerosen.)
23. „ „ hybrida, Hort. (Theehybriden.)
24. „ semperflorens, Curt. (Monatsrosen.)
25. „ minima, Curt. (Lawrencerosen.)
26. „ Noisetteana, Ser. Red. (Noisetterosen.)
27. „ borbonica, Red. (Bourbonrosen.)
28. „ „ hybrida Noisetteana (Noisett-Bourbonhybriden). Varietäten: Anne-Marie-Côte, Baronne de Maynard, Boule de neige etc.
29. R. hybrida bifera, Hort. (Remontier. Hybriden.)

Rubiginosae.

30. R. lutea, Mill. Syn.: R. Eglanteria, L. Varietäten: Persian yellow, Jaune bicolor (lutea bicolor), Jaune simple.

Wir würden also einen Katalog nach dieser Zusammenstellung herstellen. Es ist löblich anzuerkennen, dass manche Rosenfirmen alphabetische Register den Katalogen beifügen. Die Einteilung nach Farben könnte ja auch durchgeführt werden, aber im allgemeinen nicht bei jeder einzelnen Rosengruppe; uns kommt dies sehr störend vor. Es bleibt dann jeder Rosenfirma unbenommen, die hervorragendsten Sorten besonders zu erwähnen, ja diese sogenannten Elitesortimente dürften manchem Neulinge in der Rosenzucht nur willkommen sein, wenn auch hierin mehr Gleichförmigkeit bei den Rosenfirmen herrschen möchte, so aber übt wohl hier und da der grössere oder geringere Vorrat einen Einfluss bei der Zusammenstellung aus.

E. M.

Über die Erziehung von Rosenpyramiden!

Eine schöngeformte Rosenpyramide ist leichter auf dem Papiere zu malen, als sie zu erziehen, denn es eignen sich nicht alle Sorten dazu, auch wächst die Rose nicht so regelmässig, als ein Obstbaum, den man durch den Schnitt zur pyramidalen Form zwingen kann. Bei der Bildung von Rosenpyramiden kann man der Natur nur zu Hülfe kommen. Dass man in Norddeutschland schön gezogene Pyramiden selten sieht, hat seinen Grund wohl mit darin, dass Rosenpyramiden gegen die Unbillen des Winters nicht so leicht zu schützen sind, als die gewöhnliche Buschform oder der Hochstamm.

Zur Heranbildung einer Pyramide braucht man immer einige Jahre, vorausgesetzt, dass der Winterfrost keinen Strich durch die Rechnung macht, und infolge dessen ein starkes Zurückschneiden bedingt.

In erster Linie handelt es sich um die Auswahl der dazu geeigneten Sorten, für unser Klima wähle man nur härtere remontierende Hybriden. Besonders gut eignet sich ‚John Hopper‘ dazu; sie hat einen starken, aufrechten Wuchs, entwickelt, wenn erst festgewurzelt, aus der Basis kräftige Schossen, welche die Pyramidenbildung erleichtern. Général Prahlhans, wollte sagen Général Jaqueminot ist ebenso gut, wie auch ‚Jules Margottin‘ geeignet, sowie die meisten Abkömmlinge der genannten Varietäten.

Einige andere Sorten nenne ich noch, als: ‚Anna de Diesbach‘ ‚AugusteMie‘, ‚CharlesLefebvre‘, ‚Comtesse Cécile de Chabrillant‘, ‚Duchesse de Cambacérès‘, ‚Eugéne Appert‘, ‚Jean Rosenkrantz‘, ‚Lord Raglan‘, ‚Mme. Rivers‘, ‚Mme. Victor Verdier‘, ‚Olga Marix‘ (Bourbon-Noisette-Hybride), ‚Paul Neyron‘, ‚Souvenir de la Reine d'Angleterre‘, ‚Triomphe de l'exposition‘ und noch manche andere. ‚Capitain Christy‘ und ‚Victor Verdier‘ und Abkömmlinge bilden auch schöne Pyramiden, sind aber gegen Frost etwas empfindlicher als vorgenannte Sorten.





Rose als Pyramide.

Wurzelechte Pflanzen eignen sich weniger dazu, als niedrig auf Sämlingswurzeln veredelte Exemplare, da erstere zu gern Ausläufer weit vom Stock machen, welche kontinuierlich wegzuschneiden, nicht immer ratsam ist; die Pflanzen dürfen auch nicht zu tief gepflanzt werden, weil sonst das Umlegen im Herbst schwieriger wird. — Bei der Pflanzung schneidet man sie stark zurück und überlässt sie dann sich selbst, hüte sich, im Laufe des Sommers zurückschneiden zu wollen, denn dies würde die Entwickelung starker Triebe aus der Basis, die zur Pyramidenformierung sich entwickeln müssen, nur beeinträchtigen. Im ersten Jahre wachsen die meisten Rosen als Busch heran und blühen ihr Teil, erst im Sommer kommen vielleicht einige stärkere Triebe. Im zweiten Jahre schneidet man die Zweige nicht zu kurz und pflege namentlich nun jene Triebe, die aus der Basis an der Veredlungsstelle sich entwickeln und kräftig und aufrecht wachsen; einen oder zwei solcher Triebe lasse man ungestört wachsen, kommen mehr zum Vorschein, müssen diese entspitzt werden. Im Herbst nun werden diese starken Triebe nur wenig gekürzt, nur bis auf das vollständig ausgereifte Holz. Im nächsten Frühjahre lasse man die gut mit Fichtenreissig gedeckten Rosen möglichst lange horizontal liegen, damit soviel wie möglich Augen zum Treiben gereizt werden, was bei Frühjahrsschnitt und aufrechter Stellung selten geschieht, die oberen Augen auf Kosten der unteren, die latent bleiben, stark wachsen. Man muss suchen, die Pflanze zum Treiben recht vieler Zweige zu zwingen, nehme bei zu dichten Stand lieber einige ganz hinweg. Die nächste Saison erfordert dann einen längeren Schnitt der unteren und einen kürzeren Schnitt der oberen Zweige, um die pyramidale Gestalt des Strauches zu formen. Gewisse Regeln lassen sich nicht aufstellen, der Rosenfreund muss eben die Eigentümlichkeit der Sorte kennen oder kennen zu lernen suchen, er muss individualisieren und darnach handeln. Es werden sich von Jahr zu Jahr aus der Basis starke Triebe entwickeln, die entweder jung unterdrückt werden müssen, oder man lässt sie wachsen um etwa alterschwach gewordene Äste zu ergänzen.

Eine schöngeformte Rosenpyramide ist ein Schmuck für jeden Garten, bedarf aber einer sorgfältigeren Pflege als andere Strauchrosen. Auch auf Stämme veredelte Rosen kann man zu Pyramiden formen und gilt dafür ziemlich dasselbe in der Behandlung, als bei niedrigen Pyramiden.

Ein Jubiläums-Katalog.

Fünfzig Jahre! Eine kurze Spanne Zeit im Weltenalter, eine lange Zeit fürs Menschenleben, das da schafft und arbeitet einem Ziele entgegen; mit Befriedigung darf der Mann, der das Ziel erreichte, auf diese Zeit zurückblicken. J. SIECKMANN in Köstritz tritt uns in diesem Jahre mit seinem Jubiläums-Katalog entgegen, ausgestattet mit den stattlichen Sortimenten von Georginen und Rosen, die Freund SIECKMANN mit aller Vorliebe pflegte, in der Georginenzucht so bedeutendes leistete, dass er mit seinen Züchtungen selbst das Ausland tief in den Schatten drängte.*)

50 Jahre hat SIECKMANN sich ehrlich geplagt, um nun der wohlverdienten Ruhe zu pflegen. Doch was heisst Ruhe für einen alten eingefleischten Gärtner, man findet sie eben nicht zwischen den vier Pfählen, hinaus unter die Lieblinge treibt es immer und immer wieder, wir finden, Freund, die köstlichste Ruhe nur bei den Blumen, versunken in die Wesen einer ewig schöpferischen Natur, deren simple Werkzeuge wir nur sind, die aber dankbar sich erzeigt, wenn wir sie voll und ganz erkennen.

Und Du, lieber Freund SIECKMANN, warst ja einer der bevorzugten Jünger der schönen Gartenkunst, ja der Natur, sie lies Dich erkennen ihr geheimnissvolles Wesen, damit Du triumphieren konntest mit dem von Dir erzogenen schönen Kindern Floras und durch sie so manches Menschenherz erfreutest.



Im Juni dieses Jahres tritt SIECKMANN in sein 82. Lebensjahr, er wurde in Friedrichshaide bei Ronneburg im Altenburgischen geboren; sein Vater war ebenfalls Gärtner. Schon im 10. Jahre verliebte sich SIECKMANN in die Georginen, von seinem Vater erhielt er die erste Georgine zu seinem Geburtstage, er ist der schönen Georgine treu geblieben; schon als Kind hatte er die Freude, aus den gewonnenen Samen der damals noch einfachen Blumen verschiedenfarbig blühende zu erzielen. Ursprünglich sollte SIECKMANN Lehrer werden, jedoch wurde er den Einflüssen des Pädagogen Bauriegel durch Übersiedlung seiner Eltern nach Köstritz entzogen und blieb von nun an Jünger der Gartenkunst.

1829 trat SIECKMANN als Assistent des Hofgärtners MULISCH im fürstlichen Hofgarten zu Köstritz ein und wurde nach dessen Tode daselbst Hofgärtner. Neben der Georginenzucht hatte er besondere Erfolge in der Anzucht von Gladiolen zu verzeichnen, deren Specialkultur man jetzt an vielen Orten pflegt.

Auch neben diesen Hauptkulturen gehören die Rosen mit zu seinen Lieblingen; er kultivierte sie mit Vorliebe.

Manchen Strauss hat SIECKMANN kämpfen müssen, er hat siegreich gefochten. Geht es doch in der Welt so, dass Neid und Missgunst sich gleich breit machen, wenn jemand aus den alten Geleisen tritt und etwas leistet, was aussergewöhnlich ist.

Nun so halte dich wacker, Freund SIECKMANN, erfreue dich noch lange an Deinen Lieblingen in Rüstigkeit und Lebensmut. Mit besten Gruss Dein Freund

E. Metz.

*) Mit diesem Jahre hat J. SIECKMANN seinem Sohne Richard das Geschäft übergeben.

Klassifikation der Rosen.

(Fortsetzung).

IV. Bracteatae.

Deckblättrige Rosen.

14. **Rosa bracteata,** Wendl. (syn. R. Macartnea Dum.) Vaterland China. Strauch buschig, immergrün; die Zweige sind aufrecht, ziemlich stark, behaart, unter den Blattstielen mit paarweise stehenden, scharfen, starken, oft gebogenen Stacheln besetzt; Blättchen 5—9, glatt, glänzend dunkelgrün, länglich, abgerundet, gekerbt; die Nebenblätter sind stark gefiedert, bleibend. Die Blattstiele mit einzelnen Stacheln bewehrt. Kelchabschnitte einfach, aussen wollig. Die milchweissen, grossen Blumen stehen auf kurzen Stielen, welche von Deckblättern umgeben sind. Diese Rose hat ausserordentlich viel Staubfäden, oft das Doppelte anderer gewöhnlicher Rosen (3—400), die Frucht ist rundlich, wollig, orangerot. Diese schöne Rose ist empfindlich, aber wegen ihrer dankbaren späten Blüte sind die Varietäten kulturwürdig.

15. **Rosa involucrata,** Roxb. (syn. R. Lyellii, Lindl., — R. palustris Hamilt). Vaterland Indien. Diese Rose steht der vorhergehenden sehr nahe, der Strauch wird nur mittelgross; die Zweige sind behaart, Stacheln paarweise und gerade. Sieben Blättchen, länglich, sehr glänzend, glatt, einfach gezähnt, Blumen weiss, Blütenstiel mit Deckblättern.

Von der R. bracteata, der sogenannten Macartneyrose giebt es eine grössere Anzahl schöner gefüllter Varietäten, sie stehen in der Widerstandsfähigkeit mit den Theerosen gleich.

V. Cinnamomeae

Zimmetrosen.

16. **Rosa cinnamomea,** L. Europa und Nordasien. Der Strauch von grauen Ansehen wird 2—3 m hoch und blüht im Mai und Juni. Die Zweige sind zimmetbraun, unter den Blättern mit paarweis stehenden geraden Stacheln bewehrt. Die Blattstiele unbewaffnet, 5—7 dichtstehende Blättchen, länglich eirund, fein gesägt, unterhalb aschgrau weichhaarig; die Blumen sind mittelgross, purpur oder blassrötlich; die Frucht ist glatt, rund, karmoisinrot.

Unterarten: R. majalis, Retz. — R. davurica, Pall.

17. **Rosa carolina,** L. (Syn. R. corymbosa Ehrh. — R. pensylvanica Mich. — R. Hudsoniana Red.) Vaterland Nordamerika. Blütezeit im Sommer. Der Strauch wird $1^1/_2$—2 Meter hoch, die Zweige sind glatt, die Rinde rötlich mit zurückgekrümmten Stacheln. 5—9 Blättchen, lanzetförmig oder länglich eirund, fein gesägt, oben dunkelgrün, unten blasser und etwas weichhaarig. Die Afterblätter sind gross, am Rande gerollt und stachelig Der Fruchtknoten ist rund und wie die Blütenstiele borstig. Die Blumen sind purpurrosa, erscheinen in traubenartigen Dolden und sind wohlriechend.

18. **Rosa lucida,** Ehrh. (Syn. R. baltica Roth. — R. rapa Bosc.) Vaterland Nordamerika. Blüht im Sommer. Der Strauch wird gegen 1 Meter hoch, die Zweige sind glatt, unter den Afterblättern sind gerade Stacheln. 5—9 Blättchen, eilanzettförmig, stumpf gesägt, glatt und glänzend; die Blattstiele sind mit einzelnen Stacheln versehen. Der Fruchtknoten ist kugelig, scharfborstig. Der Blütenstand ist doldentraubig, die Blumen sind einfach oder gefüllt, rosarot oder hellpurpur, etwas duftend.

19. **Rosa humilis,** Marsh. (Syn. R. parviflora Ehrh.) In Nordamerika einheimisch und blüht im Juni bis August. Wird kaum einen Meter hoch; die Zweige sind rotbraun, glatt; lange, gerade nadelfömige Stacheln knapp unter den Afterblättern stehend, diese sind gross und gezähnt. 5—9 elliptische oder eilanzettförmige Blättchen, glatt, gesägt, schlaff; Blattstiele fast stachelig, weichhaarig, der Fruchtknoten ist klein, kugelig, etwas gedrückt, gleich den Blumenstielen drüsig; die Blumen stehen meist gepaart, sind klein, halbgefüllt oder gefüllt, schön rosa.

Diese Rose treibt viele Ausläufer und ist für Anlagen kulturwert.

20. **Rosa nitida,** Willd. Vaterland Nordamerika. Der Strauch wird nicht hoch, ist sehr verästelt; die Zweige sind gerade, schwache unansehnliche Stacheln mit Borsten gemischt. Blätter dunkelgrün und glänzend, färben sich im Herbst purpurrot. Afterblätter flach, nackt, ein wenig gezähnt. Blattstiele schwach und glatt, 3—7 Blättchen, lanzettförmig, glatt, einfach gezähnt, wenig geadert. Die Blumen sind schaalenförmig, glänzend rot, erscheinen in kleinen Rispen. Der Blumenstiel borstig, wie auch der fast runde Fruchtknoten.

21. **Rosa laxa,** Retz. (Syn. R. clinophylla Red.) Vaterland Sibirien. Der Strauch ist buschig, mit zahlreichen verästelten Wurzeltrieben. Zweige glatt, mit einigen wenig gebogenen Stacheln besetzt, meist paarweise unter den Blattstielen. Die Blättchen, 7—9, sind oben hellgrün, unterhalb grau, scharf gezähnt. Afterblätter schmal, meist ganzrandig, die Kelchzipfel über der Frucht zusammengeneigt, dicht mit Drüsenhaaren besetzt. Früchte eiförmig. Die Blumen erscheinen meist einzeln, auch mitunter in Doldentrauben an der Spitze kurzer Zweige.

22. **Rosa Woodsii,** Lindl. (Syn. R. Maximilianii, Nees.) Im westlichen Nordamerika an den Ufern des Missouri heimisch (1815 in England und in Paris durch Noisette unter den Namen R. luteo-nigra eingeführt). — Niedriger dichter Strauch mit dunklen Zweigen; die Stacheln sind zahlreich, gerade, schwach, zerstreut, gemischt mit Haaren, oft gehäuft stehend an den Zweigspitzen, oft nicht vorhanden. Die Blätter sind glänzend; Blattstiele mit klebrigen Stacheln bewehrt, die 7—9 Blättchen sind einfach gezähnt, auf der Rückseite blasser. Blüht im Mai und Juni, einfach, blassrosa, Blumenstiele ohne Drüsen, Frucht nackt, oval, drüsenlos.

Unterarten: R. californica, C. et. S. — R. pisocarpa, A. Gray. — R. Fendlerii, Créppin.

23. **Rosa Nutkana,** Presl. Vaterland das nordwestliche Amerika. (Eine wenig bekannte Species, von der in den meisten Rosenwerken eine Beschreibung nicht zu finden ist.

24. **Rosa gymnocarpa,** Nutt. Nordamerika.

25. **Rosa anserinaefolia,** Bois. Orient.

26. **Rosa Fedtschenkoana,** Reg. Centralasien.

27. **Rosa rugosa,** Thunb. (Syn. R. ferox Lawr. — R. Regeliana, Andr.) Vaterland Japan und Sibirien. — Der Strauch wird bis ein Meter hoch, ist sehr buschig und dicht belaubt; die jungen Triebe bräunlich, älter graubraun. Die Zweige sind dicht mit Stacheln und stacheligen Borsten besetzt; der Blattstiel mit hakigen steifen Stacheln bewehrt. 5—9 Blättchen, scharf gezähnt, von steifer lederartiger Beschaffenheit, die Oberfläche ist dunkelgrün, ganz glatt, erscheint aber runzelig durch die auf der unteren filzigen Blattseite stark hervortretenden Blattrippen; Afterblätter kurz, schmal, zurückgeschlagen; Kelchzipfel lang und breit, oft blattartig verlängert, zusammengedreht und zurückgeschlagen. Die Frucht ist oben eingeschnürt, nach unten zusammengedrückt, tieforangerot. Die Blumen sind gross, dunkelkarminrot, zu 3—5 endständig zusammenstehend. Der Blumenstiel ist kurz, glatt, an der Basis mit einigen Deckblättern versehen.

Unterart: R. kamschatica, Vent. Diese Art sowie einige Abarten sind jetzt häufig verbreitet und ist eine gefüllte purpurrote bekannt unter den Namen Kaiserin des Nordens.

28. **Rosa sericea,** Lindl. Vaterland Indien. Die Zweige sind braun, steif und aufrecht, im Alter rauh mit unterhalb den Blattstielen sitzenden, langen, zusammengedrückten, nach oben gebogenen Stacheln besetzt. Blättchen 7—11, klein, länglich, flach, oben grün, unten lichter, am abgestumpften Ende tief gezähnt. Rippen silberweiss. Afterblätter lang, schmal, glatt, am Ende zugespitzt erweitert. Der Blattstiel ist am Grunde breit, sonst dünn, behaart, mit Borsten und Stacheln bewaffnet. Blumen einzeln, flach, hängend oder aufrecht, hellrosa.

29. **Rosa microphylla,** Lindl. Vaterland China. Blütezeit Sommer bis Herbst. Niedriger Strauch, Zweige klein, unter den Blattstielen mit geraden Stacheln besetzt, sonst glatt. 5—9 Blättchen, sehr klein, glänzend, scharf gesägt, rundlich eiförmig; Blattstiele etwas stachelig, Afterblätter schmal und ungleich. Kelchzipfel ganz, wie der Fruchtknoten stachelig. Die Blumen erscheinen einzeln, sind gewöhnlich gefüllt, zierlich, hellrosa. In der Kultur sehr zart.

(Rosa Iwara, Lieb. Hybride zwischen R. rugosa und multiflora).

Fortsetzung folgt.

Rosenkalender für März.

Der März ist so recht der Monat für Erdarbeiten, hin und wieder nur stellt sich Frost und Schnee ein.

Es kann jetzt noch rigolt werden, ebenso können schon Rosen gepflanzt werden; wer die Wildlinge nicht schon im Herbst pflanzte, thue dies jetzt, es ist aber nötig, dass sie noch umgelegt und bedeckt werden, die scharfen Frühjahrslüfte trocknen die Stämme leicht aus. Bei Sämlingen mit starken Wurzelvermögen ist dies nicht so nötig. Rosensämlinge zur Veredlung auf den Wurzelhals sollten unbedingt im März gepflanzt werden, je früher dies geschieht, desto besser. Auch edle Rosen können jetzt schon gepflanzt werden, es ist aber zu raten, dass hochstämmige Rosen noch umgelegt und möglichst mit Fichtenreisig bedeckt werden, namentlich solche, die nicht besonders reich bewurzelt sind. Wer seine Rosen noch nicht geschnitten hat, möge es Anfang März nachholen, lege sie aber wieder um, um sie eventuell wieder bedecken zu können, im März darf man dem Wetter nicht trauen; im Jahre 1864 fiel in Thüringen am 20. März noch viel Schnee, zu Frühlingsanfang fiel die Temperatur auf 20⁰ unter Null und sämtliche aufgerichtete Rosen waren vernichtet, selbst die harten Moosrosen erlagen.

Bis Ende März sollte man nie das Deckmaterial beseitigen, wenn auch es vorteilhaft ist, die Rosen bei günstigen Wetter aufzudecken.

Wer mit den Rosenpflanzen bis nächsten Monat warten will, bereite sich wenigstens im März die Pflanzlöcher vor und schlage die Pfähle für die hochstämmigen Rosen ein.

Die im Januar veredelten Rosen werden nun, wie auch die getriebenen, so weit entwickelt sein, dass die Triebe teils ausgereift sind und die Blüte sich entwickelt. Jetzt können sie abgehärtet werden, man hüte sich aber, dieselben der Zugluft auszusetzen, dieselbe würde Mehltau und braune Flecken auf den Blättern hervorbringen.

Die im Mistbeet überwinterten Stecklinge oder andere Rosen fangen im März schon fröhlich zu treiben an, man lüfte fleissig, bei schönem sonnigen Wetter nehme man die Fenster ganz weg.

Jetzt kann auch noch der letzte Satz Rosen zum Treiben angesetzt werden, auch jene Rosen, die zum Treiben für das nächste Jahr bestimmt sind, sind in Töpfe zu pflanzen.

Die Rosenreiser, zur Veredlung im Freien bestimmt, sind jetzt öfter durchzusehen, der Callus durch Nachschneiden zu entfernen, damit sie nicht zu stark treiben.

Von später im Februar veredelten Rosen müssen nun die Bänder gelöst werden. Von zeitig veredelten Rosen sind jetzt die Reiser so entwickelt, dass sie zum krautartigen Veredeln verwendet werden können.



Zur Wildlingsfrage.

Bei der Okulation hoch- und halbstämmiger Wildlinge im freien Lande, auf das treibende wie auf das schlafende Auge, ist es, soweit mir bekannt, allgemeiner Brauch, vorjähriges event. noch älteres Holz als Unterlage zu benutzen, auf diesjährige Zweige aber nur ausnahmsweise, d. h. namentlich, wenn die Rinde des Stammes nicht zu lösen ist, Augen zu setzen. Mit diesem Verfahren stimmen auch die Vorschriften der mir bekannten Werke über die Pflege der Rose überein, und nur in dem Artikel der „Deutschen Rosen-Zeitung“,

Heft VI, „Noch etwas über Rosenwildlinge“, finde ich eine Andeutung, dass der Autor zur Veredlung im August unter Umständen schon diesjährige Stämmchen verwendet. Der fragliche Passus lautet dort: „Es entwickelten sich ... sehr kräftige Ausläufer, welche ich im August an Ort und Stelle okulierte ...“

Dieses Verfahren nun wende ich schon seit mehreren Jahren mit durchaus gutem Erfolge als Regel an, allerdings auch nur bei der Okulation auf das schlafende Auge, da vor Monat August die jungen Schosse in dem grösseren Teil ihrer Höhe noch zu unreif sind.

Die Vorteile, welche ich dadurch zu erzielen glaube, sind folgende:

1) ich erspare für die Wildlinge ein Jahr Zeit;
2) die Wildlinge nichtangegangener Okulanten sind auch nächsten Sommer sicher noch brauchbar, was sonst nicht immer der Fall ist;
3) ich erhalte glättere und somit biegsamere und langlebigere Bäumchen, da ich gar keine Nebenäste am Stamm aufkommen lasse, sondern im nächsten Frühjahr und Sommer alle Seitenaugen sofort als solche entferne;
4) ich verlängere mir die Veredlungszeit — was namentlich für grössere Etablissements, in welchen Massenveredlungen oft mit wenig Kräften ausgeführt werden müssen, ins Gewicht fallen dürfte*) — denn die jungen Triebe bleiben meist bis Mitte September saftreich.



Die Okulation führe ich dabei ganz in der gewöhnlichen, den Figuren 3—6 und 9 der Tafel in Nr. II der „Deutschen Rosen-Zeitung“ entsprechenden Weise aus, nur gebrauche ich die Vorsicht, dass ich den Querschnitt am Wildstamm recht sorgfältig nur durch die Rinde führe und zwar $^3/_4$—1 cm seitwärts über einem Auge, den Längsschnitt dann etwas weiter als gebräuchlich nach unten verlaufen lasse, und dementsprechend das Schildchen ebenfalls tiefer abwärts schiebe, so dass die obere Spitze desselben nicht am Querschnitt, sondern noch $^1/_2$ cm unter dem seitlichen wilden Auge sitzt.

*) Für grosse Rosenkulturen würde die Methode nicht gut anwendbar sein. D. R.

Durch den seichten Querschnitt verhindere ich möglichst das sonst leichte Abbrechen der Stammspitze, die ich ausserdem entweder kurz vor der Okulation oder schon 3 Wochen früher auf 2—3 Augen über der Veredlungshöhe, wo das Holz wenigstens fast ausgereift sein muss, einkürze; durch das tiefe Einschieben des Schildchens in den ausgezogenen Längsschnitt mache ich ein zuweilen doch noch vorkommendes Abknicken im Querschnitt unschädlich, da das höher stehende seitliche wilde Auge den Saft immer noch genügend emporzieht und das Austrocknen der Spitze verhindert.

Dass der Verband vorsichtig anzulegen ist, hoch genug reichen, also das wilde Auge mit umfassen und den Querschnitt gut decken muss, ist selbstverständlich.

Nebenstehende Figur wird mein Verfahren veranschaulichen.

Anwendbar ist die Okulation auf diesjährige Stämmchen natürlich nur für solche Rosenfreunde, welche ihren Bedarf an Wildlingen selbst ziehen, sei es nun aus Ausläufern — mit deren Faserwurzeln es aber, ohne Unterbinden oder Einschneiden der Hauptzweige, beim Verpflanzen selten so gut aussehen dürfte, wie der eben angezogene Artikel behauptet — oder besser aus Sämlingen der Rosa canina.

Indem ich der „Deutschen Rosen-Zeitung“, deren Erscheinen ich, als wahrer Rosennarr, mit Jubel begrüsst habe, ein herzliches „vivat, floreat, crescat“ zurufe, zeichne

hochachtungsvoll

Halle a. S. HELLMANN.

Rose ‚La France‘, Guillot fils.

Es wird wenig Rosen geben, welche sich wie die ‚La France‘ den Weg in alle Gärten gebahnt hat. Welcher Zauber wohnt dieser Rose inne, dass sie der Liebling aller Rosenfreunde, dass ihr Name geläufig wurde auf jeder Zunge?

Die Vorzüge, die diese Rose in sich vereinigt, sind sehr manichfaltig. Mit einem ziemlich kräftigen Wuchse vereinigt sie einen enormen Blütenreichtum, es ist eine Rose, die man das ganze Jahr in Blüte haben kann. Sie repräsentiert sich, veredelt auf Hochstamm, sie bildet einen wohlgeformten Busch wenn sie niedrig veredelt ist oder wurzelecht erzogen; Stecklinge bewurzeln sich ausserordentlich leicht, sowohl im Sommer unter Glas als auch sogenannte Winterstecklinge, die im Herbst fusslang geschnitten, bis an das obere Auge eingepflanzt und mit Fichtenreisig zugedeckt werden. Man kann sicher darauf rechnen, dass 80 % davon wachsen. ‚La France‘ bringt selten einen Zweig ohne Knospen, an schwächeren Zweigen erscheinen sie einzeln, an stärkeren Trieben aus der Basis zu mehreren, mitunter ein doldenartiger Blütenstand. Und nun die Blume! Schon in der Knospe ist sie reizend und wird dies in verstärktem Maase bei dem Erschliessen der Blume; die äusseren Blumenblätter rollen sich zurück. Sie besitzt einen höchst angenehmen Duft.

Gegen die Unbillen des Winters ist sie so hart als die remontierenden Hybriden. Sie eignet sich zur

Kultur im Garten, in ganzen Gruppen vereinigt, wirkt sie höchst effektvoll, für Topfkultur ist sie wie geschaffen und lässt sich besonders gut treiben. Als Treibrose hat sie ein Renommée, wie kaum eine andere Rose wieder erlangt, zu diesem Zwecke wird sie massenweis erzogen. Die Rosengärtnerei von GEBR. SCHULTHEIS in Steinfurth bei Nauheim erzieht nur allein davon jährlich 30—35 Tausend Exemplare, die ihren Weg teils nach Russland teils nach Nord-Amerika nehmen.

Erzogen wurde die ‚La France‘ von Guillot fils in Lyon und brachte sie derselbe im Jahre 1867 in den Handel. Sie gehört zu den Theerosen-Hybriden, die entstanden ist aus einer Zufallsbefruchtung einer Theerose. Freund GUILLOT in Lyon schreibt uns darüber: „Ich hatte eine grössere Quantität Samen von Theerosen ausgesäet und fand die ‚La France‘ unter diesen Sämlingen. Ich muss glauben, dass eine Theerose mit einer remontierenden Hybride eine Befruchtung eingegangen ist und bin fast nicht im Zweifel, dass die Mutter die von mir erzogene ‚Mme. Falcot‘ ist, denn von diesen Samen erzog ich noch verschiedene Theehybriden, welche die charakteristischen Merkmale im Holz und Laub zeigten, um so mehr möchte es als Beweis dienen, als auch meine Theehybride ‚Pierre Guillot‘ (1879) von ‚Mme. Falcot, abstammt.“

‚La France‘ hat sich somit einen Weltruf begründet und wird ihm auch noch lange Zeit bewahren. Hätte GUILLOT nur diese eine Rose erzogen, sie hätte seinem Namen schon unsterblich gemacht.

E. M.

Gloire Lyonnaise. Guillot fils 1884.

Wenn wir dieser Rose in unserer Zeitung öfters gedenken, so geschieht es hauptsächlich deshalb, weil sie ein ganz besonderes Interesse beansprucht. Mit der höchsten Liebenswürdigkeit ist uns der Züchter dieser Rose entgegengekommen und hat uns über die Entstehung derselben beachtenswerte Mitteilungen gemacht. Es ist die erste Rose von GUILLOT FILS, welche ein Produkt künstlicher Befruchtung ist, welche er schon längere Zeit, aber ohne besondere Erfolge übte. Seine Theerose, Mme. Falcot, die er 1858 in den Handel brachte, ist eine seiner ersten Erzeugnisse, und hatte für Guillot insofern besonderen Wert, weil sie als guter Samenträger, die besonders gern sich natürlich wie künstlich befruchten lässt, ihm Gelegenheit bot, manche seiner Rosenneuheiten aus ihr erziehen zu können.

Einmal befruchtete GUILLOT die ‚Mme. Falcot‘ mit der remontierenden Hybride ‚Mme. la Baronne Adolphe de Rothschild‘ und erhielt daraus eine weissblühende Hybride mit einfachen Blumen, welche der letztgenannten Rose im Charakter vollständig glich. Diese Hybride befruchtete er unausgesetzt mit ‚Mme. Falcot‘ bis ihm das Glück lächelte und seine ‚Gloire Lyonnaise‘ daraus entsprang, welche im Zentrum gelb und nach dem Rande zu in Weiss übergeht und gefüllt ist.

Wenn diese Rose erst genügend bekannt sein wird, wird man sie schon deshalb schätzen müssen, weil sie as ein neuer Typus unter den Hybriden Epoche machen wird.

GUILLOT sagt: Es ist dies die einzige Rose, welche ich durch künstliche Befruchtung bisher gewonnen habe; es ist viel leichter, schöne Rosen zu erziehen, wenn man der Natur und ihrer Laune bei der natürlichen Befruchtung freien Lauf lässt. Alle meinen schönen Rosen sind Produkte der besonderen Auswahl unter den Samenträgern; ich sah hauptsächlich auf elegante Form und schönes Kolorit.

Diese Mitteilungen eines der praktischsten Rosenzüchter Frankreichs, der von früher Jugend an ausschlesslich der beneidenswerten Aufgabe, der Anzucht neuer Rosenvarietäten oblag, sind gewiss für unsere Leser hochinteressant, verpflichten uns dem liebenswürdigen Herrn, der ohne jeden egoistischen Rückhalt seine Erfahrungen mitteilt, zu Dank und hoffen, dass auch mancher der Leser Versuche anstellen möge, aus seinen Lieblingen Samen zu gewinnen; nur operiere man nicht mit alten, sondern den besseren unter den neuen Varietäten. ‚Gloire Lyonnaise‘ wird auch so ein guter Samenträger werden, der gewiss auch die Mühe einer künstlichen Befruchtung wert ist, aus ihr können nun, wieder mit gelben Theerosen befruchtet, vielleicht tiefgelbere remontierende Hybriden entstehen.

Bericht über die Rosenöl-Fabrikation der Türkei im Jahre 1885.

Von KOLOCZEK in Ober-Glogau in Ober-Schlesien.

Mancher verehrten Leserin, auch wohl manchem verehrten Leser der „Deutschen Rosen-Zeitung“ dürfte noch unbekannt sein, wo das so herrlich duftende Rosenöl gewonnen wird und wie das Ergebnis der Rosenernte und des daraus gewonnenen Produktes im verflossenen Jahre sich gestaltet hat.

Ausser in Egypten, in der Umgegend von Fajum, wo die Rosenkultur behufs Gewinnung von Rosenöl schwunghaft betrieben wird, ist doch das Hauptkulturland die Türkei. Das Rosenöl wird hauptsächlich aus den Blumenblättern der Centifolienrose, unserer bekannten und allbeliebten „Königin der Rose“ destilliert.

Die Rosenkultur erstreckt sich über 140 Ortschaften in einem Umkreise von 5—6 Tagereisen, es erscheinen die Rosenplantagen als reine Rosenwälder, welche zur Zeit des Flores die Luft in einem Umkreise von 20—25 Kilometer mit dem köstlichen Rosenduft schwängern.

Der Hauptort für die Rosenölgewinnung ist Kissanlik in Ostrumelien, neben welchem Zentralpunkte noch Karlowa, Tschirpan und Stara-Lagora noch bedeutend sind und Destillationen sich befinden.

Im vorigen Sommer war der Blütenreichtum ein immenser. Die Erweiterung der Rosenfelder nimmt stetig zu, da die Nachfrage nach dem Rosenöl im steigen ist.

Da während der Fabrikationszeit wechselnd feuchtes und kühles Wetter herrschte, so ergab die Destillation nicht weniger als 2500 Kilo Rosenöl im Werte von über 2 Mill. Mark gegen 7700 Kilo im Zeitraum von 1881—84

Die Erträge werden von der Witterung während der Destillationsperiode ungemein beeinflusst und variieren zwischen 15 Gramm Öl aus 30 bis 54 Kilo Blättern, sodass im günstigem Falle aus 2000 bis 3600 Kilo Blumenblätter 1 Kilo Rosenöl gewonnen wird.

Im vorigen Jahre war die Produktion des Rosenöls eine aussergewöhnlich reiche gewesen, in Folge dessen die Preise um ca. $33^1/_3$ % gefallen sind und jetzt als selten billig dastehen.

Nach den letzten Berichten sollen die Rosenölvorräte in erster Hand in Folge lebhafter Spekulation fast vollständig aufgeräumt sein, teils wegen der Billigkeit, teils auch, wie aus Bulgarien gemeldet wird, deshalb, weil die in Aussicht genommenen Ausdehnungen der Kulturen wegen der Einberufung der männlichen Arbeitskräfte zu den Fahnen bis auf Weiteres unterlassen werden müssen.

Rosenlese aus ausländischen Zeitschriften.

‚The American Florist', eine neue in Chicago in Nordamerika erscheinende Garten-Zeitung bringt einige Notizen über die „sogenannte 5000-Dollars-Rose", welche auch für unsere Leser von Interesse sein dürften. Es heisst dort also:

„Als Mr. Evans für die ‚F. W. Bennett-Rose' 3700 Dollars bezahlt hatte, glaubten die meisten, dass diese bedeutende Summe zum Fenster hinausgeworfen worden sei, waren aber erstaunt zu hören, dass von dieser Rose binnen zwei Jahren für 17,000 Dollars wieder verkauft wurden. Es erscheint dies Geschäft doch als ein brillantes. Mr. Robert Craig hat selbst davon für 6000 Dollars umgesetzt und hoffen die genannten Herren mit der neuen Rose ‚Her Majesty', Bennett, ein noch besseres Geschäft zu machen; für die ‚Her Majesty' haben sie dem Züchter 5000 Dollars gezahlt.

Diese Rose ist ein Erzeugnis künstlicher Befruchtung der Theerose ‚Canari', Guillot 1852 und der ‚Mme. la Baronne de Rothschild' Pernet 1868. Sie hat einen kräftigen verzweigten Wuchs, die Blume ist sehr schön geformt, blüht reichlich und hat pfirsichrosa Kolorit. Diese Rose kommt jetzt auch in den Handel und müssen sich Interessenten an die genannten Herren in Philadelphia wenden.

‚William Francis Bennett' ist unstreitig die beste von allen roten Rosen, an mindestens 20 Orten um New-York und Philadelphia herum haben wir ihr kräftiges Wachstum und ihre feinen Blumen beobachtet, welche selbst bei einer Wärme von 30° R. nicht gelitten haben.

Wir glauben in ‚Mrs. Ino Laing' einen anderen Sämling Bennetts als die bis jetzt schönste fleischfarbene Rose gesehen zu haben, eine remontierende Hybride von wundervoller Form. Diese Sorte errang die goldene Medaille vom National-Rosenverein Londons.

Bennett hat noch eine weisse Theerose gezüchtet, die amerikanischen Rosen-Spekulanten sind aber noch unentschlossen, sie einzuführen, man behauptet von ihr, dass sie ‚Niphétos', ‚Coock' (?) ‚Marie Guillot', und alle anderen weissen Theerosen in den Schatten stellen soll.

Die Amerikaner sprechen sich noch dahin aus, dass die lieben Rosenvettern Frankreichs und Englands doch nun aufhören möchten, immer und immer wieder Abkömmlinge von der ‚Gloire de Dijon' zu erziehen, jedes Jahr bringe uns Neuheiten dieses Genres, welche jedoch die Mutter an Wert nicht erreichten, z. B. die Sorten: ‚Mme. Berard' ‚Belle Lyonnaise' ‚Reine Marie Henriette'; die ‚Etendard de Jeanne d'Arc' sei eine fast weisse ‚Gloire de Dijon'.*)

Die neue gelbe ‚Gloire Lyonnaise'**) ist nur halbgefüllt, von Gelb nur wenig daran zu sehen, erscheint mehr grünlichgelb. Dem Züchter ist es zu vergeben, dass diese Rose noch nicht mehr bietet, sie ist aber die erste eines ganz neuen Genres und aus ihr können vielleicht ganz eigenartige Rosen gewonnen werden.

Fields Brothers in Washington haben eine neue Rose aus Samen erzogen, eine Theehybride, sie blüht sehr reichlich in Büscheln, kirschrot-karmoisin, duftet köstlich, treibt sich vorzüglich und ist deshalb für den Winterflor zu empfehlen."

Hieran knüpft der Autor dieser Notizen die Frage, dass er gern wissen möchte, wie die rote ‚La France' und die weisse ‚Mermet' aussehen mag und wünscht Auskunft darüber, wo diese Sorten zu haben sind oder wer Bescheid darüber zu geben vermag.

Welches die besten Rosen der letzten zwei Jahrgänge sind, wird mehr gefragt als beantwortet; wir glauben nicht, dass etwas hervorragendes darunter ist bis auf die ‚Mme. de Watteville', Guillot fils 1883, ‚Grâce Darling', Bennett 1885, ‚Katie Metschersky', (?) ‚Etendard de Jeanne d'Arc', Garçon, und ‚Antoine Mermet', Guillot fils.

‚Maréchal P. Wilder', Ellwanger et Barry 1885, ist in England ein besonderer Liebling geworden, ebenso ‚Ulrich Brunner fils', A. Levet 1881, beide sind aus den letzten Jahrgängen. Die weisse ‚Mermet' ist von so besonderer Schönheit, dass sie voraussichtlich unter den neueren Rosen hervorragen wird.

Rosenkataloge

erhielt die Redaktion der Deutschen Rosen-Ztg. noch von:

Levêque et fils, 69 rue de Liégat, à Ivry-sur-Seine, bei Paris. Der Katalog enthält eine grosse Sammlung von Rosen, die Firma konserviert noch alle die alten guten Varietäten und findet man noch Sorten verzeichnet, die in anderen Verzeichnissen nicht mehr zu finden sind, enthält aber auch die neusten Einführungen.

Ullrich Brunner fils, à L'Elysée, Ouchy-Lausanne in der Schweiz hat einen schön ausgestatteten Katalog herausgegeben. Besonders hervorgehend ist das Sortiment Theerosen, welches 182 Sorten verzeichnet.

Eug. Verdier fils ainé, 37 rue Clisson, Gare d'Ivry in Paris. Preisliste der neusten im November d. J. in den Handel gekommenen Rosen, 55 Sorten.

---

*) Amerikanische Geschmackssache.

**) Vergleiche unsern Artikel über diese Sorte.



Namenlose Schöne.

Herr MAX DEEGEN in Köstritz besitzt schon lange eine Theerose, die niemand näher kennt; sie hat sich bei ihm lange erhalten und hat sich stets als eine äusserst dankbar blühende Rose erwiesen. Wie so manche alte gute Sorte dem Wechsel, dem ewigen Drange nach Neuem, unterlegen und verschwunden ist, so ist auch diese Rose früher nicht genügend beachtet worden, trotzdem sie wertvoller ist, als viele der neueren Erzeugnisse. Man kann es Herrn MAX DEEGEN nur danken, dass er unter all dem Neuheitstrubel diese „Perle unter den Theerosen" beschützt und bewahrt und sich befleissigt hat, dieselbe den Rosenfreunden um billigen Preis wieder zugänglich zu machen.

Herr DEEGEN bezeichnet sie als eine Thee-Noisetterose und nicht ganz mit Unrecht. Der Wuchs und die Belaubung ist die der Theerose, der büschelförmige Blütenstand deutet auf die Noisetterosen hin. Auf der vorjährigen Versammlung deutscher Rosenfreunde in Darmstadt waren vom Genannten eine Anzahl Blumen eingesendet mit der Bitte, dieselbe zu bestimmen, wenn einer der Anwesenden diese Rose kenne. Referent dieser Mitteilungen wollte die Rose an der Form, der Färbung und dem büschelförmigen Blütenstande als eine ihm altbekannte Rose, die er zufällig bei einem Zwickauer Rosenfreund wiedergefunden, erkennen als die alte Noisetterose ‚Mme. Créard', der sie in der Blume ziemlich gleicht. Als wir jedoch auf der Rückreise von Darmstadt einen kleinen Abstecher nach Köstritz machten, hatten wir Gelegenheit, bei Herrn MAX DEEGEN diese Rose am Stocke zu sehen, wo wir allerdings einen Unterschied fanden; es war uns dies wieder eine Mahnung, in der Bestimmung der Rosen, wenn sie nicht auf den Pflanzen selbst beobachtet werden können, höchst vorsichtig zu sein, da dies leicht zu Verwechselungen Gelegenheit bietet.

Die „Namenlose Schöne," wie Herr MAX DEEGEN sie nun recht treffend bezeichnet, ist wirklich eine besondere Schönheit und wird sich wieder in die Sammlungen einbürgern, ja, sie wird vielleicht noch eine „gefeierte Schönheit" werden, wenn ihr Wert erst voll anerkannt sein wird. Heutzutage wird von einer Rose viel verlangt, wenn sie vor dem

strengen Richter Gnade finden soll. Da soll der Wuchs ein proportionierlicher sein, nicht allzu schwach, auch nicht allzu üppig, dieses finden wir an der „Namenlosen Schönen.“ Die Form der Blumen muss regelrecht sein, das besitzt diese Sorte, die Färbung sei rein, der Flor sei dankbar und vor allem soll die Rose „duften.“ Und der starke, doch mild aromatische Geruch, die reizende Gestalt der Knospe, hat sie bei den Damen ausserordentlich beliebt gemacht; das Kolorit ist weiss, selten etwas fleischfarbig nüanciert, öfter sogar mit einem leichten Ton von zartem Gelb angehaucht. Im Blühen ist sie äusserst dankbar, der Flor ist im Sommer besonders reich, und unaufhörlich erscheinen bis in den Spätherbst Blumen, welche sich bei selbst nicht besonders günstiger Witterung leicht öffnen.

Dass diese Rose von niemanden gekannt wird, deutet vielleicht darauf hin, dass zu jener Zeit, als Deegens Vater diese Rose bezogen hat, möglicherweise eine Verwechselung vorgekommen ist von der Firma, von der sie Genannter bezog; er kann möglicherweise eine Neuheit unter anderm Namen erhalten haben, die der unbekannte Züchter vielleicht später schmerzlich vermisst hat, denn „es ist alles schon dagewesen“ sagt Ben Akiba. Nun sei dem wie es will, wir stehen hier vor einer Rose, die die wärmste Empfehlung verdient, umsomehr, als Herr MAX DEEGEN sie um einen zivilen Preis den Rosenfreunden zugänglich macht. Andre hätten diese Rose vielleicht zu einer Neuheit gestempelt und sie zu hohen Preisen offeriert. E. M.

Rosen-Neuheiten für die nächste Saison.

Wir glaubten schon unsre Liste über die jetzt in den Handel kommenden Neuheiten schliessen zu können, wir sind jedoch in der Lage, noch über einige derselben berichten zu können.

Wir entnehmen dieselben noch den uns zur Hand gekommenen Katalogen der Herren SOUPERT & NOTTING in Luxemburg, welche die meisten der diesjährigen Rosen-Neuheiten aufführen, wohlweislich aber einige dubiose Sorten weggelassen haben, wie z. B. die von SCHWARTZ in den Handel gebrachten ‚Climbing Pride of Waltham‘ und ‚Climbing Mr. Boncenne‘, welche sich schliesslich doch nur als unsere altbekannten entpuppen.

Um unseren Lesern eine bessere Übersicht über die Rosen-Neuheiten zu geben, reproduzieren wir dieselben in alphabetischer Reihenfolge und beschreiben nur noch die Sorten, die von uns bisher unerwähnt geblieben waren.

Rosa polyantha Sieb., Vielblumige Rosen.

1. Floribunda, Dubreuil.
2. Max Singer, Lacharme.
3. Princesse Wilhelmine de Pays-bas, Soupert & Notting.

Rosa indica L. fragrans Red., Theerosen.

4. Camille Roux, Nabonnand.
5. Claudius Levet, Levet père.
6. Comtesse Caroline Raczynski, Soupert & Notting.
7. Comtesse de Frigneuse, Guillot & fils. Blume gross, gefüllt, schön gebaut, von leuchtend gelbem Kolorit; eine Varietät ersten Ranges.
8. Comtesse Horace de Choiseul, Lévêque.
9. Edmond de Biauzat, Levet père.
10. Exadelphé, Nabonnand.
11. Flavien Boudillon, Nabonnand.
12. Mme. David, Pernet père.
13. Marguerite Ramot, Levet père.
14. Marquise de Vivens, Dubreuil.
15. Reine Nathalie de Serbie, Soupert & Notting.
16. Reine Olga, Nabonnand.
17. Souvenir de Mme. Hélène Lambert, Gonod.
18. Souvenir de l'Amiral Courbet, Pernet père.
19. Souvenir de Victor Hugo, Bonnaire.
20. Suzanne Blanchet (Mme.), Nabonnand.
21. Waltham Climber I, Paul & Son. Zum Genre der Gloire de Dijon gehörend, wird diese Rose als ‚Kletter-Theerose‘ bezeichnet; grosse, gefüllte Blume, hellrot; sie soll fast beständig bis in den Herbst hinein blühen.



Namenlose Schöne.

Rosa indica L. fragrans Red. hybrida Hort
Theehybriden.

22. William Francis Bennett, Bennett.

Rosa indica L. semperflorens Curt, Bengalrose.

23. Mme. Couturier-Mention, Couturier-Mention.

Rosa indica L. Noisettiana Ser. Red. Noisetterose.

24. Comtesse George de Roquette-Buisson, Nabonnand.

Rosa indica L, bourbonica Red., Bourbonrose.

25. Mme. de Rochefontaine, Vigneron fils.

Rosa indica L. bourbonica hybrida Noisetteana
Noisette-Bourbonhybriden.

26. Albane d'Arneville, Schwartz.

Rosa hybrida bifera Hort, remontierende Hybriden.

27. Amiral de Joinville, Eug. Verdier fils.
28. Auguste André, Schwartz.
29. Baron de Girardot, Paul Marmy.
30. Clara Cochet, Lacharme.
31. Clementine Ribault, J. Ribault.
32. Climbing Mr. Boncenne, Schwartz.
33. Climbing Pride of Waltham, Schwartz.
34. Comtesse de Fressinet de Bellanger, Lévêque.
35. Daniel Lacombe, Moreau-Robert.
36. Denis Cochin, Eug. Verdier fils.
37. Dr. Pinel, Moreau-Robert.
38. Frédéric Schneider II, J. Ludovic.
39. Gloire de Bouchet, Maxime de la Rocheterie.
40. La Nantaise, A. Boisselot.
41. Le Chatelain d'Eu, Eug. Verdier fils.
42. Leon Delaville, Eug. Verdier fils.
43. Le Triomphe de Saintes, Derouet.
44. Longfellow, Paul & Son. Grosse, gefüllte Blume, in der Form von Charles Lefebvre, Kolorit reich violetkarmin, sehr starkwüchsig.
45. Louis Calla, Eug. Verdier fils.
46. Mme. Baulot, Lévêque.
47. Mme. Derouet, Derouet.
48. Mme. Gomot, Liabaud.
49. Mme. Léfêbvre, Morean-Robert.
50. Mme. Musset, Liaband.
51. Mme. Norman-Neruda, Paul & Son.
52. Mme. Ph. Dewolfs, Soupert & Notting.
53. Mme. Pierre de Beys, Soupert & Notting.
54. Mme. Rebatel, Liabaud.
55. Mme. Sanglier, Vigneron.
56. Mme. Vauvel, Eug. Verdier fils.
57. Mme. Villy, Liaband.
58. Maréchal Canrobert, Lévêque.
59. Monsieur Moreau, Vigneron fils.
60. Nicolas Leblanc, Moreau-Robert.
61. Pride of Reigate, James Brown.
62. Prince Waldemar, Eug. Verdier fils.
63. Princesse Amédée de Broglie, Lévêque.
64. Princesse Marie d'Orléans, Eug. Verdier fils.
65. Professor Maxime Cornu, Lévêque.
66. Raoul-Guillard, Margottin père.
67. Rosiériste Chauvry, Gonod.
68. Souvenir d'Eugène Karr, Schwartz.
69. Souvenir de Victor Hugo, Pernet père.

Rosengärtner und Rosenneuheiten.

Welche Stellung sollen wir den Rosenneuheiten gegenüber einnehmen? Diese Frage, welche man sich seit mehreren Jahrzehnten in allen Ländern stellt, ist in den letzten Jahren hauptsächlich in Deutschland in den Vordergrund getreten. Alle Rosenzüchter sind darin einig, dass auf irgend eine Weise dem Aufkommen minderwertiger Sorten gewehrt werden muss; nur über die Mittel, wie dies erreicht werden kann, gehen die Ansichten auseinander.*)

Sehen wir uns zunächst um, wie die sogenannten Nachzüchter, d. h. diejenigen Rosengärtner, welche die neuen Sorten im Herbste ankaufen und dann im Winter vermehren sich den Neuheiten gegenüber verhalten. Die einen kaufen sie frischweg alle und enthalten sich bei deren Veröffentlichung jeder Anpreisung, es sei denn, dass sie eine Rose wenigstens einigermassen geprüft haben, und sicher sind, der Welt kein X für ein U vorzumalen, oder dass sie sich begnügen, nur die zuverlässigen Urteile anderer wiederzugeben. Die andern vermehren und veröffentlichen dagegen nur eine beschränkte Anzahl, eine Auslese aus den Neuheiten. Auf den ersten Blick erscheint dieses Verfahren sehr verlockend, aber im rechten Lichte betrachtet, ist dieser Weg unzuverlässig für den Käufer, da er ihm keine Bürgschaft dafür bietet, dass die angebotenen Sorten eben die empfehlenswertesten sind. Dass man erst alle Neuheiten selbst prüfe, bevor man sie weiter verkauft,

*) Und werden die Beteiligten noch lange nicht unter einen Hut kommen. D. R.

wäre allerdings ein empfehlenswertes Mittel, aber welcher Rosengärtner wollte und könnte alljährlich viele tausende von Mark auf diese Weise opfern? Dass man dagegen zuerst im Herbste aufs geradewohl, da man ja die Neuheiten noch nicht kennt, einen Bruchteil davon in Originalpflanzen ankaufe, um selbe im Frühjahr verkaufen zu können und dabei es auf eine Prüfung der anderen Sorten im nächsten Sommer ankommen lassen will und höchstens auch noch einige weitere Neuheiten in bedeutend billigeren Winterveredlungen, erwirbt, ein solches Verfahren flösst kein Vertrauen ein.*) An und für sich ist die Sommerprüfung vortrefflich; um jedoch im Sommer gehörig prüfen zu können, bedarf man auch passender Pflanzen. Bekanntlich blüht nun aber nur ein Bruchteil der Winterveredlungen im ersten Sommer, so dass diese also kein genügendes Prüfungsmaterial abgeben; Originalpflanzen würden sich wohl zur Sommerprüfung eignen, da sie aber sehr teuer sind, kauft doch niemand sie blos zum Sommerstudium. Wie will man auf diese Weise die Neuheiten also gründlich prüfen können? Die erwähnte einseitige Auslese bietet mithin dem Käufer keine Bürgschaft weder im Frühjahr noch im darauffolgenden Herbst. Da ziehen wir es doch vor, den Rosenfreund auf Grund einer möglichst vollständigen und unparteiisch dargebotenen Beschreibung eigenmächtig wählen zu lassen. So lange wir die Neuheiten nicht selbst gründlich geprüft haben, verzichten wir lieber auf alles, was geeignet sein könnte, den Liebhaber irre zu führen. Aus demselben Grunde können wir es auch nicht billigen, schon im voraus zu sagen, diese oder jene Sorte sei die beste des Jahrgangs. Niemand hat sie ja noch alle geprüft und jede ähnliche Behauptung verdient daher keine Beachtung. Ob man also alle im Herbst angekündigten Neuheiten oder nur einen Teil derselben im Frühjahr feilbietet, darüber zu entscheiden überlasse man jedem Rosengärtner, aber in beiden Fällen begnüge man sich sie vorzuführen, wie die Urzüchter es gethan oder höchstens führe man, wie schon gesagt, noch die Urteile eines Fachkundigen an, welcher Gelegenheit zu einer gründlichen Prüfung hatte.

Bei der heutigen Sachlage der Dinge kann man es dem Rosenfreunde nicht verargen, wenn er einigermassen misstrauisch ist. Statt sich also abzumühen, auf irgend eine unzuverlässige Art das Zutrauen der Liebhaber zu Gunsten dieser oder jener Sorten zu erwerben, sinne man vielmehr auf Mittel, das im allgemeinen erschütterte Zutrauen durch Fernhaltung der Minderwerte wieder zu befestigen. Irgend ein Mittel dazu muss es doch geben und dies zu finden, sei unser aller nächste Aufgabe.

GEBR. KETTEN, Rosengärtner zu Luxemburg.

Nachschrift d. R. Vor 25 Jahren schon wurde diese Klage laut, dass zu viel neue Rosen eingeführt würden. Diese Klage ist stereotyp geworden, und ein Ankämpfen gegen die Neuheitssucht wie gegen die Mode ohnmächtig. Verfolgt man aber vorurteilsfrei die Entwickelung der Rosenkulturen, so darf man nicht sagen, dass sie zurückgegangen, im Gegenteil, sie haben sich zu einer noch vor 20 Jahren nie geahnten Höhe emporgeschwungen, es haben sich die Rosengärtnereien gemehrt, auch der Liebhaber sind mehr geworden, so dass es sich ausgleicht. Im grossen und ganzen sind doch der „minderwertigen" Neuheiten nicht so erschreckend viele und manche sogenannte minderwertige Rose, die bald nach ihrer Wanderschaft durch die Gärten verdonnert worden ist, ist noch ein erklärter Liebling geworden. Nur solchen Machinationen, wie es PEDRO mit der „Lusiadas" gemacht hat, der Einführung alter bekannter Sorten unter neuen Namen muss entschieden entgegengetreten werden.

*) Oho! wird mancher sagen.

Rosen-Neuheiten.

Mit Abbildung.

Die Firma „SOUPERT & NOTTING" in Luxemburg hat sich seit längerer Zeit mit Erfolg auch mit der Neuzucht von Rosen beschäftigt und manches Gute erzeugt. Auch die diesjährigen Neuheiten sind ganz bemerkenswert. — Die ‚Princesse Wilhelmine de Pays-bas' ist eine bedeutend verbesserte ‚Pâquerette', erscheint im reinsten Weiss, mitunter nur mit kaum nennenswerten grünlichen Anflug. Die Blumen sind schön gefüllt und hübsch geformt, ähnlich der gefüllten Sauerkirsche; der in der Mitte befindliche grüne Knopf tritt nur dann erst hervor, wenn die Blumen im Verblühen begriffen sind. Der Wuchs ist etwas kräftiger als der der Pâquerette. Dieses allerliebste Röschen, welches sich gut treiben lässt, wird sich gewiss gut einführen.

„**Reine Nathalie de Serbie,**" die Königin von Serbien, ist eine Theerose von elegantem, kräftigem Wuchs, mit schöner Belaubung, edel geformt, gut gefüllt, weisslich, im Grunde goldgelb, nach dem Rande der Blumenblätter inkarnatrosa verwaschen. Die Blumen stehen auf kräftigen Stielen, haben eine gute Haltung; der Duft dieser Rose ist besonders stark. Sie ist ein Kreuzungsprodukt der ‚Mme. Lambard' und ‚Sulfureux' und hat demgemäss etwas vom Charakter der ‚Gloire de Dijon', der sie jedoch in der Blume kaum ähnlich ist. Als Treibrose zeigt sie alle guten Eigenschaften und wird allen Rosenfreunden ansprechen. (Siehe die Abbildung.)

„**Comtesse Caroline Raczynski**" ist eine immens reichblühende Theerose vom köstlichsten Veilchengeruch, die um dieser Eigenschaft willen das Mangelnde an der Form hinreichend ersetzt. Der Duft ist aussergewöhnlich; wenn bei getriebenen Rosen derselbe schon so prononciert ist, um wie viel mehr dann bei normaler Entwickelung im Freien. Die Blume ist gross, im Grunde gelb, in schönes, auffallendes Rosa nach dem Rande übergehend. Diese Sorte lässt sich vorzüglich treiben, öffnet die Blumen leicht, was sehr zu ihren Gunsten spricht.

Würden wir diese Rosen nicht selbst gesehen und uns von ihrem Werte überzeugt haben, könnten wir es nicht wagen, jetzt schon darüber urteilen zu wollen; die uns von genannter Firma zugesendeten Blumen sprechen aber für sich selbst. Noch heute, nachdem eine Blume der letztgenannten Rose fast 8 Tage lang auf dem Schreibtische trocken liegt, duftet sie noch merkwürdig stark. E. M.

Klassifikation der Rosen.

VI. Pimpinellifoliae.

Pimpinellblättrige oder schottische Rosen.

30. Rosa spinosissima, L. (Syn.: R. pimpinellifolia, L. — R. scotica Miller). Vaterland Europa und Sibirien; Blütezeit Juni. Strauch 1 m hoch, sehr ästig; Zweige bräunlich, kurz und steif mit vielen dicht und geradstehenden, dünnen Stacheln bewaffnet. 5—9 Blättchen, eiförmig rundlich, klein, stumpf gezähnt, glatt, dunkelgrün Blattstiele scharf. Blumen reichlich, einfach, weiss oder blassrosa, im Grunde gelblich. Kelchzipfel kurz, ganz; Fruchtknoten glatt, kugelförmig, in der Reife schwarz.
Unterarten: R. altaica, Willd. (Syn. R. grandiflora, Lindl.) R. myriacantha, D. C. Zur Kultur in Gärten sind die gefüllten Varietäten sehr zu empfehlen und eignen sich besonders zur Bildung kurzer gedrungener Hecken.

31. Rosa Webbiana, Walt. Vaterland Himalaya-Gebirge.

32. Rosa platiacantha, Schrenk. Vaterland Mittelasien.

33. Rosa rubella, Smith. Vaterland Europa.
Unterarten: R. stricta, Donn. — R. gentilis (scheinen Hybriden zu sein zwischen R. spinosissima und alpina).



Reine Nathalie de Serbie.

34. Rosa hibernica, Sm. England und Irland. (Ist vielleicht Hybride zwischen R. spinn. und R. canina.)

35. Rosa involuta, Sm. Europa. Stacheln sehr ungleich und dicht stehend, Blättchen doppelt gesägt, unten weichhaarig, Frucht stachelig.

Unterarten: R. Sabini, Woods. — R. gracilis Woods. — R. Wilsoni Borrer.

3 . Rosa macrophylla, Lindl. Indien. Aufrechtwachsender Strauch, Zweige rötlich-braun, unbewaffnet; die Blätter sind gross, tiefgrün mit rotem Anflug; Blattstiele sehr lang, wollig behaart, mit einzelnen Drüsen besetzt, sonst unbewehrt. Die 5—7 Blättchen sind länglich, einfach gezähnt, oben glatt, unten wollig, weisslich. Afterblätter rötlich, dünn, lang und breit, ganzrandig, nur die Rippen mit Härchen besetzt. Kelchblätter lang und breit, oft blattartig verlängert, von dem länglichen mit Borsten und Drüsen besetzten Fruchtknoten abstehend.

37. Rosa alpina, L. (syn.: R. inermis Mill.) Mitteleuropäische Gebirge. Der Strauch wird 2—3 Meter hoch. Blütezeit Mai bis Juni. In der Jugend sind die rötlichen Zweige mit scharfen Stacheln besetzt, die jedoch bald abfallen und die Rinde ganz glatt erscheint. Die 7—9 Blättchen sind glatt, eirund, doppeltgesägt, am Grunde oft mit gestielten Drüsen versehen; Afterblätter erweitert mit ovalen Öhrchen. Die Blumen sind rot, der Fruchtknoten nach dem Verblühen herabhängend, ei- oder kugelförmig, bald länger, bald rundlicher. Kelchzipfel einfach, lanzettförmig.

Unterart: R. pendulina, L. Diese Art zählt viele Garten-Varietäten.

38. Rosa blanda, Ait. Vaterland Nordamerika. Blüht im Sommer, der Strauch ist buschig. Die Zweige sind stachellos (nur an jungen Zweigen befinden sich solche spärlich und fallen bald ab), glänzend dunkelrot, Blättchen meist zu 7, länglich, gesägt, glatt; Fruchtknoten glatt, kugelig. Die Blumen stehen einzeln, sind gross und rosarot.

Unterarten: R. fraxinifolia, Borkh. — R. arkansana, Port.

39. Rosa acicularis, Lindl. Nördlich gemässigte Zone.

Unterarten: R. carelica, Fries. — R. Sayi, Schw.

40. Rosa hemisphaerica, Herm. (syn.: R. glaucophylla, Ehrh. — R. sulphurea, Ait. — R. rapina, Boiss). Im Orient heimisch. Die gelbe Centifolie. Blütezeit Juni. Strauch aufrecht, 2 Meter hoch, Zweige in der Jugend gelbgrün, im Alter braun, mit zerstreut stehenden dünnen, hellen Stacheln und Borsten besetzt. 5 bis 7 scharf gesägte Blättchen verkehrt eiförmig, bläulich-grün, unterhalb feinbehaart. Afterblättchen ziemlich gross, Die Kelchzipfel schmal, lanzettförmig, von der runden abgeplatteten Frucht abstehend. Blume endständig, gross, sehr gefüllt, prächtig gelb.

Eine prächtige altbekannte und früher viel gepflegte Rose, die aber nur in sehr warmer Lage gut aufblüht. Von ihr giebt es einige Varietäten.

41. Rosa hispida, Sims. (syn.: R. lutescens Pursh. — R. ochroleuca Sims.) Vaterland zweifelhaft. Hoher, schlanker Strauch von düsterem Ansehen. Zweige aufrecht, dunkelbraun, dicht besetzt mit feinen, hellen, biegsamen Stacheln und Borsten; die jüngsten Triebe sind ohne Stacheln, aber rauh von Borsten und Haaren. 5—7 Blättchen, eiförmig, gezähnt, dunkelgrün, im Herbst rötlich, ohne Behaarung; Afterblättchen schmal. Frucht länglich, schwarz, Kelchzipfel aufrechtstehend, schmal lanzettförmig. Die Blüte ist gross, einfach, gelblich, seitenständig einem Blatt gegenüber, welche Eigentümlichkeit nur wenig andere Rosen haben.

VII. Centifoliae.

42. Rosa gallica, L. (Syn.: R. austriaca, Crantz. — R. officinalis, Nees.) Vaterland Europa und Asien. Blütezeit Juni. Der Strauch wird bis 1 Meter hoch. Die Zweige stehen aufrecht und sind mit kleinen, schwachen, ungleichen, wenig oder gar nicht gebogenen, zerstreuten Stacheln besetzt. 5—7 lederartige Blättchen, steif, eirundlänglich, niedergebogen, fein doppelt gesägt, oben glatt, unten etwas weichhaarig. Blattstiele borstig und drüsig, mit einigen Stacheln. Die Blumen stehen meist zu mehreren endständig, rot, Fruchtknoten eiförmig-kugelig, gleich den Blütenstielen sehr fein drüsig, fast klebrig. Kelchzipfel abstehend, ungleich, drüsig-klebrig.

Unterarten: R. pumila, L. fil. — R. incarnata, Miller. — R. provincialis, Miller.

Von dieser Art giebt es eine Masse Varietäten, die dem Gärtner als französische Rosen, Essig-Rosen, Zucker-Rosen, rote Apotheker-Rosen und Provinzrosen bekannt sind. Vor dem Erscheinen der remontierenden Hybriden waren die Varietäten dieser Art äusserst beliebt und zählten Sorten dabei, die, was Form, Schönheit, Fülle und Duft betraf, getrost mit den heutigen Gartenrosen rivalisieren konnten. Viele der prächtigen Sorten sind aus dem Handel verschwunden, nur die gestreiften Varietäten haben sich erhalten und werden wohl nur um dieser Eigenschaft wegen noch kultiviert. Die Rosen-Varietäten dieser Art haben, wie auch andere aus dieser ganzen Gruppe, wohl den Grund mit gelegt zu den jetzt so beliebten Remontantrosen.

44. Rosa centifolia, L. Vaterland der Orient. Blütezeit Juni bis August. Strauch bis 2 Meter hoch; Zweige aufrecht, stachelig; die Stacheln sind fast gerade, an der Basis nur wenig breiter. Das Laub ist gross, kräftig entwickelt mit 5—7 Blättchen, breiteirund, schwach quergerunzelt, grobgesägt, die untere Fläche und Rippen mit angenehm duftenden Drüsen besetzt. Die Blattstiele sind unbewehrt. Der Fruchtknoten ist eiförmig und wie die langen Blütenstiele scharfborstig. Die Blumen sind gross, rosenrot, gefüllt, rund und geschlossen gebaut, vom feinsten Wohlgeruch.

Unterarten: R. muscosa, Mill. — R. pomponica, D. C. — R. parvifolia, Ehrh. (Syn.: R. burgundica, Rössig. — R. remensis, Desf.)

Die Centifolienrose ist das Ideal einer vollkommenen Blumenschönheit. Sie vereinigt in sich alle Vorzüge in Form, Farbe und Duft, ist dabei reichblühend und hart im Winter; nur sehr selten leiden sie vom Frost. Es giebt viele schöne Varietäten, welche aber mit Ausnahme weniger Sorten nicht allzuhäufig mehr gefunden werden. Die gewöhnliche Centifolie macht nur eine rühmliche Ausnahme, sie hat sich ob ihrer Schönheit noch nicht verdrängen lassen.

Von der Centifolie stammen auch die Moosrosen ab, die noch häufiger kultiviert werden, die eigentliche Centifolienmoosrose ist die schönste. Seit einigen Jahrzehnten sind die remontierenden Moosrosen in Aufnahme gekommen. Die anderen Abarten der Centifolia, das Damen- oder Dijonröschen sind noch häufiger zu finden, weniger noch das Burgunderröschen.

45. Rosa Damascena, Miller. (Syn.: R. bifera, Pers.) Vaterland der Orient. Der Strauch wird bis $1^1/_2$ Meter hoch und ist stark verästelt und verzweigt, Zweige mit zahlreichen, ungleichen, feinen, am Grunde etwas erweiterten Stacheln bewehrt. 5—7 eirunde, zugespitzte, etwas steife, einfachgesägte, oben glatte, blassgrüne, unten leicht behaarte und am Rande gewimperte Blättchen. Fruchtknoten in der Mitte verdickt. Kelche und Blumenstiele drüsig, hakerig und klebrig, Kelchzipfel zurückgeschlagen, halbgefiedert geschlitzt. Die gefüllten, wohlriechenden Blumen erscheinen endständig in Büscheln zu 4—20. Die Färbung wechselt vom glänzenden Rot bis zum reinsten Weiss.

Unterarten: R. belgica, Miller. — R. portlandica, Hort. — R. calendularum, Moench. — R. variegata, Andrews.

Von dieser ebenso harten Rose wie die Centifolia giebt es eine grosse Anzahl Varietäten, die nur noch selten in Kultur sich finden, während sie früher so häufig gefunden und beachtet wurden. Aus ihr entstammt die Portland-Rose und die Vierjahreszeiten-Rose (R. Calendularum), von welcher angenommen wird, dass sie die eigentliche Stammmutter der jetzigen remontierenden Hybriden ist, ebenso wahrscheinlich ist es, dass die Abweichung der Vierjahreszeiten-Rose (Rose de quatre saisons mousseuse) die Stammmutter der remontierenden Moosrosen ist.

46. Rosa turbinata, Ait. (Syn.: R. francofurtensis Desf. — R. campanulata, Ehrh.) Vaterland ist Deutschland, Blütezeit Juni und Juli. Der Strauch wird bis 2 Meter hoch, Zweige in der Jugend graugrün, Stacheln zerstreut, gerade und krumm, ungleich lang; 5—7 Blättchen, gross, eirund, länglich, zugespitzt, runzlich, einfachgesägt, unten zottig; Blattstiele rauhhaarig; die Blumenstiele steifborstig; Blumen erscheinen einzeln oder fast doldentraubig, gross, halbgefüllt, hellpurpurrot.

Diese Art findet sich hier und da noch in alten Gärten vor.

Rosenkalender für Monat April.

Wenn im März die Witterung für Erdarbeiten nicht günstig gewesen ist, müssen sie im April nachgeholt werden. Erdhaufen sind umzuarbeiten und neue anzulegen. Um Erde für Topfrosen vorzurichten, schält man lehmhaltigen Rasen fein ab und schlichtet die Rasenstücke auf einen Haufen, dem man im Laufe des Sommers alles Unkraut, welches beim Hacken und Jäten aufgelesen wird, zufügte. Der Haufen kann öfters mit Jauche übergossen werden, auch ein Zusatz von Blut wird die Vorzüglichkeit der Erde für das Gedeihen der Rosen erhöhen. Ende März oder Anfang April werden die edlen Rosen der Winterdecke entledigt, und diese kann nun ganz beseitigt werden. Konnten die Rosen früher nicht geschnitten werden, so ist Anfang bis Mitte April der letzte Termin, diese Arbeit zu vollführen. Für nördlicher gelegene Teile Deutschlands ist der April der eigentliche Monat, Rosen zu pflanzen, wenn dies nicht schon im Herbste geschehen ist, was unter Umständen immer vorzuziehen ist, aber nur wenig ausgeführt wird. Man trage nur stets Sorge, dass die Wurzeln der Rosen nie zu lange der Luft ausgesetzt werden, denn die im allgemeinen trockne Luft im Frühjahre wirkt höchst schädlich, wenn die Wurzeln ihr zu lange ausgesetzt werden.

An hochstämmige Rosen, auch an entwickelte Pyramiden- und Säulen-Rosen müssen Pfähle gesteckt werden; diese wähle man proportionierlich, nicht zu stark, doch genügend, um der Rose festen Halt zu geben. Getriebene Rosen halte man noch unter Glas, auch die Veredlungen, gewöhne sie nach und nach an die freie Luft. Mit dem etwaigen Auspflanzen getriebener Rosen in Töpfen warte man lieber bis zum Mai. Getriebene Rosen erfordern eine stete Aufmerksamkeit, denn mit der Entwickelung der Triebe stellen sich auch die unliebsamen Gäste ein; der Rosenwickler ist einer der schlimmsten und muss durch fleissiges Nachsehen beseitigt werden.

In der zweiten Hälfte des April beginnen jene Rosenwildlinge, welche bereits schon festgewurzelt sind, zu treiben und man kann nun zur Veredlung im Freien schreiten, wer dafür Geschick und die nötigen Utensilien hat; ohne Veredlungsglasglocken ist das Resultat zweifelhaft.

Rosen, welche für das nächste Jahr zum Treiben dienen sollen, müssen jetzt in Töpfe gepflanzt werden, die Töpfe wähle man nie zu klein, denn die Erde soll ja für ein Jahr mindestens Nahrungsstoff enthalten, um die Pflanzen nicht nur ein Jahr in Vegetation zu erhalten, sondern dass sie auch Stoffe ansammeln können, und bei nachfolgender forcierter Behandlung nicht ärmlich sich entwickeln.

Bei den Stammrosen müssen die Etiketten nachgesehen und wo sie schlecht werden, sind sie zu erneuern.

Überwinterte Rosenstecklinge gewöhne man im April vollständig an die freie Luft, Ende des Monats kann man sie schon auspflanzen, um starke Pflanzen aus ihnen zu erziehen.



VERSCHIEDENES.

Hermosa.

Die Rosenzüchter und die Obstkultivateure sind gleich schlimm daran, beide schwimmen in einem unendlichen Meere von Arten und Abarten, welches vollkommen zu ergründen keines Menschen Geist mehr vermag.

Wie im Meere eine Welle der andern ähnelt, ohne ihr gleich zu sein, so hier, und wehe der aus Samen erzogenen neuen Blüte oder Frucht, welche statt 50 Flecken 51 aufzuweisen hat, sie verfällt sonder Gnade dem Schicksal, einen funkelnagelneuen Namen zu bekommen.

Wie im unendlichen Ozean aber hie und da eine Insel auftaucht, fest auf Fels gegründet, der all die bunten Wellen nichts anhaben können, so ragen auch aus dem Rosenmeere alte, ewig strahlende, nie übertroffene Schönheiten hervor.

Wer kennt sie nicht, die ‚Souvenir de la Malmaison', ‚Gloire de Dijon', ‚Maréchal Niel', ‚La Reine', ‚Général Jacqueminot', ‚La France' und so manche andere unüberwindliche Eroberin.

Unter diesen ist die bescheidenste und vielleicht gerade deshalb wertvollste „Hermosa!" Was sagt dieser wunderbare Name? Osus, a, um, bedeutet Fülle irgend welcher Art; aber wer ist Herma? In den alten Sprachen wurde hiermit die Stütze, Stärke bezeichnet, übertragen auf Perlenschmuck, ferner auf das Firmament, den Himmel, also überlasse ich es dem Scharfsinne der Leser sich den Namen Hermosa zu verdeutschen. Schmuckvolle, Himmlische u. s. w. vielleicht auch „die Starke"; denn sie ward berufen, den Kampf mit der einfachen, nur in der halbgeöffneten Knospe schönen Monatsrose aufzunehmen und „sie hat den Sieg erstritten." Hermosa ist eine R o s e im wahren Sinne des Wortes. Rosenrot, vollkommen gefüllt, stark und langdauernd, wie ihre Mutter die Centifolie und duftend.

Hermosa ist eine Monatsrose comme il faut; man kann sie das ganze Jahr hindurch in Blüte haben und keine ist zur Topftreiberei so geeignet, wie diese. Schön in Töpfen eingewurzelte Pflanzen bringen Dutzende von Blumen hervor und zwar nicht Treibhauskreaturen, die ein Zugwind tötet, nein, wo man eben das Blumentreiben versteht, bringen sie kräftige haltbare Blumen, gerade wie im Sommer!

Die Vermehrung der Hermosa giebt an Leichtigkeit derjenigen der Monatsrose nichts nach und verträgt sie wie diese ein ziemliches Frostquantum.

Ich kenne ebenfalls nichts hübscheres, als einen Hermosahochstamm, wenn die Krone hübsch n a t ü r l i c h im Schnitt gehalten wird, wie sie auch an niedrigen Spalieren Effekt macht.

Ich sagte schon, dass die Hermosa den Typus der „Rose" voll und ganz repräsentiert; dieses macht sie uns als Bouquetblume lieb und wert.

Eine Rosenblume v e r l i e r t durch Grösse an Schönheit und bei der Neuheitenfabrikation sollte h i e r a u f Bedacht genommen werden. Die Natur giebt schliesslich der Menschenquälerei nach und bringt Monstra hervor, die nur ein gefühlloser Sinn schön nennen kann und aus dem Sortiment solcher Monstra formiert die jetzige Mode ihre Wagenradbouquets. Nein, rückwärts zur Natur! Ein Bouquet Hermosa, untermischt mit kleinen weissen und dunklen Röschen und einigen, nicht vielerei, anderen Blümchen, in h a n d l i c h e r Form, o h n e Manschette, das ist ein Rosenbouquet!

Ja, sie ist eine der Inseln im Rosenmeere, die ewig unbezwungen von den kommenden und gehenden Wellen dastehen wird und nicht wie so manche auftauchende „Neuheit" nach kurzer Bewunderung wieder verschwinden! Sie ist eben, was ja in jetziger Zeit die Hauptsache ist, in j e d e r Beziehung „brauchbar!"

TH. LANGE, Privatgärtner in Gohlis-Leipzig.

Anknüpfend an den Artikel „Rosenkönige" in No. VI. unserer Zeitung, möchte ich über eine andere Abnormität einer Rosenblüte berichten. In dem Gärtchen meines zukünftigen Schwiegervaters, des gräfl. Schaffgotsch'schen Oberförsters BORMANN in Ullersdorf im Schles. Isergebirge, entwickelte sich im Juni vorigen Jahres an einer „Persian yellow" eine Knospe, die durch ihre grüne Farbe und vollständige Kugelgestalt auffiel. Sie wuchs, mit den übrigen Knospen gleichen Schritt haltend, heran, blieb aber grün und erschloss sich nicht. Endlich sprosste mitten aus derselben ein Zweig hervor, der lustig gedieh und eine Länge von 20 cm erreichte. Die Knospe verfärbte sich inzwischen, wurde mehr gelb und ihre Bätter fielen schliesslich ab, ohne sich geöffnet zu haben und ohne an dem Zweige ein anderes Merkmal, als eine unbedeutende Rauhigkeit und Verdickung der Rinde zu hinterlassen. Der abnorme Zweig ist frisch und gesund geblieben.

H.—, Halle a. S.

Zur Frage der einheitlichen Gestaltung der Rosenkataloge.

Das VIII. Heft der „Deutschen Rosen-Zeitung" bringt unter „Vorschläge zur einheitlichen Gestaltung der Rosen-Kataloge" eine Zusammenstellung und Einteilung nach der BAKER'schen Klassifikation und empfiehlt dieselbe zur allgemeinen Annahme. —

Es ist richtig, das Bedürfnis nach einheitlicher Klassifikation und somit auch nach einheitlicher Durchführung der Rosen-Kataloge auf Grund solcher Klassifikation besteht, und ist es ein lobenswertes Streben zu nennen, eine solche Einheit herbeiführen zu wollen. Vor allem aber scheint es geboten, eine einheitliche wissenschaftliche Benennung der Species und insbesondere der

Unterabteilungen herzustellen, denn darin folgt doch jeder wissenschaftlich gebildete Gärtner seinen durch Studium, eigenen Beobachtungen und Erfahrungen gesammelten Eingebungen und Überzeugungen. (Siehe TH. NIETNER, J. WESSELHÖFT, MAX SINGER, PAUL KELLER u. a. m.)

Diese Frage sowie auch die Einteilung und Klassifikation nach diesem oder jenem System kann für eine einheitliche Katalogisierung im allgemeinen nicht als die dringendste, notwendigste und wesentlichste bezeichnet werden, da die Rosisten sich doch zunächst klar sein müssen, für wen sie eine wissenschaftliche Gruppierung ihrer Rosensortimente (im Katalog) machen wollen. Es ist gewiss unumstösslich, dass die Kataloge doch nur für das grosse kaufende Publikum und nicht für die einzelnen Spezialgelehrten im Rosenfache angefertigt werden. Es ist daher begründet, wenn man zunächst dem Wunsche der Käufer Rechnung trägt und ihnen das Auffinden dieser oder jener Sorte in irgend welchem Kataloge möglichst erleichtert, ohne sie erst zu zwingen, ein ganzes Studium über Einteilung, Gruppierung und lateinische Nomenklatur zu machen, sondern jene Benennungen gebraucht, die gewissermassen volkstümlich geworden sind.

Das vom Verfasser des obengenannten Artikels angeführte Beispiel von jenem Liebhaber, der sich eine Sammlung von Kletterrosen anlegen will, ist nicht stichhaltig, denn erstens wird, nach des Schreibers unmassgeblicher Ansicht ein solcher Sammler seine Weisheit nicht aus Katalogen schöpfen wollen, sondern zu den die Materie selbst behandelnden Werken greifen und schliesslich sind doch auch die Kataloge nicht dazu, wissenschaftliche Abhandlungen über die verschiedenen Eigenschaften oder Eigentümlichkeiten der verschiedenen Rosensorten zu geben, ausser jene übliche Beschreibungen über Bau, Farbe, Wohlgeruch, Blühbarkeit etc. und hie und da einige kurze Anhaltspunkte über besondere Eigenschaften einer Sorte. —

Die jetzigen grossen Kataloge der grossen Rosisten-Gärtnereien leiden ohnedem schon an zu grosser Überschwenglichkeit und wäre gerade auf dem Gebiete der Klasseneinteilung eine Vereinfachung wünschenswerter als eine Weiterung.

Wirkliche Rosenfreunde, die in der Kultur dieser edlen Blume etwas lernen wollen und über ihr mannigfaltiges Auftreten Aufschluss zu haben wünschen, werden sich ohne Zweifel ein gutes Buch anschaffen, aus welchem sie sich kostbarere Winke holen können, als der beste Katalog sie zu geben imstande ist. — Daher nochmals: Man vereinfache möglichst die Kataloge. B. P.

Nachschrift der Redaktion.

Ihre Ansichten stimmen ja vollkommen mit den unsrigen überein. Sie erkennen an, dass das Bedürfnis nach einheitlicher Gestaltung vorhanden ist, und da bietet sich doch nur die beste Gelegenheit, wenn nur ein System, eine Einteilung angenommen wird, und wir glauben, dass die Baker'sche Klassifikation das Beste bietet; mangelhaft und verbesserungsfähig ist alles Existierende. Wenn jeder Rosenfreund jedesmal bei Auswahl von Rosensorten ein Rosenwerk hernehmen wollte, so käme er von einem Dilemma in das andere. Gerade die Rosenkataloge sind diejenigen billigen Werke, wo mancher Liebhaber mehr Studien machen kann, als aus Rosenwerken, notabene, wenn die Kataloge nicht gar zu simpler Natur sind. Wollen Sie Auskunft haben über das neueste, geben Ihnen nur Kataloge Auskunft, je inhaltsreicher die Kataloge, je sorgfältiger bearbeitet, desto angenehmer sind sie dem Laien. Welchen angenehmen Eindruck machen nicht die Kataloge von den Herren SOUPERT & Notting und GEBRÜDER KETTEN in Luxemburg, es sind dies Rosenwerke für den Laien im wahren Sinne des Wortes. Gerade in den verschiedenen Rosenwerken gehen die Ansichten der Verfasser oft weit auseinander und der Laie, der zufällig einige davon benutzt zur Information, weiss schliesslich nicht was er machen soll.

Hamburg. Im Laufe dieses Sommers soll hier eine grössere Rosenausstellung stattfinden, bei welcher Gelegenheit der „Verein deutscher Rosenfreunde" seine Jahres-Versammlung abhalten wird. Nach uns gewordenen Mitteilungen verspricht die Ausstellung bedeutend zu werden und verfehlen wir nicht, Rosenfrennde darauf aufmerksam zu machen, jedenfalls wird ein Besuch lohnen.

Wünschen wir nur, dass das Arrangement ein derartiges wird, dass es eine leichte Übersicht ermöglicht.

Über den **Rosendünger** von Lévêque et fils in Fory bei Paris hört man günstige Urteile in den französischen Journalen und machen wir Rosenliebhaber auf denselben aufmerksam.

„Her Majesty" kommt nun dieses Frühjahr auch in Deutschland in den Handel. Über diese brillante Erscheinung bringen wir in nächster Nummer ausführlichen Bericht und eine kolorierte Abbildung.

In einem Aufsatz der englischen Garten-Zeitung ‚The Garden', in welchen dieselbe für die einfache ‚Pauls single white' und die halbgefüllte ‚Königin Olga v. Würtemberg' ein Wort zu Gunsten als Kletterrose reden, erwähnt der Autor gelegentlich, dass die deutschen Rosisten und Rosenfreunde nur ihre Aufmerksamkeit auf mehr perfect geformte Rosen richten und weniger für ideale Formen Sinn haben, so dass selbst der Bennetschen ‚Lady Marie Fitzwilliam' im Anfang nicht der gebührende Beifall gezollt wurde und längere Zeit bedurfte, ehe dieselbe Eingang gefunden hatte. Der Autor schliesst diese Erwähnung wörtlich: „Aber es soll wechsen".

„Leipziger Bienen-Zeitung". Ganz gewiss sind viele unserer Leser auch Freunde der Bienenzucht, hängt sie doch eng mit der Blumenzucht zusammen. Seit Kurzem erscheint eine neue Zeitung als „Organ für alle Imker deutscher Zunge," herausgegeben von Liedloff und Loth in Leipzig-Eutritzsch und R. Michaelis in Leipzig-Reudnitz. Erscheint monatlich und kostet pro Jahrgang 1 Mark bei freier Zusendung. Wir machen unsere Leser auf diese Bienen-Zeitung aufmerksam.

Rosen und kein Ende.

Humoristisches Augenblickserzeugnis.

Es giebt, sie stammt aus Persia,
Der Rose Arten viele.
Besungen ward sie hie und da
In hochpoet'schem Stile.
Es sang schon im Anakreon
Der Griechen Schar, die lose,
Im übermüt'gen Jugendton
„Das Hohelied der Rose!"

In Bremen, lest die Phantasie
Von Hauff im Rathauskeller,
Dort blüht sie ewig wie noch nie,
Mit jedem Jahre heller,
Seit Sechszehnhundertzwanzig schon
Tief in der Erde Schosse;
O tränke jedermann davon,
Vom Wein der „Bremer Rose!"

Es sind jetzt grad' vierhundert voll,
Da lag in dreissig Jahren
In England sich das Volk wie toll
Selbander in den Haaren.
York und Lancaster nannten sich,
Die Frechheit, o, die grosse,
Der Shakespeare schildert's schauerlich:
„Die weiss' und rote Rose!"

Ein falsches, böses Zerrbild, das
Trägt mancher im Gesichte,
Es nennen Erysipelas
Die Doktors die Geschichte.
Recht kalter Umschlag und Karbol
Vertreibt den Schmerz dolose,
Es stirbt jedoch auch mancher wohl
An dieser bösen Rose!

Wenn etwas du publik gern hast
Und bist nur nicht von gestern,
Dann gehst sofort du ohne Rast
Zu richt'gen Kaffeeschwestern.
Gieb aber nicht zu kennen dich,
Als sei dirs tout même chose.
„Am schnellsten publiziert es sich,
Sprichst du es ganz — sub rose!',

Zu Leipzig wachsen Baum und Strauch
Rund um die Alma mater,
Dort wandelt nach uraltem Brauch,
Ob Solo, ob mit Kater,
Die Jugend durch das „Rosenthal"
Sich lagernd dort im Moose;
Viel Bäume giebts dort allemal,
Doch sagt, — „Wo ist die Rose?"

Ja, Rosenholz und Rosenstein
Und Rosenöl — latwerge;
Auch Rosenwasser, Rosenwein
Und Rosenlaui-berge;
Auch Rosenkreuzer, Rosenkranz;
O ewiges Gerose!
Am End' noch nennt sich Hinz und Hans:
Rosegger — Rosen — Rose!

Nein, fort mit all' dem Rosenzeug,
Ich lobe mir die Eine,
Die Rose an dem grünen Zweig,
Die keusche, schöne, reine;
Ihr Rot und der Cyane Blau
Pflegt in des Volkes Schosse:
„Die Lieb' und Treu' in Deutschlands Gau,"
„Die echte deutsche Rose!"

TH. LANGE, Privatgärtner in Gohlis-Leipzig.



Die Einkunft der Samen- und Pflanzenverzeichnisse mahnt uns an den Eintritt der bessern Jahreszeit und zugleich an Erledigung der Frage, wie und wo sollen wir unsern Bedarf an Saat- und Pflanzenmaterial decken.

Bin ich willens, mein kleines Rosensortiment etwas zu erweitern und trachte ich darnach, einige schöne und vorzugsweis wohlriechende Sorten anzuschaffen, so geben mir selbst spezielle Rosen-Verzeichnisse meist ungenügende Auskunft.

Wie kommt es nun, dass diese die Rose vor allem verschönende Eigenschaft — der Wohlgeruch — in der Gärtnerei heutzutage so wenig mehr beachtet wird, und die Hybridation und Schaffung von Neuheiten allein Anklang finden sollen.

Wenn ich einem Bekannten meine paar in Blüte stehenden Rosen zeige, so bewundert er wohl die auffallend hübschen, er fragt aber nicht, heisst die Rose ‚Gloire de Dijon', ‚La France' oder dergleichen, er neigt sich zu derselben und sagt beifällig „sie riecht sehr gut" oder aber „schade, dass sie nicht riecht."

Ich weiss nun recht gut, wie es im gewöhnlichen Leben bei dem Vertrieb der Rosen zugeht, wie der eine Liebhaber eine weisse oder rosafarbene, der andere eine dunkelrote vom Gärtner verschafft haben will, fast jeder aber des Glaubens ist „Eine Rose, die wird schon gut riechen." Die nachfolgende Täuschung bringt die Rose mit dem Gärtner in Misskredit.*)

Als langjähriger Verehrer der Rose bin ich in dieser Frage ziemlich mündig, nehme aber dennoch Veranlassung, Ihnen diesen Gegenstand zur etwaigen Aufklärung im Sprechsaal der Rosenzeitung zu unterbreiten, beziehungsweise in Anregung zu bringen. Sch. i. R.

* * *

Antwort, Veredlung auf Eiche betreffend.

Die Möglichkeit des erwähnten Anwachsens muss auf Grund der Pflanzenphysiologie offenbar bestritten werden. Bedenken Sie doch, mein lieber Rosenfreund,

*) Ganz so schlimm ist es nicht; über dieses Thema später einmal ausführlich. D. R.

dass Eiche und Rose ganz verschiedenen Pflanzenfamilien angehören! (Cupuliferen = Näpfchenfrüchtler — Rosaceen = Rosengewächse.) Auch die verschiedene Säfte-Mischung (Gerbsäure in der Eiche!) und Zirkulation wird auf jeden Fall den genannten Versuch vereiteln. — Das sind so meine Gedanken. —

Gestatten Sie mir dieselben noch durch einige Erfahrungsbeispiele zu belegen.

Ein Bekannter von mir, ein engragierter Rosenfreund, teilte mir mit, dass er, um „schwarze" Rosen zu erzielen, auf Eiche veredelt habe. Erfolge könne er allerdings nicht aufweisen, da der betreffende Stamm verschwunden, gestohlen sei. — Meine Einwendungen wies er als nicht stichhaltig zurück; es half also nichts, ich musste ihn ad oculos überzeugen. Wir machten uns also eines Tages auf, ein schlanker, junger Eichstamm war bald gefunden. Er wurde mit 2 Augen von ‚Général Jacqueminot' besetzt. Wöchentlich wurde gewissenhaft inspiziert, und zu meiner grössten Beschämung musste ich sehen, dass die Augen grün blieben, grün bis Mitte September, also etwa 6 Wochen lang. — Bei einer späteren Besichtigung fanden wir leider — oder selbstverständlich (die Ansichten waren eben geteilt) die Augen schwarz. Bei Lösung des Verbandes fand sich von Callus — nicht die Spur. —

Der zweite Fall war ein ähnlicher. Zwecks Erlernung der edlen Kunst des Okulierens sucht mich da auch einst ein Rosenfreund heim. Als Versuchsobjekt wurde, da meine Wildlinge noch nicht schälten (es war anfangs Juni) ein Syringenstrauch — spanischer Flieder — gewählt. Es wurden ihm 2 Augen der ‚La Reine des Iles Bourbon' eingesetzt. —

Meinerseits wurde dem verwundeten Zweige keine weitere Beachtung geschenkt. Zufälliger Weise kommt mir nach etwa 14 Tagen die Veredlung wieder zu Gesicht. Das eine der Augen hatte sich gestreckt. — Sorgfältiger wurde beobachtet! Nach 4 Wochen trieb dasselbe. Hei! welche Freude! Glaubte ich doch den Stein der Weisen gefunden zu haben, sah ich doch im Geiste schon die ersehnte blaue Rose vor mir und mich — den bescheidensten Anfänger als „Züchter" derselben. Das Reislein wuchs fröhlich — mit ihm meine Hoffnung. Es wurde geschützt in jeder Weise und hatte Ende August eine Länge von 9—10 cm erreicht. — Da, die Blätter der Syringe fielen und mit ihnen starb meine Freude. Der Trieb wurde welk und endlich schwarz. Der Verband wurde gelöst; die Wunde im Strauch war vernarbt, das Auge aber nicht angewachsen.

Ich erkläre mir beide Vorgänge, das Grünbleiben des einen, das Austreiben des andern Auges wie folgt: Durch reichlichen Saftzufluss seitens der Mutterpflanze wird das Auge erhalten, bez. zum Austreiben gezwungen. Bei Saftstockung aber geht die Veredlung zu Grunde, da die notwendige organische Verbindung fehlt.

Es wäre mir lieb, wenn einer der erfahreneren Rosenfreunde auch seine Ansicht ausspräche und mich entweder eines Besseren belehrte oder wohl gar, zu meiner grössten Freude, meine Meinung teilte.

—Z—. Oberplanitz.

Veredlung auf Eiche betreffend.

Es mögen wohl gegen 20 Jahre her sein, als in einer fröhlichen Gesellschaft zwei Förster die Sprache auf dieses Thema lenkten. Der eine behauptete, Rosen auf Eichen veredelt und schwarze Rosen erzeugt zu haben, der andere bezweifelte es und ich wurde als Schiedsrichter berufen.

Es geht diese thörichte Sage in weiten Kreisen und fast allen Ländern, wo Rosen gezogen werden.

Als ich diese Streitfrage nun vernahm, setzte ich eine Amtsmiene auf und entschied: Wenn jemand ein Rosenreis auf eine Eiche veredelt, wird es schwarz, nämlich das Reis. Beide Teile waren befriedigt. Noch vor Kurzem tauchte dieses Märchen auch hier in Zwickau während eines sonntäglichen Frühschoppens auf und wollte ein Herr ganz bestimmt behaupten, in einem Zwickauer Garten habe ein Rosenfreund Rosen auf Eichen veredelt gehabt und er selber habe schwarze Rosen daran gesehen. Gehörte der betreffende zu den Nimrods, so hätte ich selbst mit darüber gelacht, dass er den übrigen Mitanwesenden eine Nase aufdrehen wollte, da er es aber ernsthaft meinte, diente ich ihm jedoch mit der Antwort: Wenn sie mir eine auf Eiche veredelte Rose in voller Entwickelung mit schwarzen Rosenblumen daran zur Stelle schaffen können, mache ich mich verbindlich, die Eiche mit sammt der Rose und ihren Stacheln vor aller Augen roh zu verspeisen, und wenn der Eichenstamm mannsdick wäre, obgleich mein Gebiss nicht mehr zum Nüsseknacken taugt.

Eichen und Rosen sind so verschieden im Pflanzenreich, wie der Elephant und der Schmetterling im Tierreiche; als Schmarotzer kann die edle Rose nicht leben und betrachtet werden. Nur nah verwandte Arten einer Pflanzenfamilie kann man gegenseitig veredeln, am leichtesten wachsen Varietäten auf der Art; ein Apfel wächst wohl bisweilen auf einer Birnenunterlage und umgekehrt, sie sind ja nahe verwandt, aber von Dauer sind solche Veredlungen auch selten.

E. M.

* * *

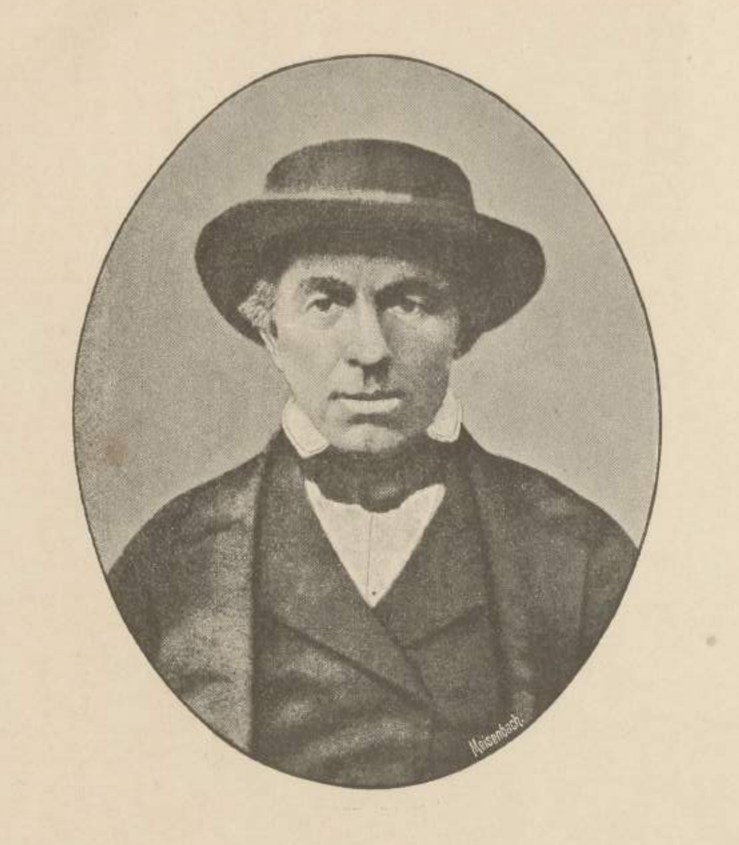
Antwort, das Herausnehmen der Wildlinge im Sommer betreffend.

Das Herausnehmen der Sämlinge behufs Okulation würde mit dem Morde derselben gleichbedeutend sein. Bedenken Sie doch, dass dadurch die Wurzeln zerreissen und die ganze Vegetation gestört wird. Nein! Pflanzen Sie Ihre Sämlinge so, dass etwa 3—5 cm vom Wurzelhalse über der Erde stehen (im Notfalle können die obersten Wurzeln weggenommen werden). Sind allerdings die Sämlinge schon zu tief gesetzt, dann hilft nur Beseitigung der überflüssigen Erde so weit, dass eben der Wurzelhals frei steht. Im andern Falle, d. h. wenn die Okulationsstelle zu nahe der Erde steht, werden Ihnen die Augen faulen. — Ich habs erfahren! —

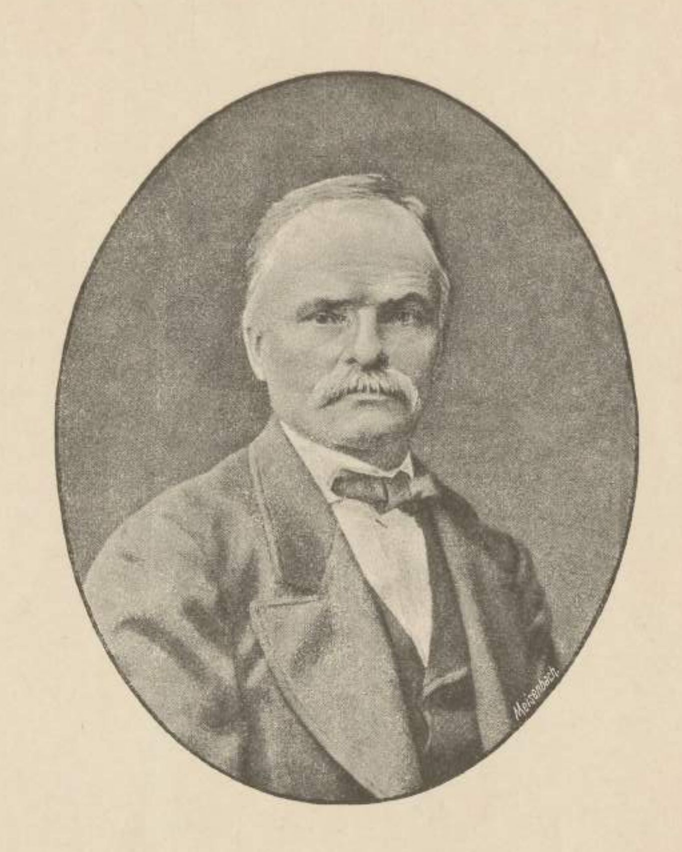
Etwas mehr Mühe, als die Okulation auf Hochstamm, macht allerdings das niedre Veredeln, aber:

Arbeit ist des Bürgers Zierde;
Segen ist der Mühe Preis.

—Z—. Oberplanitz.



Guillot père, Lyon.



Guillot fils, Lyon.



Die Trauerrose.

Seht ihr die Trauerrose,
Die dort am Hügel steht?
Der Abendwind, der lose,
In ihren Zweigen weht.

„Wie kommt es, dass zum Grunde
Sie ihre Arme neigt,
Da alles in der Runde
Doch himmelaufwärts steigt?"

So hört, dass ich's euch künde:
In altersgrauer Zeit
Beherrschte diese Gründe
Die schönste Königsmaid.

Sie nahm mit vielen Sorgen
Des Rosenbaumes wahr,
Drum krönt er jeden Morgen
Mit Blüten reich ihr Haar.

Da kam der Tod gegangen
Und sah das holde Kind,
Er küsste ihre Wangen,
Die wurden bleich geschwind.

Als licht das Frührot glühte,
Ward sie in's Grab gelegt
Dort, wo die Blume blühte,
Die sie so treu gehegt.

Die Rose sah's und bückte
Sich nieder tief im Schmerz,
Mit ihren Blüten schmückte
Sie still das kalte Herz.

Noch heut gedenkt in Liebe
Sie jener holden Maid,
Drum senkt sie ihre Triebe
In stetem Herzeleid.

Die Trauerrose.

An das hübsche Gedicht unseres geschätzten Mitarbeiters Herrn Cand. med. E. Hellmann in Halle a. S. anknüpfend, wollen wir uns heute mit der Anzucht der „Trauerrosen" beschäftigen. Unter diesem Ausdruck sind jene, auf hohe Wildstämme veredelten Kletterrosen-Sorten zu verstehen, welche ihre langen schwachen Zweige zur Erde neigen. Trauerrosen werden gern zur Bepflanzung der Gräber gewählt und sind für diesen Zweck kaum durch andre Gehölzarten mit hängenden Zweigen zu ersetzen, sie bilden aber auch in jedem Garten eine wahre Zierde, wenn sie am richtigen Platze stehen, wo sie sich frei entwickeln können, durch keine andern Gehölze und Bäume an der Entwickelung gehindert sind. Ausnehmend schön ist ihre Wirkung auf grossen Rasenplätzen, nicht allzuweit von den Wegen entfernt. So ein Bäumchen mit den gracil überhängenden Zweigen, leicht vom Zephyr bewegt, zur Blütezeit wahrhaft überschüttet von Rosenblüten, ist einzig schön.

Zu Trauerrosen eignen sich nicht alle Kletterrosen, nur jene Sorten, welche lange und dünne Triebe machen; solche Sorten, welche starke, dicke Triebe hervorbringen, wie die Prairierosen (R. rubifolia) vermeide man, wenn die Trauerrose nicht ein plumpes Ansehen erhalten soll.

Die geeignetsten Varietäten sind die der R. arvensis Schrank., der Acker- oder Ayrshirerose. Die Art wächst in Deutschland häufig wild, die Varietäten derselben sind deshalb auch ziemlich winterhart, ein Erfrieren derselben ist jedoch nicht ausgeschlossen ohne Schutz bei anhaltender strenger Kälte. Die Sorte Dundée Rambler ist zwar nicht sehr stark gefüllt, aber immens reichblühend und deshalb sehr zu empfehlen; die Färbung ist weiss, mit fleischfarbigem Anflug. Diese Sorte hat sich besonders bewährt und erhalten. Eine andere sehr verwendbare Sorte ist die „Thoresbyana", auch unter dem Namen „Brennet's Seedling" bekannt. Die Blumen erscheinen sehr reich, wie bei voriger in Büscheln, sie ist gefüllt, mittelgross und flach gebaut. Eine Hybride ist ‚Ornement des bosquets', rosa, jedoch von mässigem Wuchs.

Die Art Rosa sempervirens L., die immergrüne Rose, deshalb so genannt, weil sich die Blätter ausserordentlich lange grün erhalten, in gelindem Winter bis zum Frühjahre. Die Blumen erscheinen in grossen Büscheln. Die Sorten dieser Art sind etwas weichlicher als die der ersteren, bedürfen im Winter als Trauerrose eines Schutzes, wenn sie nicht bei harten Wintern bedeutend leiden sollen. Eine der hübschesten ist die ‚Felicitée perpetuée', welche in grossen Büscheln blüht; die Färbung ist weiss, die Blumen kaum mittelgross, hübsch gebaut und dicht gefüllt. Ebenso hübsch ist die ‚Rampante' weiss, gefüllt.

Aus der Gruppe der Prairierosen „Rosa rubifolia" eignet sich ‚Eva Corinna', gefüllt und hellrosa, wegen dünntriebigem Wuchse für diesen Zweck.

In der Neuzeit sind verschiedene Kletterrosen entstanden, von denen vielleicht die eine oder die andere für Trauerrosen geeignet sind, ungenügende Beobachtung hindert uns aber an der Abgabe eines Urteils.

Unter 2 m Höhe sollten Trauerrosen nicht veredelt werden, ausserdem, man will sie in die Nähe von Abhängen pflanzen. Zur Veredlung wähle man recht gut bewurzelte Wildstämme und okuliere sie im August auf das schlafende Auge, lasse sie im zweiten Jahre treiben und ungehindert wachsen. Im dritten Jahre können die Rosen, wenn sie in der Schule stehen, an Ort und Stelle verpflanzt werden, man schneide dann die Kronen stark zurück und lege die Stämme, auch wenn sie erst im Frühjahr gepflanzt werden, noch einige Wochen nieder und bedecke sie; geht dies nicht an, so muss häufig begossen werden, bis sie zu wachsen anfangen, ein Zeichen, dass auch die frische Bewurzelung vor sich ging. Sind die Rosen gleich an Ort und Stelle veredelt worden, so empfiehlt sich auch im dritten Jahre noch ein stärkeres Zurückschneiden, damit die Krone sich besser ausbildet. Soll die Krone recht regelmässig werden, bringt man unter derselben einen Reifen an und befestigt die Zweige daran. In späteren Jahren dürfen die Trauerrosen nur sehr mässig beschnitten werden, man beschränke sich, von den langen Trieben nur die unreifen Spitzen zu entfernen, sowie bei dichtem Wuchse etwas auszulichten. Mehrjährige Triebe ermatten leicht im Wachsen, diese sind dann zu entfernen; aus der Veredlungsstelle ergänzen sie sich leicht wieder. Die meisten Kletterrosen blühen aus vorjährigem Holze, würde dies stark beschnitten, so würde der Flor vernichtet.

Man kann sich auch Trauerrosen aus wurzelechten Exemplaren erziehen. 3—4 Zweige lässt man ungehindert wachsen und bindet diese aufrecht an einen Pfahl an. Im zweiten Jahre erscheinen nun diese Rosen als Säulenrosen. Alle unten sich entwickelnden Triebe werden nun unterdrückt, damit die ganze Kraft sich der Spitze zuwenden muss. Alle sich oben entwickelnden Zweige lässt man ungehindert wachsen. Sie bilden in den folgenden Jahren schöne Exemplare mit gracil über- und herabhängenden Zweigen. E. M.

Her Majesty, Bennett.

Neueste remontierende Hybride.*)

Einer der glücklichsten Rosenzüchter der Neuzeit ist HENRY BENNETT in Shepperton in England. Glücklich nicht nur in dem Ringen mit der Natur, noch glücklicher mit der Verwertung seiner Erzeugnisse. Seine Theehybride ‚William Françis Bennett' erregte ein grossartiges Aufsehen, er verkaufte, wie wir schon in voriger Nummer andeuteten, dieselbe für 3700 Dollar. Noch mehr Aufsehen erregt aber die ‚Her Majesty', die in diesem Jahre auch in Deutschland verbreitet wird, welche der Züchter für 5000 Dollars an die amerikanische Firma EVANS in Philadelphia verkaufte.

‚Her Majesty' soll nach des Züchters Angaben entsprungen sein aus einer Kreuzung von ‚Mabel Morrisson' welche BROUGHTON erzog und BENNETT 1878 in den Handel brachte. ‚Mabel Morrisson' ist ein schöner Sport, eine Zufalls-Abweichung von Mme. la Baronne Adolphe de Rothschild, PERNET 1868. Mit der Theerose ‚Canari', GUILLOT 1852, soll die ‚Mabel Morrisson' befruchtet sein und aus dem Samen entstand diese Rose, welche an Umfang und Schönheit mit all den bekannten Grössen rivalisiert.

BENNETT hatte, wie sich der Sämling entwickelte, gar keine so grossen Hoffnungen auf ihn gesetzt, er wuchs ausserordentlich stark, machte Triebe von 1—1½ m, dann entwickelte sich aber nach der Art des ‚Paul Neyron', LEVET 1869, eine einzeln stehende Knospe, die sich zu einem „Non plus ultra" entwickelte, sich in der zarten Färbung der ‚La France', GUILLOT FILS 1867, erschloss und eine Rose zeigte, die Bewunderung erregte. In der Form gleicht sie der Urmutter Mme. la Baronne Adolphe de Rothschild, aussergewöhnlich gross, im Innern der Blume geht das Rosa in Lachsrosa über. Die starken Triebe sind bewaffnet mit dichtstehenden Stacheln, das grosse Laub ist hellgrün, in der Jugend rötlich, und soll sie ziemlich hart sein.

Der Züchter schätzt sie selbst als eine der besten Erzeugnisse seiner Zuchten; Färbung und Form sind untadelhaft, es ist eine „Riesenrose," wie eine zweite noch nicht existiert nnd wird sicherlich die Aufmerksamkeit aller Rosenfreunde auf sich lenken. Viele Rosenliebhaber wollen zwar die allzugrossen Rosen nicht besonders bevorzugen; der Grund liegt in einer besonderen Geschmacksrichtung, aber der grösste Teil ist doch geneigt, solche Riesenrosen zu pflegen.

BENNETT stellte die ‚Her Majesty' in der grossen Rosenschau in London aus, alles war entzückt von dieser Rose und sie erhielt auch den höchsten Preis zugesprochen, eine grosse goldene Medaille.

Die englischen Garten-Zeitungen: The Garden, the Gardners Magazine, Gardners Cronicle, sind einig über das Lob, dass der ‚Her Majesty', **„Ihrer Majestät"** gebührt. Die Blume öffnet sich leicht, trägt sich aufrecht, die starken Blumenblätter rollen sich zurück, das Kolorit ist prächtig, dabei soll die Blume selbst aussergewöhnlich dauerhaft und haltbar sein. Sowie ‚Paul Neyron', LEVET 1869, ‚Anna de Diesbach', LACHARME 1859, ‚Mme. Gabrielle Luizet', LIABAUD 1877, auf allen Ausstellungen und Rosenschauen durch ihre Grösse imponieren, in viel bedeutenderem Masse wird dies der Fall sein mit ‚Her Majesty', ihre Rivalinnen hat sie vollständig aus dem Felde geschlagen. Höchstens könnte diese Sorte eine Rivalin erhalten in der ‚Clara Cochet' von LACHARME, welcher Rose auch im Geburtsschein ein aussergewöhnliches Extérieur attestiert worden ist und welche von den Rosenkennern Lyons, die doch auch nicht „ohne" sind, ein brillantes Zertifikat ob ihres Volumens und prächtigem Kolorits ausgestellt wurde. E. M.

*) Die kolorierte Abbildung dieser Rose wird der nächsten Nummer beigelegt.

Hamburger Treibrosen.

Zum ersten Male begegnen wir in dem Rosen-Kataloge von GEBRÜDER SCHULTHEIS in Steinfurth bei Bad Nauheim in Hessen einer Zusammenstellung von Rosen, welche sich zum Treiben besonders eignen, Sorten, die hauptsächlich in Hamburg zur Treiberei benutzt werden. Wie die Genannten im Vorwort ihres Verzeichnisses bemerken, ist es ihnen nur durch Anwendung von List endlich gelungen, die von den Hamburger Rosentreibern benutzten Rosensorten ausfindig zu machen, weil diese Herren mit der Sprache erst nicht heraus wollten und die Kenntnis der Treibrosensorten als „Geschäftsgeheimnis" behandelten.

Mit den Geschäftsgeheimnissen ist es aber nicht immer sehr „geheimnisvoll" bestellt, Geschäftsgeheimnisse werden heutzutage nicht besonders alt. Merkwürdigerweise steifen sich aber noch viele darauf, sie verschliessen sich ebensowohl den Geschäftskollegen als auch den Liebhabern, die ihnen wohl recht viel abkaufen möchten, bei Leibe aber nichts lernen sollen, wie dies oder jenes zu behandeln ist. Über solche Krähwinkelei berichtete uns vor Kurzem ein Liebhaber und grosser Verehrer der Rose, wie folgt:

„Im Januar hatte ich einen tüchtigen Züchter besucht, er besitzt ein prachtvolles Maréchal-Niel-Haus, die Zweige trugen Knospe an Knospe. Im eignen Interesse fragte ich nach einigen Tagen brieflich an, wer ihm sein Haus gebaut und was es gekostet habe. Ferner bat ich ihn im Interesse des Fragestellers in No. 7 der Deutschen Rosen-Zeitung P. aus K. diesem eine gefällige Antwort zu geben, er würde sich sicher den Dank des Betreffenden wie vieler anderer erwerben. Darauf erhielt ich einen Brief, eine Seite lang, er bedauere, dies nicht beantworten zu können, da er zu sehr (im Winter) beschäftigt sei, vielleicht später. Mit einer einzigen Zeile hätte er meine Frage beantwortet und sogar Zeit sparen können, die Frage des Fragestellers P. ignorierte er ganz — aus Geheimniskrämerei. — Sie sehen, welcher Neid und gerade nicht schöner Geist bei manchem herrscht."

Doch über solche kleine engherzige Geister muss man sich damit trösten, dass ihre Geheimnisse oft nicht weit her sind und solche es ja nicht lange bleiben in unserer findigen Gegenwart. Allein zurück zu den Treibrosen, von denen wir eine engere Auswahl, hier mitteilen. Der angegebene Monat bezeichnet die Zeit, wenn die Sorten am vorteilhaftesten zum Antreiben angesetzt werden. Über die Treiberei selbst berichten wir einmal in einer besonderen Abhandlung. Wir beginnen unsere Liste mit den Theerosen.

Adam, rosa, Februar bis März.
Adrienne Christophle, aprikosenfarbig, sehr früh, Dezember bis Januar.
Catharine Mermet, zartrosa, Januar bis Februar, in Nordamerika eine der geschätztesten Sorten.
Devoniensis, gelblichweiss, Januar bis Februar.
Grossherzogin Mathilde, weiss, Januar bis Februar, treibt sich sehr leicht.
Enfant de Lyon, gelb, Januar bis Februar.
Jean Pernet, leuchtend gelb, Februar bis März, sicherer Blüher.
Mme. Bravy, weiss mit rosa, Januar bis Februar.
Mme. Lambard, rosa, Februar bis März.
Mme. Melanie Willermoz, weiss, Februar bis März.
Marie van Houtte, gelblichweiss mit rosa berandet, Februar bis März.
Perle des jardins, dunkelgelb, Februar bis März, auch früher, beliebte amerikanische Treibrose
Safrano, kupfriggelb, Januar bis Februar.
Souvenir d'un ami, sehr zartrosa, Januar bis Februar, ähnlich Adam, aber noch besser im Treiben.

Als Bengalrose, vielseitig auch als Bourbonrose geführt, ist **Mistress Bosanquet** schon seit langen Jahren eine hochgeschätzte Treibrose, sehr früh.

Unter den remontierenden Hybriden heben wir besonders hervor:

Aegéria, von Bennett, lebhaft karmoisin, März, sehr schöne Rose.
Baronne Adolphe de Rothschild, lachsrosa, für Februar und März.
Boule de neige, reinweiss, März, Noisette-Bourbon-Hybride.
Capitain Christy, fleischfarbig, März bis April.
Charles Margottin, leuchtend karmin, März bis April.
Comtesse d'Oxford, leuchtend karmin, Jan. bis Febr.
Crimson Bedder, scharlachrot, Februar bis März, leichter Blüher.
Fisher and Holms, blendendrot, März bis April.

Horace Vernet, sammtig purpur, Dezember bis März, vorzüglichste Treibrose.
Jean Soupert, sammtig purpur, Februar bis März.
John Hopper, rosa, früh, Januar bis Februar, vorzügliche Treibrose.
Jules Margottin, karmin, früh und sicher, Dezember bis Januar.
La France, rosa, Dezember bis Februar, geschätzt als eine der besten.
Louis Van Houtte, leuchtendkarmin, spät, März bis April.
Mabel Morrisson, weiss, Februar, blüht leicht auf.
Mme. Victor Verdier, leuchtend karmin, April bis Mai.
Mme. Eugénie Verdier, inkarnatrosa, Februar bis März.
Magna Charta, rosa, Januar bis Februar.
Marie Baumann, dunkelrot, März bis April.
Marquise de Castellane, leuchtendrosa, Januar bis Februar.
Monsieur Boncenne, schwarzpurpur, März bis April.
Paul de la Mailleray, purpurrot, Februar bis März.
Paul Ricault, karminrot, Januar, früh.
Prince Camille de Rohan, dunkelpurpur, März bis April, spät.
Prince de Porcia, zinnoberrot, Februar bis April.
Triomphe de l'exposition, sammtigrot, früh Dezember bis März.

Aus neueren Jahrgängen haben sich besonders bewährt:

Duke of Connaught, karmin, Theehybride.
Mme. Chédance Guinoissea, kanariengelb, lange, schöne Knospe, Theerose, Dezember bis Februar, treibt sich sehr gut.
Mme. Josephe Schwartz, weiss mit rosa verwaschen, Theerose, Februar bis März.
Monsieur Eugène Transon, brillantrot, remontierende Hybride, Februar bis März, sicherer Blüher.
Ullrich Brunner fils, kirschrot, remontierende Hybride, Januar bis März, erscheint als eine der besten neuen Treibsorten.
Lady Mary Fitzwilliam, zart fleischfarbig, frühe und dankbare Treibrose, übertrifft Capitain Christy.
Earl of Pembroke, karmoisin, ein Abkömmling von Jules Margottin und ebenso gute frühe Treibrose.
Merveille de Lyon, weiss, gross, remontierende Hybride, schon hochgeschätzt als vorzügliche Treibrose,

---

Engere Auswahl der neuesten Rosen

des Jahres 1885—86.

Jahr für Jahr sind wir gewöhnt, nahe beim Wendepunkte desselben die Offerten über Rosenneuheiten zu erhalten. Der Rosenzüchter, der diese Neuheiten in erster Linie kauft, um sie schnell zu vermehren und sie wieder umzusetzen, sieht dem Erscheinen der Neuheiten mit Spannung entgegen, der Rosenfreund meist mit Zweifeln, die oft nicht unberechtigt sind; von dieser Seite wird zum öfteren gefragt, warum denn alle Jahre so viele Rosenneuheiten eingeführt werden, da doch im voraus sicherlich anzunehmen ist, dass die grössere Hälfte nur Mittelgut, oft sogar sehr geringwertig ist. Wer trägt die Schuld, dass wir jedes Jahr mit Rosenneuheiten überschüttet werden? Sind es die Züchter? Nun, zum Teil, aber sie werden eben die Neuheiten los, wenn nur ein bischen Lob der Geburtsanzeige beigefügt wird. Sind es die Liebhaber, die Rosenfreunde? Nur zum geringsten Teile, denn vertrauensselig glauben sie den Anpreisungen. Nun da müssen es die Mittelspersonen sein, die sogenannten Rosengärtner, die Nachzüchter. Zum grossen Teil tragen sie die Schuld. Einesteils gehen sie zu wenig kritisch zu Werke, wenn nur der Katalog recht viele Sorten herzählt, wes Geistes Kind die Rosen sind, wie sie ausfallen, das wird dem Züchter in die Schuhe geschoben. Bis jetzt sind es 88 Neuheiten, welche wir gezählt haben. Wäre nicht der dritte Teil schon übergenug? Haben wir nicht der mittelmässigen Erzeugnisse in Hülle und Fülle und kommt nicht jedes Jahr noch mangelhaftes dazu?

Der deutsche Rosenverein, angeregt durch Unterzeichnete, richtete an fast sämtliche Züchter Deutschlands und des Auslandes das Ersuchen, dem Novitätenschwindel entgegenzutreten und die verbreitenswerten Rosen auf 25 bis höchstens 30 Sorten zu reduzieren. Vom Inland, dem konsumierenden, wurde diese Idee freudigst begrüsst, vom Ausland, dem produzierenden, wurde dieser Antrag sehr übel vermerkt; glauben sich doch viele der Neuheitenproduzenten aufs ärgste dadurch beeinträchtigt, dass sie nicht mehr so wie früher verfahren sollten und neben einer guten oder halbwegs guten Rose noch

eine oder ein paar geringwertige beifügen konnten. Die Antworten der ausländischen Züchter waren nicht mit Zartheit ausgezeichnet, mancher giftige Ausdruck entwand sich den Federn der Briefschreiber, doch alle waren darin einig, dass man es beim Alten lassen solle, das hineingefallene Publikum möge zuletzt entscheiden und minderwertige Sorten würden schon von selbst wieder verschwinden. Einer schrieb sogar: Wer ist denn der Prophet, dass er 25 der besten Rosen heraussuchen will, ohne sie gesehen zu haben? Wer kann es begründen, dass gerade diese 25 auserwählten die besten sein sollen? Man braucht gerade kein Prophet zu sein, um beurteilen zu können, welche Züchter bisher wirklich Vorzügliches leisteten und welche meistens Mittelgut und alljährlich nicht wenig in den Handel brachten und wer das nach einer 15 jährigen Rosenpraxis noch nicht beurteilen kann, ist entweder schwachsinnig oder nicht von dem guten Willen geleitet, hierin Wandlung zu schaffen. Es giebt ja Rosenzüchter, auf deren Erzeugnisse man ruhig schwören darf, dass sie gut, wirklich neu sind, es giebt aber auch lockere Vögel genug darunter, denen es nur darauf ankommt, ihren Säckel zu füllen. Es würde uns nicht schwer fallen, hier verschiedene solcher Neuheitsfabrikanten zu nennen, welche diese Taktik seit einer langen Reihe von Jahren befolgen und leider immer Nachbeter genug fanden. Es steht bei uns noch in zu lebhaftem Andenken jener Pressprozess, der sich um die Radig'sche Rose ‚Princess Wilhelm von Preussen' drehte; jeder solcher Heldenzüchter ist ja voreingenommen genug, von der Unübertrefflichkeit seines Erzeugnisses unfehlbar überzeugt zu erscheinen. Genannte Rose wurde eine verschlechterte ‚Général Jacqueminot' genannt, anfügend, „dass durch solche Manipulation dem kaufenden Publikum wider besseres Wissen das Geld aus der Tasche gelockt würde." Der Zufall offenbarte uns die Geschichte der Entstehung und Taufe, hätten darüber noch viel mehr sagen können. Verklagt, der Prozess durch zwei Instanzen geführt, erfolgte beide mal Freisprechung. Derartige Erlebnisse führen zur äussersten Vorsicht in Bezug auf Äusserungen dem Neuheitsschwindel gegenüber. Im Interesse des Rosen kaufenden Publikums glauben wir zu handeln, wenn wir in nachfolgendem die von uns getroffene Auswahl vorführe und sie unseren Kunden des In- und Auslandes empfehlen.

Die neuesten Rosen, welche im Herbst 1885 eingeführt und vom 1. April ab in in starken Veredlungen in kleinen Töpfen zum Postversand abgegeben werden, sind von uns nach bestem Wissen ausgewählt worden. Von den 88 neuen Varietäten haben wir 27 Sorten der besten ausgewählt, welche wir hier anführen. Wir sind nicht mehr gesonnen, alljährlich dem Schwindel vieler Züchter des Auslandes Vorschub zu leisten. Die vorgesetzten No. sind die unseres Kataloges.

2424. Waltham Climber III, Paul & Son, schwärzlichpurpur, Thee.
2428. Floribunda, Dubreuil, frisches Rosa, polyantha.
2430. Princesse Wilhelmine de Pays-bas, Soupert & Notting, weiss, polyantha.
2432. Comtesse de Frigneuse, Guillot & fils, kanariengelb, Thee.
2434. Exadelphé, Nabonnand, reingelb, Thee.
2438. Mme. Marguerite Ramet, Levet, chinarosa, Thee.
2440. Marquise de Vivens, Dubreuil, lebhaft rot, Thee.
2441. Claudius Levet, Levet père, karminpurpur, Thee.
2445. Souvenir de l'amiral Courbet, Pernet père, lebhaft rot, Thee.
2446. Souvenir de Mme. Hélène Lambert, Gonod, gelb, Thee.
2451. Amiral de Joinville, E. Verdier, tiefpurpur, remontierende Hybride.
2453. Baron de Girardot, Paul Marmy und S. Cochet, leuchtend karmin, remontierende Hybride.
2454. Clara Cochet, Lacharme, satiniertes hellrosa, remontierende Hybride.
2458. Denis Cochin, E. Verdier, sammtig karmoisin, remontierende Hybride.
2461. Gloire de Bouchet, M. de la Rocheterie und Cochet, karmoisin, remontierende Hybride.
2463. La Chatelaine d'Eu, E. Verdier, karmoisinpurpur, remontierende Hybride.
2465. Longfellow, G. Paul, karminrot, remont. Hybride.
2466. Louis Calla, E. Verdier, purpurrot, remontierende Hybride.
2471. Mme. Norman-Neruda, G. Paul, hellkirschrotkarmin, remontierende Hybride.
2473. Mme. Pierre de Beys, Soupert & Notting, zinnoberrot, remontierende Hybride.

2477. Mme. Villy, Liabaud, amarantrot, remont. Hybride.

2481. Pride of Reigate, James Brown und G. Paul, dunkelrot mit weiss gestreift, remont. Hybride.

2482. Prince Waldemar, E. Verdier, karminkirschrot, remontierende Hybride.

2483a. Princesse Marie d'Orléans, E. Verdier, kirschrot, remontierende Hybride.

2486. Rosiériste Chauvry, Gonod, feuerrot, remontierende Hybride.

2488. Souvenir de Victor Hugo, Pernet, karminrosa, remontierende Hybride.

2489. Triomphe de Saintes, Derouet, blendend scharlach, remontierende Hybride.

Rosenfirma Gebrüder Schultheis in Steinfurth bei Bad Nauheim (Hessen).

Klassifikation der Rosen.

(Fortsetzung).

VIII. Villosae. (Zottige oder Pelzrosen.)

47. **Rosa villosa,** L. (Syn.: R, mollis, Smith — R. mollissima, Fries.) Vaterland Europa. Blütezeit Mai und Juni. Starkwachsender Strauch, wird bis über 3 Meter hoch, wächst oft baumartig. Die Zweige wie die Blattstiele mit geraden, zerstreut stehenden Stacheln bewehrt, die Rinde ist graugrün, wie bereift. 5—7 Blättchen, oval, doppeltgesägt, auf beiden Flächen weichfilzig, bläulichgrün. Der Fruchtknoten ist gross, fast kugelförmig, steifborstig-stachelig. Die Blumen sind gross, einfach, hellrosa.

Diese Rose kommt häufig wildwachsend vor und wird oft als Unterlage unter anderen Wildlingen mit eingetragen, eignet sich aber nicht dazu. (Siehe Artikel Heft V, pag. 46.)

Unterart: R. pomifera, Herm. Ist eine in den Gärten häufig zu findende Sorte, die aussergewöhnlich grosse Früchte trägt und vielfach benutzt wird. Diese Rose verdient zur Bepflanzung in Parks mehr Berücksichtigung.

48. **Rosa orientalis,** Dupont. Im Orient heimisch.

49. **Rosa tomentosa,** Smith. Vaterland Europa. Blütezeit von Mai bis Juli; der Strauch wird bis 2 Meter hoch; Zweige mit geraden, langen, am Grunde etwas zusammengedrückten Stacheln bewehrt. Die 5—7 Blättchen sind kleiner als bei der R. villosa: L., eirund, fast doppeltgesägt. Fruchtknoten eiförmig, wie der Blumenstiel borstig, Blumen blassrosa und weiss.

Von dieser Art giebt es wildwachsend viele Varietäten, auch sie wird, da sie noch häufiger wild vorkommt, als die R. villosa oft zu Unterlagen benutzt, wozu sie aber gar nichts taugt.

50. **Rosa spinulifolia,** Dem. Vorkommen in der Schweiz. Die dornblättrige Rose. Ziemlich kräftig wachsender Strauch, die Zweige mit wenigen geraden, dünnen Stacheln besetzt. Blattstiel rinnig, behaart mit kleinen Stacheln und zahlreichen Drüsen besetzt, Fiederblättchen 5—7. die Endblättchen mit langen, Seitenblättchen mit kurzen Stielen mehrfach gezähnt, oben dunkelgrün, unten blasser. Blütenstiele lang, Frucht scharlachrot, elliptisch mit bleibenden wenig gefiederten Kelchblättern. Blütezeit im Juni, Blumen rosa.

51. **Rosa Hackeliana,** Tratt. In Südeuropa heimisch.

IX. Caninae.

52. **Rosa canina,** L. Europa, Orient. Gemeine Hecken- oder Hundsrose. Blütezeit im Juni. Ungleich wachsender Strauch von 2—3 Meter Höhe; die Zweige sind glatt, grün, glänzend und mit an der Basis starken, abwärts gekrümmten Stacheln bewehrt, ohne Borsten. Die 5—7 Blättchen sind glatt, länglich oder eirund zugespitzt, einfach oder doppeltgesägt. Blumen gross, einfach, blassrosa oder weiss, zu 2—4 endständig, Fruchtknoten glatt, eiförmig.

Von der Hundsrose giebt es viele Varietäten, sie ist die beste Rose, welche sich zu Unterlagen eignet. Sie ist hart, dauerhaft und erreicht als Stamm ein verhältnissmässig hohes Alter.

53. **Rosa alba,** L. In Gärten heimisch, vielleicht eine Hybride zwischen der R. canina, L. und R. gallica, L. Blütezeit Juni-Juli. Sich ausbreitender Strauch bis 3 Meter Höhe; die starken Zweige von graugrünem Ansehen mit zerstreuten zurückgebogenen Stacheln bewaffnet, sonst glatt, ohne Borsten, 5—7 Blättchen, oben glatt; unten behaart und heller; Afterblätter breit, flach, verlängert, drüsig. Kelchabschnitte lang, gefiedert, aussen behaart, zurückgeschlagen. Blumen weiss, oft mit Rosa angehaucht, in Dolden stehend. Fruchtknoten rundlich, lederartig, scharlachrot.

Viele Varietäten dieser Sorten haben schön gefüllte Blumen und waren früher sehr beliebt. Einige, wie die ‚Maiden blush', ist noch heute in den Gärten häufig zu finden. Sie sind sämtlich sehr hart. Auch ‚Madame Hardy', welche eine der schönsten weissen Rosen ist, wird noch häufiger kultiviert.

54. **Rosa rubrifolia,** Will. (Syn.: R. glauca, Desf. — R. livida, Host. Vaterland Europa. Heimisch in den Gebirgen Südeuropas. Strauch bis 2 Meter hoch. Zweige tiefrot oder purpurn, mit scharfen, etwas gekrümmten, kurzen, hellen Stacheln bewehrt, die Rinde mit bläulichem Duft überzogen. Blättchen meist 7, rötlich-blaugrün, scharfgesägt, auf der Unterseite heller. Nebenblättchen flach, Kelchblätter schmal und lang, abstehend, nach der Fruchtreife abfallend. Frucht länglichrund, rot, Blume lebhaft rot, nicht gross, in Büscheln an den kurzen Zweigen.

Diese Rose verdient wegen ihrer dunklen Belaubung volle Berücksichtigung zur Anpflanzung in Parks.

55. **Rosa montana,** Chaix. (Syn.: R. glandulosa, Bell. — R. Reynieri, Hall. fl.) Vorkommen: Südalpen. Blattstiel drüsig mit einzelnen Stacheln. Blüten einzeln oder zu dreien, Kelchröhre und Kelchzipfel drüsig, Blume hellinkarnat; Frucht oval oder rundlich, gross.

56. **Rosa indica,** L. (Syn.: R. chinensis Jacq.) Vaterland China und Japan. Blütezeit im Sommer bis Herbst; Zweige aufrecht, etwas grau, grün oder rötlich; die gebogenen Stacheln stehen teils einzeln, teils zerstreut. Blättchen 3—5, lederartig, glatt, glänzend, eirund-länglich zugespitzt, feingesägt, in der Jugend oft rötlich. Die Blumen erscheinen einzeln, oder in Büscheln. Blumenstiele oft verdickt, gleich dem Kelche glatt oder runzlig-borstig, Frucht ei- oder kreiselförmig.

Unterarten:

I. Rosa fragrans, Red. (Syn.: R. odoratissima, Sweet.) Die Theerose wurde im Jahre 1810 aus China in Europa eingeführt. Blütezeit das ganze Jahr hindurch. Besonders bezeichnend für die Theerosen ist der starke köstliche Theegeruch. Der Wuchs der Theerosen ist meistens zart, die Rinde ist glatt, grün, oft rötlich. Die Stacheln sind zerstreut, hakenförmig, am Grunde zusammengedrückt. Die Blätter bestehen aus 5, selten 7 Blättchen, diese sind glatt, glänzend, einfachgesägt und matt- oder graugrün, oben glänzend, die Endblättchen meist bedeutend grösser. Die Blattstiele sind mit kleinen gekrümmten Stacheln besetzt, Afterblätter klein, pfriemenförmig, drüsig. Die Blumenstiele sind dick, glatt oder wenig drüsig. Fruchtknoten rund, glatt, graugrün. Kelchzipfel einfach zurückgebogen. Die Blumen sind gross, meist einzeln stehend, selten zu mehreren. Die Blumenblätter sind breit, durchscheinend, blassfleischfarbig oder blassrosa, am Grunde der Blumenblätter gelblich.

Von den Theerosen giebt es eine grosse Anzahl von Sorten, sie zählen jetzt nach vielen Hunderten. Durch Kreuzungen mit anderen Arten sind ganz neue Charaktere enstanden, die man füglich kaum als Theerosen mehr erkennen kann. Durch Kreuzung mit remontierenden Hybriden entstanden die Theehybriden, die im Wuchs und allgemeinen Habitus mehr den Hybriden entsprechen, in der Blume aber mehr den Theerosen. Diese Rosengruppe würde deshalb am besten mit Rosa fragrans Red. hybrida, Hort. zu bezeichnen sein.

II. Rosa semperflorens, Curt. (Syn.: R. bengalensis, Pers.) Monats- oder Bengalrosen. Vaterland Ostindien, von wo sie 1789 in England eingeführt wurde. Blütezeit das ganze Jahr. Strauch bis 50 cm hoch, Zweige aufrecht, grün, Stacheln zerstreut, stark, gekrümmt, Blattstiele stachelig, Blättchen 3—5, glatt, eirund oder elliptisch, einfachgesägt, oben glänzend. Das Laub erscheint in der Jugend meist rötlich. Blumen zum Teil einzeln, an starken Wurzeltrieben doldenartig, sind nicht sehr gross, nur von schwachem Duft oder duftlos; Fruchtknoten eiförmig, glatt; Kelchzipfel mit einigen Anhängseln; die Blüten erscheinen fast unaufhörlich und sind als gute Herbstblüher angenehm in den Gärten.

Von den Monatsrosen wurden früher viel mehr Sorten kultiviert, als jetzt. Die nach Hunderten zählenden Sorten sind zum Teil ganz verschwunden, in den Katalogen findet man sie kaum noch in der Anzahl von 12—15 Sorten verzeichnet. Die alte gewöhnliche Monatsrose hat sich aber doch noch erhalten und ist, wohl ihres aussergewöhnlichen dankbaren Blühens wegen, noch weit verbreitet.

III. Rosa indica minima, Curt., das Lawrenceröschen. Strauch zwergartig, selten über 30 cm hoch, mit zerstreuten, feinen, geraden Stacheln; 3—5 Fiederblättchen, eirund, lanzettförmig, klein, feingesägt, in der Jugend rötlich; Blumenstiele meist glatt; Fruchtknoten klein, oval oder birnförmig; Kelchzipfel einfach, zurückgebogen. Blumen sehr klein, einzeln, fast duftlos.

Dieses hübsche Röschen ist sehr zart, hält im Winter selten im freien Lande selbst unter Bedeckung aus, im Süden dienen sie als Einfassungen und eignen sich dazu besonders gut, sie blühen das ganze Jahr.

(Fortsetzung folgt.)

Guillot père und Guillot fils.

Zu unseren Abbildungen.

Wenn unter den Rosenzüchtern Frankreichs Namen glänzen, so sind es gewiss die Namen unserer Überschrift. Mit gar mancher schönen Rosenvarietät, mit den besten Erzeugnissen haben sie beide unsere Rosensammlungen bereichert. Bewundernd müssen wir, alle, welche Rosen lieben und pflegen, aufblicken zu den Männern, die es verstanden haben und noch verstehen, der Natur geheimnissvolles Walten zu durchschauen, die mit Hingebung sich die schöne Aufgabe stellten, neue Rosen aus Samen zu erziehen.

Jean Baptiste Guillot père

wurde im Jahre 1802 in Gillonay bei Côte St. André (Departement Isère) geboren. Schon im jugendlichsten Alter fand er Geschmack an der Gärtnerei und kam im Jahre 1829 nach Lyon, wo er sich etablierte. Erst einige Jahre später, 1834 oder 1835 kaufte Guillot sich von der damals schon berühmten Rosenfirma Victor Verdier in Paris alle Rosensorten, welche zu jener Zeit existierten und fing im Jahre 1837 den Rosenhandel an, mit ihm zugleich die Anzucht von Rosensämlingen und erzog von Jahr zu Jahr Neuheiten, die er in den Handel brachte. Viele davon existieren vielleicht gar nicht mehr, viele aber haben sich ob ihrer Schönheit erhalten und werden auch sobald noch nicht aus den Gärten verschwinden. Wir geben hier eine möglichst gedrängte Übersicht der Sorten, die Guillot père in den Handel brachte. Zu jener Zeit, als derselbe anfing, gab man viel auf die Bourbonrosen, die heutigen Tages etwas vernachlässigt erscheinen, trotzdem sie für den Garten besonders wertvoll sind.

1842 erschien seine erste Bourbonrose*) ‚Lamartine‘; 1845 ‚Lichas‘, B. und ‚Spintarus‘, B.; 1846 ‚Marie Debeaux‘, T., ‚Cymédor‘, R., ‚Mehul‘, B., ‚De Tourville‘, B.;

---

*) Abkürzungen: R. = remontierende Hybride, B. = Bourbonrose, T. = Theerose, S. = semperflorens oder Bengalrose, R.M. = remont. Moosrose.

Die mit gesperrter Schrift markierten sind hervorragende Rosensorten.

1847 ‚Rhodanthe', B., ‚Charles Martel', B., ‚Duchesse de Thuringe', B.; 1849 ‚Mr. Jury', B.; 1850 ‚Mme. Flory', R., ‚Madame Rivers', R., ‚Victorine Helfenbein', R.; 1851 ‚Souvenir de l' exposition des Londres', B., ‚Mandarin Chinois', B., ‚Capitain Charpine', R., ‚Général Castellane', R., ‚Elise Flory', S.; 1852 ‚Canari', T., ‚Mme. Helfenbein', B., ‚Surpasse Comice de Seine et Marne', B., ‚Henriette Laval', R., ‚Souvenir de l' Empire', R., ‚Souvenir de Leweson Gower', R.; 1853 ‚Madame Maurin', T., ‚Lacroix', R.; 1854 ‚Mr. Reveil', B., ‚Lord Raglan', R., ‚Madame Lacour-Jury', R., ‚Président Menoux', R.; 1855 ‚Souvenir du petite Caporal', R., ‚Impératrice Eugénie', R. M.; 1856 ‚Louise Clement', T., ‚Gloire des sans épines', R., ‚Mr. Seringe', R.; 1857 ‚Ma Ponctuée', R. M.; 1858 ‚Albert de Stella', R., ‚Lord Elgin', R.; 1859 Aline Pierron', B., Baron J. B. Gonella', B., ‚Mr. Gourdault', B., ‚Victor Emanuel', B., ‚Sénateur Vaïsse', R., ‚Madame. Eugéne Verdier', R., ‚Louis Gulino', R., ‚Duchesse de Magenta', R., ‚Cora', R.; 1861 ‚Lady Hardley', R.; 1862 ‚Emile Dulac', R., ‚Madame Freemann', R.; 1863, ‚Emotion', B.; ‚Mme. de Stella', B., ‚Pavillon de Prégny', R., ‚Mlle. Lobry', R.; 1864 ‚Michel Bonnet', B., ‚Mlle. Portier', R., ‚Mr. Moreau', R., ‚Triomphe de la Terre des Roses', R.; 1865 ‚Mme. Retornaz', T., ‚Abbé Vénière', R., ‚Capitain Rognat', R., ‚Reine de la Pape', R., ‚Adrienne de Cardoville,' B., 1866 ‚Mme. Bellenden Ker', R., ‚Mr. Ravel', R.; 1867 ‚Mme. Noman', R., ‚Mr. Noman', R., 1868 ‚Mr. Woolfield', R., ‚Victor le Bihan', R.; 1869 ‚Comtesse de Barbantane', B., ‚Comtesse d'Oxford', R., ‚Elisa Boëlle', R.; 1870 ‚Virgile', R., 1871 ‚La Favorite', R.

Von anderen Züchtern brachte er noch in den Handel: 1846 ‚Madame Bravy', T., (Züchter: GUILLOT in Port-Cherny, Isère). ‚Coupe de Cynthie', B., (von CHERPIN in Lyon erzogen). ‚Géant des batailles', R. (von NÉRARD in Lyon). ‚Beauté Lyonnaise', R. (von CARLE in Lyon). 1851 ‚Mme. Guillot', R. (von CORNET in Lyon). 1864, Triomphe de la Guiliotière', zur microphylla Gattung gehörend und von PERRIER in Lyon erzogen.

Im Jahre 1869 verkaufte GUILLOT PÈRE sein Etablissement an Herrn JOSEPHE SCHWARTZ, welcher am 11. October v. J. gestorben ist. GUILLOT PÈRE starb im Alter von 80 Jahren am 19. April 1882. Das Portrait, welches wir heute unsern Lesern bringen, zeigt uns einen schlichten Mann, aber mit offenen Kopf und Liebe zur Sache hat er sich einen wohlbegründeten Ruf erworben.

Es existierte bloss eine einzige Photographie von ihm, wo er sich mit seinen beiden Enkeln nach der alten Methode der Daguerreotypie hat aufnehmen lassen, und danken wir es der Geschicklichkeit des Herrn Photograph GRAF in Zwickau, welcher das Portrait reproduzierte und ihm die jetzige Gestalt gab.

Jean Baptiste Guillot fils,

der Sohn des Vorgenannten, wurde geboren am 9. Dezbr. 1827 in der neuen Strasse in Grenoble, Depart. Isère. Als sein Vater anfing, sich der Rosenpflege zu widmen, erwachte im jungen GUILLOT, der zu jener Zeit im Alter von 10 Jahren stand, die Vorliebe für die Rose, der er sein ganzes Leben geweiht hat, sein ganzes Trachten nnd Streben war darauf gerichtet, das Möglichste in der Neuzucht von Rosen zu leisten.

GUILLOT FILS war der erste Rosenzüchter Frankreichs, welcher die Idee erfasste, Rosen auf den Wurzelhals der wilden Rosensämlinge zu veredeln, und sie 1849 verwirklichte. Wir sagen deshalb nicht zu viel, wenn wir ihn als den Erfinder dieser Methode bezeichnen, welche allseitig angenommen wurde und nicht zum geringen Teile den Impuls gab zu der immensen Entwickelung der Rosenzucht. In Deutschland wurde die Wurzelhalsveredlung zuerst von J. SCHAMAL in Jungbunzlau im grösseren Masstab geübt und durch ihn bekannt. Und heute? Wer will noch andere Rosen haben, als solche niedrige Veredlungen, die ja unübertroffen sind. SOUPERT & NOTTING in Luxemburg arbeiten seit Beginn ihres Rosengeschäftes auch in dieser Richtung und haben wohl dieser Methode vornehmlich den Aufschwung ihres bestrenommierten Rosengeschäftes zu danken. Doch befassen wir uns weiter mit Herrn GUILLOT FILS. 1850 schiffte GUILLOT in den Hafen der Ehe und blieb noch 18 Monate bei seinem Vater. Der Drang nach Selbständigkeit wurde rege, und er begründete 1853 ein Etablissement in der Grossen Strasse in der Guillotière bei Lyon. Er machte nun bedeutendere Aussaaten von edlen Rosen und hatte das Glück, schon im Jahre 1858 seine erste Rose in den Handel zu geben, es war die Theerose ‚Mme. Falcot', ein Sämling, der jedenfalls der ‚Safrano' entstammte und noch heute eine beliebte und werthvolle Rose ist um so mehr, als gerade diese sich ganz besonders zu Befruchtungsversuchen eignet.

Von GUILLOT's beiden Söhnen starb der ältere im 22sten Jahre, tief betrauert von allen, die den jungen Mann näher kannten. Der jüngere Sohn, jetzt im Alter von 30 Jahren stehend, trat seit einem Jahre als Associé in seines Vaters Geschäft ein, welches nun die Firma „J, B. GUILLOT ET FILS" führt. Unserm GUILLOT war es geglückt, durch richtige Auswahl unter den Samenmüttern eine grosse Reihe hervorragender Rosen zu erziehen und in die Gärten einzuführen. Wir führen hier die Sorten an: 1858 ‚Mme. Falcot', T.; 1859 ‚Buffon', R., ‚Louis XIV', R.; 1860 ‚Catherine Guillot', B., ‚Modèle de perfection', B., ‚Parmentier', R.; 1861 ‚Triomphe de Guillot fils', T., ‚Paul Féval', R.; 1862 ‚Le Rhône', R., ‚Baron de Rothschild', R., ‚L' Eclatante', R.; 1863 ‚Abbé Raynaud', R., ‚Amiral Lapeyrouse', R., ‚Eugène Verdier', R., ‚Paul de la Meilleray', R., ‚Maréchal Suchet', R.; 1864 ‚Abbé Berlèze', R., ‚Mme. Rousset', R., ‚Souvenir de Bernardin de St. Pierre', R.; 1865 ‚Josephine de Beauharnais', R., ‚Président Mas', R., ‚Pline', R., ‚Genny Gay', B.; 1866 ‚Mme. Brémont', T., ‚Mme. Margottin', T., ‚Bouton d'or', T., ‚Horace Vernet', R.; 1867 ‚Reine de Portugal', T., ‚La France', Thee-Hybride, ‚Marie Larpin', B.; 1868 ‚Adrienne Christophle', T., ‚Mme. Celina Noirey', T., ‚Marie Sisley', T., ‚Mme. Jacquier'; R., 1869 ‚Catherine Mermet', T., ‚Mme. Hippolyte Jamain', T., ‚Unique', T., ‚Eugénie Verdier', R.; 1871 ‚Cécile Berthod', T., ‚Comtesse

de Nadaillac', T., ,Mme. Camille,' T., ,Abbé Bramerel', R., ,Baronne Louise Uxkull', R., ,Catherine Bonnard', Hybride,; 1872 ,Margarita', Noisette, ,Marie Accarie', Nois., ,Marie Cointet', R., ,Mme. Marius Côte', R., ,Ma surprise microphylla', ,Belle des jardins Provins'; 1873 ,Claire Carnot', Nois., ,Prince Paul Demidoff', R.; 1874 ,Aline Sisley', T., ,Marie Guillot', T.; 1875 ,La Nuancée', T., ,Ma Paquerette', r. polyantha, ,Anna Marie Côte', Bourb.-Noisette-Hybr.; 1877 ,Mme. Alexandre Bernaix, T.-Hybr., ,Blanche Durschmidt', B.-N.-H.; 1879 ,Mme. Angèle Jacquier', T., ,Pierre Guillot', T.-H.; 1881 ,Etoile de Lyon', T., ,Mme. Cusin', T., ,Mme. Marie Bianchi', R., ,Mr. Jules Monges', R., ,Mignonette', polyantha; 1882 ,Jeanne Abel', T., ,L' Elegante', T., ,Honorable Edith Gifford', T.; 1883 ,Mme. de Watteville', T., ,Antoine Mermet', T.-H.; 1884 ,Souvenir de Gabrielle Drevet', T., ,Gloire Lyonnaise', R.; 1885 ,Comtesse de Frigneuse', T.

Vergegenwärtigen wir uns die stattliche Liste dieser Züchtungen, so glänzen die überwiegende Mehrzahl derselben als Sterne erster Grösse. Im Alter von 59 Jahren, noch rüstig und frisch, im Vereine mit seinem Sohne, hoffen und wünschen wir, dass es ihm vergönnt sein möge, noch manches schöne Kind Floras hervorzuzaubern, noch manche schöne Rose erziehen möge, und begrüssen ihn aus weiterer Ferne als Freund mit einem herzlichen „Glück auf".

Neue Rosen und kein Ende.

Hoffen wir, dass es endlich doch zu Ende geht mit den Rosenneuheiten, sonst könnte die Zahl 100 noch voll werden. Der neueste Katalog von GEBRÜDER KETTEN in Luxemburg enthält nun alles, was von neuen Rosen überhaupt in den Handel gekommen ist und wir finden darin noch eine ganze Anzahl, von deren Existenz dieser Katalog uns erst Kunde giebt. Wir lassen hier noch die Sorten folgen, die in unserer „Deutschen Rosen-Zeitung" bisher noch nicht erwähnt wurden.

Wieviel hervorragend Gutes unter den neuen Rosen ist, kann wohl heute so wenig beurteilt werden als wie Geringwertiges. Wir werden aber ein offenes Auge für die Neuheiten haben und seiner Zeit die Spreu von den Weizen sondern und unparteiisch darüber kritisieren.

Madame Tixier, Tixier. Theerose, zartrosa, sehr gross, gefüllt, kugelig, starke Pflanzen, gute Treibrose.

Waltham Climber II, W. Paul & Son. Unterscheidet sich von der in vor. No. fol. 92 beschriebenen Waltham Climber I durch Bau und dunklere Farbe. Köstlicher Duft.

Waltham Climber III, W. Paul & Son. Gleicht den beiden andern, jedoch ist die Farbe noch dunkler als von Waltham Climber II.

Charles Bonnet, Züchter Bonnet, Verkäufer Gaulis. Bourbonrose, Färbung zart, perlmutterartig rosa, stachellos, Knospe gleicht der von Lamarque.

Madame Rosa Monnet, Monnet. Rem. Hybride, frisch leuchtend, amarant mit bläulichem Anhauch, gross, gefüllt, von vollkommenem Bau, öffnet sich willig, gute Treibrose.

American Beauty, (aus dem berühmten Rosarium des Geschichtsschreibers Bancroft in Washington). Rem. Hybride, rosarötlich, sehr gross, lang gestielt, einzelstehend, von guter Haltung, überaus reich blühend und gute Treibrose.

Nun kommen noch 13 Sorten Rankrosen aus der Zucht des Rosenliteraten und Försters R. GESCHWIND in Karpfen in Ungarn, welche Produkte verschiedener Kreuzungen sind und alle hart sein sollen. Wie diese ausfallen, werden wir wohl im ersten Jahre nicht beurteilen können, da diese Rosensorten erst im zweiten und dritten Jahre nach der Pflanzung blühen.

Ännchen von Tharau, Geschwind. Bl. sahneweiss, im Innern gelblich fleischrot angehaucht, mittelgr. bis gr., s. gef., centifolienf. S. zarte Färbung! Pfl. s. stark, rankend, reich in Büscheln blühend, durchaus unempfindlich. ,Rosa alba' gekreuzt mit der Ayrshire-Rose.

Aurelia Liffa, Geschwind. Bl. scharlachkarmesin, oft purpur überhaucht, gr., dicht gef., Bau der ,Marie Baumann' willig blühend. Pfl. überstark, rankend, aufrecht, blüht einzeln oder büschelf. verlangt feuchten Boden. Rosa rubifolia gekreuzt mit ,Marie Baumann'.

Erinnerung an Brod, Geschwind. Bl. fast purpurblau oder veilchenblau, (in nicht zu trockenem Sommer und Boden), Herz meist dunkelrot, gr., s. gef., flach. Einzige Rose, die sich zuweilen einem wirklichen Blau nähert, übertrifft dann ,Reine des Violettes', ,Dr. Hogg' etc. Pfl. s. stark, rankend, Rosa rubifolia gekreuzt mit ,Génie de Chauteaubriand'. Wegen ihrer düsteren Farbe und ihres Blütenreichtums effektvolle Trauerrose für Gräber!

Erlkönig, Geschwind. Bl. hell karminpurpur, oft in karmesin übergehend, mittelgr., gef., schalenf., gut gebaut. Pfl. s. stark, rank., büschelblüh., stammt von ,La Grifferaie'.

Fatinitza, Geschwind. Bl. wechselt zwischen weiss, rosa und purpurrosa, oft weiss gestreift und gestrichelt, oft ganz weiss, meist weiss mit purpurrosa Rand, mitlgr., locker gef., schalenf. Eigentümliche Farbe! Pfl. s. stark, aufrecht, kletternd, doldig, will eine nördliche Lage. Hybride 3. Grades zwischen Multiflora und Ayrshire-R.

Forstmeister Heim, Geschwind. Bl. lebhaft karmesin, mitlgr.. gef., schön schalenf. Neue Farbe unter den Rankrosen! Pfl. stark, rankend, doldig.

Geschwind's Orden, Geschwind. Bl. lebhaft dunkel- oder violettrosa, auch purpurrosa, Rand reinweiss, sticht grell vom Centrum ab, mitlgr., s. gef., flach. Farbe veränderlich! Pfl. überstark, rankend, blüht einzeln oder doldig. Rosa rugosa gekreuzt mit Multiflora.

Kleiner Postillon, Geschwind. Bl. purpur- oder violettrosa, oft weiss gestreift, klein bis mitlgr., s. gef. schalenf. Pfl. s. stark, rankend, Abkömmling von ‚Grifferaie'.

Lios Alfa, Geschwind. Bl. weiss, fleischfarbig angehaucht, mitlgr., s. gef., kurz gestielt. Pfl. s. stark, aufrecht, rankend, doldig, schön dunkelgrün belaubt. Hybride zwischen Alpina und Sempervirens.

Madame Richter, Geschwind. Bl. rosiglila, Farbe, Fülle und Form von ‚Gerbe des Roses'. Pfl. s. stark, Aussehen von ‚Rosa Manettii', von der sie stammt, reichblühend.

Mercedes, Geschwind. Bl. fleischrosa—lila, mitlgr., schalenf. Pfl. s. stark, rankend, s. reichblühend in Dolden stammt von ‚La Grifferaie'.

Nymphe Tepla, Geschwind, Bl. rosakarmin, oft lachsrot mit Feuerschein, zuweilen licht, fast weiss umrandet mitlgr., s. gef., flach. Pfl. s. stark, rankend, reichblühend, zuweilen öfterblühend, stammt von ‚La Grifferaie'

Schloss Luegg, Geschwind. Bl. leuchtend karminrosa, mitlgr., gef., schalenf. Pfl. s. stark, rankend, reichdoldig Abkömmling von ‚La Grifferaie'.

Rosenkalender für Monat Mai.

In diesem Monat ist so recht die Triebkraft der Rosen entwickelt und es giebt für den Rosenfreund zu thun in allen Ecken. Erdarbeiten sind alle fertig, die Pflanzung der Rosen, wenn noch nicht im April geschehen, spätestens im Anfang des Mai nachzuholen. Oft kommt der Rosenfreund in die Verhältnisse, früher nicht verpflanzen zu können; wenn auch die Rosen schon ein wenig getrieben haben, kann man es immer noch wagen, zu verpflanzen; dann muss aber schnell gearbeitet werden, die Rosen dürfen durchaus nicht lange ausser der Erde bleiben, weil die Wurzeln zu gern von Trockenheit leiden. So spät verpflanzte Rosen müssen nicht nur stark eingeschlemmt, sondern auch täglich begossen werden, so lange, bis die Triebe ein freudiges Fortwachsen erkennen lassen, ein Zeichen, dass die frische Bewurzelung stattgefunden hat. Ueberhaupt sind Frühjahrspflanzungen im Laufe dieses Monats noch fleissig zu begiessen, selbst ein Düngerguss ist warm zu empfehlen.

Wollen etwa frischgepflanzte Rosen mit dem Austreiben trotzen, so bespritze man den Stamm und die Krone täglich mehrmals, oder kann auch den Stamm mit Moos umwickeln, welches feucht zu erhalten ist.

Vorausgesetzt, dass im vorigen Monat alle die Arbeiten, wie Beschneiden, Anbinden etc. beendigt wurden, muss der Rosenfreund sein Hauptaugenmerk auf die den Rosen schädlichen Insekten richten. Der Rosenwickler tritt jetzt schon häufig auf. Man kann ihn leicht auffinden; überall, wo Blätter zusammengesponnen sind, darf man Rosenwickler dazwischen vermuten, und ein Druck zwischen den Fingern tödtet sie leicht. Die Entwickelung dieser Schädlinge geschieht aber immer nach und nach, heute entschlüpft eine Larfe einem Ei, morgen eine andere, deshalb ist ein täglich wiederholtes Nachsehen wesentlich von Nutzen. Je aufmerksamer der Rosenfreund ist und je jünger die Tierchen vernichtet werden, desto besser für das Gedeihen der Rose. Der Sprossenbohrer ist jetzt noch selten, erscheint erst im Juni.

Topfrosen, sowohl abgetriebene, als im Vorsommer gewachsene Stecklinge sind jetzt auszupflanzen, erstere schneide man dabei stark zurück; die abgeschnittenen Reiser können zu Stecklingen benutzt werden, die stärkeren Reiser dienen auch zum Okulieren aufs treibende Auge auf solche Wildlinge, welche bereits schon 1 Jahr festgewurzelt und im üppigen Triebe sind. Auf solche Wildlinge können auch Augen von überwinterten Reisern veredelt werden und zwar durch Anplatten der Augen. Über solche Veredlungen müssen aber Glasglocken gestülpt werden, da die Augen sonst leicht vertrocknen. Gegen Ende des Monats, wenn die Rosen im kräftigen Triebe begriffen sind, können alle jene schwachen Zweige, welche sich im Innern der Krone bilden und welche keine Knospen ansetzen, entfernt werden.



Amerikanische Rosen-Notizen.

Privat-Mitteilung.

Die W. F. Bennettrose, welche die Blumenhandlung von Evans in Philadelphia vom englischen Rosenzüchter Bennett vor einigen Jahren erworben hatte, hat sich dem nordamerikanischen Klima angepasst und ist als eine bewährte Rose anerkannt worden. Die guten Eigenschaften, welche ihr nachgerühmt worden sind, besitzt sie in hochentwickeltem Grade und wir können sie hier nur loben. Merkwürdigerweise sind die Berichte aus Frankreich diesen widersprechend und soll sie für dieses Land nichts wert sein.*)

Unsere Rosenzüchter hier zu Lande bieten von dieser Rose in $2^1/_2$ zöll. Töpfen aus und ist der Preis per 100 St. 25 bis 35 Dollars.

Seit 2 Jahren ist sie allgemein schon in den Vereinigten Staaten verbreitet, seit 4 Jahren erst eingeführt.

---

*) Ist jedenfalls in Frankreich ebensowenig als wie in Deutschland genügend beobachtet worden, da sie doch erst in diesem Jahre in Europa verbreitet wird.

In 4 zöll. Töpfen werden sie mit $7^1/_2$ Dollar per Dutzend bezahlt, grössere Quantums noch billiger.

Noch neuere Rosen, die Evans zu fabelhaften Preisen acquiriert haben und welche allgemeines Interesse wachrufen, sind:

Her Majesty und American Beauty.

Beide sollen sich für nordamerikanisches Klima eignen und hervorragend sein. Ob diese Rosen auch im deutschen Klima zur vollständigen Entwickelung kommen werden, müssen erst die Versuche lehren, ob man sie zum Treiben, oder zur Veredlung auf Hochstämme brauchen kann, woran wohl nicht zu zweifeln ist.

Als neu werden hier nur jene Sorten bezeichnet, die sozusagen in erster Saison stehen; man kauft sie hier als Pflanzen in $2^1/_2$ zölligen Töpfen und zahlt anständige Preise dafür, kultiviert sie, um Vermehrung davon zu erzielen, hauptsächlich werden viel Stecklinge gemacht, offeriert sie dann mit anderen Sorten in Parthien, meistens werden sie in Auktionen verkauft; hier werden dafür noch gute Preise erzielt. Die Sucht nach Rosen-Neuheiten hat hier etwas nachgelassen, seitdem das Rosenfieber nicht mehr so bedeutend grassiert.

Rosa nigra und Rosa coerulea.

Fromme Wünsche aller Neuheitsfabrikanten, schwarze und blaue Rosen. Sollte nicht bei jeder Befruchtung heimlich an euch gedacht werden? War es nicht ein mächtiger Kaiser, der, ein zweiter Nero, sich in allen Künsten zeigen wollte und der schwarzen Rose nachstrebte? Vielleicht wäre es ein ewiges Trauerzeichen an einen berühmten 2. Dezember gewesen! Aber auch Ihm, dem so mächtigen, war dieser Wunsch versagt, denn die Königin der Blumen lässt sich die Farbe nicht rauben und schwarz ist ja doch der Mangel jeglicher Farbe, wie weiss die Fülle aller Farben ist. ‚Prince Camille de Rohan' und ‚Empereur de Maroc' bleiben wohl die dunkelsten aller Rosen und nehmen wir hier eines der dunkelsten Blätter, so sehen wir, in welcher Weise die Pflanze das Schwarz hervorbringt. Es ist stets ein Anhäufen dunkelster Färbungen, ein Mischen von violet, braun und ähnlichen Farben, ist doch die Blume allen Malern an Farbenmischungen voraus. Mich erfreut immer die ‚Gaillardia picta', welche die alte unvergessene deutsche Trikolore so herrlich zeigt, auch hier ist schwarz durch ein tiefes Braun ersetzt.

Das wirkliche Tiefschwarz zeigt sich nur bei einigen Samen, dem Sarg, in welchem das Pflanzenleben ruht, um so herrlicher uns das Bild der Auferstehung zu zeigen.

Weshalb aber kommt sie nicht, die blaue Rose? Ja, wer löst dieses Rätsel, nach welchem aus dem Samen einer Eiche nur eine Eiche hervorwachsen kann, der Mensch nur Menschen erzeugt. Innerhalb der Grenzen, die uns die unerbittlichen Naturgesetze stellen, vollbringt der Geist des Menschen Wunderdinge, macht sich die Kräfte der Natur unterthan, darüber hinaus, vermag er nichts! Vielleicht kommt sie noch einmal, befruchten wir weiter, mit Sorgfalt Vater und Mutter auswählend, oder mag der Zufall seine Rolle spielen. Wer sie bringt, die blaue Rose, kann bei den jetzigen Neuheitenpreisen ein reicher Mann werden.

Th. Lange, Privat-Gärtner aus Oldenburg, Gohlis-Leipzig.

Zu dem Kapitel „Die Rose in der Namengebung".

Mit Recht ist behauptet worden, dass kein Gegenstand in der Natur so von dem Deutschen in seiner Sprache nach allen Seiten hin verwertet ist, als gerade die Rose. Rose, rosig, rosenrot, Rosen der Jugend, Rosenwangen, Rosenlippen, Rosenmund, Rosenzeit sind nicht Eigentum der Dichter, sondern gehören der Sprache des gemeinen Lebens an. Nach Farbe, Form, Duft, sowie nach ihrer Schönheit überhaupt ist die Rose in die Sprache aller Stände, aller Berufsarten übergegangen, um als Gleichnis zur Bezeichnung eines Gegenstandes zu dienen. Häufig tritt sie uns in Vor- und Familiennamen entgegen. Wem fielen nicht sofort Mädchennamen, wie Rosalie, Rosamunde, Rosa, Röschen, u. a. m. ein, wer gedächte nicht an Gentilnamen, wie Rosenberg, Rosenbach, Rosebom, Rosenbaum, Rosenmüller und an viele andere? Nicht minder gebräuchlich ist die Rose in Ortsnamen. Im deutschen Reiche allein — um von anderen Staaten zu schweigen, giebt es mehr als siebenzig Städte und Dörfer, Güter und Weiler, die ihren Namen der Rose verdanken. Bekannt ist ferner, dass in fast allen älteren und grösseren Städten Deutschlands, namentlich solchen, die bereits im Mittelalter Zeugen eines rasch pulsierenden Lebens waren, Strassennamen, wie Rosenstrasse, Rosengasse und Rosenweg zu finden sind. Auffällig aber ist dabei die Erscheinung, dass die einen Rosennamen tragenden Strassen und Gassen meist durchaus nicht rosig angehaucht, mehr eng und düster als breit und freundlich sind, dass meist nirgends in diesen schmalen Verkehrswegen ein Rosenstock anzutreffen ist, wenn nicht etwa hier oder da eine Monatsrose schüchtern durch ein schmutziges Fenster schaut. Bemerkenswert ist auch die Thatsache, dass noch heutzutage manche in parkähnliche Anlagen umgewandelte Plätze irgend einer von der Rose entlehnten Namen tragen, ohne dass sich der schlagende Beweis liefern liesse, das bei dem Nichtvorhandensein aller und jeder Rose wenigstens früher hier Rosen zu finden gewesen seien. Auch ist es unwahrscheinlich, dass jene Plätze ihre Bezeichnung einem Manne verdanken, der um das Wohl des Ortes verdient war und einen Rosennamen trug. Also wird die von dem Schreiber dieser Zeilen früher, wenn auch nur mit grossem Bedenken ausgesprochene Ansicht hinfällig, dass jene Strassennamen an Stellen erinnern möchten, an welchen früher einmal irgend eine Gattung von Rosen, nnd wäre es selbst die ‚Rosa canina', gestanden haben. Der Grund liegt vielmehr tiefer und weiter entfernt. Als nämlich nach der Bekanntschaft mit Rom die schon von Tacitus hochgepriesene Sittenreinheit unserer Vorfahren angenagt, als die verführerischen Bilder römischer Sinnlichkeit den felsenfesten Sinn der Germanen untergruben und die Bande der Sittlichkeit und Tugend lockerten, da verbreitete sich anfänglich zwar langsam, aber stetig das Gift der freien und feilen Liebe über das Volk, allmählich alles überflutend gleich einem Strome, der die zu seinem Schutze aufgerichteten Dämme überschritten. Dies war um so natürlicher und folgenschwerer, als die Grossen, ja selbst ein Teil des Klerus dem Volke im Bezug auf Sittlichkeit nicht das beste Vorbild gaben. Die Kulturgeschichte erzählt uns, dass namentlich in Städten, in welchen die frische Blüte von Handel und Gewerben grosse Reichtümer anhäufte, in welchen eine fast unbändige Lebenslust des Volkes sich bemächtigte, die Schranken der Sittlichkeit leicht durchbrochen werden. Was wunder, wenn die Entsittlichung des Volkes die besondere Aufmerksamkeit der Stadtobrigkeit herausforkerte, wenn dieselbe sich entschliesen musste auf Mittel zu denken, um die krebsartige Weiterverbreitung des angedeuteten Übels wenn nicht zu vertilgen, so doch wenigstens zu beschränken. Ein Mittel aber zur Erreichung dieses Zweckes glaubte man darin zu finden, dass man alle feilen Frauenzimmer in einen eigenen Hause unterbrachte, welches gemeinhin von den eigentlichen Verkehrsadern der Stadt entfernt war und abseits lag und der Zucht eines Vorgesetzten und der beständigen Aufsicht der Städtischen Obrigkeit unterworfen war. Die Strasse, Gasse oder Gegend, in welchen jene Häuser standen, nannte die mittelalterliche Galanterie „Rosenthal oder Rosenhag". Mithin liegt der Schluss nahe, dass die zahlreiche Bezeichnung von Strassen und Gassen mit dem Namen der Rose auf jene dunkle Seite des deutschen Mittelalters zurückzuführen ist. Dr. K. R.



„Her Majesty" (Bennett)
Öfterblühende Hybrid Rose.

Druck von Morstatt Schrodt & Cº. Frankfurt a/M.



Die Frühjahrsveredlung der Rosen.

Mitgeteilt im Rosenverein zu Niederhasslau.

Endlich! Endlich hat der bärbeissige Alte mit dem eisigen Bart seine strenge Herrschaft an den blondlockigen Knaben und sein Blumengefolge abtreten müssen! — Zagenden Herzens lüftet nun der Rosenfreund die schützende Decke seiner Lieblinge, „neugierig zu erkunden, wie's unten möchte sein?" Und manchen wird er finden, der die Farbe der Trauer angelegt hat, traurigen Blickes wird er vor mancher Leiche stehen, denn diesmal war das Regiment des alten Tyrannen ein gar zu langes und hartes.

Wie kann man nun den angerichteten Schaden in etwas gut machen, die Lücken wenigstens notdürftig ausbessern? Da ist denn die sogenannte „Forkert'sche" Veredlungsmethode der einzige Rettungsweg. Dieselbe bietet namentlich dem Laien, der über wenig Stämmchen verfügt und ihren Verlust um so herber fühlt, die beste Gelegenheit, seine verunglückten Hochstämme nachzuveredeln, und dadurch ein Jahr Zeit zu gewinnen.

Gehen wir etwas näher auf beregte Methode ein. — Das Nötigste hierzu sind ausgereifte Edelreiser, die sich der sorgsame Rosenfreund schon beim vorjährigen Niederlegen und Bedecken der Rosen sammelte, etikettierte und in Erdgruben von 20—30 cm Tiefe, frostsicher und ohne das Austreiben befürchten zu müssen, aufbewahrte. — Ist dies versäumt worden, so kann man die Reiser zur Not auch noch im Frühjahr schneiden, nur beachte man stets: nur vollständig ruhende, kräftige Augen sind tauglich, sie dürfen auch nicht vom Frost gelitten haben. Die geeignetste Zeit für diese Manipulation ist Mitte April bis Mitte Mai, die Zeit also, in dem die Unterlagen mit dem Trieb beginnen. Trübes, warmes Frühlingswetter ist besonders günstig.

Das Verfahren bei der „Forkert'schen" Veredlungsweise (auch Anplatten genannt) ist nun folgendes:

Das Edelreis wird zur Hand genommen, etwa $1\frac{1}{2}$ cm unter einem kräftigen Auge führt man dann mit dem Messer einen seichten Schnitt (höchstens 1 mm tief) durch Rinde und etwas Holz schräg nach unten. Etwa $1\frac{1}{2}$ cm über dem Auge wird

dann das Messer abermals angesetzt und durch einen durch Rinde und wenig Holz gehenden, nach unten geführten Schnitt ein Schildchen herausgenommen, dessen Ende keilig zugespitzt ist (s. Zeichnung a). Diesem Plättchen kongruent (ganz und gar gleich, deshalb deckend) wird nun auf dieselbe Weise auch dem Wildlinge eins entnommen. Wie die Zeichnung b andeutet, geschieht dies am vorteilhaftesten unter einem Auge, damit dieses beim Austreiben den Saftzufluss reguliere und das Anwachsen begünstige. Aus demselben Grunde bleiben auch über der Veredlungsstelle 3—4 wilde Augen stehen (s. Zeichnung b). In dem entstandenen Ausschnitt wird das Edelschildchen eingefügt, so, dass Rinde auf Rinde zu stehen kommt. Gutes Augenmass und einige Übung machen den Laien bald geschickt, Schild und Ausschnitt passend zu gestalten. Hierauf wird ein Verband mit beliebigem Material (Raffia oder Wollgarn das Beste!) angelegt. Hierbei hüte man sich aber in den untern Schnitt (also zwischen Unterlage und Edelauge) zu kommen, da sonst das Anwachsen sehr in Frage gestellt wird.

Um des Erfolges ganz sicher zu sein, werden 1. die Wundränder mit Baumwachs verstrichen. Dringend ist aber hier vor Anwendung des jetzt so beliebten kaltflüssigen Baumwachses zu warnen. Gelangt nur ein Atom des darin enthaltenen Spiritus in die Schnittwunde, so ist die ganze Mühe vergebens gewesen; das Edelauge geht zu grunde, meist auch der obere Stumpf der Unterlage. Man benutze daher nur weichgeknetetes Baumwachs, aus Harz und Wachs bereitet. Dass man beim Verstreichen das Edelauge nicht überdecken darf, ist selbstverständlich. 2. sichert man den Erfolg durch Überstülpen eines Veredlungscylinders (s. Zeichnung c). Nötigenfalls thuts auch ein verunglückter Lampencylinder oder ein Opodeldokglas. Die untere (resp. auch obere) Öffnung verstopfe man mit Moos oder anderem Material, um die austrocknende Luft von der Veredlung abzuhalten. Um Letztere vor den direkten heissen Sonnenstrahlen zu schützen, bestreiche man überdies die nach Süden gerichtete Seite des Glases mit Lehmbrei oder verklebe dieselbe mit Papier.

Nach 2—3 Wochen wird man gewahr, ob die Operation gelungen. Die oberen „wilden" Augen fangen an auszutreiben und nötigen auch das edle hierzu. — Jetzt gilts aufzupassen. — Das Glas ist von Zeit zu Zeit vom angesetzten Schweisse zu reinigen, (sonst Moder!) die rasch schossenden Wildtriebe sind einzustutzen, damit der stockende Saft dem Edelauge zu gute komme. Hat das junge Edelreis die gehörige Länge (8—10 cm) erreicht, so wird der Verband gelockert, abgenommen und das Reis selbst durch Anbinden an den Zapfen des Wildlinges gerade gerichtet (s. Zeichnung d). Es erübrigt nun nur noch den zarten Trieb an die freie Luft zu gewöhnen. Das geschieht durch Wegnahme des schützenden Mooses und endliches Entfernen des Cylinders.

In vielen Fällen wird die auf die beschriebene Weise ausgeführte Veredlung noch im laufenden Jahre Blüten bringen, mindestens aber eine hübsche Krone machen und die gehabte Mühe reichlich lohnen.

Als Schlussbemerkung diene nur noch: die „Forkert'sche" Veredlungsart kann auch im Sommer (Juli bis September) mit Erfolg dann angewendet werden, wenn Unterlage oder Edelreis oder auch beide zugleich nicht schälen. Münzner, Lehrer in Oberplanitz.

Wie soll Maréchal Niel im Schnitt behandelt werden?

In den Gärten von Burton-Grange bei Chesunt, der Residenz von M. Eving Esq., befindet sich in einem der geräumigen Gewächshäuser die Glasfläche vollständig mit der ‚Maréchal Niel' bekleidet; ihre Behandlung ist verschieden von anderen Methoden, wie man sie oft angewendet sieht, und der Berichterstatter glaubt den Rosenfreunden zu nützen, wenn er beschreibt, wie diese Rose dort behandelt wird.

Die Hauptsache ist die, dass die Fläche vollständig mit kräftigen Trieben bezogen wird, welche während des Sommers und im Herbst sich entwickelten, anstatt eines Durcheinander von alten und neuem Holze, wie man es gewöhnlich dort findet, wo diese Rose nicht beschnitten wird. Diese jungen kräftigen Triebe bringen recht kräftige und grosse Blumen in Menge hervor und das erzielt man durch eine Methode im Schnitt, welche die Einfachheit selbst ist. Nach der Blütezeit, gewöhnlich gegen Ende April, schneide man sämtliche Zweige bis auf einige Augen zurück. Mit Hilfe einer Bodenbearbeitung und frischer Düngung entwickeln sich bis zum Herbst Zweige von mehreren Metern Länge, deren weiche Spitzen im Winter gekürzt werden. Fängt die ‚Maréchal Niel' zu treiben an, entwickelt sich aus fast jedem Auge ein kurzer Zweig mit Blumen, das Resultat ist ein überaus reicher und schöner Flor. Journal des Roses.

Die Klage ist allgemein, dass im letzten Winter ‚Maréchal Niel' im Freien selbst unter guter Bedeckung gelitten hat, meistens zu grunde gegangen ist. Welcher Rosenfreund über ein Glashaus zu gebieten hat, kann sich kaum einen höheren Genuss bieten, als wenn er ‚Maréchal Niel' anpflanzt und die Zweige unter der Glasfläche hinzieht. Für die Kultur im Freien ist ‚M. Niel' nur dann zu empfehlen, wenn die Lage recht warm ist und wenn die Rose so geschützt werden kann, dass sie nicht vom Frost leidet, hohl und trocken.

Im „Journal des Roses" finden wir über die Kultur dieser Rose noch eine andre höchst interessante Notiz unter der Überschrift „Altertümliche Kultur der Maréchal Niel". Herr LALUBIE, Besitzer in Saint Maurice-Lille, ist ein grosser Verehrer alles Altertümlichen, sein Haus ist eine Art Museum, wo er alles sammelt, was an alte Zeiten erinnert. Das reizendste, was wir dies Frühjahr dort sahen, war eine ‚Maréchal Niel', welche in einem grösseren Kasten kultiviert war. Seit 5 Jahren hatte sie der Besitzer gepflegt, und hatte sie fächerförmig erzogen; sie trug gegen $1^1/_2$ Hundert Blumen und Knospen. Die Blumen waren gross und schön.

Klassifikation der Rosen.

(Fortsetzung.)

Rosa Noisetteana, Seringe. Sind wie die R. Ternauxiana, Ser., wahrscheinlich Hybriden zwischen R. indica und moschata. Die Noisetterose wurde von PHILIPPE NOISETTE in Nordamerika erzogen und 1817 in Paris eingeführt. Sie hat eine reiche Nachkommenschaft erhalten, die durch Kreuzungen mit Theerosen viel von ihrem ursprünglichen Charakter verloren haben. Die echten Noisetten fangen meist spät zu blühen an, beginnen erst zu blühen, wenn die anderen Rosen passiert sind, blühen aber dann fort bis tief in den Herbst.

Die Zweige werden bis 2 Meter lang, sind glatt und mit zerstreut stehenden, starken hakenförmigen Stacheln besetzt, in der Jugend sind diese rötlich, im Alter braun. Blattstiele drüsig und stachlich. 5—7, zuweilen auch 9 Blättchen, gross, eirund lanzettförmig, oben glänzend dunkelgrün, unten blassgrau-grünlich, scharfgesägt. Blumenstiele dünn, weichhaarig, Fruchtknoten klein, eiförmig länglich. Blumen mittelgross, sehr wohlriechend, halbgefüllt, hellrosa, in grossen Rispen oder Büscheln stehend.

Von den früheren Varietäten, die sich durch ihren büschelförmigen Blütenstand besonders auszeichneten, finden sich nur noch wenig Sorten vor. Was in den Katalogen jetzt unter Noisetterosen aufgeführt wird, sind meistens Hybriden zwischen Noisette- und Theerosen, und haben den weichen Charakter der letzteren, auch mehr deren Blütenstand angenommen. Die allbeliebte ‚Aimée Vibert' ist eine echte Noisetterose.

Rosa borbonica, Red., ist eine Hybride zwischen indica und gallica. Von BRÉON wurde sie im Jahre 1817 auf der Insel Bourbon unter einer Anzahl von Sämlingen entdeckt. Viele Varietäten sind von ihr entsprungen,

merkwürdiger Weise werden die Bourbonrosen jetzt etwas vernachlässigt, obgleich sie verdienen, wieder mehr kultiviert zu werden. Sie wachsen kräftig, die Zweige sind gewöhnlich kurz und dicker als die der Thee- und Bengalrose, endigen je nach dem Triebe entweder in einzelnen Blumen, bei kräftigen Trieben aus der Basis in einen grösseren oder kleineren büschel- oder doldenförmigen Blütenstand. Die Rinde ist sehr glatt, Stacheln kurz, stark, an der Basis breit und an der Spitze stark gekrümmt. Die Fiederblättchen sind dunkelgrün, glänzend, oval, abgerundet und gezähnt, und stehen zu 3, 5 oder 7 an den starken Blattstielen; Fruchtknoten rund, oft kurz und angeschwollen.

Eine hierher gehörige Rose ist die ‚Gloire de Rosomène, welche als Mutter einer Rosengruppe angesehen wurde und von welcher eine grössere Anzahl Rosen stammt; die Hybriden stehen zwischen dieser und den remontierenden Hybriden, so soll ‚Géant des batailles' und deren Nachkommen dazu gehören. Die Gruppe wurde „Rosomène-Rosen" genannt, wird aber von den jetzigen Hauptrosen-Züchtern nicht mehr beachtet, deren Varietäten finden sich unter den remontierenden Hybriden verzeichnet.

Rosa hybrida Noisetteana-borbonica; die Noisette-Bourbon-Hybriden entstanden jedenfalls aus der zu den Bourbonrosen gehörenden ‚Blanche Lafitte'. Die hierher gehörenden Varietäten zeichnen sich aus durch den reichen, meist büschelförmigen Blütenstand, den sie von der Noisetterose haben, das kräftige Wachstum und die Belaubung, an die Bourbonrose erinnernd.

Rosa reclinata, Rev., (R. Boursaulti) ist eine Hybride zwischen indica und alpina.

Rosa ruga, Hybride zwischen indica fragrans und arvensis.

Rosa hybrida bifera, Hort. Remontierende Hybriden. Die ersten Anfänge dieser Rosengruppe sind kaum mehr nachzuweisen, ebensowenig wie ihre Abstammung. Jedenfalls sind es Produkte von Kreuzungen zwischen remontierenden Damascenerrosen und indischen Rosen; hauptsächlich unter den Neuzüchtungen tritt es immer klarer zu Tage, dass viele davon Blut von Theerosen in sich führen.

Die Sorten dieser Gruppe lassen sich schwer charakterisieren, weil gar zu verschieden in der Entwickelung. Im allgemeinen aufrecht und stark im Wuchs, sind die Zweige bald mehr, bald weniger bewaffnet, die Stacheln bald gerade, bald gebogen, starke und schwache gemischt. Das Laub meist gross, meistens 5 bis 7 Blättchen, oft auch nur 3, rundlich, zugespitzt, oben dunkelgrün, Oberfläche meist glänzend. Der Blütenstand ist teils einzeln, teils in kleinen Büscheln, die Blumen sind meist gross, sehr gefüllt, schön geformt und fast ausnahmslos vorzüglich duftend.

Zu dieser Gruppe gehören noch die Theerosenhybriden, welche im Wuchse den remontierenden Hybriden gleichen, deren Blumen aber den Theerosen sich nähern.

Bei dem kollosalen Anwachsen dieser Rosengruppe, den remontierenden Hybriden wird es nötig sein, dieselbe in Unterabteilungen zu trennen und alle jene Sorten zu vereinigen, welche sich in ihrem Charakter nahe stehen, wie z. B. alle jene Sorten, welche von der ‚Madame Recamier, LACHARME 1853, abstammen, wie z. B. ‚Madame Bonnaire', ‚Impératrice Eugénie', ‚Virginale', ‚Madame Oswald de Kerchove' und viele andere; andere Haupttypuse finden Repräsentanten in der ‚Géant des batailles', ‚Général Jacqueminot', ‚La Reine', ‚Jules Margottin' etc.

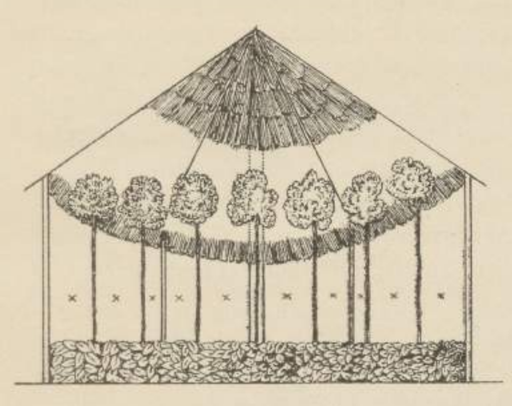
Fortsetzung folgt.

Das Rosenspalier.

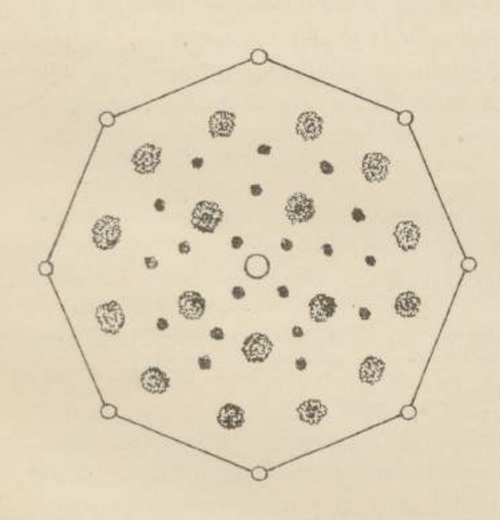
Kaum giebt es ein anderes Blumengeschlecht, welches so vielseitig Verwendung finden kann, als die Rose. In Heft 8 haben wir gezeigt, wie die Rose sich als Pyramide formieren lässt, heute wollen wir dem Wunsche eines Fragestellers nachkommen und über das Rosenspalier einige Mitteilungen bringen.

Zur Bekleidung grosser Spaliere, zur Verdeckung von Wänden, an Veranden, an Lauben aller Art sind die sogenannten Kletterrosen wie geschaffen, welche sich zur Zeit des Flores förmlich mit Blumen überladen. Viele Sorten giebt es, die zu beträchtlicher Höhe emporklimmen; aber es sind dies meist Sorten die nur einmal blühen. Viele möchten nun wohl Spaliere haben, an denen auch im Spätsommer und Herbst noch Blumen sich

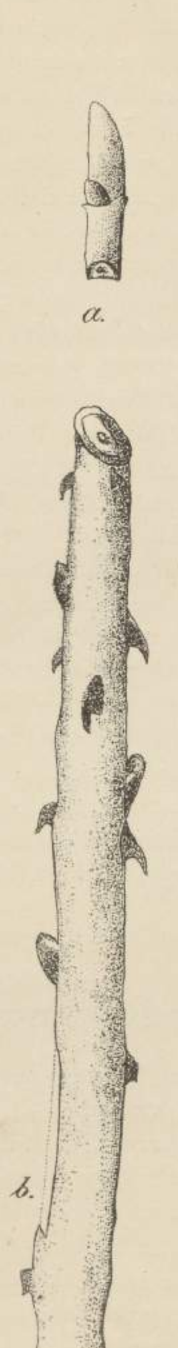
Schutzdach
im Aufriss.

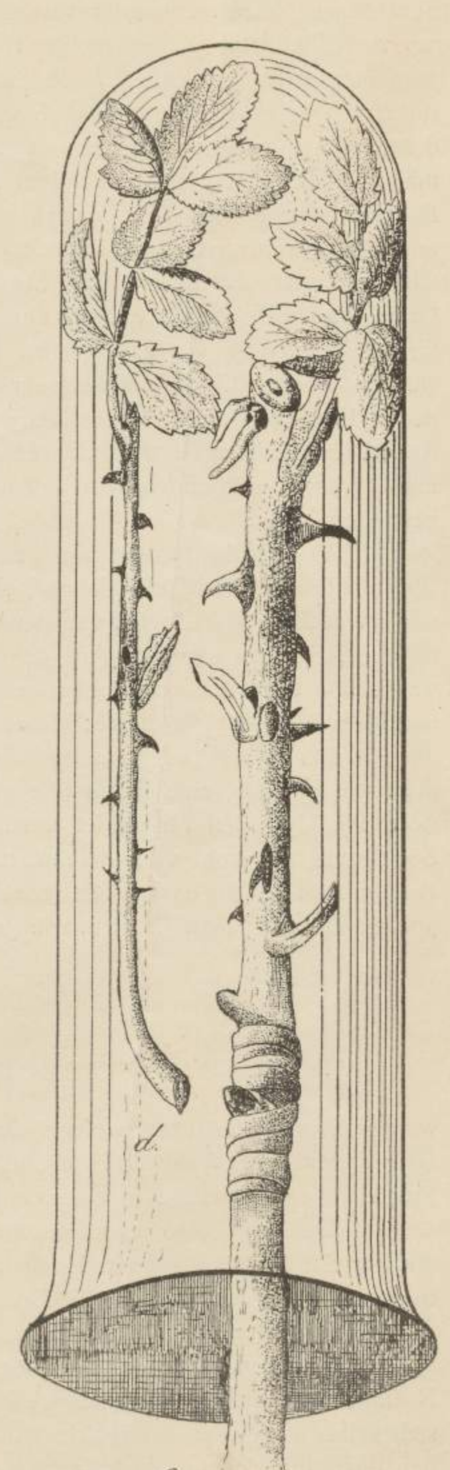


× offener Raum.



im Grundriss.





zeigen. Aus dieser Verlegenheit helfen uns nun eine Anzahl Sorten aus den Gruppen der Thee- und Noisetterosen, welche einen starken Wuchs besitzen. Die Anlage eines Spalieres ist leicht, entweder verwendet man Draht oder schwache Holzlatten dazu, welche am vorteilhaftesten in senkrechter Stellung angebracht werden. Die Pflanzen, welche man anpflanzen will, müssen stark und wüchsig sein, damit sie recht kräftig treiben können. Im ersten Jahre darf man freilich nicht erwarten, dass sie sich stark entwickeln, erst im dritten Jahre kommen sie dazu, starke Triebe zu entwickeln. Diese werden dann regelmässig angeheftet und je nachdem die Sorte es verlangt, mehr oder weniger beschnitten. Bei den sogenannten Kletterrosen ist ein Beschneiden gar nicht anzuraten, man entferne nur die meist abgestorbenen Spitzen, mehr wie dreijähriges Holz entferne man ganz, es giebt stets genügend Nachwuchs zur Ergänzung. Für kleinere Spaliere und an warm gelegenen Orten sind viele Noisette und Theerosen sehr verwendbar, wenn man die Einrichtung treffen kann, dass die Zweige im Herbst niedergelegt und gut, hohl liegend, gedeckt werden, was z. B. an Wänden sehr leicht möglich ist, denn wenn diese Rosen im Winter durch Frost und Nässe leiden, verlieren sie viel an der Verwendbarkeit. Eine der besten Rosen für Spaliere ist wohl ‚Maréchal Niel‘ in recht warmer Lage; auch ‚Gloire de Dijon‘ und deren Nachkommen, vorzüglich ‚Madame Bérard‘, auch ‚Sombreuil‘ eignet sich ganz besonders dazu.

Von Noisetterosen sind zu empfehlen: ‚Adelaïde de Pavie‘, ‚America‘, ‚Earl of Eldon‘, ‚Fortunies double Yellow‘, ‚Lamarque‘ und ‚Solfatare‘. Von Bourbonrosen ist es vor allem ‚Blanche Lafitte‘, von den Bourbon-Noisette-Hybriden ‚Comtesse de Rocquigny‘, welche sich dazu eignen. Aus der Gruppe der remontierenden Hybriden dürften starkwachsende Sorten zu empfehlen sein, wie ‚Paul Neyron‘, ‚John Hopper‘, ‚Général Jacqueminot‘ und noch viele andre; diese eignen sich aber nur für Spaliere geringerer Höhe.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir Rosenfreunde noch auf die „Rosenhecke“ aufmerksam machen, zu welcher alle stark- und mehr aufrechtwachsenden, härteren remontierenden Hybriden verwendet werden können. Eine solche Rosenhecke, teils aus einer Sorte, teils gemischt von gleichwachsenden Sorten, bieten zur Blütezeit einen herrlichen Anblick. Die Rosen werden zu diesem Behufe in eine Reihe in einen Abstand von 30—40 cm gepflanzt. Sorten, wie ‚John Hopper‘, bilden in 3 Jahren schon schöne Hecken.

Ueber Rosenwildlinge

wird jetzt viel gestritten, welche den Vorzug verdienen, im Garten erzogene Sämlinge oder sogenannte Waldwildlinge und wir haben in letzterer Zeit Gelegenheit gehabt, diese Frage als eine streitige in einer anderen Zeitschrift zu verfolgen.

Der eine lobt sich diese, der andere jene Qualität. Wir stimmen ganz entschieden für aus Sämlingen erzogene Hochstämme, die in jeder Richtung die Waldwildlinge übertreffen, vorausgesetzt, dass sie eben richtig erzogen sind und nicht jemand verlangt, solche schon im zweiten oder dritten Jahre erzielen zu wollen. Wer jemals mit Sämlingen hantiert hat und ist sich über die Anzucht vollständig klar, der mag sicher nur im höchsten Notfalle noch nach Waldwildlingen greifen. Man muss die Sämlinge nur lange genug sich selbst überlassen und nicht früher sie in Gebrauch nehmen wollen, als bis sich aus der Basis hinreichend starke und lange Schosse entwickelt haben; je nach dem Boden erreicht man dies in 4 bis 5 Jahren. Wer recht sicher gehen will, recht bald zum Ziele zu kommen, säe nur von der starkwachsenden echten Hundsrose aus, nicht allerlei Sorten untereinander, man kann dadurch ein volles Jahr gewinnen. Sämlingsstämme

machen bei weitem nicht so viel Arbeit, als die Waldwildlinge, man braucht sie nach der Pflanzung, die man erst im Frühjahr vornimmt, nicht erst nieder zu legen, denn die grosse Menge Faserwurzeln sichern bei selbst ungünstiger Witterung ein gutes Anwachsen, was bei Waldwildlingen nicht der Fall ist.

Wer die Sämlingskultur der Dresdner kennt, kann über die Brauchbarkeit derselben gegenüber den Waldwildlingen gar nicht mehr im Zweifel sein. E. M.

Die Überwinterung der Rosen.

Ihrem im Heft X der Rosenzeitung kundgegebenen Wunsche entspreche ich mit Vergnügen durch einige Notizen.

Die Überwinterung der zärtlichen Rosen geschieht hier wie wohl überall je nach Gutdünken der Rosenfreunde durch Niederlegen der Kronen und Bedecken mit Erde oder dichtem Fichtenreisig, oder durch Einbinden der Kronen mit Stroh oder feiner Rohrstreu. Wer vorsichtig ist und ein übriges thut, bindet auch die liegenden Stämmchen beliebig mit Stroh oder Lappen ein, um deren Rinde bei wechselndem Frost- und Thauwetter vor dem Aufreissen zu schützen.

Für mich neu war eine Vorrichtung, die Herr Apotheker BOSCH hier für ein Rosenbeet von 2,8 m Durchmesser mit 17 hochstämmigen und 20 wurzelechten Rosen (‚Souv. de la Malmaison') im Vorwinter anstellte, die sich nun auch ganz gut bewährt hat. In die Mitte der Runde kam ein 2,35 m hoher Pfahl, in die Peripherie desgleichen 8 Pfähle von je 1,35 m Höhe und durch Verbindung letzterer mit dem Mittelpfahl wurde das Gerippe des Daches konstruiert; dieses Gerippe d. h. die leichten Lattenhölzer wurden sodann mit Gipslättchen in entsprechenden Abständen verbunden und das Gedeck durch Aufnageln von Schindeln fertiggestellt.

Die Rosenstämmchen blieben an den Pfählen angeheftet und unbeschnitten, der Beetboden wurde mit den niedrigen Rosen mit einer etwa 25 cm hohen Schichte Laub von Obstbäumen gedeckt.

Die so gedeckten Rosen waren freilich nicht durchweg empfindliche, es waren unter diesen — ‚Louise Odier', ‚Boule de neige', ‚Gloire de Dijon', ‚Carnea', ‚Lamarque', ‚Rêve d'or'.

Wie es ja gar so häufig vorkommt, wurde s. Z. zu wenig Acht gegeben, und die Holz- und Zink-Etiketten sind schon längst verloren gegangen, daher auch der Gartenbesitzer die Arten der grösseren Anzahl zu bestimmen nicht in der Lage ist.

Die wurzelechten, in letztem Frühjahr eingesetzten Rosen ‚Souv. de la Malmaison' haben den Winter unter der starken Laubdecke nicht gut überdauert, dagegen für die Hochstämme ist absolut kein Abgang zu verzeichnen.

Untenstehende Handzeichnung mag das beschriebene Schutzdach etwas verdeutlichen. (Siehe Seite 119.)

Des Kälte Maximum betrug hier 12° R., die Schneedecke hielt etwa 4 Wochen.

Die Noisette Ophirie verlangt nach allen Vorschriften guten Winterschutz, hat aber ohne jede Verwahrung im Garten des genannten Herrn die 12° R. ausgehalten. Im allgemeinen sind die zarten Rosen hier sehr gut überwintert worden.

Radolfzell, 6. April 1886.

Hochachtungsvoll SCHWAB.

Ihrer Aufforderung in letzter Nummer der „Deutschen Rosenzeitung" nachkommend, gestatte ich mir, über die hier erzielten Resultate der Rosenüberwinterung einiges zu berichten, und wenn ich dabei nicht ganz Uninteressantes zu geben hoffe, so ist hierfür der Grund der, dass ich Vergleichendes von mehreren Rosengärten mit ziemlich gleicher Bodenlage biete:

In dem einen Garten wurde nach alter Mode verfahren, die Kronen wurden in Erde gegraben, die Stämmchen unbedeckt gelassen. Ich selbst deckte mit Fichtenreisig, und zwar reichlich, sowohl Krone als Stamm, warf auch darüber noch Ende Dezember viel Laub. In einem dritten Garten wurden die grösseren Kronen teils mit Erde, teils mit Reisig bedeckt, Theerosen aber sowie andere Rosen mit noch kleinen Kronen, vor allem Okulanten des vorigen Jahres mit getriebenen Zweigen so niedergelegt, dass zum Schutz vor Nässe auf das Edelreis ein grosser Topfscherbel (zerbrochener Asch etc.) gelegt, hierüber Erde geworfen und das Stämmchen durch Reisig gedeckt wurde.

Die Verschiedenheit des Erfolgs war gross und lehrreich.

In Garten Nr. 1 (Erdbedeckung der Krone) blieben nur die Remontanten unversehrt. Die Theerosen hatten stark gelitten, z. B. war ‚Maréch. Niel' zweimal total erfroren. Vor allem aber war ein prächtiges Sortiment junger Rosen dadurch vernichtet, dass bei erhaltenen Kronen die unbedeckt gewesenen Stämmchen erfroren waren, was natürlich stets den Verlust des ganzen Stockes zur Folge hatte.

Im Garten Nr. 2 (Reisig- und Laubbedeckung) war das Resultat weitaus günstiger. Nur hatten in meinem Quartier die Mäuse beträchtlichen Schaden gemacht und fernerhin hatten sperrige Noisetterosen offenbar, weil die Deckung nicht luftdicht gewesen, teilweise gelitten. In der Rosenschule waren freilich die ausgetriebenen unreifen Edelzweige der Jährlinge dem strengen Winter zum Opfer gefallen, desgleichen zwei im Herbst umgesetzte Thee-

rosen mit starken Kronen. (Ist also doch für Theerosen die Frühjahrspflanzung ratsamer?)

Dem Garten Nr. 3 aber, und das ist etwas, wenigstens für Liebhaber, die ihre Rosen nicht nach Tausenden zählen, gewiss sehr wichtiges, ist nicht eine von ca. 150 Rosen auch nur teilweise erfroren. Ich habe mich persönlich überzeugt, wie da unter dem Schutzdache der Topfscherbel selbst die zartesten Theerosentriebe von Jährlingen bis zur äussersten Spitze hinauf ebenso grün sich erwiesen, wie im Herbst, da man sie niedergelegt!

Also Ihr Liebhaber der liebenswertesten aller Blumen: hebt Euch im Jahre die grösseren Scherbel auf oder machts wie der glückliche Besitzer des Gartens Nr. 3, der als Lehrer von seinen Kindern im Herbst all die alten halbzerbrochenen Milchäsche, Suppenschüsseln u. s. w., die sonst nur die Winkel im Garten verunzieren, sich von Hause mitbringen lässt! Solchen Scherbel, natürlich dann mit Erde bedeckt, bietet für Rosen ein treffliches Obdach gegen Nässe — Nässe aber ist des Winters gefährlichste Waffe!

Ergebenst Stz. in W.

Rosenleid eines Rosenliebhabers.*)

Der Winter, dieser schlimme Gast,
Hat heuer derb hineingefasst,
Gar schonungslos hat er gewühlt
Und bös' den Rosen mitgespielt.
‚Aimée Vibert' und die ‚Boule d'or',
Die wagen sich nicht wieder vor;
Die ‚Lazarine Poizeau'
Wird nie mehr ihres Lebens froh;
Die ‚Lyonnaise' — 207 —
Hat auch nicht wieder ausgetrieben;
‚Perle des jardins' — wer kanns begreifen —
Hört keinen Vogel wieder pfeifen;
Auch ‚Mermets' schöne ‚Catharine'
Macht eine zweifelhafte Miene;
‚Stephanie' auf des Thrones Höh'n,
Konnt' nicht den Fasching überstehen,
Und von der ‚Reine Victoria'
Gesunde Zweig' ich nimmer sah;
Auch ‚Marechal Niel' ist erfroren,
Gar viele haben den verloren,
Und viele von verschied'nem Schnitt,
Die machen heuer „nicht mehr mit".
Ich will darob mich nicht erbosen,
Es geht den Menschen wie den Rosen,
An sie tritt Schwindsucht schnell heran.
Ja schwindsuchtfaul ist jedermann,
Der hinterm Ofen hocken bleibt,
Wenn es im Frühjahr treibt und treibt.
Nur leider ich, ein Rosennarre,
„Ich leide an der Beuteldarre!"

B. H. in G.

*) Diesen humoristischen Erguss eines durch diesen Winter hart mitgenommenen Rosenfreundes verdanken wir der Mitteilung eines Freundes unserer Rosenzeitung.

Rosenkalender für Monat Juni.

Wir sind jetzt im eigentlichen Rosenmonat, in dem die Rosen mit dem Flor beginnen, es ist der Monat der Freude und Erwartung für den Rosenfreund. Manche liebe alte Bekannte wird begrüsst in schwellender Knospe, manche Neuheit spannt die Erwartung; wie wird sie sein?

Der Arbeiten giebt es manche in diesem Monat, doch sind sie nicht wesentlicher Natur. Man sehe die Rosen fleissig nach, damit kein Ungeziefer störend in die Entwickelung des Flores eingreift. Hie und da giebt es wohl auch einen Zweig anzubinden, vor allen aber hat jetzt der Rosenfreund die beste Muse zum Etikettieren seiner Rosen.

Die vorjährigen Okulanten sind fleissig von den jetzt stark sich entwickelnden wilden Trieben zu befreien; hin und wieder zeigt sich auch ein solcher an älteren Rosenstämmen. Haben die Okulanten kräftig ausgetrieben, kann man die Triebe, wenn es nicht schon früher geschah, kürzen, damit die Krone buschiger sich formiert.

Topfrosen verlangen bei trockner Witterung fleissiges Begiessen, bei trüber Witterung reiche man ihnen einen Düngerguss; spät abgetriebene müssen jetzt zurückgeschnitten werden, wenn sie im Herbst nochmals blühen sollen, man kann sie auch noch in das Land auspflanzen. Vorjährige Stecklinge, welche in Töpfen verbleiben sollen, können jetzt verpflanzt werden.

In diesem Monat können auch schon die ersten Sommer-Rosenstecklinge von jenen schwachen Zweigen, welche sich bei den meisten Rosen im Innern der Krone bilden und keine Blumen bringen, gemacht werden. Bis Mitte Juni sind diese kurzen Zweige gewöhnlich vollständig ausgereift und geben das beste Material zu Stecklingen her, welche sich sehr leicht bewurzeln.

Aufs treibende Auge kann jetzt ebenfalls schon okuliert werden, es ist aber jedem Rosenfreunde nur zu raten, dies nicht zu thun, denn die meisten ärmlichen Triebe verfallen meist den Unbillen des Winters, vollständig schlafende Augen durchwintern viel besser.



VERSCHIEDENES.

Aus ausländischen Zeitungen.

Aus dem Journal des Roses.

Verkauf neuer Rosen. Manche Rosenzüchter meinen, dass der Verkauf der neuen Rosen in keinem Verhältnis mehr zur Anzahl der Sorten, die alljährlich auf dem Markte erscheinen, steht und gerade im letzten Jahre ist gegen früher weniger verkauft worden.

Nach und nach werden die Käufer vorsichtiger, sie entschliessen sich, die Neuheiten nur dann erst zu kaufen, wenn sie von ihrem Werte vollständig überzeugt sind.

Wir sind durchaus nicht darüber erstaunt, denn von den 50, 60 bis 80 Varietäten, welche jedes Jahr in den Handel kommen, können unmöglich alle derart sein; dass sie verdienen, weiter kultiviert zu werden.

Es wäre unserer Meinung nach leicht, diesen Umstand zu ändern, indem wir Kommissionen ernennen, aus wirklichen Sachverständigen bestehend, die beauftragt würden, die Sämlinge zu beurteilen, ehe sie in den Handel kommen, der Ausspruch der Kommission müsste für alle massgebend sein. Wir sind überzeugt, dass dann die Rosenfreunde sich bestimmen lassen, früher Rosenneuheiten zu kaufen, auch für die Rosenzüchter würde die Anzucht dann produktiver werden, da der Umsatz sich vergrösserte.

Piérre du Plouy.

Es ist erfreulich, dass im Lande der Hauptrosenzucht, Frankreich, Stimmen laut werden, die gegen die Überfüllung der Rosensortimente durch oft minderwertige Neuheiten sich aussprechen und der angeregte Gedanke ist wirklich der annehmbarste, doch wird er sehr schwierig durchzuführen sein; die Kommission müsste sich an Ort und Stelle überzeugen können, denn nach abgeschnittenen Blumen urteilen zu wollen, würde durchaus verwerflich sein. Vorteilhafter wäre es, an den Hauptorten der Rosenzuchten Kommissionen zu ernennen, die mit der Beurteilung sich zu beschäftigen haben. Die Kommissionen müssten zum teil aus Fachleuten, zum teil aus Liebhabern bestehen. Ob es wohl noch so weit kommen wird?

D. Red.

Neue Rose ‚La neige‘.

Herr J. PERNET FILS-Ducher, Rosenzüchter in Lyon, zeigte im Bureau der dortigen Gartengesellschaft eine neue Rose vor, welche nach der Ansicht der Rosenzüchter Lyons Aufsehen in der Rosenwelt erregen wird.

Diese Varietät wurde von Herrn P. PERNY, Pianist und Komponist in der Villa „Champs des Roses", (Alpes-Maritimes) aus Samen erzogen, welche ihren Namen ‚La neige‘ (der Schnee) verdient, da sie ein reinweisses Kolorit hat. Die Blumen sind sehr gross, sehr gefüllt und von einer unvergleichlichen Form. Niphetos ist durch diese Rose, wie es scheint, übertroffen; ein Fehler wäre nur der schwache Duft.

‚La neige‘ scheint zu den Theerosen zu gehören; sie wurde in Lyon mit einem Certifikat I. Klasse bedacht. Ihr Erscheinen im Handel wird nicht lange auf sich warten lassen.

Journal des Roses.

Abgebildete Rosen im Journal des Roses. Im Januarhefte: ‚Rosa sempervirens var. Princesse Marie‘, JACQUES. Februar: ‚Madame Adelaïde Côte‘, SCHMITT 1881, remontierende Hybride, und ‚William Francis Bennett‘, BENNETT. März: ‚William Allen Richardson‘, VEUVE DUCHER 1878, Noisetterose. April: ‚Madame Alfred Carrière‘, JOS. SCHWARTZ 1879, Noisette-Bourbon-Hybride.

„Namenlose Schöne".

Herr MAX DEEGEN in Köstritz übersandte uns vor kurzem einige Pflanzen obiger Rose, welche, vorjährige Stecklinge, schon Knospen hatten, von welchem die eine im Zimmer sich entfaltete und alles Lob, welches ihr erteilt wird, vollständig rechtfertigt. Sie ist eine Rose, die sich jeder Rosenfreund anschaffen sollte, jedermann wird Freude an ihr erleben, gleichviel ob sie im Garten oder im Topfe im Zimmer kultiviert wird. Sie scheint sich so recht der Zimmer-Kultur anpassen zu wollen. Die Färbung ist schön, rahmweiss mit gelblichem Grunde, der Duft vorzüglich, sie blüht aussergewöhnlich leicht auf. Wir glauben, dass diese Rose, wenn sie erst mehr wieder verbreitet sein wird, eine grosse Zukunft hat, denn bei dem leichten Knospenansatz und dem willigen Aufblühen wird sie bei entsprechender Kultur auch ein vorzüglicher Winterblüher sein.

Die Schurmaus.

Ein unheimlicher Gast, oder besser gesagt, ein heimlicher, spielt während der Winterszeit unsren Rosen bös mit. Gar manches ärgerliche Wort wird laut, wenn im Frühjahr die Rosen aufgedeckt werden und wenn man sie emporrichten will, hat man den Strauch oder Stamm in der Hand, die Wurzeln sind vollständig abgenagt. Dieser heimliche Wühler ist die Schurmaus.

Im Sommer richtet sie weniger Unheil an, aber im Winter, wenn andere Wurzelnahrung knapp wird, sucht sie vorzugsweise Rosen und jüngere Apfelbäumchen heim. Das Schlimmste ist, dass man es nie merken kann, wo die Schurmaus haust. Immer wird man es zu spät gewahr. Zum Wegfangen derselben bedient man sich am vorteilhaftesten der Maulwurfsfallen, welche mit Moschusöl zu bestreichen sind, eine Witterung, nach der sie weit gehen. Die Fallen müssen aber befestigt werden, sonst ziehen sie dieselben weit in die Löcher hinein.

Aus Amerika geht uns die Nachricht zu, dass den Schiffskapitänen streng untersagt ist, nach Deutschland Pflanzen in Ladung zu nehmen. Es ist somit der direkte Import exotischer Pflanzen vollständig lahmgelegt und nur möglich, wenn Pflanzen nach anderen europäischen Häfen verladen und von dort aus erst nach Deutschland geschickt werden, aber nur aus jenen Ländern, welche der Reblauskonvention beigetreten sind.

Wer also in Deutschland Pflanzen aus Amerika beziehen will, muss sie an eine Mittelsperson nach Belgien, England, Holland oder Frankreich adressieren lassen, durch welchen sie dann bezogen werden können. Mit welchen Umständen dies verknüpft ist, kann sich jedermann denken und dass es dem deutschen Importeur nur unnötige Kosten verursacht.

Im grossen und ganzen ist das Verbot der Pflanzeneinfuhr aus Amerika zwecklos, denn es würde durchaus nicht schützen vor der Einschleppung gefährlicher Insekten; diese können ebensogut mit anderen Gegenständen eingeführt werden. Hoffendlich wird es der Tätigkeit des Verbandes deutscher Handelsgärtner bald gelingen, dass dieses Verbot rückgängig gemacht wird.

Rosenvereine.

Niederhasslau bei Zwickau i. S.

Für die geehrten Leser der „Deutschen Rosen-Zeitung“ dürfte ein Bericht über die Thätigkeit unseres Vereines von Interesse sein. Im engbegrenzten Umkreise von kaum einer Quadratmeile bestehen hier ausser dem unsrigen noch 5 Rosenvereine, als Zwickau, Lichtenstein, Mülsen, Wildenfels, Hohnstein und seit kurzem in Lugau, welche alle sich bestreben, der Königin der Blume zu huldigen und ihr neue Anbeter zu gewinnen.

Unser Rosenverein hat in diesem Frühjahr das achte Lebensjahr zurückgelegt, im vorigen Sommer seine sechste Rosen-Ausstellung abgehalten. Der Zweck der Ausstellungen unseres Vereines ist nicht nur, den Rosenfreunden hier und der Umgegend eine Rosenschau abgeschnittener Blumen zu bieten, er hat sich auch bestrebt, seit seiner Begründung ein Rosarium in unmittelbarer Nähe des Vereinslokales und der Ausstellungshalle anzulegen, damit die Besucher die edelsten Rosen in etwa 300 Varietäten auf der Pflanze selbst kennen lernen können. Das Rosarium hat auch noch den Zweck, dass jedes Mitglied unentgeltlich Edelaugen der vorhandenen Sorten beziehen kann, zugleich ist das mit der Veredlung beauftragte Mitglied verpflichtet, auf Wunsch jedem Mitgliede, welches Okulieren lernen möchte, dies zu demonstrieren. Ferner werden alljährlich mit neueren Rosen Versuche gemacht, hinsichtlich ihrer Kulturwürdigkeit, damit die Mitglieder sich bewahren können vor Bezug minderwertiger Sorten, wie sie so gern unter Grössen ersten Ranges sich eindrängen.

Für den Anfänger bietet dieses Rosarium insofern besondere Vorteile, als er sich zu jeder Zeit über die Rosen informieren kann, sich nach Geschmack die Sorten auswählen kann, die er sich anzuschaffen gedenkt.

Aus dem Rosarium selbst darf keine Blume für die Ausstellung abgeschnittener Rosen benutzt werden. Das Rosarium enthält bis jetzt 350 hoch- und halbstämmige Rosen und eine Anzahl wurzelechte.

Bis jetzt waren die Erfolge unserer Ausstellungen immer derart, dass Deficits nicht vorgekommen sind, für event. Fälle ist jedoch ein Kapital von 200 Mark bei der Zwickauer Sparkasse hinterlegt.

Die Mitgliederzahl ist bis auf 100 angewachsen, die Monatssteuern betragen 10 Pf., neu aufgenommene Mitglieder zahlen 2 Mark Eintrittsgeld.

Allmonatlich am letzten Sonnabend werden Versammlungen regelmässig abgehalten, in denen Rosenfreunde und Fachleute Vorträge halten, überhaupt über die Rosen- und Obstkultur diskutiert wird. Auch der Redakteur der „Deutschen Rosen-Zeitung“ widmete sich warm den Bestrebungen unseres Vereins durch einige demonstrative Vorträge und Erteilen von Ratschlägen. Auch die Bibliothek ist im Werden begriffen.

Wünschen wir, das auch ferner in unserem engeren Kreise die Liebe zur herrlichsten aller Blumen nicht nur nicht erkalte, sondern immer grössere Kreise heranziehe, wünschen wir unseren Schwestervereinen der Nachbarschaft gleich günstige Erfolge, wünschen wir, dass im ganzen lieben deutschen Vaterlande die Rosenkultur, als Trägerin hoher Gesittung, sich ausbreiten möge. Birgt die Pflege auch manchen Verdruss, der Hochgenuss, die Freude an der Rose wiegt ersteren auf. Und nun, Gruss allen Rosenfreunden.

Der Rosenverein zu Niederhasslau.

Lugau, Ende April.

Anfang März wurde auch hier ein Rosen- und Obstbau-Verein begründet, der sich der Pflege der Rosen und der Obstbäume annehmen will. Der Verein zählt gegen 30 Mitglieder. Wünschen wir ihm bestes Gedeihen, an guten Willen fehlt es nicht!

In Hamburg veranstaltet der dortige Gartenbau-Verein in Verbindung mit dem Verein deutscher Rosenfreunde vom 9.—12. Juli im Zoologischen Garten eine „Grosse Rosen- und Gartenbau-Ausstellung“.

Das uns vorliegende Programm umfasst 76 Konkurrenz-Nummern für Rosen, 14 für Dekorationsgruppen, 48 für Sortimente verschiedener Pflanzengattungen und 17 Nummern für abgeschnittene Blumen und Arrangements. Die Preise für die Leistungen auf dem Gebiete der Rosenzucht sollen erst noch festgestellt werden; für die anderen Gegenstände sind Ehrenbecher, goldene, silberne und auch broncene Medaillen in Aussicht gestellt.

Wir zweifeln nicht daran, dass diese Ausstellung an Grossartigkeit alles bisher in Deutschland gebotene überstrahlen wird und glauben, dass die bedeutendsten Rosenfirmen des Inlandes sich bedeutend anstrengen werden, ihre Leistungsfähigkeit darzustellen; ob aber zu gross angelegte Ausstellungen dem Ganzen der Rosenzucht nutzen, ist eine Frage, die erst nach gemachten Erfahrungen gelöst werden kann.

Für nächstes Jahr ist in Dresden eine „Erste internationale Gartenbau-Ausstellung" unter dem Allerhöchsten Protektorate S. Majestät des Königs von Sachsen in Aussicht, welche vom 7. bis mit 14. Mai 1887 im königl. grossen Garten stattfinden wird und sind die Programme bereits ausgegeben. Das Programm umfasst 392 Konkurrenz-Nummern, darunter 24 Nummern für Rosen, und sind bedacht mit Staatspreisen, goldenen, silbernen und broncenen Medaillen. Wir kommen in nächster Nummer darauf zurück.

Rosen-Literatur.

Noch nie hat uns ein Werkchen über „Rosenkultur" so ausnehmend befriedigt, als das von Herrn JOHANNES WUCHERER geschriebene Büchlein „Etwas über Rosenkultur", praktische Anweisung für Rosen-Dilettanten. Nördlingen, Verlag der C. H. BECK'schen Buchhandlung. 1886.

Hier haben wir ein Werkchen vor uns, welches von einem „Dilettanten für Dilettanten", wie der Verfasser selbst sagt, geschrieben wurde, wir aber sagen, das hat ein Praktikus geschrieben aus ureigenster Erfahrung, der nicht rechts und links hinüber gegriffen hat in andere schwülstige Rosenwerke, um sich, wie viele andre, mit fremden Federn zu schmücken.

Dieses aussergewöhnlich kurzgefasste Büchlein ist das beste, welches ein Anfänger in der Zucht der Blumenkönigin in die Hand nehmen kann, ein Ratgeber, wie er sein soll. Hier kann ein Anfänger in einer Stunde eifrigen Lesens mehr profitieren, als wenn er wochenlang im „Nietner" studieren wollte.

Der billige Preis von 80 Pf. bei sauberer Ausstattung macht es jedem möglich, es sich anzuschaffen; wir empfehlen es ganz besonders warm. D. Red.

Rosen-Verzeichnisse erhielt die Redaktion: über neueste und neuere Rosen von LAMBERT & REITER in Trier.

Katalog der WIEDEMANN'schen Gartenverwaltung in Bernsdorf-Chemnitz, Hauptkatalog.

Ausserdem erwähnen wir noch des Kataloges von der Firma C. PLATZ & SOHN in Erfurt, welcher unter anderen ein reiches Sortiment Rosen aufweist.

Glücklicher als der deutsche Gartenbau ist doch kaum ein anderes Geschäft bedacht, wenn man sein Urteil aus der periodischen Literatur schöpfen will. Kein Jahr zuvor war so produktiv in derselben, als dieses, denn von allen Seiten sind neue Gartenschriften entstanden.

Eine derselben verspricht eine Zukunft, weil speziell für die Handelsgärtnerei geschrieben, deren Interessen nach jeder Richtung vertritt. Sie erscheint monatlich dreimal und betitelt sich: „Handelsblatt für den deutschen Gartenbau und die mit ihm verwandten Zweige", herausgegeben vom Verbande der Handelsgärtner Deutschlands unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner. Redaktion und Expedition: OTTO MOHRMANN, Lindenau b. Leipzig, derz. Geschäftsführer des Verbandes.

Eine andere möchten wir noch erwähnen, die „Flora", Zeitung für Gartenbau und Pflanzenkunde, Organ des Schleswig-Holstein'schen Gärtner-Verbandes, der Land- und Gartenbau-Genossenschaft Ellerau (e. G.) und mehrerer Gartenbau- und Gärtner-Vereine Nordwest-Deutschlands. Unter Mitwirkung von FR. W. KLATT, herausgegeben und redigiert von KARL LUDWIG MÜLLER, Gartenbauinspektor in Hamburg. Ein wöchentlich erscheinendes Organ für alle Zweige des Gartenbaues; sie bietet einen reichen Inhalt des Wissenswerten und Belehrenden.

Preise der Rosenblumen.

Mitte Februar wurden in New-York bezahlt für Rosenblumen per Dutzend: Theerosen 1 Dollars, Catherine Mermet und W. F. Bennett 3 Dollars, Cooks. (?) 3—4 Dollars, Perle des Jardins 1,25—1,50, Niphetos 1,75—2, La France und Marechal Niel 4—6 Dollars, Preise, wie sie in Deutschland selbst in den Hauptstädten nicht zu erzielen sind.

In Berlin wurden bezahlt per Dutzend im März: Dunkle gute Sorten 4—5 Mark, 1. Qual. 6 Mark, ‚Maréchal Niel' 3,50—5 M., helle Treibsorten 2—3 M.

New York, 8. April. Rosenpreise im Detail-Verkauf. ‚Madame la Baronne de Rothschild' und Mabel Morrison' in Pflanzen je nach den Exemplaren 1 Dollar für prima Waare, für mittlere 60—75 c. ‚Anna de Diesbach 40—50 c.; abgeschnittene Blumen: ‚Général Jacqueminot' per Dutzend: Dollars 1.75; ‚Perles des Jardins' und ‚Niphetos Doll. 1; ‚Souvenir d'un ami' Doll. 1.25; ‚Mermet' Doll. 2; ‚Bon Silène' Doll. 0.75.

Berlin, 16. April. Preise für abgeschnittene Rosenblumen, per Dutzend dunkle und andere gute Sorten 4—5 Mark; ‚Marechal Niel' 3—5 Mark; ‚Mrs. Bosanquett' $1^1/_2$—2 Mark; ‚Triomphe de l'exposition' $1^1/_2$—2 Mark; ‚Jules Margottin' $1^1/_2$—2 Mark; ‚Anna Alexieff' $1^1/_2$—2 Mark; ‚Louise Odier' $1^1/_2$—2 Mark.

An die geehrten Leser der Deutschen Rosen-Zeitung!

Vielseitig ist der Wunsch laut geworden, jene Rosen kennen zu lernen, welche sich durch „besonders hervorragenden Duft" auszeichnen. Die Redaktion ersucht die Leser und Rosenfreunde, im Laufe der Saison recht fleissig den Duft der Rosen zu prüfen und ihr alle jene Sorten von besonderem Wohlgeruch mitzuteilen, um eine ausgewählte Aufstellung solcher Sorten zusammenstellen zu können.

Es sind an uns einige Anfragen betreffend Lieferung zweckentsprechend eleganter Einbanddecken zum I. Jahrgang ergangen. Da jedoch die Herstellung derselben nur in grosser Anzahl einen billigen Preis ermöglicht, so bitten wir die geehrten Abonnenten, welche eventuell auf eine gute Einbanddecke reflektieren, uns dies mitteilen zu wollen.

Post Wilkau i. S. Die Expedition.

Briefkasten und Sprechsaal.

Der Drögemüller'sche Rosen-Keimpilz!

Zur Beantwortung
der Frage im 8. Hefte unserer Zeitung.

Als wir im letzten Rosen-Jahrbuch den Aufsehen erregen sollenden Aufsatz des Rektors DRÖGEMÜLLER aus Neuhaus a. Elbe durchgelesen, zuckte es in uns unwillkürlich, die Feder zu ergreifen, um den glänzend geschriebenen Ausführungen des Genannten entgegenzutreten, um so mehr, als derselbe ein Geheimmittel empfahl, welches den vermeintlichen Keimpilz zerstören sollte.

Wer eben nicht von heute und gestern in der Rosenkultur ist, wer sozusagen grau darin geworden, schüttelte wohl den Kopf über diese neueste Entdeckung, über diese allerneueste Pilzfindigkeit, ebensosehr über die unverfrorene Dreistigkeit, durch Verkauf eines Geheimmittels ein Geschäft zu machen. Dieses hat der ganzen Sache den Nimbus wahrer wissenschaftlicher Forschung genommen. Wer als Laie Einblick nimmt in die, wir müssen es zugestehen, wirklich scheinbar überzeugend geschriebenen Artikel des Genannten, über den vermeintlichen Rosen-Keimpilz, der möchte verleitet werden, fest daran zu glauben.

Ja wir wollen selbst glauben, dass Herr Rektor DRÖGEMÜLLER einen Pilz gefunden hat unter verschiedenen Mikroskopen, aber was ist das für ein Pilz? Nichts anderes, als jener Pilz, jener Schimmel, der überhaupt bei allen verwesenden Stoffen des Pflanzenreiches sich zeigt, dem jedes nicht keimfähige Samenkorn anheimfällt, auch jene Rosensamen, ob von edlen oder wilden Rosen, die entweder nicht keimfähig sind, oder deren Keimfähigkeit durch unrichtige Behandlung zerstört worden ist.

Wir haben an verschiedenen Stellen und bei bedeutenden Züchtern Nachfrage gehalten, aber keiner derselben wollte an die Existenz eines Pilzes glauben, der gesunde Rosensamen angreift.

Wir müssen übrigens die Geduld und Beharrlichkeit des Rosenkeimpilz-Entdeckers bewundern, der mit einer Zähigkeit ein Ideal verfolgt: die Welt mit einer neuen Entdeckung bereichern zu wollen, lässt ihn vielleicht die Aussicht auf eine glänzende Berühmtheit nicht schlafen, vielleicht auch nicht der Neid auf den Herrn DR. KOCH, den so schnell berühmt gewordenen Entdecker der Cholerabacillen?

Nun, wir werden ja noch weiteres darüber hören und lesen, vielleicht stellt Herr Rektor DRÖGEMÜLLER der möglicherweise noch Alleinbesitzer des fraglichen Keimpilzes ist, solchen in Hamburg unter einer solchen Vergrösserung aus, dass er mit den Händen zu fassen ist.

Wir wollen vorläufig uns nicht weiter darüber aussprechen, nur wünschen, dass Herr Rektor DRÖGEMÜLLER den vermeintlichen Keimpilz als das ansehen möge, was er wirklich ist, gewöhnlicher Schimmel. E. M.

Frage: Ich pflege — insbesondere beim Okulieren auf das schlafende Auge — die Veredlung an jungen Seitentrieben vorzunehmen, da ich infolge leichteren Lösens der Rinde ein viel leichteres Anwachsen erziele.

Nun geschieht es häufiger als mir lieb ist, dass zu einer Zeit, wo das Edelauge schon mächtig ausgetrieben hat, also im folgenden Frühjahre, der Stumpf des Wildlinges, welchen ich 5—6 cm oberhalb der Okulations-Stelle gekürzt habe, plötzlich gelb wird und eintrocknet. Manchmal trocknet er bis knapp über der Veredlungsstelle ein, öfters aber greift es auch weiter und zerstört die schon aufs beste treibenden Okulanten.

Hierbei machte es wenig Unterschied, ob auf den Stumpf des Wildlings oberhalb der Veredlungsstelle ein oder mehrere schlafende Wildaugen oder zurückgestutzte wilde Triebe sich befanden oder ob dies nicht der Fall war, ebensowenig half ein Verstreichen der Wunden mit Baumwachs.

Kurzum, ich kann nicht ergründen, warum dieses Gelbwerden und Zurückgehen oft noch so verspätet und heimtückisch plötzlich auftritt, auch wenn der edle Trieb schon 6—7 cm lang und pinciert worden ist, also im üppigem Wachstum steht.

Soll ich vielleicht den Wildtrieb länger über der Veredlungsstelle belassen und denselben erst nach einem Jahre, wenn die Veredlungsstelle wulstig aufschwillt, ganz beseitigen? Oder welche Vorsicht ist sonst anzuwenden? F. R. v. B. Völkermarkt in Kärnthen.

Antwort: Die Ursache des Eintrocknens der Stumpen über der Veredlungsstelle ist meist der Mangel genügenden Saftzuflusses, der gewöhnlich dadurch noch verringert wird, dass die wilden Augen zu zeitig gekürzt oder entfernt werden. Namentlich im Frühjahr, wenn die Edelaugen am kräftigsten treiben, will mancher Rosenfreund dem Edelauge etwas zugute thun und entfernt ganz oder teilweise die wilden Triebe, aber dies ist, wie Sie nun erfahren haben, gefährlich. Lassen Sie getrost die wilden Triebe etwas mehr sich entwickeln, jemehr Saftandrang nach oben zur Ernährung des Edelauges und der wilden Triebe, um so kräftiger treibt auch die Veredlung. Entwickeln sich die wilden Triebe zu stark und beeinträchtigen das Veredelte, so werden diese, aber nicht zu kurz entspitzt. Erst dann, wenn die Veredlung vollständig erstarkt ist, nach dem ersten Flore, kann man die wilden Triebe an der Basis abschneiden, jedoch sehe man darauf, dass im ersten Jahre immer noch lebensfähige, wenn auch latent bleibende Wildaugen über der Veredlungsstelle, gleichviel, ob die Okulation im Stamm oder Seitenzweige gemacht wurde, stehen bleiben. Erst im Jahre nach der ersten Kronenbildung darf man während der Ruheperiode die Stumpen ganz entfernen.

Im übrigen besten Dank für Ihr warmes und reges Interesse an der Rosenkultur und unseren Unternehmen und sehen wir mit Vergnügen weiteren Mitteilungen entgegen. D. Red.

Herrn **K. Ober-Glogau.** Wir danken für die Mitteilung, können jedoch Ihrem Wunsche aus naheliegenden Gründen nicht nachkommen.

Mit der goldenen Medaille hat es seine Richtigkeit; selbst wenn es nicht der Fall wäre, würden wir lieber schweigen, als derartige missfällige und für die Leser ganz nutzlose Nörgeleien aufnehmen; wir könnten uns nur Feinde machen, besser ist es, im Frieden zu leben.

Wenn die Firma die Notiz wegen der „goldenen Medaille" auf einen besonderen Zettel gedruckt über die Notiz mit der „silbernen Medaille" klebten, so liegt jedenfalls blos ein begangener Irrtum vor, der verbessert werden sollte; es macht zwar keinen guten Eindruck, aber es ist nicht ungerechtfertigt. Es ist einmal Modesache geworden, sich mit auf Ausstellungen errungenen Medaillen zu brüsten, das lässt sich nicht ändern; ereifern sie sich deshalb nicht.

Was die Notiz über Rosendurchwinterung in der „Ratibor-Leobschützer Zeitung" betrifft, so kann der Verfasser auch Recht haben; wenn es sich um harte Sorten handelt, mit Thee-, Noisette- und zum teil auch Bourbon-Rosen würden die Herren kein Glück haben, wenn sie unbedeckt bleiben würden. Wir haben unter den remontierenden Hybriden viele Sorten, die Winter, wie der letzte, ohne jede Bedeckung aushalten würden, z. B. ‚John Hopper', ‚Général Jacqueminot' und viele andere. Übrigens kommt es viel auf Lage und Boden an; wer sich jedoch dazu verstehen will, die Rosen nicht zu decken, muss gewärtig sein, dass sie auch einmal alle zugrunde gehen. D. Red.



Wilhelm Döll.


A. d. L.
Biblioth.



Die Rose „Namenlose Schöne."

Nachdem wir uns durch Augenschein mehrfach von der wirklichen Schönheit derselben überzeugten, da selbst ganz junge Pflanzen, vorjährige Stecklinge, ausserordentlich entwickelte Blumen brachten, können wir diese Rose, namentlich den Rosenfreunden, nicht minder Handelsgärtnern, auf das wärmste empfehlen. Über die Kultur der Rose lassen wir Herrn MAX DEEGEN JUN. II selbst sprechen:

„Die Rose ‚Namenlose Schöne' empfiehlt sich daher zum jederzeitigen Bezug für Damen, welche einen willig und feinblühenden Rosenstock am Zimmerfenster haben, oder sich mit Blumen dieser duftigen, weissen Rose schmücken, oder zu Geschenk verwenden wollen; für Handels- und Stadtgärtner zur Topfkultur, um leicht- und baldblühende zierliche Rosenstöcke davon zu jeder Jahreszeit zu haben; für Blumentreibereien zu sicherer Gewinnung grosser Massen von Blumen, welche sich zumal vom Anfang des zweiten Jahres an an ausgepflanzten Exemplaren in Mistbeeten etc. fortwährend entwickeln. Für Treiberei und Massenanzucht von Blumen auf billigste Weise kann man diese Rose in wurzelächten Pflanzen in ein kaltes Mistbeet etc. pflanzen, kneipt bis zum Herbst zu schnellerer Kräftigung der Pflanzen die Knospen ab, und lässt sie dann in den Winter hineinblühen, indem man zugleich vom Herbst ab Fenster auflegt; bei Eintritt von strengerer Winterkälte werden auch noch Bretter aufgelegt und Laub aussen darüber und zur Seite gestreut. Sobald es nur die geringste wärmere Witterung erlaubt, werden die Rosenbeete sofort aufgedeckt und unter den Fenstern gelüftet. Auf diese Weise hat man anfang April (die Fenster kann man dann meist entfernen und anderweitig gebrauchen und deckt bei Nachtfrösten nur mit Brettern zu, auch kann man im Sommer ganz die Mistbeet-Kästen von den Rosen entfernen, wenn die Rosen als Gruppen wirken sollen) im Freien dann bis zum Spätherbst fast ununterbrochen weisse duftige Rosenblumen in Menge. So blühten Ostern 1885 meine von dieser Zeit an bei Tage frei stehenden und nur bei kälteren Nächten mit Brettern bedeckten im Mistbeet ausgepflanzten und überwinterten Exemplare schon und konnte ich neun Wochen Blumen davon schneiden, ehe einige Wochen nach

Pfingsten die allgemeine Rosenblüte im Freien hier erst begann, also welcher Vorteil ohne Mühe und ohne grosse Kosten! Dann habe ich nicht nur während des Sommers, sondern auch in den Herbst hinein, wo wieder andere Rosen-Varietäten im Freien aufhören zu blühen, vorzüglich reiche Blumenernten noch davon gehabt. Wenn man nun bedenkt, wie kurz die Blütezeit vieler anderer Rosen-Varietäten ist, oder wie z. B. die weisse Rose ‚Niphetos', die rosa Rose ‚Souvenir d'un ami', die rote Rose ‚Duk of Conaugth', die gelbe Rose ‚Maréchal Niel' und andere mehr der wertvollsten Rosen-Varietäten sich nicht im Entferntesten im Entwickeln fehlerloser Blumenmengen von köstlichen Aroma und Remontieren mit der Rose ‚Namenlose Schöne' messen können, ist es leicht berechenbar, wie leicht und sicher nutzbringend sich diese Rose erweist und bezahlt macht."

Ja, wie gern würden wir auch der ‚W. F. Bennett' ein gleiches Lob erteilt haben. Suchen wir das Gute nie zu fern, es liegt uns immer nah, doch greifen die Meisten lieber zu Exorbitanten und wenn es gar keinen Wert hat.

Es ist über ‚W. F. Bennett' auch in andern Zeitschriften schon geurteilt worden, etwas günstiges liess sich nicht daraus entnehmen, man behantiert sie noch mit Glaçéhandschuhen.

Wie neue Rosensorten entstehen?

Sehr geehrter Herr Redakteur! Es wird Sie und Ihre Leser interessieren, in welcher Weise unsere Rosensortimente bereichert werden; Herr MAX DEEGEN JUN. brachte in diesem Frühjahr eine Rose unter dem Namen ‚Namenlose Schöne' in den Handel, aus beiliegendem Kataloge eines Prager-Erfurters, der dort eine Samenhandlung besitzt, ersehen Sie, dass die ‚Namenlose Schöne' bereits noch einen Namen erhalten, und ‚Fürstin Leontine Fürstenberg' in der Taufe benannt wurde, das Stück mit 2 fl. 50 kr. = circa 4 Mark abgegeben wird, während Herr DEEGEN dieselbe aber leider — ‚Namenlose Schöne' — zu dem zivilen Preise von 1,50 Mark also nicht ganz 1 fl. ö. W. den Rosenfreunden offeriert.

Mit vorzüglicher Hochachtung H. JABLANCZY, Klosterneuburg.

Nachschrift der Redaktion: Es ist das eine eigentümliche Marotte, deren sich viele sogenannte „grossen Geschäfte" rühmen dürfen, dass sie denken, man könnte mit einem so bescheidenen Namen, wie die ‚Namenlose Schöne' ist, in der kauflustigen Welt nicht durchkommen, als wenn an jeder Rose nur ein hochtönender Name stehen müsste. Mit welcher Berechtigung Herr BAHLSEN in Prag diese Rose gleich nach dem Wiedererscheinen umtauft, ist uns nicht recht verständlich, jedenfalls soll der Name ‚Fürstin Leontine von Fürstenberg' nur ein Reizmittel sein; haben sie keine Bange, Herr BAHLSEN, die ‚Namenlose Schöne' bahnt sich den Weg auch ohne Umtauferei, hoffentlich wird die Rosenwelt derartige Manipulationen nicht unterstützen, sondern die Rose so lange ‚Namenlose Schöne' nennen, bis der wirkliche Name entdeckt ist. Vor Schluss des Blattes erhielten wir noch Einsicht in die Korrespondenz in dieser Angelegenheit durch Herrn MAX DEEGEN JUN. in Köstritz. Geschäftliches wollen wir nicht berühren, wohl aber haben wir daraus notiert, dass Herr BAHLSEN sagt: „Wie ich verkaufe, ebensowenig unter welchem Namen ich sie einführe, das geht sie gar nichts an". Das geht denn doch über die Hutschnure! Wird Ih. Durchlaucht, die Fürstin Leontine Fürstenberg auch damit zufrieden sein, Herr BAHLSEN, dass Sie unberechtigter Weise diesen Namen einer bereits benannten Rose geben? Bei nächster Gelegenheit, Herr BAHLSEN, wenn Sie wieder umtaufen, schlagen wir Ihnen die Bezeichnung vor: ‚Bahlsens Bescheidenheit".

Die Provinzrose ‚Rosa gallica L.'

eine in Frankreich vorkommende Rose*), welche schon den Römern in Altgallien bekannt war, ist unmöglich in Europa eingeführt worden, wie irrtümlich behauptet wird, weil sie hier im wilden Zustande in solcher Menge oft vorkommt, dass sie in einigen Provinzen sogar die Feldkultur beeinträchtigt. Es ist ein grosser Irrtum, behaupten zu wollen, dass Graf THIBAUT IV. sie bei der Rückkehr vom Kreuzzug mitbrachte und einführte, wo doch die Art dort im wilden Zustande nie vorkommt.

Wir glauben jedoch, dass die Art, welche durch den Graf von Champagne in die Brie**) eingeführt wurde, die Damascenerrose ist und welche in Syrien so häufig vorkommt, dass dort nach ihr ein Thal den Namen „Rosenthal" führt.

‚R. gallica', die Art, nicht die Hybriden, ist von mittlerem Wuchs, die Zweige verworren, die Blätter sind gewölbt; sie wächst ausgezeichnet auf der Hundsrose okuliert und bildet wurzelecht schöne Büsche, welche man durch die zahlreich erscheinenden Ausläufer leicht erziehen kann.

Diese Rose hat eine grössere Anzahl Varietäten hervorgebracht, welche besonders hervorragend punktierten und gestreiften Kolorits sind und dabei ausserordentlich dauerhaft.

Will man diese Rosen zu reichblühenden Exemplaren heranziehen, so muss unbedingt unter den Reisern eine Auswahl getroffen werden, man wähle nur solche, die reich geblüht haben und deren Blumen recht vollkommen waren.

Unter den besten der panaschierten oder gestreiften Rosen zeichnet sich die ‚Gros Provinz panachée' aus und diese wurde vom ‚Journal des Roses' in der letzten Nummer in kolorierter Abbildung gebracht, sie wurde gewählt, um zu zeigen, welch blendender Schönheit unsre Gärten durch die Mode beraubt werden, indem diese Rose jetzt sehr vernachlässigt worden ist. Sie ist um so mehr zu empfehlen, als die Nuancierung des Kolorits eine sehr verschiedene ist. Herr SCIPION COCHET, Eigenthümer des ‚Journal des Roses' erhielt diese Rose von dem, am naturhistorischen Museum zu Paris angestellten, leider zu früh verstorbenen Herrn DENIS-HELYE ohne jede andere Bezeichnung als ‚Gros Provinz panachée' und alle Nachforschung nach der Entstehung dieser Varietät waren vergebens.

Das ‚Journal des Roses' würde dankbar aufklärenden Nachrichten über die Geschichte dieser wirklich reizenden Provinzrose entgegennehmen.

Diese im genannten ‚Journal' abgebildete überaus reizende, sehr alte Rose haben wir auch in Deutschland schon hin und wieder angetroffen, wurde von uns aber immer wieder aus den Augen gelassen. In Rosarien ist sie wohl selten zu finden, vielmehr findet sie sich noch in Bauerngärten; es ergeht ihr gerade so, wie der sogenannten Fuchsrose, der ‚Rosa lutea bicolor, welche zwar einfach, aber von brillanten Effekt ist, wenn die Sträucher als Bekleidung von Wänden an sonniger Stelle verwendet werden.

Madame Tixier.

„Nun, was ist denn das für eine Dame? doch wohl der Name einer neuen Rose?" wird sich der Leser fragen, „die steht ja gar nicht unter den 25 besten diesjährigen neuen Rosen, die man veröffentlicht hat." Allerdings nicht; kein Nachzüchter kannte sie bisher, nicht einmal den Namen nach, oder man verschmähte es, sie der Prüfung und

*) Auch im südlichen Deutschland, Südöstreich, namentlich in Krain häufig zu finden.

**) Provinz in Frankreich mit bedeutender Rosenzucht.

Beachtung zu würdigen, und doch steht sie unter den besten der Neuheiten dieses und der letzten Jahre und beweist eben, wie gehaltlos und unpraktisch der Vorschlag ist, ohne vorherige Prüfung und Untersuchung, also auf Grund der einfachen Prospektus-Ankündigungen oder „auf Grund der Namen der Züchter", wie ein neuester Vorschlag lautet, eine Auslese der Neuheiten treffen und 25 derselben dem Publikum anpreisen zu wollen. Im wahren Lichte betrachtet, verdient keiner dieser Vorschläge das geringste Zutrauen, und derjenige Rosenfreund oder Rosengärtner, welcher sich daraufhin vertrauensvoll an solch eine „Liste der 25 besten Rosen" hält und darnach kauft, wird sich jedenfalls arg enttäuscht finden. Doch kehren wir zu unserer Freundin, der ‚Madame Tixier' zurück.

Wie das bescheidene Veilchen, dass unbeachtet im einsamen Wiesengrunde erblüht, so erschien sie zuerst im Mai des Vorjahres in schlichtem Gewande, ohne Pomp. L. TIXIER zu Limoges begnügte sich, sie mit einer dürftigen, kaum zweizeiligen Beschreibung anzukündigen. Ihr Züchter, unbekannt in der ganzen, grossen Rosenwelt und dazu die Beschreibung so anspruchlos! Was Wunder also, wenn die liebliche Erscheinung unter der Herrschaft der oben angedeuteten Grundsätze über die Auswahl der Neuheiten unbekannt blieb! Und doch verdiente sie jedenfalls ein besseres Loos.

Sie gehört zu den Theerosen. Die Blume, gross, sehr gefüllt und kugelig ist leicht zartrosig, im Treibhause fast weiss, wobei der Rosaanflug äusserst lieblich schimmert. Die Knospe, etwas länglich, öffnet sich gut und steht schön aufrecht auf ziemlich langem Blumenstiel. Eine Haupttugend bildet ihr lieblicher, würziger Duft. Die starke Pflanze hat ein prachtvolles Laubwerk und ist dabei überaus reichblühend, so dass sie in Zukunft sowohl eine der gesuchtesten Treib- wie Gartenrosen sein wird. Kurz, wir glauben den Rosenfreunden einen Dienst erwiesen zu haben, indem wir die unbekannte Schöne nicht unbeachtet liessen, sondern sie zur Prüfung erwarben.

GEBR. KETTEN, Rosengärtner zu Luxembnrg.

Gloire Lyonnaise, Guillot & fils 1884

sahen wir vor Kurzem wieder an einigen getriebenen Exemplaren in der Gärtnerei des Herrn Paul Lorenz in Zwickau blühen und können sie nun nochmals auf das Wärmste empfehlen. Sie blüht wirklich blassgelb, ist gross, sehr edel gebaut und duftet schön. Zum Treiben darf sie nur höchst mässig beschnitten werden. Jedermann, der sich diese Rose anschafft, wird gewiss vollauf damit zufrieden sein. Es wurde ihr anfangs von einigen sonst nicht penniblen Rosengärtnern Misstrauen entgegengebracht, es war ja kein englisches Erzeugnis, führte sich auch nicht mit Geschrei ein, aber sie dokumentiert wieder, dass wir uns auf die Erzeugnisse der Lyoner Altmeister in der Rosenzucht doch etwas mehr verlassen dürfen, als auf den Sums, der von England mit zweifelhaften Erzeugnissen gemacht wird.

Wilhelm Döll.

Das Portrait in heutiger Nummer gemahnt uns an vergangene schöne Zeit. Vor nun 30 Jahren, (1855), erschien ein epochemachendes Rosenbuch, ein in das Deutsche übertragenes Werk des Engländers W. PAUL, „the Rose Garden" unter dem Titel: „Der Rosengarten", Verfasser war WILHELM DÖLL, Herzoglich Altenburgischer Hofgärtner in Eisenberg in Thüringen. Jene Zeit war für die Entwickelung der Rosenzucht in Deutschland massgebend. Damals entwickelte sich namentlich in Thüringen die Rosenzucht

mächtig, hauptsächlich angeregt durch DR. HERGER in Köstritz und DÖLL, dieser hielt besonders viel auf ein schönes Rosensortiment, wozu ihm ja der Raum nicht mangelte.

DÖLL wurde am 10. Mai 1799 in Naumburg geboren, sein Vater war Töpfermeister. Früh schon zog es DÖLL zum schönen Gartenbau; er wurde als Lehrling in den damals so berühmten Garten in Belvedère bei Weimar aufgenommen, wo ihm der Hofgärtner SKELL besonders begünstigte und sich mit dem fleissigen und geweckten jungen Manne viel Mühe gab, die auf guten Boden fiel.

Nach Beendigung der Lehrzeit fand er Gelegenheit zu weiterer Ausbildung in den kaiserlichen Gärten in und bei Wien. In der Mitte der zwanziger Jahre berief ihn Herzog GEORG von Sachsen-Altenburg nach Eisenberg als Hofgärtner, um den noch heute so schönen Hofgarten zu schaffen, wo er vor allem den Rosen eine Heimstätte bereitete.

Ausser den „Rosengarten“ hat DÖLL noch ein Werk über „Landschaftsgärtnerei“ geschrieben und daran gearbeitet bis zu seinem Tode. Es war ihm nicht beschieden, die Früchte seines Fleisses zu ernten, dieses Werk erscheinen zu sehen. Ein jäher Schlaganfall rief ihn am 26. Mai 1860 plötzlich aus seiner liebgewordenen Thätigkeit ab.

Sein Freund, der damalige Garten-Inspektor PETZOLD in Muskau liess das im Manuskripte fertige Werk erscheinen und widmete es dem heimgegangenen Freund DÖLL.

DÖLL war nicht nur ein ausgezeichneter Rosenkenner und Züchter, auch in der Landschaftsgärtnerei hat er bedeutendes geleistet, wie viele von ihm geschaffene Anlagen noch Zeugnis geben, er war auch durchaus ein edler Charakter in der ganzen Bedeutung dieser Worte; wer das Glück hatte, ihn kennen zu lernen und ihm näher zu treten, wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Klassifikation der Rosen.

(Schluss.)

X. Rubiginosae. (Rostfarbige Rosen.)

57. Rosa rubiginosa, L. (R. eglanteria Miller suaveolens Pursh.) Vaterland Europa. In Deutschland sehr häufig, an Hecken und Rainen wild wachsend, Blütezeit Juni. Wird 2—3 m hoch, die Zweige mit zahlreichen hakenförmigen, gekrümmten Stacheln besetzt, 5—7 Fiederblättchen, rundlich eiförmig, runzlich, gesägt, untere Seite behaart, mit rötlichen gestielten Drüsen besetzt. Beim Reiben der Blätter duften dieselben nach reifen Äpfeln. Blattstiele stachlich, Fruchtknoten eiförmig, wie die Blumenstiele borstig; Blumen rosa, blassrosa oder weisslich.

    Diese Rose wird vielfach als Wildstamm für edle Rosen benutzt, eignet sich aber nicht gut dazu, desto besser aber zur Anlage von Hecken.

58. Rosa micrantha. Smitt. Vorkommen Europa. Ähnlich der vorigen, Laub im Anfang rötlichgrün, Fiederblättchen 5—7, tiefer und schmäler gezahnt, Blütenstiele einzeln oder zu mehreren, Frucht fast glatt, mit wenig Drüsen, oval scharlachrot.

59. Rosa sepium, Smitt. Europa. (R. agrestis Savi.) Mittel- und Südeuropa. Wuchs den vorigen ähnlich, Blattstiele drüsig, wenig behaart, Blüten meist einzeln.

60. Rosa ferox, Lawr. (R. echinata Dup., R. Kamschatica Red.) Vaterland Kaukasus, Ostasien. Wird 1—1½ m hoch, die Zweige dicht mit gleichförmigen geraden Stacheln besetzt. 5—9 verkehrt-eirunde Blättchen, Blumen gross, rot, Früchte rund, scharlachrot. Blütezeit Juni bis August.

61. Rosa glutinosa, Sm. Vaterland griechische Inseln und Sicilien. Von niederem Wuchs, Zweige dicht mit drüsenborstigen Filz bekleidet, Stacheln pfriemenartig, schwach gebogen. Fiederblättchen kurz, fein doppeltgesägt, beiderseits drüsig. Blütenstiel und runde Frucht ebenfalls drüsig.

62. Rosa lutea, Miller (R. eglanteria, L.). Heimisch im Orient. Bis 3 m hoher Strauch, Zweige mit brauner Rinde und geraden Stacheln und Borsten besetzt. Fiederblättchen bis 9, unterseits drüsig. Blume gelb, Frucht rund, gelb oder rot.

    Die Art wurde früher viel angepflanzt, auch die Abart R. punicea Mill. (luteo bicolor) aussen gelb, innen blutrot blühend, eine sehr effektvolle Rose. Hierzu rechnen wir auch die gefüllte gelbe ‚Persian Yellow‘, eine schöne, zeitig blühend, dichtgefüllte Varietät.

Rosenkalender für Monat Juli.

In Mitteldeutschland ist gewöhnlich Ende Juni und Anfang Juli die Hauptflorzeit der Rosen und mit dem Verblühen derselben tritt eigentlich ein Wendepunkt ein. Der Lenz mit seinen Wonnen kehrt uns allgemach den Rücken, der Hochsommer steht vor der Thür und ihm folgt das Gespenst Herbst und Winter. Doch die Rosen verlassen uns nicht, sie sind uns treu und erfreuen uns, bis der anstürmende Winter mahnt, sie zu schützen. Rosenfreunden, welchen nicht daran liegt, Rosensamen zu ernten, thun wohl, sobald die Rosen verblüht haben, sie abzuschneiden, ja die Zweige, nach völligem Verblühen, um einige Augen zu kürzen. Das ist aber nicht gleich anwendbar bei allen Sorten, manche dürfen, wenn sie bald wieder blühen sollen, fast gar nicht beschnitten werden, wie z. B. ‚Capitain Christy', auch die neuere ‚Gloire Lyonnaise', ebenso die langtriebigen Theerosen, wie ‚Gloire de Dijon' und ihre Abkömmlinge. Echte Theerosen dürfen schon etwas mehr gekürzt werden.

Anfangs Juli ist die günstigste Zeit für Befruchtungsversuche, wer solche anstellen will. Wir raten aber jedermann, nicht etwa alte, sozusagen, überlebte Sorten zu wählen, sondern von den neuen das beste, sollen überhaupt Resultate erzielt werden; wer mit alten Sorten agieren will, tritt erst in die Fusstapfen, die die grösseren Rosenzüchter vor 20 Jahren schon verlassen haben, wie z. B. mit ‚Général Jacqueminot', ‚Madame la Baronne Adolphe de Rothschild', ‚Mabel Morrisson', ‚Merveille de Lyon', ‚Capitain Christy', ‚Lady Mary Fitzwilliam', ‚Gloire Lyonnaise' und solche Sorten, die denselben im Alter und Range gleichstehen, werden ausgiebiger sein und eher etwas erwarten lassen.

Ist das Holz ausgereift, so können jetzt Sommerstecklinge gemacht werden, man benutze dazu das Holz, welches durch den Sommerschnitt wegfällt, wie auch die schwächeren, nicht blühenden Zweige, die man ganz wegschneiden kann.

Zur kräftigeren Entwickelung des zweiten Triebes ist jetzt ein wiederholter Guss mit Jauche, welche mit Wasser verdünnt wird, anzuwenden und ein öfteres Lockern des Bodens zu empfehlen.

Topfrosen, welche abgeblüht haben, sind jetzt in frische Erde umzupflanzen, sie werden zugleich beschnitten und wieder mit den Töpfen in den Erdboden eingegraben; an den Wurzeln verschneide man nichts.

In diesem Monat kann man mit dem Okulieren beginnen, namentlich für Hochstämme ist dies der beste Monat, während man mit dem Okulieren auf den Wurzelhals von Sämlingen bis nächsten Monat warten kann.

Ein öfteres Nachsehen ist nötig, um teils die wilden Triebe zu beseitigen, mehr noch muss man sein Augenmerk auf die schädlichen Insekten richten und sie fleissig absuchen, man lerne aber auch unsere Freunde aus der Insektenwelt kennen und schone sie, namentlich die Larven der Schwebfliegen und des Siebenpunktes, welche sich ausschliesslich von den Blattläusen ernähren.

Die Überwinterung der Rosen.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Wenn man die Klagen so vieler Rosenfreunde hört, möchte man meinen, König Winter habe sich diesmal als ein ganz unerlaubt blutdürstiger Tyrann erwiesen, und wenn man im April manche Gärten thatsächlich kleinen Schlachtfeldern gleichen sah, konnte man in dieser Ansicht nur noch bestärkt werden. War denn dieser verlästerte Winter aber wirklich so schlimm? Ungebührlich lange hat er angehalten, das ist gar nicht zu leugnen, aber weder Schneefall noch Minimaltemperatur war direkt abnorm zu nennen, wenn die Verhältnisse in vielen Jahren auch günstiger gewesen sind.

So bin ich zu der Ansicht gekommen, dass die meisten Verluste den Besitzern der verheerten Rosengärten selbst zuzuschreiben sind, denn auf Kälte von 10—12° R. müssen wir Ansiedler in Fräulein Europas Herzen — die glücklichen Bewohner der innersten Kämmerchen etwa ausgenommen — doch in jedem Winter gefasst sein, die alte Dame liebt es nun einmal immer noch, sich zur Zeit der grossen politischen Saison ein Eis-Corsett umzulegen und hat das vielleicht auch nötig, um sich wenigstens „kühl bis ans Herz hinan" zu erhalten, der Kopf wird ihr so wie so von den betreffenden Leutchen immer rettungslos warm gemacht. Bei geeigneter Verpackung hält aber die Rose eine Kälte von 12° R. recht wohl aus, und ich wünschte nur, wir Rosenfreunde hätten alle keinen härteren Frost zu bekämpfen.

Unser liebes Vaterland umfasst jedoch Gaue, deren Winter schon stark an sibirische Verhältnisse gemahnen, wo das Thermometer nicht gar so selten 18—20° R. Kälte, ja selbst noch mehr zeigt und wo Eis und Schnee von Ende Oktober oft bis tief in den April hinein ihr hartes Regiment führen. Selbst dort giebt es der Verehrer unserer Königin Rosa viele, und wir verzichten auch durchaus nicht auf die zarteren Sorten unter den Theas und Noisettes, denn unser Sommer und namentlich der Herbst ist schön und vor dem bösen Winter bergen wir unsere Lieblinge, wie uns selber, in warmen Pelzen.

Ich spreche von den höheren mitteldeutschen Gebirgslandschaften und speciell von dem schlesischen Riesengebirge und will nun erzählen, wie ich im vorigen Herbst meinen Rosen ihr Winterbett zugerüstet habe.

Ich habe für meine Pfleglinge nur den sogenannten Gemüsegarten zur Verfügung, dort stehen die älteren Exemplare — der Mehrzahl nach Hoch- und Halbstämme — auf den Rabatten, $1^1/_2$—2 m von einander entfernt; den frisch okulierten ist ein kleines Quartier für sich eingeräumt. Der vergangene Herbst machte mir besondere Sorge und ich fürchtete, im Winter empfindliche Verluste zu erleiden, denn einmal hatte ich unter dem Einfluss einer grossen Gartenrevolution $^3/_4$ der älteren und sämmtliche im letzten August okulierte Stämmchen umpflanzen müssen und dann drohte aus einer ganzen Festung von Kartoffelmieten, welche mein Bruder zu meinem Leidwesen dicht neben meinen Rosen angelegt hatte, eine vernichtende Mäuse-Invasion.

So war doppelte Sorgfalt bei der Verpackung meiner Lieblinge geboten, doch ich hatte auch das beste Deckmaterial zur Hand: Wachholder, Erde und Dünger. Nachdem ich meine Rosen entlaubt*) und zurückgeschnitten hatte, legte ich sie, je zwei und zwei gegeneinander liegend und durch sich kreuzende Pfählchen festhaltend, flach nieder und umgab Kronen und Stämmchen dicht mit Wachholder. Das ist freilich kein sanftmütiges Gesträuch, seine Nadeln stechen wie Igelstacheln, aber ein

*) Das Entlauben der Rosen, vorzüglich der Theerosen, sollte von keinem Rosenfreund verabsäumt werden. Das modernde Laub ist grösstenteils schuld an dem Verfaulen der Rosen. Wir pflegen unsere Rosen, die zarten Sorten besonders, vor dem Einlegen stets zu entblättern, schneiden auch das unreife Holz aus und haben selten Verluste zu beklagen.

Paar feste Handschuh durchdringen sie nicht, und, was die Hauptsache ist, die Mäuse mit ihrem zarten Fell können sie durchaus nicht vertragen. Darauf kam Erde aus den entsprechenden Furchen, so viel, dass nichts Grünes mehr hervorsah und sich dachförmige glatte Hügel — zum Abzug der Nässe — bildeten. So blieben die Rosen 14 Tage liegen, dann als schon starke Fröste von 5—8° R. eingetreten waren und Dauerschnee zu erwarten stand, erhielten sie noch einen Mantel von Dünger.

Im Frühjahr wurde diese Decke wieder allmälig schichtenweise entfernt und es zeigte sich, dass sie ausgezeichnet gewesen war, denn Frostschaden hatte ich weder bei den jungen Okulanten, noch bei den älteren Stämmchen, bis auf eine 1884 veredelte ‚Madame Miolan de Carwalho', deren schlecht ausgereifte Triebe allerdings tot waren; — die Mäuse, welche in den Kartoffelmieten arg gewirtschaftet hatten, waren nur in einem einzigen, wohl nicht ganz dicht verwahrten Hügel eingedrungen und hatten sich da an den Zweigen einer ‚Duchesse de Valombrosa' und eines ‚Abel Carrière' gütlich gethan, doch immer noch so schonend, dass der Schaden durch einen energischen Schnitt zu kurieren war.

Meine Strauchrosen hatte ich nicht niedergelegt, sondern, ohne sie zurückzuschneiden, mit Wachholder umbunden und ihren Fuss möglichst hoch mit Erde und Dünger angehäufelt. Auch sie haben sich gut überwintert, bis auf eine ‚Reine des massifs', die mir regelmässig bis zur Erde herab erfriert, aber bisher stets wieder von unten ausgetrieben hat.

Soll ich nun meine Art des Winterschutzes empfehlen? Dem Rosenfreunde, welcher in ähnlichen klimatischen Verhältnissen lebt, angelegentlichst, in den meisten Gegenden Deutschlands wäre damit aber entschieden zu viel des Guten gethan, da wäre vor allem die Düngerdecke überflüssig, eventuell sogar schädlich. Wachholder, dieser ausgezeichnete Panzer gegen die Mäuse, würde überall angebracht sein, aber er ist nur in wenig Landstrichen zu finden; seine Stelle muss dann Tannen- oder besser Fichtenreisig vertreten. Mit diesem Reisig und Erde wird man fast überall auskommen, auch mit Erde allein, wenn sie nicht zu schwer und nass ist, aber man schütze nicht nur die Kronen, sondern auch die Stämmchen, welche durchaus nicht so absolut winterhart sind, wie viele denken, und sehr oft leiden, auch ohne direkt zu erfrieren. Wer genau auf das Wachstum seiner Rosen achtet, wird sich dann zu überzeugen Gelegenheit haben. Stroh als Deckmaterial erscheint mir nur dort erlaubt, wo keine Mäuse zu fürchten sind, ich habe damit böse Erfahrungen gemacht. Laub ist nur in ganz trocknem Zustande anzuwenden; ich hatte vor 3 Jahren eine Anzahl Rosen mit frischgefallenem Laube gedeckt, im Frühjahr zog ich sie dann tot aus dem nassen Moderhaufen hervor.

Hellmann.

Bezugnehmend auf Ihre Aufforderung in Heft X teile Ihnen gern die im verflossenen Winter bei meinen Rosen gemachten Erfahrungen betreffs des Winterschutzes mit.

Meine sämtlichen Remontant-Rosen (hochstämmig und wurzelveredelt), Centifolien und die Noisette-Rose ‚Aimée Vibert' liess ich ganz ohne Deckung und sind alle gut überwintert und jetzt bereits kräftig ausgetrieben. Bei den hochstämmigen Theerosen war die Krone in die Erde eingegraben und der gebogene Stamm leicht mit Stroh umwickelt — gut überwintert. — Die wurzelveredelten Thee- und Noisetterosen waren leicht mit Erde und Steinkohlenasche (um Fäulnis zu vermeiden) und dann ungefähr $\frac{1}{2}$ Fuss hoch mit frischem Pferdedünger bedeckt, trotzdem gingen hiervon ein: ‚Anna Ollivier', ‚Mad. Lambard', ‚Niphetos', ‚Perle des jardins', ‚Lamarque' (im Winter vorher ebenfalls erfroren).*) Die ebenso bedeckten ‚Gloire de Dijon', ‚Reine Marie Henriette', ‚Homère' und ‚Mad. Bernard' waren bis in die äussersten ungedeckten Spitzen gut geblieben. Soweit sie (wie vorstehend) gedeckt waren, blieben ferner gut: ‚Aline Sisley', ‚Auguste Vacher', ‚La Bignonia', ‚Mad. Falcot', ‚Mademoiselle Franziska Krüger', ‚Marie Guillot', ‚Princesse Stephanie et Rodolphe' und die Noisette-Rosen ‚Céline Forestier' und ‚William Allen Richardson'. Die Kälte stieg zeitweise bis zu 10° R.

E. V. i. N.

*) Jedenfalls hat die Überdeckung mit Pferdedünger und die dadurch entstandene grössere Feuchtigkeit den Tod verursacht. Hätten sie ein Stück Dachpappe darüber gelegt, wäre sicher keine zu Grunde gegangen, erfroren sind sie nicht, wohl aber verfault. D. Red.



VERSCHIEDENES.

Stimmen aus Frankreich.

(Die Züchter neuer Rosen. Aus dem ‚Journal des Roses'.)

Wie sollen die Rosenfreunde der Blumenkönigin es anfangen, um ihre Sammlungen zu vervollständigen, zu ergänzen oder anzulegen, wenn die Rosenzüchter so fortarbeiten mit ihren Sämlingen?

Das ist eine Kardinalfrage unter den Rosengärtnern von Profession und aus Liebhaberei nicht nur heute sondern schon seit Jahren.

Die Rosengärtner sind einig, jedem Züchter neuer Rosen freien Lauf zu lassen, jede neue Erscheinung gleich zu kaufen und schnellstens zu verbreiten. Indessen, wenn die Nachzüchter selbst wählen wollten unter der Lawine jährlicher Neuheiten, alle begleitet mit weniger oder mehr Lobeserhebung, so muss sich doch jeder gestehen, dass sie, Hand aufs Herz, sicher in die grösste Verlegenheit geraten würden. Oft ist der Name einer Rose der Verführer zu ihrer Wahl (gewissenlose Handlungen nutzen das gern aus), manche tragen Namen von hochgestellten und berühmten Leuten, werden deshalb vorzüglich gewählt in dem Wahne, dass dieselben alle anderen überragen. Vollständig fehlgeschossen! Leider nur zu oft findet man das Gegenteil; der Züchter verfolgt weniger den löblichen Zweck, durch eine Rose eine bedeutende Persönlichkeit zu ehren, sondern mehr aus Spekulation, um unter dem Deckmantel eines sehr hochklingenden Namens ein minderwertiges Produkt leichter flüssig zu machen, schminkt ausserdem noch durch pomphafte Beschreibung, bis nach Jahr und Tag die Rose nach und nach vom Schauplatze verschwindet, sie dauert wie die Rose nur einen Morgen.

Als ich neulich das „Journal des Roses" durchblätterte, las ich einen Ausspruch des geistreichen Schriftstellers und Rosenfreundes Alphons Karr: „Die Zahl der alljährlich erscheinenden neuen Rosen ist ungeheuer und muss Misstrauen einflössen. Indess, wer viel Zeit und noch mehr Geld hat, mag alle kaufen. Von Zeit zu Zeit finden sich doch einige Perlen, welche wert sind, aufbewahrt zu werden und welche zu Matadoren erhoben werden."

Der hieraus zu ziehende Schluss ist, dass die Rosen-Nachzüchter immer genötigt sind, alle Neuheiten zu kaufen

und verwerfen gewöhnlich nach der ersten Prüfung alles, was nicht vorzüglich ist.

Dass viele Züchter sich gegen jede Kritik panzern und dadurch ihren Gegnern ermutigt gegenübertreten, ist Thatsache und werden uns immer wieder mit neuen Rosen überschwemmen. Trotz allgemeinen Urteils wird dadurch die Verwirrung in Katalogen und Sammlungen immer grösser.

Um diese Situation zu vermeiden, was sollen wir vom Züchter verlangen? „Ein wenig mehr Vorsicht in der Auswahl ihrer Sämlinge."

Arthur Robichon.

Nachsatz.

Gegen die grosse Anzahl oft wenig verdienstlicher Rosenneuheiten, die jährlich in den Handel kommen, haben wir schon oft unsere Bedenken geäussert und haben in der März-No. des Journal des Roses den Vorschlag gemacht, es möge in dieser Richtung ein Wandel geschehen.

Nun erfahren wir mit Genugthuung, dass unser Vorschlag auf fruchtbaren Boden gefallen ist und dass eine Anzahl Rosenfreunde die Absicht hegen, nächstens sich zu vereinigen, einen Rosisten-Verein zu bilden nach Art der pomologischen Gesellschaft in Frankreich.

Ein solcher Verein, welcher sich in verschiedenen Lokalitäten zur günstigen Jahreszeit versammelt, müsste massgebend sein in der Beurteilung neuer Rosen und müsste nicht nur die in den Handel kommenden Neuheiten, sondern auch schon Sorten, welche die Züchter präsentieren und welche erst später in den Handel kommen sollen, prüfen.

Beste Wünsche für das Gelingen dieses Unternehmens und wir sind überzeugt, dass die Gründer dieses Vereins bei allen Rosenfreunden grosse Unterstützung finden würden.

P. de Plouy.

Das Zustandekommen eines Rosisten-Vereins in Frankreich dürften auch wir in Deutschland warm begrüssen, wenn er sich zur Aufgabe stellt, endlich der allgemeinen Willkür jedes Züchters, irgend eine beliebige Anzahl von neuen Rosen jedes Jahr zu offerieren, eine Schranke zu errichten. Das wird sich aber nur durchführen lassen, wenn der Verein an den Hauptsitzen der Züchter von Rosenneuheiten Sektionen bildet, die bei der Beurteilung der Rosen nach gewissen, fest normierten Regeln sich zu richten hätten, dann würde es licht im jährlichen Chaos oft fragwürdiger Neuheiten.

Zu wünschen wäre dann, wenn dieser Verein auch universell als massgebend anerkannt würde und die Züchter aller Länder sich dessen Urteile zu unterwerfen hätten.

D. Red.

Briefkasten und Sprechsaal.

A. Darf ich mir die Beantwortung folgender Fragen erbitten:

1. Namen einiger Treibrosen, die am frühesten zur Blüte zu bringen wären; versuchte mit ‚Mme. Lacharme', ‚Capitain Christy' ‚Victor Verdier', ‚Eug. Verdier', ‚Falcot' und ‚Mme. Baumann' — gelangen schlecht d. h. spät, selbst Bosanquet nicht; nur ‚Odier', ‚Tr. de l'expos.' und ‚J. Margottin'. Giebt es Neueres und Besseres, namentlich schneller, früher zu Treibendes; welche Rosen dann, wann antreiben?

2. Kann man nicht ganz gut schlecht abgetriebene Topfrosen wieder treiben im nächsten Winter?

3. Mistbeet misslang, trotz Sorgfalt, erkaltete bald, doch wohl Theorie mit dem Kasten für Treiberei von Rosen?

Rosenfreund in Pommern.

* * *

Beantwortung.

A. Rosentreiberei, namentlich die Frühtreiberei, ist nicht so leicht, als es den Anschein hat. Es gehören vor allem Exemplare dazu, die den Anforderungen entsprechen, die an eine Treibrose zu richten sind, ausserdem noch die gehörige Vorbereitung.

‚Louise Odier', ‚Triomphe de l'exposition' und ‚Jules Margottin' gehören zu jenen Sorten, die sich am frühesten treiben lassen, dann aber müssen sie mindestens im Laufe des Septembers ihren Trieb beendigt haben und durch Umlegen der Töpfe ihnen etwas Feuchtigkeit entzogen werden, welche bis zu einem gewissen Trockenheitsgrade gehen kann. Diese Rosen zum Frühtreiben müssen auch zeitig geschnitten werden und werden nur notdürftig, bis zum Beginn des Treibens, gegossen, damit sie nicht vorzeitig zu treiben beginnen. Die Theerose ‚Adrienne Christophle' lässt sich früh und leicht treiben. Mit Gewalt lassen sich Rosen nicht treiben, namentlich wenn nicht alle Vorbedingungen genau erfüllt sind.

Bereits einmal abgetriebene Rosen zum Wiedertreiben zu verwenden, ist nicht ratsam, wagen kann man dies blos bei einigen Monatsrosen Theas und Theehybriden.

Frühtreiberei im Mistbeet, wenn es nicht durch Wasser- oder Dampfheizung erwärmt werden kann, ist Niemanden zu raten, wohl aber zur Spättreiberei, wenn die Rosen im Mai und Juni blühen sollen, ohne Anwendung künstlicher Wärme sehr vorteilhaft für den Rosenfreund.

Über Rosentreiberei sind uns Mitteilungen von Kapazitäten in Aussicht gestellt, die wir nächstens veröffentlichen.

Eingesandt.

Als Abonnent Ihres geschätzten Blattes erlaube ich mir Ihnen folgendes mitzuteilen: Im vorigen zeitigen Herbste bestellte ich mir bei einer bekannten Rosengärtnerei 100 Stück Sämlinge von Rosa canina, die im Katalog mit 20 M. berechnet waren. Ich glaubte nun bei diesem Preise etwas Ordentliches zu erhalten, und freute mich, als Rosennarr bekannt, auf den Empfang; da auf einmal kam die Nachricht, dass die Sämlinge der Rosa canina abgegangen seien und zugleich erhielt ich die Rechnung mit, und zwar mit 20 Mark die Sämlinge und Verpackung 1 Mark = 21 Mark, p. Nachnahme erhalten.

Da aber, o Schreck, den andern Tag erhielt ich die ausposaunten Sämlinge; und was waren es? Waldstämme von ganz minderwertiger Sorte, mit vertrockneten Wurzeln; ich wollte natürlich das Zeug gleich wieder zurück senden, habe es aber nicht gethan, habe aber genannter Firma gleich geschrieben, dass es Waldstämme waren und keine Sämlinge, habe jedoch bis heute noch keine Nachricht wieder erhalten. Wäre es da nicht an der Zeit, wenn Sie einmal in Ihrem geschätzten Blatte gegen solche elende Schwindelei tüchtig loszögen, damit nicht noch mehr Rosenfreunde betrogen würden? Ich würde Ihnen dankbar sein, wenn Sie es in der nächsten Nummer veröffentlichten.

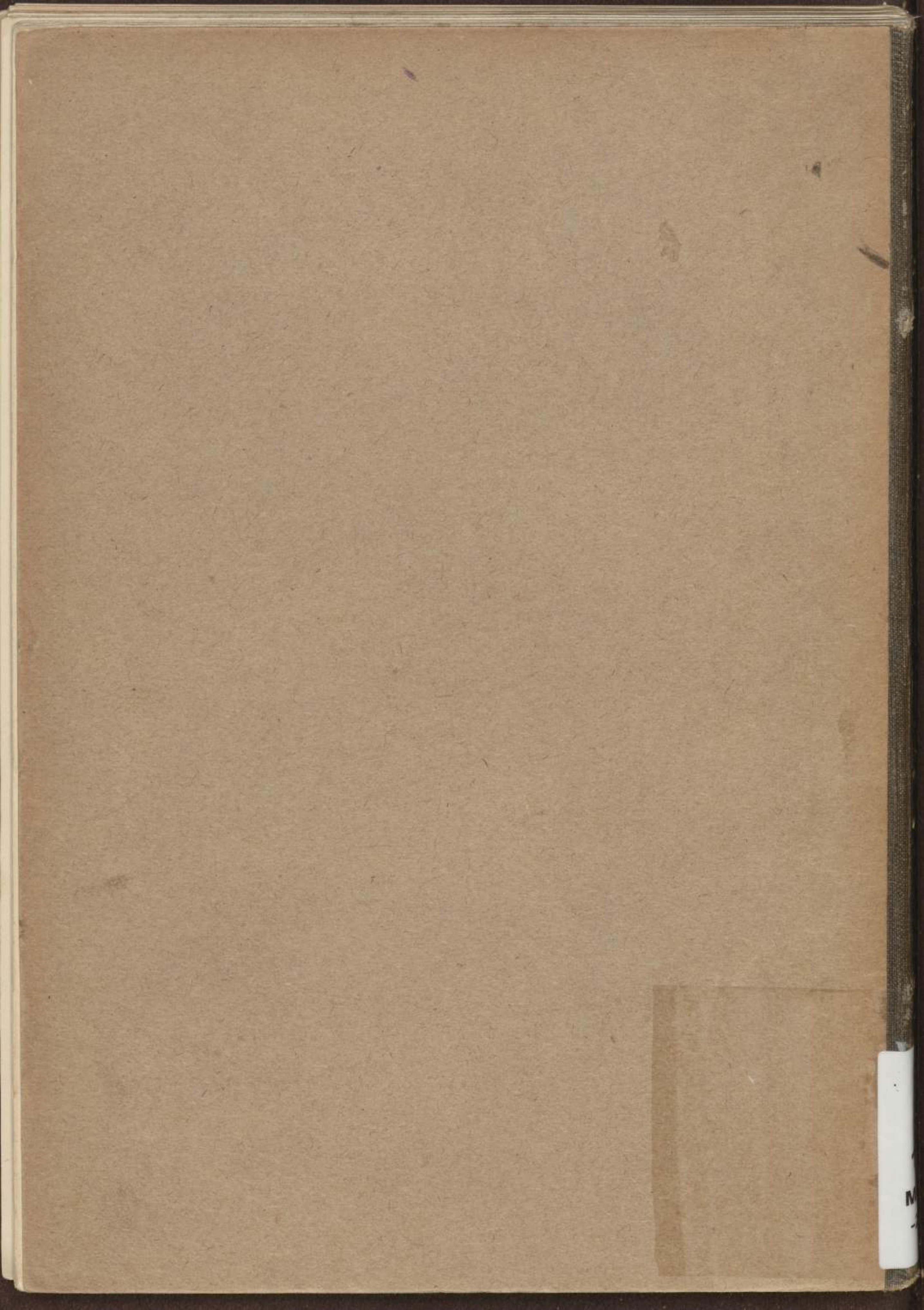
Da keine Firma genannt ist, nehmen wir dieses „Eingesandt" auf, müssen aber für die Folge bitten, dass die Herren Einsender ihren Namen mitteilen und nicht anonym schreiben. Hier mag das Sprüchwort gelten: „Wems juckt, der kratze sich".

D. Red.

Druck der Papier[illegible] i. S. Ernst Sarfert




Gartenbau-Ge llschaft
DRESDEN





Vorwort an unsere Leser!

Als wir vor Jahresfrist Hand an das Werk legten, die „Deutsche Rosen-Zeitung“ zu gründen, geschah dies unter der Ägide des geflügelten Wortes: „Frisch gewagt ist halb gewonnen!“ — Wir wussten recht wohl, dass es ein Wagnis sei, ein Spezialorgan zu gründen und fortzuführen, wir wagten aber, weil es der „Rose“ galt, unserem erklärten Lieblinge, der stolzen Blumenkönigin.

Unsere „Deutsche Rosen-Zeitung“ fand Anklang in allen Kreisen des Volkes, reges Interesse hat sich für dieselbe kundgegeben. Von verschiedenen Seiten gingen uns Mitteilungen grösseren und geringeren Umfanges zu, wofür wir an dieser Stelle den geehrten Mitarbeitern herzlich danken.

Jetzt nachdem der erste Jahrgang vollendet, können wir befriedigt zurückblicken und dürfen uns sagen, wir haben halb gewonnen. Wir wollen aber auf halben Wege nicht rasten, wir wollen ganz gewinnen und gehen deshalb mit frohem Mute an unsere Aufgabe, mit dem neuen Jahrgange unseren Lesern immer mehr des Interessanten, Nützlichen und Neuen zu bringen.

Unser Bestreben ist dahin gerichtet, das Organ zu einem praktischen zu gestalten, damit jeder Rosenfreund aus jeder Zeile Befriedigung und Nutzen ziehen kann. Wir halten die Gelehrsamkeit hoch, halten aber dafür, dass oftmals ein Tröpfchen Praxis einen ganzen Liter Gelehrtheit aufwiegt.

Wir wollen achten auf Alles, was in der Rosenwelt vorgeht, um es unsern Lesern bekannt zu geben, … wir in die knappste Form.

… n, die sich die Kultur der Rose zum Nahrungszweige erkoren und ver… senneuheiten, auch wenn wir uns noch nicht persönlich von deren Werte … volle Wahrheit; wir vertrauen auf die Rechtlichkeit der Interessenten; aber … Kritik üben ohne Ansehen der Person, wenn wir und durch uns das rosen…

… s Gepräge der Naturtreue tragen. Die Originale werden von geübter Hand … die Photographie zur Hülfe genommen. Wir kultivieren ein bedeutendes … in Bockwa bei Zwickau und soll unser Rosarium noch nach jeder Richtung … neue, sondern auch das alte oft bessere zu sammeln. Kolorierte Abbildungen … aber leider meist zu sehr geschmeichelt und geben Veranlassung zu manchen … ngen wollen wir dem Motto huldigen: „Treu, klar und wahr.“

… Jahr des Bestehens der Deutschen Rosen-Zeitung und bitten die geehrten … bensowohl um gütige Nachsicht als auch um fernere geneigte Unterstützung.

Herausgeber und Redakteur der Deutschen Rosen-Zeitung

ERNST SARFERT. E. METZ.